Blumen

in

verſchiedenen Lebensaltern,

für ſich ſelbſt und für Andere gepflückt,

von dem Prediger,

Dr. Karl Witte d. ä.

Erſter Strauß.

Berlin, 1840.
bei A. T. Hachtmann.

Ex
Biblioth. Regiae
Berolinensi.

Bist Du ein Mensch, so zeige möglichst thätiges
Mitgefühl für jeden böslich Unterdrückten:

Salzman.

Keine Vorrede!

Denn, nur denkende Menschen lesen sie; diese aber finden in der Zueignung (Seite 3 bis 6 incl.) „An die Natur" fast Alles, was ich in der Vorrede sagen würde. Fehlt ja Einiges der Art, so werden Verständige es zwischen den Zeilen lesen, insofern ich Ihnen sage: 1) daß ich 74 Jahr alt bin; 2) daß ich am 18ten Januar 1834 von mir nahe Stehenden durch gräslichen Schrek, Aerger, Gram und Sorgen, bis zum Schwachsin, ja: theilweisen Wahnsin, zertreten wurde; und daß 3) die Erwähnten noch heute fortfahren, mich zu peinigen. 4) bemerke ich daß mir am 18ten December 1840 die Lungenentzündung ankurirt wurde, deren böse Folgen mich wahrscheinlich ins Grab leiten werden.

Nachricht.

Die neun Rätsel des Rätselkranzes, von Seite 34 bis 42 incl. bitte ich zu beachten, weil ich wünsche, daß sie an die Schillerschen — wenigstens erinnern mögen. Mehr begehre ich nicht! — Zur geistigen Beschäftigung des Lesers entwarf ich sie nach einem Siſteme. Gebildete werden dadurch den leitenden Faden für die Auflösungen von einem Rätsel zum

andern schnel finden. Alzuleicht solten sie nicht sein, denn dan wären sie widerlich! Ich hoffe, sie sind streng regelrecht, und über die Gemeinheit hinaus gerükt! —

Zwar habe ich am Ende, (Seite 255) die Auflösungen gegeben, aber doch nur in Ziffern. Für die Bequemeren ließ ich indes das ABC., mit den entsprechenden Ziffern darunter, abdrukken.

Schlieslich wünsche ich meinen Lesern Gesundheit des Körpers, Kraft des Geistes, und Heiterkeit des Gemüts! Alles Dreies hat schwarzer Undank mir geraubt, aber mein reines Blut, meine gesunden Säfte, meine seit 60 Jahren äußerst strenge Lebensweise, verbunden mit täglichem Geisteskampf gegen meine Verderber — wobei Got mir oft, fast sichtbar! beisteht! — enthoben, (während der mir höchst traurig vorüber geschlichenen acht Jahre) mich almälig dem — für ein **menschliches** Wesen — fast zu tiefem Abgrunde. Ja, sie halten mich sogar, (so schwach und elend ich mich auch fühle!) empor, wie einzelne Tröpfchen Oel die ersterbende Flamme! Got bewahre jeden Redlichen vor Martern, wie ich sie erlit, und (nur wenig gemildert!) noch heute erleide!

Das Register, so wie die Anzeige der Drukfehler bitte ich dem leidenden Greise zu erlassen. Fehler gegen das Metrum u. s. w. sezt der Vernünftige sicher nicht auf meine Rechnung, sondern verbessert sie wohlwollend ohne mich.

Berlin, den 1sten Mai 1841.

Der Prediger Dr. **Karl Witte.**

Zueignung.

An die Natur.

Im Frühlinge.

ebſt Du? Mutter Natur!
Regt ſich Dein Odemzug?
auſchet wieder Dein ſchäumendes Blut?

, ſo wekke den Wald!
Kleide die todte Flur
ch noch heute in jugendlich Grün!

ine Barden im Hain,
lle verſtummten gemach,
ch ich ſeufzte, verſtummend wie ſie.

bedekte den Bach,
Täuſchte das dürſtende Reh,
mmte das ſanfte Gerieſel der Fluth.

gſtlich ſuchte der Baum
Sein ihm geraubtes Laub
der verglaſenden Luft umher,

Wie ein wankender Greis,
  Dessen geliebtes Geschlecht
Jüngst ein boßhafter Räuber erschlug.

Schon erstarrte Dein Hauch,
  Starrend geran Dein Blut
In den großen Adern, Natur!

Aber doch wein't ich noch nicht,
  Drängte die Thräne zurük,
Die vom Herzen zum Auge sich schlich;

Bis auch Dein Odem entschlief,
  Bis Dein Todtengewand
Mir der Hofnungen letzte nahm.

Jedes Gelispel erstarb; —
  Alles war stil wie ein Grab,
Wenn ich, Dich anzubeten, kam.

Nun erst weint' ich um Dich,
  Bis mein Vertrauter, der Mond,
Dreimal ein Greis ward, und dreimal ein Kind.

Denn nun wähnt' ich Dich todt,
  Wähnte verwaiset mich,
Mich, dem Du Vater und Mutter bist.

Aber Du schlummertest nur,
  Um mit verjüngter Kraft
Heute wieder hervorzugehn. —

Ja, ſie ſchwillt noch die Bruſt,
Die mit der Freude Milch
Millionen Erſchaffne tränkt.

Deinem geſegneten Schoß,
Göttliche Mutter! entſteigt
Duftender Kinder ein buntes Volk.

Alle Weſen erquikt
Ihr balſamiſcher Duft;
Jauchzend dankt Dir der Weſen All.

Nur Dein geliebteſtes Kind,
— Weinend bekenn' ich es Dir: —
Mutter, der Menſch nur iſt Deiner nicht werth! —

Deine Tempel ſo ſchön,
Majeſtätiſch und groß!
Ach, nur ſelten beſucht ſie der Menſch.

Kindiſch beugt er ſein Knie,
— Der verblendete Thor! —
Deiner Afterſchweſter, der Kunſt.

Deine Geweihten ſogar,
Göttin! vergeſſen, den Pfad,
Den Du ſo liebevol zeigteſt, zu gehn.

Wolluſt, und Ehre, und Gold,
— O, die Verworfenen! —
Achten ſie höher als Bardenlohn.

Deine Entzükkungen
  Gähnen ſie fühllos an,
Streben höher, nach — Wolken und Dunſt.

Mutter, ich ſchwöre nur Dir! —
  Brech' ich der Treue Schwur,
So entſaite die Laute mir!

Deines entzükkenden Schmuks,
  Deiner almächtigen Kraft
Selenbezaubernde Harmonie

Sei mein höchſter Geſang!
  Hoch überſtrahlt er dann
Tauſend Lieder der ſklaviſchen Kunſt.

Hebt ſich zu ihnen hinauf,
  Die in der Verwelt einſt
Ihre Harfen beſeelten für Dich.

Ha! ſchon hör' ich entzükt
  Ihren Sphärengeſang
Mutter! wo bin ich? — Ich ſterbe vor Luſt!

Wonnig beſeligeſt Du!
  Nimmer weich' ich von Dir,
Gottin, Mutter! Geliebte!! — **Natur!!!**

Se. Majestät, den König und Dessen hohe Familie, angehend.

Um den Leser zu überzeugen, wie alt und dauernd meine Verehrung und Liebe, so wie mein Vertrauen stets war, daß Friedrich Wilhelm III. die Beschwerden Seiner Unterthanen höre und lese, sie beachte und unparteiisch untersuchen lasse, erlaube ich mir, den Anfang meiner Immediat-Eingabe von 30sten Januar 1798 mitzutheilen.

Zwar ist sie nur in „Prosa," aber des jungen Monarchen Aufmerksamkeit darauf; das viele Gute welches sie bewirkte; und das huldvolle Geschenk der Bildnisse Sr. Majestät und Höchstdessen Königl. Frau Gemahlin dafür, berechtigen mich ja wol, es hier abdrukken zu lassen. Ich thue es um so lieber, weil es klar darlegt:

1) daß ich darin nicht für mich, sondern allein für das Allgemein-Heilsame und Nützliche sprach;
2) daß ich alles Schmeicheln hasse, und bloß den Anstand beachte, folglich nur so viel Höflich-

keit als die Konvenienz mir abdringt; auch nicht mehr Angenehmes, ausspreche, als — was Wahrheit ist, wozu mich deshalb innere Ueberzeugung zwingt.

Meine Bekanten wissen das Alles längst; hier führe ich es nur für Leser an, die mich nicht kennen. Diese bitte ich zugleich, mit dem Bewustseis, daß Gott in mein Herz blikt:

sich fest überzeugt zu halten, daß jede folgende Aeußerung meiner Verehrung, Dankbarkeit, Liebe, sowie meines Vertrauens zu dem edlen Sinne Sr. Majestät, aus meiner jedesmaligen Ueberzeugung davon flos. (S. z. E. das Lehrgedicht: „die Lebensfreuden.")

Hier der Anfang jener Vorstellung an Se. Majestät: „Ueber die Veredlung des Landpredigerstandes," (in Hendels Verlage, Halle 1799.)

Allerdurchlauchtigſter,
Groſsmächtigſter,
Allergnädigſter König und Herr!

Guter Monarch!

Ew. Königl. Majeſtät wollen nicht gelobt ſein, ich wage es daher, Höchſtdieſelben, dem Antriebe meines Herzens gemäß: gut zu heiſſen, weil dies, bei dem ſorgfältigen Beſtreben Ew. Majeſtät, ſich dieſe Benennung zu erwerben, am wenigſten ein Lob genant werden kan.

Allerhöchſt Dieſelben thun alles, was in Ihren Kräften ſteht, um das Wohl des Ganzen zu befördern. Jeder rechtſchaffene und dankbare Unterthan ſolte zu dem Ende aus dem Kreiſe ſeiner Erfahrungen diejenigen vor Höchſtdero Thron niederlegen, von denen er glaubt, daß ſie zum algemeinen Beſten genutzt werden können. Finden Ew. K. M. ſie Ihres Beifalls nicht würdig, ſo hat er doch ſeine Pflicht gethan, und die Vorſicht wird ihn durch ein ruhiges Bewustſein ſeiner guten Abſicht belohnen. Wie glüklich aber müſte es ihn machen, wenn Höchſtdieſelben ſeine Bemerkungen richtig und anwendbar fänden, und wenn auf dieſem Wege Tauſenden durch ſeine Bemühung Glük zuwüchſe. Einen dieſer Fälle erwarte ich, indem ich es wage, diejenigen Bemerkungen, die den Stand des Landpredigers und die Veredlung deſſelben betreffen, Höchſtdenenſelben in Unterthänigkeit mitzutheilen.

Ich rede hier bloß für den Stand im Algemeinen; nicht für mich, weil ich in einer Lage bin, in welcher

jede von Ew. Maj. getroffene Verbesserung der Predigerstellen mich wahrscheinlich nicht mit begreifen wird. Zu meiner Pfarre sind nicht Ew. K. M. sondern der Besitzer des hiesigen Gutes Patron, und schwerlich möchten doch wol die auf die Pfarreien verwendbaren Kräfte des Staats der Liebe, die Höchstdieselben zum algemeinen Besten hegen, so sehr das Gleichgewicht halten, daß Ew. Maj. dadurch in den Stand gesetzt würden, selbst für diese sogenannten: „Patronatpfarren" höhere Besoldungen auszusetzen. Solte das aber dennoch möglich sein; nun so schätze ich mich doppelt glüklich, zu Hochstdenenselben geredet zu haben, beschwöre aber Ew. K. M. allerunterthänigst, für mich insbesondere, nichts zu thun, weil sonst ein großer Theil meiner Bekanten — meine Freunde kennen mich besser, — glauben würden, ich hätte zunächst für mich, und nur zu dem Ende: für Andere geredet. Wie gern will ich ärmer sein — denn das bin ich sogleich, wenn alle Uebrige reicher werden, indem dadurch das bisherige Verhältnis des Vermögens unter uns aufhört — wie gern, sage ich, will ich ich ärmer sein, wenn nur Gutes befordert wird! — Ew. Konigl. Majestät wünschen, nicht bloß das Ganze, sondern auch jeden Einzelnen in Ihrem großen Reiche glüklich zu machen; das sehen wir nun nachgerade alle deutlich ein; aber — gnädiger, und guter Konig! ohne algemeine Ueberzeugung von der Wahrheit und Gottlichkeit der reinern Lehren Jesu von Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit; — ohne Ausübung der thätigen Gottes- und Menschenliebe, die dieses erhabene Muster uns vorschreibt; ohne Unterlassung dessen, was dieser Heilige und Weise verwirft; ohne jene Bescheidenheit und Demuth auch beim höchsten Glükke

und bei der seltensten innern Größe, die Ihn so beispiellos auszeichnen; ohne die Ermunterungen zur Festigkeit im Schmerz, womit Er uns voranging; ohne jene Trostgründe im Leiden, die wir nur Ihm, nur Ihm! verdanken; endlich, ohne jene herzerhebenden Aussichten über das Grab hin, die uns durch Ihn beseligen; — wer vermöchte den vielfachen Unannehmlichkeiten, die auch den Glüklichsten hier treffen, ruhig und standhaft entgegen zu gehn; wer immer mit gleicher Rechtschaffenheit allen, zum Theil so reizenden, Versuchungen zum Bosen zu widerstehen! —

Ach aber! die gotliche Führerin, die Religion, hat sehr viel von der Achtung und Liebe der Menschen für sie verloren u. s. w. u. s. w.

So wahr, offen und grade als ich damals sprach, spreche ich noch heute.

An das erhabene Königs-Paar,

als dasselbe am 3. Julius 1799, nach einem längeren Aufenthalt in Bayreuth, die Preußische Gränze (bei Lochau), betrat.

Preußens Genius sah' mit trübem Auge gen Himmel:
„Ach, wie ist es so schwer, glüklich zu machen ein Volk!
„Als auf Borussiens Thron ich Friedrich den Einzigen führte,
„Freut' ich mich über mein Werk, lächelte Beifal mir zu.

„Mächtig erhob er ſein Land durch den eiſernen Krieg und durch Frieden,
„Wog mit prüfender Hand Bürger- und Fürſten-Recht;
„Und vertheilte durch's Schwerdt, was forſchende Weisheit gefunden." —
„Zitternd gehorchten ſie ihm, aber — ſie liebten ihn nicht!

„Als die Gottheit ihn rief, da reichte ich Wilhelm die Zügel:
„„Halte ſie leiſer als Er! herrſche durch Liebe nur.""
„Und ſie jauchzten ihm zu, und nanten Trajan ihn, und Titus,
„Und den Vater des Volks, und den Beglükker der Welt."

„Er vertraute der Menſchheit, und glaubte an Wahrheit und Güte;
„Ehrte im Fürſten den Freund, liebte im Bürger den Sohn;
Achtete Menſchenglük, und ſtieß das Schwerdt in die Scheide! —
„Aber, ſie liebten ihn nur, ach! ſie furchten ihn nicht."
Und der Genius ſchwieg. —
Da ſchwebte ein Seraph vom Himmel,
Rief voll Wonne ihm zu:
„Heil auf Voruſſiens Land!

„Friedrich Wilhelm der Edle, von Gott zum Herſcher erkoren,
„Wird vollenden, was Du lange erſehnet ſchon haſt!
„Siehſt Du den ſtillen Ernſt, die ungeheuchelte Tugend,
„Die Sein Auge verſpricht, die im Herzen Ihm wohnt? —
„Kindlich verehret Er Gott, und weiſe liebt Er die Menſchen,
„Uebt ſeinen hohen Beruf: täglich Gutes zu thun! —
„Sieh' auch an liebender Hand den beglükkenden Engel, Louiſen,
„Ha! Ihr himliſcher Blik ſpricht Ihre Güte ſchon aus! —
„So vereinte die Vorſicht erhabene Weisheit und Milde;
„Daß Ihnen kindlich gehorch', innig Sie liebe, Ihr Volk!“

Anrede

einer ſchönen Pr—rin. an die Königin.

(Beim Blumenſtreuen.)

Unſre Herzen ſchlagen Dir,
Königin, entgegen!
Dieſe Blumen ſtreuen wir,
Wie Du: „Huld und Segen!“ —
Ach, daß unſre arme Stadt
Nichts als dieſe Blumen hat! —

O, wie freu'n wir uns des Glüks,
Holde, Dich zu ſehen!
Wie des frohen Augenbliks,
Nahe Dir zu ſtehen! —
Ja, in Deiner Nähe fühlt
Jedes Herz der Tugend Bild.

Dieſe heil'ge Stunde ſei
Fruchtloß für uns nimmer;
„Mutterlieb' und Gattentreu'"
Lehre ſie uns immer!
Dank für dieſen Augenblick! —
Kehr' er uns doch bald zurük!

Rundgeſang

beim Geburtsfeſte Sr. Maj. des Königs von Preußen,
Friedrich Wilhelm III.

Abgedrukt auf den Wunſch ſämtlicher Preußiſchen Kurgäſte in Baden bei Wien; gemeinſchaftlich geſungen am 3. Auguſt 1818.

Mel. Die Zeiten ſind nun alle leer.

Auf, ſtoßet an, Er lebe hoch!
Der alverehrte Mann!
Ihm nahen viele Jahre noch
Mit frohem Blik heran!*)

*) Die zwei letzten Zeilen jeder Strophe wiederholt der Chor.

Er lacht der Edelſteine Pracht,
Des Goldes leeren Schein!
Wenn der Erob'rer ängſtlich wacht,
Wiegt inn're Ruh' Ihn ein.

Des Volkes Liebe iſt Ihm mehr
Als Seine Krone werth.
Drum liebt Ihn auch ſein Volk ſo ſehr,
Wie ſeinen eig'nen Herd.

Ha! komt nur, Feinde! komt heran,
Fall's euch der Kampf beliebt!
Wir Alle ſteh'n für einen Mann,
Wenn Er Befehl uns gibt.

Noch oft beſuch' Ihn dieſer Tag
In Seiner Lieben Kreis!
Ihn mache nie das Alter ſchwach!
Er ſei noch jung als Greis!

Nun trinkt noch eins, und ſtoßet an:
Der König lebe hoch!
Der König iſt ein Biederman,
Drum leb' Er dreimal hoch!

Der Maler.

Er war ein Tugendfeind, ein finſ'rer Menſchenhaſſer;
Sein Stol; vergos das Blut von Tauſenden, wie Waſſer!

Religion und Zucht ſchien ihm nur Puppenſpiel;
Durch Labyrinthe ſchlich er gern zum nahen Ziel;
Der Mammon war ſein Gott! — „Stil, Maler,
halt' ein wenig!
„Stil!. ich verſteh' Dich ſchon! das heiſt: „„Er war
ein König!""
Pfeffel.

Der Maler.

Er iſt ein Tugendfreund! Er fördert gern das
Gute!
Nur Böſes haſſet er! Von Seiner Treuen Blute
Iſt jeder Tropfen Ihm wie Gold und Perlen werth!
Er ſchenkte Tauſenden den lieben eig'nen Heerd.
Stolz kennt der Edle nicht! In Demuth, Gott er-
geben
Bewies er immer Sich im wechſelvollſten Leben.
Religion und Zucht ſind d'rum Sein höchſtes
Ziel!
Auf gradem Wege ſucht', und fand — durch Gott! —
Er viel.
Das Gold benutzt' er bloß — — — „Stil, Maler,
halt ein wenig!
„Stil: ich verſteh' Dich ſchon! Du malſt mir Deinen
König!"

Abſchied von dem Teplitzer Thale.

So lebe wohl denn, holdes Thal!
O möcht' ich einſt Dich wiederſehen,

Mit Deinen Quellen ohne Zahl,
Mit Deinen Schlossern, Deinen Seen! [1]
Ich klomm auf Deine Felsenhänge,
Mich labten Deine Schattengänge.

Dort schwebt' ich in der reinen Luft
Auf hoher Burge morschen Trümmern;
Hier schwelgt' ich in der Rosen Duft [2]
Umzittert von des Mondes Schimmern;
Wie lieblich wogte das Gedränge
Durch Deines Zaubergartens Gänge! — [3]

Der Kranke schleicht Dir leidend zu;
Du linderst gütig seine Schmerzen!
Die Pilger suchen Trost und Ruh; [4]
Du senkest sie in ihre Herzen.
Du reichst durch finst'rer Schachten Schlünde [5]
Uns Schätze Deiner tiefsten Gründe.

Du mahnest an die gold'ne Zeit,
Wo Kraft sich noch mit Keuschheit paarte, [6]
Wo in bescheid'ner Häuslichkeit
Das Weib den zarten Sin bewahrte;
Wo Jeder in der Seinen Mitte
Ein Muster war für Recht und Sitte.

---

1) Im Schlosgarten, bei Dux, u. s. w. — 2) Auf der Rosenburg. — 3) Der Fürst Clarysche Garten. — 4) In Marienschein. — 5) Bei Graupen. — 6) Durch die vielen Ritterschlösser.

Hier dacht' ich an den großen Man, [1])
Vor dem sein Kaiser selbst erbebte;
Der glüklich bis zum Thron hinan,
Doch, gleich Titanen, höher strebte.
Ich höre Thekla's Geisterstimme,
So oft ich jene Burg erklimme. [2])

Dort sah' ich Joseph's Geistes-Saat
Selbst hinter Klostermauern sprossen, [3])
Und weinte, daß den Lebens-Pfad
Die Götter ihm so früh verschlossen.
Jetzt wirkt er fort in höhern Sphären
Wo nicht mehr Römlinge ihm wehren.

Doch auch der Helden dacht' ich gern,
Die, freudig-kühn und ohne Wanken,
Für's Vaterland und ihren Herrn
Den Kelch des Siegertodes tranken. [4])
Sie haben unsern Feind bezwungen!
O, halte dankbar sie umschlungen!

Hier sink' ich still in Deinen Scho'ß,
Hier hat mein König oft gesessen! —
Er blieb im tiefsten Unglük groß;
Im Glükke war Er nie vermessen!

---

1) Wallenstein. — 2) Den Schlosberg, der einst Wallensteins Schwager, dem Grafen Kinsky, gehörte. — 3 Ossegg. -- 4) Schlacht bei Kulm.

Sein Auge ſtrebt nach **Himmelsklarheit,**
Drum gilt ihm: **Recht, Verdienſt** und
Wahrheit. *)

Auch reichte theurer Freundſchaft Hand
Mir manchen Trunk aus reiner Quelle;
Der Abend, wie der Morgen, fand
Mein Herz verjüngt, mein Auge helle.
Mit neuer Kraft, mit heit'ren Sinnen
Kan ich den weit'ren Lauf beginnen.

Drum lebe wohl, Du gutes Thal!
Ich werde liebend treu Dir bleiben!
Stets wachſe Deiner Freunde Zahl,
Stets mehre ſich dies frohe Treiben!
Von Körpers- und von Herzens-Wunden
Las alle Leidenden geſunden!

Räthſel.

Wer iſt der hohe, edle Man,
Den weder Glük noch Unglük beugten?
Bei Leiden ſchaut' Er himmelan,
Im Glük ſich ſeine Blikke neigten.

---

*) Wer mich kent, weiß, daß ich nie ſchmeichle; Alles folglich, was hier oder ſpäter meine Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit für Se. Maj. den König, ausſpricht, empfand ich, beim Niederſchreiben, ganz ſo, wie es daſteht. S. die Einleitung zu dieſem Abſchnit.

Im Krieg' iſt Er ein kühner Held,
Im Frieden, ein verſtänd'ger Rather!
Er wäre gern der ganzen Welt
Ein ſchützender, ein lieber Vater.
Was gut iſt, darf auf Ihn vertrau'n,
Denn — Gutes fördern iſt Ihm Wonne!
Er kan auf Aller Liebe bau'n,
Er! hehr und einfach wie die Sonne!
Gern fügen Millionen ſich
In Seinen weiſen, frommen, Willen;
Vol Dank und Ehrfurcht ſtreb' auch ich,
Was Er gebietet, zu erfüllen. —
O Ihr, die Gott ſo hoch beglükt,
Ihm Seine Tage zu verſüßen,
— Die Ihr Sein Haus zum Pallaſt ſchmükt! —
Flehtt, daß ſie lang' noch ſanft verfließen!

Berlin, den 3ten Auguſt, 1833.

To unſen gnädigſten Krohnprinzen ſien'n Geburtsdag.

Am 15ten Oktober 1833.

Ik bün en Buhr, hev nich ſtodehrt,
Un't Bokäleſent ohk nich lehrt;
As, wat ik ſegg', dät mein' ik ſo,
Un höhd' mi, dät ik unrecht doh!

Wänn d' Sunn ſo wahrm an'n Himmel ſteibt,
Un maekt, dät Allens geht gedeibt,

Dänn denk' ik: „So is akkeraot
Unſ' König ohk mit Raoth und Daoth!"

Wänn d'Aobendſtärn recht fründlich glimmt,
As — unväſeh'ns ſien'n Afſchied nimmt,
So wärd mi gaor to week to Sinn:
Ik denk' an d' gnädigſt' Königin! — —

Doch, kümmt he dänn as Morgenſtärn,
Dänn freu' ik mi, un ſeh' äm gärn;
So ſchön, as he an'n Häwen ſwäwt,
So ſchön Se nu in'n Himmel läwt! —

De Maond kricht van de Sunn ſien Licht,
Un ſchient damit, un deiht ſien Plicht;
Kuhm rüſt't ſik d' Sunn, to Bedd' to gaohn,
So ſüht'n d' Maond an'n Himmel ſtaohn.

So iſt't mit Äm, Här Krohnprinz, ohk;
He denkt, und deiht! — — dät maokt Äm klohk,
Dät He al braow regebren kan,
Wänn Vaorä ſegt: „Fang nu män an!"

Na, gnädig' Här, behohd' Äm Gott
Vaor Krankheit, Krieg, un Sorg', un Noth!
Un, wäſ He, wat Papa uns is,
Dänn ehrt un lewt Am't Land gewis! —

Un, geiht dänn ichtendwo wat loß,
Rögt ſik wol gaor de oll' Franzoſ',
So ſtaohn wi all' vaor ehnen Man,
Un fluſchen, wat'n fluſchen kan.

Fäerwaohr! unſ' Preuſſiſch Königs-Krohn,
Un dän Gott rehp up unſen Trohn,
De uns regehrt mit Ehr' un Loff,
Is uns ſo lehv, as Huhs un Hoff. —

Nu grüß' He noch Sien Frau van mi!
Se is jo ohk en Minſch as wi!
Iwaorſt is Se ſchön, un klohk dato;
As, — Krohnprinzeſſen mütten't ſo!

Am 3ten August 1834.

Als Gott an dieſem heil'gen Tag' uns einſt
Den theuren Herſcher ſchenkte, ſprach er liebend:
„Ich gebe Dir das Anrecht auf ein Königreich!
„In Deine Hand leg' ich das Wohl von Tauſenden.
„Die Menſchen, Brüder Dir, und Schweſtern, ſind;
„Beglükke ſie!! — Du kanſt es, wenn Du's wilſt!

„Mein Wille, meines höchsten Sohnes Lehre,
„Geſetz und Recht! — Wir ſtehen Dir zur Seite,
„Denn, wir ſind eins!! Der Wahrheit huld'ge ſtets! —

„Auch wenn ſie aus des Armen Hütte fleht,
„Beachte ſie! — ſonſt dringt ihr Klage-Seufzer
„Empor zu Mir! — Das möge nie geſcheh'n! — —"

„Erwäge, daß der Ried're ſpät erſt wagt,
„Den Hochgeſtelten anzuſchuldigen!
„Und daß er's — ſpät ſelbſt! — bang' nur thut!!
„Denn, ihn zermalmt der Hohe — bleibt ſein Fehl verhült! —
„Drum mahne Dich Dein Geiſt: „Selbſt wil ich ſeh'n und hören.
„„Sonſt ſieht's und hört's mein Gott, und — richtet mich!""

„Ja, Sohn! ich wäge mit genauer Waage!
„„Was dem Geringſten Du, dem Aermſten, thuſt,
„„Das thuſt Du Mir, zum Beifal, oder: Tadel! —

„Iſt einſt Dein Erden-Tagewerk volbracht,
„So ruf' ich gern Dir: „„Komm' zu meines Himmels Freuden!
„„Es wartet Deiner ſchon ein Engel hier! —
„„Er ſchmükke Dich mit einer Sternen-Krone,
„„Um, als mein Abbild! Wahrheit, Recht und Pflicht
„„Auch auf dem Thron der Geiſter zu verherlichen.""

Neijaohrswunſch.

Na, Lühd'! dät Jaohr is nu väbi,
Gott Loff un Dank! noch läwen wi;
Un aowä uns ſchient d'Sunn' ſo hel,
Un d'Stärnkens blinkän klaor un grel!

Un Vaorä Maond bliot ohk nich uht,
Veſocht jo oft de Eahr' *) ſien Brut!
Un ſchient up Waotä, Wiſch un Steg,
Un lücht't uns z'Nacht's up unſen Weg.

Ohk d'lewe Gott is rohrig noch!
Wi ſeh'n Nem nich! — He ſchenkt uns doch:
Dät Licht, de Luft, dät Füh'r, dät Brodt,
Dät Veh, dät Gras; — wat dänn vaor Noht! —

Un Kind un Frau ſünd roth und wit,
Un helpen uns bi d'Arbeit mit;
Un Pärd, un Koh, un Hund, un All' — —
J! jerä deit jo, wat he ſall.

Un unſen König, de — bedenkt! —
Vaor Krieg uns waohrt, un Fräden ſchenkt!
He het ſien Bloht un Läwen waogt,
Dät de Franzoſ' uns nich mehr plaogt.

---

*) Eahr' — Erde.

De redlich' Här! — wüs't He't män all',
He bröcht wol män'gen Schelm to Fall,
De unväſchaomt dän ahrmen Man
Mit Foten trett, un — grient äm an.

„Giv, lewe Gott! wi bidden Di,
„Dät ſonne Boßheit wäſ väbi! —
„Giv, dät unſ' Landesvoarä braov
„De Laognär's un Bedrögä's ſtraof!" —

Wi hebben hier, — ik was jo wiet! —
Faerwaohr noch duſendgohde Tiet!
T'giſt Länna,*) wo't vael ſchlichtä ſteiht,
As't — Got ſei Dank! — in Preußen geiht. —

Ne, ne! wi blieven hier, und ſünd
Mit Got teſträden, as en Kind
Mit ſienen lewen Voarä is; —
Wi kaonnen't ohk! dät is gewis! —

Drüm wünſch' ik niks! — Wi hebben't gohd,
Bewaohrt uns Got vaer Krieg un Noht!
Un — bäter't**) d'gnädigſt' König noch,
So juchzen wi:
„Unſ' Här lew' hoch!" —

---

*) Länna — Länder.

**) bäter't — beſſert's.

In der Sele

des Frl. von S. an Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen, als Bitte: ſie in die ihr ſchon früher zugeſicherte, Stiftsfräulein-Stelle möglichſt bald eintreten zu laſſen.

Durchlauchtigſter Kronprinz

und

Gnädigſter Herr!

Wenn heut' in der Dichtkunſt erfaren ich wär',
So würd' ich in Verſen noch einmal es wagen,
Dem Konigsſohn meinen Nothſtand zu klagen.

Für mich iſt das äußerſte Mädchenjahr hin;
Schwer liegt mir das: Tages, wie Nacht's! in dem Sin! —
„Was ſol aus Dir werden, was kanſt Du erwarten?
„Ach ſchikke nie wieder: Verlobungskarten! — *)
„Ja, wäre ſelbſt Andre's Dein Schutzpatron,
„Und wünſchte für ſchmerzliche Leiden Dir Lohn,

*) Sie war wirklich verlobt geweſen, u. ſ. w.

„Doch kont' er nicht helfen; die Jahre, der Mangel ...
„Für Freier ſind's keine lokkende Angel!
„Wer fragt noch: Wie keuſch, wie verſtändig, wie gut? —
„Selbſt Schönheit gilt nichts gegen Geld und Guth!"
Die fehlen mir aber! — ich mus mich bequemen,
Zum Nonnenſchleier die Zuflucht zu nehmen. —
Froh griff' ich auch zu, erhielt ich ihn bald;
Ich werde zuvor ſonſt wie Sara ſo alt!
Das wakkelnde Haupt und die ſtützenden Krükken,
Sie würden zum heiteren Dank ſich nicht ſchikken. —

Dies fühlt auch mein gnädigſter Kronprinz gewis,
Drum wird Er verzeihen, daß ich mich beflis
Zu bitten: mein Schikſal möge ihn rühren,
Und Er mich dem Tande der Welt ſchnel entführen.

O thät' Er's!! — dan bange in meiner Zelle
Sein Bild und des Königs, durch Kerzenlicht helle!
Da bet' ich für's Wohl beider Hohen dan täglich,
Und finde das nahende Alter erträglich.

Gern dank' ich dem geiſtreichen Prinzen mein Glük!
Drum, — weiſen die Bitte Sie nicht zurük!!

Auf Friedrich III.

Am 18. September 1786 auf Gedike's Verlangen öffentlich vorgetragen *)

Tu gravi curru quaties Olympum!

Komm, o Muſe, herab vom wolkenumſchleierten Pindus,
Reiche die Laute mir zwar, doch ſtimme zur Klage die Saiten,
Tönen ſol jetzt mein Geſang von Vater Friedrich dem Großen! —
Oder ſteige Du ſelbſt empor aus Elyſiums Schatten,
Friedrich's unſterblicher Geiſt, und flüſtre erhabene Lieder
In mein lauſchendes Ohr, wie Dir ſie die Völker einſt horchten! —

Aber, wo heb' ich an, den Thatenſtrom zu erſchöpfen,
Den in Schlachten der Held, und den der Liebling der Muſen
In des Friedens Geſelſchaft über die Erde verbreitet?! —

---

*) Dies Gedicht möge hier ſtehen, weil es beweiſet, daß ich ſchon vor mehr als funfzig Jahren innig und tief von Liebe zum Vaterlande und deſſen Regenten durchdrungen war. —

Sol ich lächeln, daß Dumbeit und Aberglaube vor Seinem
Weisheitspähenden Auge ſich furchtſam und kriechend verbargen,
Eh' noch ſein goldener Scepter — — doch, ach! ich zittre! es rauchet
Schreckend, vom Blute der Feinde das Schwert des Helden! Minerva
Deckt Ihn nur kaum mit der Aegis vor Seiner Feinde Geſchoſſen;
Mars ficht ungeſehen an Seiner Seite, und ſtreitet
In die Wette mit Ihm; es fallen bei Tauſend die Völker,
Wie die verzehrende Sichel die reifen Halme dahinraft,
Und zur Garbe ſie häuft, ſo thürmen die Schwerter durch Friedrichs
Weisheit geleitet, Leichen auf Leichen, den Wolken entgegen.
Gierig verſchlingt die Erde das Blut erſchlagener Scharen.
Donnergebrül, und Dampf, und Flammen, und Sterbegewirſel
Kreiſen zugleich durch die Lüfte, und ängſtlich fliehen die Feinde,
Die — der Menge vertrauend — Sein Land ſchon hämiſch ſich theilten,
Die den kämpfenden Mars und Pallas Aegide nicht ahnten. —
So zerſchmetterte Zeus die übermütigen Rieſen,
Die aus Bergen ſich Wege, aus Felſen ſich Waffen, erſchufen;

Laut erfrechten ſie ſich, den mächtigen Vater zu höhnen:
Aber er rächte ſich furchtbar! denn ganze Heere von Blitzen
Schleudert' er zornig hinab; Sie ſtürzten tief in den Abgrund.
„Wehe!" erſeufzten ſie unter der ſchreklichen Felſen Gebirgslaſt! —
Endlich kehrt Friedrich nach Hauſe und ſchützt die Göttin des Rechtes;
Ihren Händen entwand Bellona wütend die Wage,
Riß ihr vom Auge die Binde, und freute ſich höhnend des Sieges,
Aber, nicht lange! — da floh ſie erbebend dem Blikke des Rächers;
Ihrer zitternden Hand entſanken Binde und Wage!
Themis ergrif ſie vol Dank und trat zur Seite des Thrones. —
Wie ein Vater ſchaut Friedrich umher, Sein Land zu beglükken.
Aengſtlich naht ſich ein Landmann, das Antlitz vol ſprechenden Kummers,
Fleht im Feuer-verſengten Gewande um Hülfe, um Obdach;
Friedrich birgt ihm die Thräne des Mitleids, und winkt ihm Gewährung.
Segnend enteilt nun der Arme, ſein trauerndes Weib zu erfreuen.
Aber mit Staunen erblikt er von fern ein Gewimmel von Menſchen,
Wo er weinend die Trümmer von ſeiner Habe zurükließ.
Endlich nahet er ſich; — da ſtürzt ihm die Gattin entgegen,

Badet mit Thränen den Buſen, und wil ihr Glük ihm verkünden,
Oefnet dreimal den Mund, doch dreimal verſtummt ſie vor Freude!
„Ach, — der König — ſo lallt ſie entzükt: — erbaut — unſre Hütte!“

Dort erblikt der Wandrer ein Dorf, und heftet ſein Auge
Sinnend darauf: „Wie? ſpricht er, ein Sumpf, der Fröſche Behauſung,
„In ein Tempe verwandelt? vol Früchte, vol froher Bewohner?
„Sind noch die Zeiten Saturns, daß zum Beglükken der Menſchen
„Tellus ſich ſelber verſchönt? — Wie? oder vollführte ein Gott dies? —
„Doch was ſtau'n ich, es iſt ja das Land des erhabenen Friedrichs;
„Göttern gleicht Er an Weisheit, und engelgleich iſt Er an Güte!“ —

Auch Germaniens Fürſten erwarten den Ausſpruch des Weiſen.
Mit ſtets gleichem, geſtähltem Muthe ergreift Er die Waffen,
Spricht und ſchützet das Recht des Bedrängten nach Pallas Geſetzen.
Später umringen die Fürſten in dichten Haufen den Großen;
Ihre Stirne umwölkt ein ängſtlich ſtilles Erwarten,
Alle richten ihr Aug' auf Friedrich des Einzigen Antlitz. —

Seht ihr das heilige Feuer im Blikke, wie Er so furchtbar,
Und doch lächelnd umherschaut? — Hinter ihm lispelt Minerva,
Nur von Seinem Auge erkant, Ihm himmliche Weisheit.
Kaum entflieh'n Seinem Munde Atheuens Worte, so schworen
Hand in Hand die Fürsten, wie Brüder! sich ewige Treue.
Staunend sieht jetzt es Europa, und staunend hört es der Erdkreis,
Aber bestreiten wird's einst dem erzälenden Vater der Enkel.
Leider, schon freuen sich täglich mehr der silbernen Lokken
Ueber den freundlichen Lorbeer, der Friedrichs Schläfe umkränzet!
Immer mehr verliert sein Arm ——— doch, schweige, o Muse!
Singe den Tod des Einzigen nicht! — Stets ward er entweihet! —
„Nein!“ — ich singe ihn nicht! — — Der bleibt unerreichbar!“ —

Räthſelkranz.

1.

Ich bin ein alter Mann mit grauem Bart und Haare! —
„So biſt Du wol die Zeit?“ — Nein, Freund, ſie ſtammt von mir!
Vergebens fragt man mich: „Lebſt Du ſchon viele Jahre?“ —
Nach Jahren zähl' ich nicht, ich bin ſo jung als Ihr! —
Man hat mir noch vorlängſt ein junges Weib gegeben,
Und kaum nur hieß ſie mein, gebar ſie einen Sohn.
Wer mich nicht ſklaviſch ehrt, erzitt're für ſein Leben,
Denn Blut und Peſt und Blitz umwachen meinen Thron! —

So ſchien's! — Bis Einer kam, der, was ich bin, erkannte;
Er war mein Geiſtesſohn; für Euch: — mein zweites Ich!
Wie er mit Kindesſinn mich ſeinen „Vater“ nante,
So ſeid mir Kinder auch, und nennet: — „Vater“ mich!

Doch, Worte acht' ich nicht, nur Thaten wil ich ſehen!
Wo iſt das treue Herz, das mehr als ſich — mich ſchäzt? —
Wo herſchet bange Furcht vor ſitlichen Vergehen?
Wer kämpft mit Jedem kühn, der Recht und Pflicht verletzt? —
Harr'ſt Du geduldig aus in Mühen und Beſchwerden?
Und — ſchau'ſt Du freudig ſelbſt des Todes düſt'ren Blik? —
Das Alles ſei Dein Ziel, um auch mein Kind zu werden!
Der Lohn entgeht Dir nicht! — Iſt doch Dein Wohl mein Glük!

2.

Ich habe Maß und Ziel, doch bin ich nie gemeſſen,
Ja ohne Maß und Ziel für den, der ganz mich kennt —
Zwar, wer ſich deſſen rühmt, hat, was er iſt, vergeſſen,
Er träumt von Sonnenlicht, wo matt ein Lämpchen brent.
Die Weiſen ſtrebten ſtets ein großes Buch zu leſen,
Der Weiſeſte geſtand: er wiſſe nichts von mir —
Mir ſelbſt iſt's fremd, was ich jezt bin und einſt geweſen.
Drum ſpare, ſtolzer Menſch! Dein [illegible]es Grübeln Dir! —
Den Vater kannt' ich nie! ja, manche Leute ſagen:
„Mein Vater ſei mein Sohn, mein Bruder, ſei: mein Ich. —
Vernichtung wird nie, mich zu zerſtören wagen,
Sie weis, ich zeugte ſie, auch lebt ſie bloß durch mich.

Ihr fragt: „Wie? lebst denn Du?“ — ich wimm'le ja von Leben,
Das blöde Aug' nur wähnt: mir thue Leben noth;
Zwar ist dem Tode Macht selbst über mich gegeben,
Doch ist auch das nur Schein! denn Leben quilt aus Tod!“
Vernehmt nur noch: ich bin dicht angefült mit Wesen,
Und dennoch mehr als halb von allen Wesen leer.
Gewis! jezt kennt Ihr mich, des Theil Ihr einst gewesen,
Des Theil Ihr seid und bleibt, durch aller Zeiten Meer.

3.

Vordem war ich ein Gott,
Berühmt durch grose Thaten,
Auch kont' ich treflich rathen!
Versichern Ernst und Spott.
Ich fuhr, wie Manche sagen,
In einem gold'nen Wagen,
Ja: königlich einher!
Dies Glük hab' ich nicht mehr!

Bescheiden, merkbar kaum,
Beengt wie im Gehege,
Schleich' ich jezt meine Wege
Im zugemess'nen Raum.
Doch nüz' ich noch wie immer,
Trotz mir geraubtem Schimmer,

Fragt alle Welt darnach,
Vom Thron' zum Halmendach!

Bring' ich den Segen nicht
Für Wieſen und für Felder,
Für Gärten und für Wälder,
Durch Gluth und Kraft und Licht?
Ich ſprenge harte Schalen,
Ich kan auf's zart'ſte malen,
Wo ich nicht bin, iſt Noth,
Iſt's bleich, iſt's kalt, iſt's todt.

4.

Zwar bin ich unter den Brüdern nur klein,
Doch kanſt Du mich nimmer umſchreiten!
Ich wage mich einſam durch Wüſtenei'n,
Mein Diener folgt mir von weiten;
Oft ſcheint er entfloh'n, doch entfernt er ſich nicht
Als Kind, wie als Greis, — von ſeiner Pflicht. —

Ein wunderſam Weib führt mich raſtlos umher,
Gefeſſelt an glühenden Banden!
Sie zieht mich gewaltſam durch's tiefſte Meer;
Nie läst die Harte mich landen.
Doch prachtvol zu ſchau'n ſind die Inſeln darin,
Drum füg' ich mich willig dem Eigenſin.

5

Ich bin ein ſanfter Mann, bei Mädchen wohlgelitten,
Auch koſ't geheim mit mir gar manche ſchöne Frau.
„So blühend biſt Du noch?“ Den Spott muß ich verbitten!
Mein Antlitz iſt ſchon bleich, mein Scheitel: ſilbergrau.
Zwar beiß' ich rund und vol; doch meine Runzeln deuten,
Daß ich kein Jüngling mehr, daß ich ein Greis ſchon ſei.
Oft hor' ich Thoren ſich der Runzeln wegen ſtreiten;
Der nent ſie ſämmtlich: alt, und Jener manche: neu!
Ein edles, ſchönes Weib, — mir: Dame der Gedanken! —
Hält mich durch Sympathie! — ſonſt bin ich feſſelfrei;
Auch weiß die Holde wohl: ich werde nimmer wanken!
Wohin ſie wandeln mag, ich folg' ihr ewig treu.
Sie — wie die Weiber ſind! — glüht bald am nahen Feuer;
Bald ſtarret ſie vor Froſt! — — ich glüh' und ſtarre mit.
Hielt Dulcineen wohl La Mancha's Held ſo theuer? —
Ich wüſte nicht, daß er ſo etwas für ſie litt.
Mein Liebchen reiſet gern! – ich weiß mich drin zu fügen,

Und weiche nicht von ihr. Lacht mich deshalb nicht aus!
Frisch geht's durch alle Welt! wir fahren nicht, wir fliegen!
Wir halten nirgend an, und kommen nie zu Haus. —
Wohlan! wer bin ich nun? — Ihr habt mich oft gesehen,
Gesprochen auch mit mir, besinnt Euch nur darauf! —
Vielleicht liegt Euer Gut selbst zwischen meinen Hohen,
Gewis doch, schuttet Ihr Euch oft zu mir herauf.

6.

Mein Thron umspannt des Erdballs grau ste Fernen,
Mein Wink beherscht mit Riesenkraft das Meer,
Ich weile froh auf kaum geahn'ten Sternen,
Und mich umkreischt der Gnomen düstres Heer.
Mein enges Haus von Thon ist freilich leicht zerbrechlich,
Doch ist's mit hoher Kunst bequem für mich gebaut;
Oft dient's als Sprachrohr mir! — ich lieb' es unaussprechlich,
So lang' sein Eigner es mir freundlich anvertraut. —
Was bin, was war ich nicht, seitdem sich Menschen regen!
Dem: — Alles! Jenem: Nichts! Dem: thierisch! Jenem: Gott! —
Der Schwächling staunt mich an, nent meinen Schwung verwegen;
Der Starke schilt mich klein in seinem frechen Spott. —

Und doch, was gut und ſchön die Erde je geſehen,
Was groß, erhaben ſelbſt, der Menſchheit Wohl-
that war,
Ich ſä'te ſtil es aus! und weiß, es wird beſtehen! —
So wahr ich ewig bin, wird's reifen immerdar! —

7.

Wie heißt wol das, was Alle haben,
Wenn's gleich nicht Jeder nennen kan?
Es iſt die lieblichſte der Gaben
Hier unterm Mond, für Weib und Man.

Nur dadurch freu'n wir uns des Lebens,
Der ſüßen Liebe Hochgenus;
Amphion's Leier tönt vergebens,
Wo man mein Wort entbehren mus.

Was ſollen Flora's Blumendüfte,
Was nüzt entfernter Welten Strahl? —
Fehlt jenes Ding, in leichte Lüfte
Zerſtiebt ſogar ein Götter-Mahl.

Ihr fragt: womit ich's wohl vergleiche?
Dem Baume ſcheint mir's nah' verwandt;
Des Himmels Aether tränkt die Eiche,
Auch nährt ſie das gemeinſte Land.

Dem Reiche möcht' ich's noch vergleichen,
Von einem weiſen Herrn regiert;

Er herscht nach heiligen Gebräuchen,
Und lohnet den, der sie volführt. —

Doch, wehe! wo das Reich, zersplittert,
Im Innern mit sich uneins wird!
Sogar der Mutigste erzittert,
Wenn wild des Aufruhrs Fahne schwirt! —

Zwar ist's auf Säulen fest gegründet,
Sie tragen's kühn durch Woog' und Sturm;
Doch schnel so Kraft als Schönheit schwindet,
Benagt's von Innen aus ein Wurm.

8.

Ich bin die Demuth selbst! — so tief als ich mich stelle,
Hat sich wol, außer mir, noch nie ein Mensch gestelt;
Auch ist's nicht ernst gemeint! — Es giebt gar manche Fälle,
Wo ich als Herr gebot, als Herr der ganzen Welt!
Wenn ich von meinem Stuhl die Thronen niederblitze,
Acht' ich gleich Halmen sie für eines Schnitters Kraft;
Trotz meiner Knechtsgestalt und meinem nied'ren Sitze
Hab' ich der Kronen doch mir drei schon angeschaft.

Nent Ihr das frech und stolz, so solt und müst Ihr irren!
Denn — Ich! Ich sage: „Nein!“ und Ich! — Ich irre nie! — —
Gesteht sogleich: Ihr ließ't Euch durch Vernunft verwirren!
Bereut's!! — mit Feuer sonst und Schwerdt verderb' ich sie.
Doch, falt Ihr bebend schnel vor meinem Sessel nieder,
Ehrt Ihr in mir den Gott, und küs't Ihr meinen Fuß,
So wend' ich gnadenvol zu Euch mein Antlitz wieder,
Und nen' Euch: „Theurer Sohn!“ im frömsten Segensgruß.

9.

„Ich sei!“ spricht alle Welt: „ich sei nicht!“ spricht der Kluge;
Doch kent man mich auf's Ha'r, vom Haupte bis zum Fuß.
Auch weiß man ganz genau: „ich lebe vom Betruge!“
Man sieht es klar, wer mir, und wem ich, dienen mus.
Selbst meine Sipschaft ist den Forschern nicht verborgen!
„Die Ahne, meinen sie, sei schlimmer noch als ich.“ —

Das Sinken meiner Macht erweckt den Cif'rern Sorgen,
Ja, ja! die Brüderſchaft hält, wahrlich! viel auf mich. —
Mein grauſes Bildnis dient ihr bloß als — Straf-exempel;
Nur beſſert's, leider! nicht den ſchwachen Erdenſohn. —
Indes, er opfert ja, bau't Kloſter ſelbſt, und Tempel! —
Das weiß die Heuchelei, drum ſtützt ſie meinen Thron.

Doch, ſtil! ich höre auf, kek über mich zu ſcherzen,
Und ſpreche Wahrheit aus, ſelbſt, wenn Ihr ſie nicht glaubt:
„Ich bin, fürwahr! ich bin!“ Und wo? „In Eurem Herzen,
„So oft der nied're Trieb Euch Kraft zu Höh'rem raubt.
„Wil ich das Böſe? — Nein, Ihr wolt's, und ſeid die Thäter! —
„Drum ſchweigt, Verblendete! daß meine Schuld es ſei!
„In Eurem Inn're n lebt ein — redlicher — Verräther;
„Merkt Ihr auf deſſen Wink, ſo bleib' ich verwurfs-frei!“ —

Religiöſes.

Der Morgen.

Alles ſchweiget rings um mich,
Auch kein Lüftchen reget ſich:
Nur der ferne Waſſerfal
Und des Kukuks Wiederhal,
Und der wachen Lerche Schal,
Und das Lied der Nachtigal
Preiſen freudenvol, wie ich,
Großer Schönheitsſpender, Dich!

Blas erſcheint am Himmelsbord,
Halb erwacht, Aurora dort;
Blikt, umringt vom Azurblau,
Durch der Nebel dämmernd Grau,
Auf die buntgemalte Au,
Auf den Wald, beperlt mit Thau:
Scheucht, mit jenen Sternen dort,
Auch die Spur des Dunkels fort.

Balſamreicher Blüthenduft
Schwängert ſchon die Morgenluft.
Timian auf dieſer Höh',
Dort der dunkle Wieſenklee,
Und des Kümmels Blüthenſchnee
An dem himmelblauen See,
Bringen, eh' der Tag ſie ruft,
Ihrem Schöpfer Opferduft.

Roſenroth und jugendlich
Schmükt indes Aurora ſich.
Auf des Meeres Wechſelfluth,
Die, von ihr beſänftigt, ruht,
Wallet ihres Purpurs Gluth.
Jetzt bekümmert, jetzt voll Muth,
Hofft ſie, ſeit die Nacht erblich,
Sonne, Weltengeiſt! auf Dich.

Ha! Du nahest! — Goldner Glanz
Färbt Aurora's Scheitelkranz.
Ihre Angſt um Dich entflieht,
Ihre holde Wange blüht,
Und ihr Feuerauge glüht
Schöner, da ſie Dich erſieht.
Du entſteigſt dem Wogentanz,
Königin! ich fühl' es ganz. —

Ja, Du biſt's! — Vor Deinem Blik
Weicht der Schlaf der Welt zurük.
Alles, Hehre! feiert Dir,
Jedes Weſen fühlt mit mir;

Fühlt in Deiner Größ' und Zier
Sichtbar unſern Schöpfer hier. —
Schöpfer, nim den Thränenblik
Hin zum Dank für all' dies Glük! —

In ein Stammbuch.

Freigeiſterei läugnet Gott mit Worten,
Heuchelei — mit Thaten!
Vernunft — fürchtet, liebt und dankt Ihm mit Beiden.
Freigeiſter und Heuchler zittern heimlich vor dem Allmächtigen;
Vernunft betet freudig zu Ihm, als zu ihrem Vater;
Er iſt ja der heilige Lichtquel, in welchen ſie dereinſt zurükfließt!! —
Beachte dies ſtrenge, mein Freund,
Beſonders in Deinen engſten Kreiſen!
Dann machſt Du glüklich und ..... biſt es!

Der Herbſt.

Noch ſpielen die Mükken im Sonnenſchein,
Und freu'n ſich des ſinlichen Webens;

Wie inniger darf ſich der Menſch erfreu'n,
Des höheren geiſtigen Lebens —
Drum, Se'le! vergiß den Erhabenen nie,
Der ſo viel Gutes Dir hier ſchon verlieh!

Der Winter.

Rauh! und kalt! ja, täglich kälter
Dringt der Winter auf mich ein;
Bin auch alt, und werde älter!
Dennoch wil ich heiter ſein! —

Wil die Zeit zurük nicht ſehnen,
Wo ich „Dunſt" für „Weisheit" nahm;
Wo ich ſtolz auf „Wort" und „Wähnen,"
Faſt zu ſpät zum Lichte kam.

Wil das Beſſre froh genießen,
Das mir ſelbſt der Winter bot;
Sah ja manche Frucht entſprießen
Aus der Kindheit bitt'rer Noth! —

Aber, — müde bin ich freilich;
Sauer war und weit mein Gang!
Doch, wenn And'ren nur gedeihlich,
Wird er mir noch nicht zu lang! —

Gebet.

Was bei beſcheid'nem Sin, mir nöthig iſt zum Leben,
Woll'ſt Du, mein Vater! mir auch ferner huldvol geben!
Mit Würden ſchmükke die, die ehrbegierig ſind!
Mir las den ſüßen Troſt: „ich ſei Dein gutes Kind!“

Sehnſucht nach Jenſeit.

Ich ſehne mich, mein Gott! von ganzer Se'le
Nach Dir, nach meinem hoh'ren Vaterland!
Was hier ich ahne, wünſche, hoffe, wähle,
Ob's gut, ob nicht? wird mir erſt dort bekant.
Drum rufe bald, doch: freundlichſt! mich, Dein Kind!
Du liebſt ja die, die Dir gehorſam ſind!

Das Leben.

Kind, oder Greis! — Wir ſind in Gottes Händen,
Er ſtüzt uns, wenn wir matt und wankend gehn;
Was Er für mich beſtimmt, kan — ich nicht wenden,
Und werde, daß es gut war, einſt noch ſehn. —

Reich oder arm! — Das hat mich nie bekümmert,
„Was noth mir thut, verſagt mein Vater nicht“ —

Mein Weg war raub, mein Glük ward oft zertrümmert;
Dies Schattenthal führt ſtets durch Nacht zum Licht.

Hoch, oder tief! — es ſtand in meinem Willen!
Ich wählte gnügſam mir den Mittelſtand;
Das Herz mit Gluth, den Kopf mit Kraft, zu füllen,
Schien mehr mir werth, als Rang und Ordensband.

Freund, oder Feind! — ich zählte Beider viele!
Ein Freund blieb treu mir bis an's ſpäte Grab. —
Wir ſteuerten zum gleichen edlen Ziele!
Sein Schiff iſt heim! — meins ſchwankt noch auf und ab. —

Alt, oder jung! — nur mäßig und zufrieden! —
Wer Beides iſt, geht heiter durch die Welt;
Bleibt Feuer mir für Geiſt und Leib hienieden,
So lächl' ich, ſelbſt wenn meine Hülle fält. —

Nah, oder fern — ſei mir der Todesengel,
Nur drük' er freundlich meine kalte Hand!
Dann fühl' ich zwiefach dieſer Erde Mängel,
Und folg' ihm froh ins beſſre Heimathland. —

Berlin, den 10. Januar 1832.

Lebens-Abend.

Bald ſchwindet die Sonne! — ſchon glüht ſie nicht mehr:
Drob dank' ich Dir, Vater! ſie brante mich ſehr! —
Doch nimmer verließ mich die Zuverſicht:
„Sie dürfe nur ſengen, — verzehren nicht!“ —

Jetzt, jetzt geht ſie unter! — nun wird es kühl;
Auch ſtilt ſich das lärmende Menſchengewühl.
Zwar läst man mich einſam, mit Gott nur allein;
Doch, — beſſer kan keine Geſelſchaft ja ſein! —

Die Sonn' iſt geſunken! — ich fühl': es wird kalt; —
„O, goldene Sternlein, erglänzet denn bald!
„Was kümmert die irdiſche Sonne mich noch?! —
„Ihr, himliſche! leuchtet viel beſſer mir doch!“ —

Bei ihnen, und über ſie hoher hinaus,
Da prangt meines Schoͤpfers erhabenes Haus;
Dort weiſt Er ein fruchtbarer Gärtchen mir an,
Wo reicher ich ſäen, und — erndten kan.

Ja, Vater! mein Erdengeſchäft iſt volbracht;
Drum lohne mich huldvol, — Du haſt ja die Macht! —

Hier hab' ich, — in Noth ſelbſt! — Dich weiſe genannt;
Was werd' ich erſt dort thun, mit Engeln verwandt?! —

Den 21. März 1832.

Das Alter.

„Senectus ipsa morbus est!“
Zu deutſch: „Das Alter krankt!“
Wenn nur ein rauhes Lüftchen bläßt,
Gleich ſtohnt's, und bangt, und ſchwankt. — —
Verachtet's gar die Warnung, dann
Schlägt dumpf: „Memento mori!“ an.

Zwar ſterb' ich gern; doch — ruhig nur,
Wenn's meine Schuld nicht iſt.
O, ſtänd' ich ſtil, wie eine Uhr,
Die — abgelaufen iſt! —
Zum Meiſter blikt das Werk dann auf,
Und Er — beſchenkt's mit kräft'germ Lauf.

Nun denn, mein Gott! erheb' auch mich
In meiner letzten Noth!
Biſt Du mir nah', ſchau ich auf Dich,
So ſchrekt mich nicht der Tod.
In Vater-Armen ſchlaf' ich ein,
Wie konte das mir furchtbar ſein!? — —

Sonnenuntergang.

Sie ſcheidet ſanft, ſie ſinkt ſo ſchön,
O, möcht' ich einſt, wie ſie jetzt, ſcheiden!
Schon harren And're, ſie zu ſeh'n,
Und hoffen Wärme, Licht, und Freuden.
Hold blikt ſie Berg und Thal noch an,
Wo ſie ſo vielfach wohlgethan.

So lang' es tagte, wirkte ſie
Für Halm und Frucht, für Blat und Blüten;
Sie gab Gedeih'n zu unſrer Müh',
Selbſt dann, als ihre Strahlen glühten.
Brodt, Honig, Oel und Milch und Wein!
Durch ſie nur kan es uns erfreu'n.

Der Vogel ſingt ſein Morgenlied,
Das Lämchen hüpft ihr froh entgegen;
Der Löwe brüllet, weil ſie flieht;
Der Menſch dankt ſtil für ihren Segen!
Hier hört ſie wohlzuthun jetzt auf;
Dort iſt beglükkend nun ihr Lauf.

So ſei's denn, Vater, auch mit mir! —
Ich habe nie mein Pfund vergraben;
Nach meinen Kräften ſchaft' ich hier,
Wie's Edle laut geſtanden haben.
O, führe mich nun ſanft dahin,
Wo ich — Dir näher! — nüzlich bin! —

Im Auguſt 1833.

Des Greiſes Laute.

Nim, Vater, mir die Laute nicht!
Als Kind ſchon liebt' ich ſie;
Verlockte doch von meiner Pflicht
Ihr heller Ton mich nie.

Auch hab' ich ſtets ſie Dir geweiht,
Dem Rechten, der Natur,
Dem Schönen, der Unſterblichkeit,
Und — reiner Tugend nur! —

Die Luſt der Welt war nie mein Ziel!
Jetzt iſt ſie's minder noch;
„Dich zu erſchau'n im Erdgewühl"
Blieb ſtets mein Höchſtes doch.

Das weißt Du, Vater! weißt, wie gern
Ich lernte, wirkte, litt;
Wie für den Willen meines Herrn
Ich — Alles wagend! — ſtritt. —

Wie ich des Denkens heil'ge Saat
In Geiſt und Herz geſtreut;
Wie Bitten, Drohen, Warnen, Rath,
Ich — heiſſend! — ſtets erneu't.

Doch klang dabei ihr ſüßer Ton
Stets ſchmeichelnd in mein Ohr;
War oft mir: Troſt, oft: einz'ger Lohn!
Drum bleib' er's, wie zuvor!

Ja, Vater! ſchlag' es mir nicht ab:
„Las meine Laute mir!“
Beglükt ſie mich bis an mein Grab,
So komm' ich gern mit ihr! —

Berlin, 8. Oktober 1833.

Gebet eines kranken, lebensmüden Greiſes beim Untergang der Sonne.

Jetzt hat vollbracht ſie ihren Lauf,
Mir wird ſie ſchwerlich wieder ſcheinen! —
Wohlan denn, Vater! Nim mich auf!
Dann werd' ich — ſchauen, nicht blos: — meinen!
Nur eine Bitte noch zuvor:
„Sanft leite mich durch's dunkle Thor!“

An den Todesengel.

Gern weil' ich zwar auf dieſer bunten Aue!
— Denn, für den Geiſt, was iſt die Erde mehr?! —
Doch, ruft die Gottheit mich hinauf in's blaue,
Mit Sonneninſeln dichtbeſä'te, Meer,

So komm' ich gern! — nur, Todesengel, faſſe
Mich liebreich an, und küſſe freundlich mich!
Gewährſt Du dieſen Wunſch, ſo ſei gewis, ich haſſe,
So wenig wie mich ſelbſt, den kund'gen Führer,
Dich!

Ich ſterbe gern! *)

Ich ſterbe gern! — ich habe viel genoſſen!
Mich labten: Licht und Luft, der Wieſenquel,
die Flur;
Mir ſang der kühle Hain, ich ſah' die Laube
ſproſſen,
Die Roſe glüh'n! — drum, habe Dank, Natur! —
Doch, — fand ich alles das ſchon hier ſo ſchön,
So werd' ich's jenſeits ja noch ſchöner ſehn.

Ich ſterbe gern! — ich lernte viel begreifen!
Mich lehrten: Himmel, Erde, Meer, der Menſch,
das Thier.
Nur, ach! des Wiſſens Frucht ſol unterm Mond nicht
reifen;
Die Knoſpe kaum dazu erzeugt ſich hier. —
Dort, — wo der Engel Weisheit mich beglükt,
Dort werd' ich erſt dem Irthum ganz entrükt.

*) Ich hatte dies Gedicht anfangs bloß philoſophiſch entworfen! Auf den Wunſch ausgezeichneter Theologen des In- und Auslandes fügte ich jedoch auch das chriſtliche Element hinzu; damit es, — wie ſie liebevoll meinten! — auch denen nüzlich werde, die das Höhere noch nicht faſſen können.

Ich sterbe gern! — Gott ließ mich viel erfahren!
Die Altags-Welt*), der ich geboren ward, —
versank. —
Dann bluteten für Freiheit — gute, böse Schaaren.
Bis Uebermacht die Drängergeißel**) schwang. —
Die wahre Freiheit, ach! hier blüht sie nicht!
Nein, sie bedarf der reiner'n Sonne Licht.

Ich sterbe gern! — denn, reich hab' ich gelebet!
Gott ließ Jahrhunderte an mir vorüber gehn.
Auch ward mir's klar, wonach die Beſſren stets gestrebet;
Volkom'nes aber — sah' ich nie entstehn. —
Empfange drum mich, weiſ'rer Geiſter Land,
Mich knüpfst schon jetzt an Dich ein heil'ges Band. —

Ich sterbe gern! — ich habe viel gelitten,
Des Herzens Lieblings-Wünsche oft! ach, oft! verfehlt!
Der Sinne Sklavendienst, — vol Liebe — ernst bestritten,
Und bin, — statt Dank's! — durch: Undank hart gequält!
Vielleicht erwacht, — dort stirbt ja Sinnenlust! —
Dereinst noch Dank in der — Verläumder Brust!! —

Ich sterbe gern! — mir wurden hohe Freuden:
Die Edelsten der Länder waren mir verwandt;
Wir tauschten freudig aus, und — mußten dann wir scheiden,

---

*) Die Jahre 1770—1780.
**) Die französische Revolution, und Napoleon, der sie endete.

Geſchah's mit Bruderkus und Druk der Hand. —
Nim Du mich auf nun, höh'rer Geiſter Bund!
Durch Dich erſt wird mir wahre Weisheit kund.

Ich ſterbe gern! denn, ach! mich haßten Viele!
Die Kleinlichkeit, der Stolz, der Neid, die Laſterbrut. —
Sie ſtarrten, — geiſtiglahm! — vor dem erhab'nen Ziele,
Zu dem durch Dorn und Fels ich klom mit Muth.
Ihr aber, Höhere! Ihr helft, und hebt
Zum Heiligthume mich, das ich erſtrebt.

Ich ſterbe gern! — Es liebten auch mich Viele!
So: Kind als Jüngling, Jungfrau, Weib und Man und Greis!
Ich bot mich ihnen gern zum Ernſte, wie zum Spiele;
Nie floh ich ſcheu der reinen Freude Kreis. —
Drum ſehn' ich mich nach Dir, du Unſchuldswelt,
Ach, daß die ſchuld'ge mich zurük noch hält.

Ich ſterbe gern! — Hier kämpft' ich mit den Sinnen;
Dort verſchet nur der Geiſt! — Ihm bin ich faſt — vertraut;
Die dürſt'gen Quellen ächter Himmelsweisheit rinnen
Zu leiſe hier; dort ſprudeln ſie mir laut!
Der Becher, den mein Engel jenſeits füllt,
Erquikt mich mehr, als was der Erd' entquillt.

Ich ſterbe gern! — Mir winken hell're Sonnen!
Was ſol der Erde Zwielicht länger mir?! —

Dort wirk' ich glücklicher, als ich es hier begonnen,
Bei Neid, und Stolz, und Geiz, und Rachbegier.
O, schwebt' ich zu den Sonnen schon empor,
Umtönt vom Sphären-Harmonien-Chor! —

Ich sterbe gern! — Ich ahn'te schon auf Erden
Im Zwergmoos, wie im Walfisch, Gottes Geist und Kraft;
Der Menschheit Schikſal schien mir reifer stets zu werden,
Weil Seine Hand geheim Veredlung schaft.
Hier schaut' ich Gott im gläub'gen Hoffen an:
Dort wird mein Geistesaug' bei aufgethan. —

Ich sterbe gern! — den Nächsten liebt' ich innig;
Nur Er! der Herr! der Auferstand'ne! war mir mehr!!
Was Er gebot, hieß: Göttlich mir; und: leicht, und sinnig;
Denn Seine Nähe stärkt den Gläub'gen sehr!
Doch, volle Kraft wird erst mir, wenn Sein Ruf
Vor Ihn, und Den mich stellt, der einst mich schuf.

Ich sterbe gern! ich sehnte mich ja immer,
— Im Knabenalter schon! — hinauf zur hoh'ren Welt*)
Wir Menschen — schwanken zwischen: mäßig-gut, und: schlimmer;
O, wär' ich erst, wo Tugend nie zerfält! —

---

*) Weil ich eine entsetzlich-harte Jugend durchleben muste.

Ihr, Edle! Beſ're!! die voran mir gingt,
Gott geb' es, daß mir Euer Gruß bald klingt!

Ich ſterbe gern! — Es geht mir wie dem Müden,
Ihm iſt ein ſüßer Schlaf das höchſte Erden-
glük,
Fürwahr! er iſt's auch mir! — ich ſehne mich hienieden
Nur noch nach jenem ſeel'gen Augenblik. —
O Wonne! wenn mein lieber Vater winkt,
Und — meine Lebensfakkel ſchmerzloß ſinkt! —

Ernst.

An meine Wohlthäter. *)

Ihr Edle, die Ihr Kunst und Wissenschaft,
Nicht bloß im Glanze der Vollkommenheit,
Nein! auch im Keim', ja selbst im Kinde, ehrt,
Und Euren höhern Werth dadurch erprobt,
In tiefer, tiefer Ehrfurcht lieb' ich Euch! — —

Dem Engel gleich, der Sinnenlust verschmäht,
Und Wonne nur im hohen Wohlthun findet,
Vereintet Ihr mit edlem Eifer Euch,
Des Guten Keim zu schützen und zu pflegen.
Ihr führtet mich mit heil'ger Elternliebe
Auf eine schöne Bahn, die mir das Glük verschlos!
O Dank Euch! heißer Dank! so lang dies Herz sich regt.
Ihr seid mir Väter! Mütter! — Wohl! so gönt

---

*) Mein noch nicht 9jähriger Sohn, damals Student in Leipzig mit 600 Thlr. jährlicher Pension von der Stadt und Universität Leipzig, deklamirte dies Gedicht in einer großen Gesellschaft der ausgezeichnetsten Herrn und Damen, im Sale des Herrn Ober-Hof-Gerichts-Raths, und Professors, Erhard. Der Deklamirende zeichnete sich, — zu jener Zeit! — so ungemein an Körper, Geist, Wissenschaft und Sitte jeder Art, aus, daß alle Anwesenden sich überzeugt hielten: er werde Alles leisten, was er hier verspricht.

Mir auch den edlen Stolz, das süße Glük,
Daß ich Euch: Väter! Mütter! nennen darf! —
Gewis! Ihr thut's! Wer gab das Groß're je,
Und hätte nicht das Klein're gern gegeben! —

Wohlan! so schwor' ich denn: — „„Du! höre meinen Schwur,
„Du, Gott der Liebe, der zu thät'ger Liebe Sie erhob!"" „
„Ich schwöre Dir, so lang' ich athme, kindlich Sie zu ehren,
„Mich Ihnen stets vol Lieb' und Dank zu weih'n.
„Ich schwöre Dir, die Zeit, die Ihre Gunst
„Zu hoh'rer Bildung mir, zu weiser Lehre, schenkte,
„Mit ernster Sorgfalt freudig auszukaufen.
„Ich schwöre Dir, dem Guten ewig mich,
„Doch auch dem Schönen, rastloß mich zu weih'n. —

„Die hohe Schuld, die Sie mir auferlegt,
„Sie sei mir immer nur zum Theil an Sie bezahlt,
„Die groß're Schuld geh' an die Menschheit über!
„Ihr bleib' ich bis zu meines Le'ens letztem Hauch
„Als treuer, frommer Diener stets verpflichtet;
„Und schöne Thaten seien mein Beruf,
„Die Pflege and'rer Geister mein Entzükken!
„So sei's! O stärke Du mich selbst dazu!" —

Doch Ihnen gieb, was Sie so tausendfach
An mir verdient, der Tugend höchsten Lohn!

Den treuen Eltern gieb an guten Kindern Freude!
Den Gatten — frohe, ſüße Hofnungen! —

Den Edlen, die geheim und ſtil
Der Weisheit ernſte Schätze fordern, gieb Gedeih'n
Zu ihrem ſchweren Werk, und krone ſie mit Ruhm! —

Den Vätern dieſer theuren Stadt,
Die durch's Geſetz, doch mehr durch Sitt' und
Beiſpiel!
Die guten Bürger mild und weiſe leiten, gieb
Daß ſie, wie Vater Friedrich Auguſt, ſich
Der Liebe ihrer Untergebenen,
Und des Gelingens ihrer Müben, täglich mehr
Im treuen Vaterherzen innig freuen. —

Den Männern endlich, die den Oſt und Weſt
Und Nord und Süd' zu unſerm Wohl vertauſchen;
Die, was der Rand der Erde denkt und ſpricht,
Und gräbt, und pflanzt, und baut und künſtelt,
In dieſe Mauern führen, uns zu Gut; —
Den Männern, die durch ihren ernſten Fleiß,
Durch weiſe Sparſamkeit und durch Bedacht
Des Landman's trägen Arm zur Thätigkeit,
Des Künſtlers Geiſt zu hoher Bildung, führen;
Den Männern, die der Weiſen Schätze ſelbſt
Mit Luſt zu ihren eig'nen machen: ...
— Vol Ehrfurcht ſeh' ich ſie in dieſem Kreis! —
Den Mannern gieb, Du mächt'ger Weltengeiſt!

Daß Freiheit stets in Leipzigs Mauern weile;
Daß stets, wie jetzt, ein Mensch, ein edler Mensch,
Das alte Recht von Sachsens Thron aus schütze!
Daß freundlich lächelnd ihnen stets das Glük,
Je mehr sie Gutes thun, die Pfade eb'ner mache! —

An M—me N—ch in Leipzig.

In jener grauen, gold'nen Zeit,
Wo Zeus und seine Götterschar
Mit mildem Szepter unſ're Welt beherschten,
Da lebt' in einem Thal von Thessalos
Am Silberstrom, nicht fern vom kühlen Haine,
Ein stilles Par, dem Himmel nur bekant;
Sie neideten die Pracht der Städte nie:
Der Auen bunte Zierde war ihr Schmuk,
Ein Trunk aus hohler Hand, ihr Wein,
Des Gartens Frucht, der Bäume Obst, ihr Mahl;
Die Bildung ihres ein'zen Sprößlings, ihr Beruf. —
Er war ihr Stolz, er ihre höchste Freude.
Mit jedem jungen Tage flehten sie:
„Ihr Götter, sorgt für ihn und macht ihn gut und weise!"
Und — Juno schwebt herab und reicht dem lieben Knaben
Mit Himmelshuld und Hoheit ihre gold'nen Gaben.
Auch Pallas freut sich sein', und schenkt ihm ihre Gunst,
Und Weisheit wird sein Theil, und Kentnis jeder Kunst.

Da lächelte die Göttin von Cythere
Mit jenem ſüßen Reiz, der unbeſchreiblich wirkt,
Und küst den Knaben liebevol
Auf ſeinen kleinen Mund, und ſeine Roſenwangen —
Die Götter alle blikken ſehnſuchtsvol
Und lauſchen auf die holde Zauberin.
Sie ſieht ſie zärtlich an, und ſpricht:
„Ich wünſche mehr, als ich zu thun vermag!
„So komt mir freundlich denn zu Hülfe!
„Was ihr dem jungen Leukos thut
„Sei mir geſchehn, ſei meines Danks gewis!“ —
Schnel ſtanden alle Götter auf,
Und drängten eilend ſich herbei:
Apollo kam, und Mars, es kam Merkur, und Bacchus,
Und Herkules und Aesculap,
Neptun, Vulkan und Aeolus und Plu
Saturn ſogar ſchlich alt und ſchwach hinzu.
Und alle ſchenkten reiche Göttergaben,
— Um Venus zu erfreu'n, — dem hochbeglükten Knaben.

Da hob ſich Zeus von ſeinem gold'nen Thron
Und blikte freundlich auf Urania,
Er ſtreichelt ſie vol Zärtlichkeit und ſpricht:
„Du liebes ſchönes Kind! Du haſt ihm mehr geſchenkt
„Durch Deiner ſüßen Reize Allgewalt,
„Als ich mit aller meiner Macht
„Ihm zu ertheilen je vermochte,
„So werth mir Leukos auch, ſo lieb ſein Sohn, mir iſt! —

„Wohlan! empfange meinen Dank!
„Dein Neugeborner sei das schönste Götterkind,
„Das jemals Nektar trank! Ein ewig junger Reiz
„Umfließe ihn! Sein Auge sei dem Deinen
„In sanftem Schmachten gleich, und gleich in heißer Gluth!
„Er sei, wie Du, von Menschen und von Göttern
„Gleich sehr ersehnt! Sein Altar lod're stets
„Von Weihrauch, den die Reizendsten ihm opfern!
„Er herrsche, durch der Liebe Macht, wie Du!“ —
So sprach Saturnus Sohn, und Alles ward erfüllt.

An Blumenbach.

Ein Hoherpriester der Natur,
Vor Tausenden von ihr geliebt,
Sah seiner Schüler jüngsten einst
An ihrem Thron vol heil'ger Ehrfurcht knie'n.
Der Jüngling staunte ihre Schonheit an,
Entzükt durch deren ewig neue Pracht:
„Las,“ sprach er, „einst mich Deinen Priester werden,
„Las, Göttin, mich in Deine Werkstatt seh'n,
„Und Deine hohen Wunder predigen!“
Dies hört der Lehrer, nah't und spricht:
„Du hast ein reines Herz und einen hellen Geist,
„Du solst der Göttin Priester sein!
„Ich führe selbst Dich in ihr Heiligthum!
„Mit diesen Gaben weih' ich Dich dazu.“

(Jetzt nimt er aus der Göttin Schoß
Das Edelste, das Sie erschuf *),
Und reicht's dem Freudetrunk'nen hin.)
Schnel ward es überirdisch hel
Im Tempel um die Staunenden;
Die Göttin selbst erschien und sprach voll Huld;
„Du brachtest, Greis, mir manches Opfer schon,
„Das mir gefiel. Ich liebte Dich und ließ
„Auf Deine Bitte oft den Schleier sinken,
„Der mich den Sterblichen verhült;
„Doch dieses sanfte Mitgefühl,
„Die reine, schone Freude, die dein Herz
„Für diesen zarten Jüngling fühlt,
„Der edle Wunsch, ihn mir zu weihn
„Dies war der Opfer liebstes mir!
„Zum Lohn empfange diesen Stab,
„Vor dem sogleich mein Schleier sinkt! —
„Den Jüngling führe in mein Heiligthum!
„Was ihm Du thust, vergelt' ich dreifach Dir!
„Dein Name glänze durch den seinen einst
„Den Enkeln nach Jahrtausenden
„An meines Tempels schönster Säule
„Mit ewiger, mit diamantner Schrift!"

---

*) Zwölf äußerst seltene Mineralien, die er meinem noch nicht 11jährigen Sohne schenkte; weil er einen künftigen großen Naturforscher in ihm zu erblikken glaubte. Diese, und sehr viele andere Geschenke der ausgezeichnetsten Mineralogen Deutschlands hat mein Sohn dem Breslauer Universitäts-Mineralien-Kabinet verkauft.

Auf Hern Professor Salzmann.

in Schnepfenthal,

wegen seines Carl v. Carlsberg.*)

Ach, Got! der gute Man! das Elend aller Welt
Zerstreut in aller Welt seit siebentausend Jahren
Hat er mit einem Kar'n — ein starker Karrenheld —
Auf einen Haufen hingefaren,
Und hat gesagt: da liegts! — Hätt' ich's gethan, ich dächte:
Pfui! was hast du gethan? dem menschlichen Geschlechte
Den schlimsten Dienst! Ach Got! wo hat er den Verstand?
O Karner du, du bist der ärgste Pasquillant
Des lieben Gottes; du! geh' hin, und bitt', und bitte
Die große Sünd' ihm ab, geh'! geh' mit schnellem Schritte,

*) Aus Vossens Musenalmanach 1789.

Zuſammenfarer du,
Der mehr des Boſen that als Karl und Alexander,
Dem Elendshaufen zu!
Und fahr' es wieder auseinander!

M***

Parodie auf das Vorhergehende.

Nein! laß es ſtehn, du guter Man!
Zwar grinſet alle Welt dich an;
Und ſtarret, wie die Kinder ſtarren,
Bei deinem ſchwerbelad'nen Karren,
Und weinet ihre Kraft dahin;
Die Knabenwelt vol Knabenſin! —
Doch las ſie nur, aus Kindern werden Leute! —
Auch ich erſchrak zuerſt beim Anblik meiner Laſt.
Ich hatte ſie zuvor nie ſo ins Aug' gefaßt;
Allein vom Tadeln fern, und fern vom feigen Weinen
Sucht' ich die Jünglingskraft zum Wollen zu vereinen;
Raſch warf ich meine Laſt hin in des Nichtſeins Meer,
Und, Dank ſei Gott' und dir! weg iſt mein Sorgenheer! —

Graf Brenno.

Beim Anblik der Ruine des Castelloo di Baragello am Komer-See.

Eine Romanze.

Auf ſchwindlichen Hohen, in Wolken verſtekt,
Vom Morgen und Abend gerötet,
Stand dort auf dem Felſen ein Räuberſchloß,
Wo Thränen, wo Blut wie Waſſer flos;
Noch ſeh't ihr die drohenden Trümmer.

Wo jetzt die Raben ſich krächzend dreh'n,
Dort links bei dem grauen Gemäuer,
Da haucht's in den Aether, wie Leichenduft,
Da athmet ſich's bang wie in moderuder Gruft,
Da ſterben die flakkerndſten Kerzen.

Da raſſelt es grauſig zur Mitternachtszeit,
Wie unterirdiſche Ketten;
Da klirrt's von innen die Mauer hinan,
Da blikket herüber ein feuriger Man,
Und heulet in alle vier Winde.

Das iſt Graf Brenno, der Gottes Gericht,
Wie Engel und Menſchen verlachte.
Mein Got iſt mir — Schwert, und Lanze, und Schild;
Der Himmel vol Engel — die Mädchen ſo mild;
Und meine Knechte — die Menſchen.

Vergebens droht' ihm mit Kirchenban
Von Rom der heilige Vater;
Vergebens der Kaiſer mit ſchwerer Acht;

Vergebens ſein Nachbar mit fürſtlicher Macht;
Er raubte wie hungrige Tiger.

Kaum färbte die Sonne mit Roſenroth
Den eiſigen Scheitel des Berges,
Auf deſſen Rükken die Räuberburg ſtand,
So ſtieg er mit ſchwer-bewafneter Hand
Hinab in's Thal auf die Lauer.

Hier dekten noch dämmernde Nebel den Wald
Von Eichen und alten Kaſtanien:
Sie lehnten ringsum an den Felſen ſich an,
Und ſchwankten wie Geiſter hinab und hinan,
Mit Himmel-verhüllendem Flügel.

Noch ſchliefen im Wein- und Oliven-Gebüſch
Die bangen Thiere des Tages;
Der Uhu nur, und die Fledermaus,
Geſchaffen für Schrekken und nächtlichen Graus,
Durchſchwirten die traurige Oede.

Dies Flattern hörte ein Wandrer von fern,
Da lief's ihm wie Eis durch die Adern.
„Hier werd' ich, ich fühl' es, des Todes ſein!
„Maria und Joſeph, erbarmet Euch mein!
„Und rettet mir Armen das Leben!"

Tief trauernd ließ ihn die Mutter zieh'n,
Den fernen Gatten zu ſuchen;
Sein Auge lächelte frohen Muth,
Die Wange Geſundheit, ſein Herz war ſo gut,
Al wär' er ein Engel im Menſchen,

Er wankte vol Angſt in den ſchweigenden Wald,
Und ſang — um die Furcht zu verſcheuchen.
Ein Eichenblat rauſchte; — er bebte und ſchwieg,
Sah' ſchüchtern umher, und ein Seufzer entſtieg
Dem Buſen, um Rettung zum Himmel.

Es war ihm, als göſſ' es mit Feuergluth
Und eiskalten Wogen ihn über;
Star kroch im Nakken das Ha'r ihm empor;
Da floh' er, als flöh' er des Todes Thor,
Und — trat auf die heimliche Klingel.

„Verweg'ner! was ſuchſt Du in dieſem Wald?"
Schalt's dumpf aus der Kluft ihm entgegen;
Und eh' er zur Rettung ſich wandte, zerſchlug
Der Räuber ihm rüklings mit hölliſchem Fluch!
Sein Haupt, daß das Hirn ihn umſpritzte.

Dann ſchlept' er ihn eiligſt zur Mörderburg
Hinauf durch die heimliche Treppe.
„He, Bube!" ſo rief er dem Knappen zu;
„Ich glaube, Du ſchläfſt noch in guter Ruh'!
„Ich habe ſchon Wildpret gefangen!"

Mit teufliſcher Freude entris er dann
Dem armen Erſchlag'nen die Habe.
Noch einmal hob Dieſem ein Seufzer die Bruſt,
Noch einmal flehte, — ihm unbewuſt, —
Sein brechendes Auge um Gnade.

„Beim Himmel! er athmet; o ſchenkt ihm, Her Graf!
„O, ſchenkt ihm, ich bitt' Euch, das Leben!"

„Was? Pinſel! ich glaube, Du träumeſt wol noch;
„Geh', öfne ſtat deſſen das Felſenloch!
„Das And're wil ich ſchon beſorgen."

Vol Wehmut ſchlich ſich der Knappe davon,
Die furchtbaren Riegel zu öfnen;
Erblaſſend roch er den Leichenduft,
Sah ſtar hinab in die dämmernde Gruft,
Wo Sterbende winſelnd ſich regten.

„O Got! (ſo ſeufzt' er, als ahn'te ihn was!)
„O Got! wie kanſt Du das dulden?! —
„Dies Röcheln, es brült mir wie Woge und Sturm,
„Zernagt mir das Herz, wie ein freſſender Wurm,
„Und, ach! ich kan es nicht ſtillen!" —

„„He, Narre! ich glaube, Du beteſt wol gar!""
„„Du wilſt doch kein Heiliger werden?"" —
„Ach, Her! verzeiht mir, Ihr thätet wol gut,
„Ihr ſchontet der armen Unſchuldigen Blut:
„Denn, warlich! Got mus es einſt rächen!"

„„Es rächt ſich wol! — ſäß' ich ſo ſicher hier nicht,
„„Ich würde, beim Teufel! wol frömmer! —
„„Doch ſo? — ſprich ſelber, wer kan mir was thun?
„Vermöcht' es mein Nachbar, er würde nicht ruh'n,
„„Als bis er die Burg mir zertrümmert.

„„So lange noch ewige Glätſcher und Schnee,
„„Trotz Mauern, den Rükken mir dekken;
„„So lange kein Menſch dieſen Felſen erſteigt,

„„Der über den See hin gewölbt ſich neigt,
„„So hat's mit dem Rächen noch Weile.

„„Und fänden ſie wirklich den heimlichen Gang,
„„So kan ihn doch Einer nur gehen;
„Dem Einen wil ich dann ſicher ſchon
„„Für ſeine Mühe das Botenlohn
„„Hier oben am Ausgange zalen.““

„Ach, Her! bedenkt doch! bei Got iſt kein Ding,
„So ſchwer es auch ſcheinet, unmöglich;
„Got ſchonet, aus Langmuth des Sünders zwar oft
„Doch endlich ſtraft er ihn unverhoft,
„Daß Land und Leute erbeben!“

„„Jetzt ſchweig', — ſonſt werf' ich auch Dich hinab,
„„Um dort mit den Andern zu wimmern!
„„Noch haſſ' ich das Pfaffengeſchwätz wie den Tod!
„„Komt Alter und Krankheit, dann hört man zur Noth
„„So alberne Mährchen, und — ſchweiget.““

Nun fast' er den armen zerſchlagenen Man,
Hinab in die Grüft ihn zu werfen===
Da wurd' es ihm ſchwarz vor den Augen wie Nacht!
Da pakt' es ihn rüklings mit Rieſenmacht,
Und ris ihn gewaltig zur Erde,

„Verfluchter!“ ſo ſchrie es ihm donnernd in's Ohr,
„Hör' auf, Verfluchter! zu frevelu'
„Gott ſchonet, aus Langmuth! des Sünders zwar oft,

„Doch endlich ſtraft er ihn unverhoft,
„Daß Land und Leute erbeben!“

„So warnt' ich, Dein Schutzgeiſt, zum letztenmal
Dich,
„Denn bald iſt Dein Sand nun verronnen!
„Erbarmen kanteſt Du, Boßhafter! nicht!
„So fühle denn Gottes gerechtes Gericht,
„Und fahre verzweifelnd zur Hölle!“ —

Da wankten hervor aus dem Leichenthurm
Die Geiſter der armen Erſchlag'nen.
Er regte zum Flieh'n ſich; doch kont' er es nicht!
Sie blikten ihm ſtar in's erblaste Geſicht,
Und zeigten ihm wimmernd die Wunden. —

Und rächende Blitze brachen hervor
Aus ſchwarzen, ſchweflichten Wolken;
Umkreuzten des bangen Böſewicht's Stirn,
Erfüllten mit Schrekken ſein krankes Gehirn,
Und ſplitterten Felſen und Wälder. —

Und rollende Donner durchbebten das Land,
Wie einſt am Tage Gomorrha's.
Vom Gipfel riſſen ſich Felſen los,
Und ſchlugen zu Trümmern das Räuberſchlos,
Durch Gottes almächtigen Finger.

Und Teufel fuhren auf Blitzen daher,
Mit feurigen Augen und Zungen;
Durchrauſchten die Luft, wie der Mitternachtsſturm,
Erfüllten den tiefen Leichenthurm
Mit Feuer vom hölliſchen Pfuhle.

Drauf brül'ten ſie grinzend den Räuber an;
„Wilkommen, Bruder! wilkommen!
„Was winſelſt Du, Narre! Du beteſt wohl gar?"
Und kralten ſich feſt in ſein ſtruppiges Haar,
Und warfen ihn hin in die Flammen. —

„Da ſtille den Hunger nach Menſchenfleiſch,
„Den Durſt nach ſchuldloſem Blute!
„Empfinde tauſendmal-tauſendmal
„Die marternden Schrekken der Todesqual,
„Und dann erſt verhauche die Sele!"

An jedem Abend erſcheinen ſie nun,
Um heulend den Thurm zu umflattern;
Dann ſtürzt ſich jauchzend ein Teufel herab,
Eröfnet des Räubers verſchloſſenes Grab,
Und peitſcht ihn mit glühenden Feſſeln.

Drum raſſelt's ſo grauſig zur Mitternachtszeit,
Wie unterirdiſche Ketten;
Drum klirt's ſo ängſtlich die Mauer hinan;
Drum blikket herüber der feurige Man,
Und heulet in alle vier Winde. — —

Sehnſucht nach Ruhe auf dem Lande.

Ja, komt nur, komt, ihr gold'nen Tage,
Und führet freundlich mich hinaus!
Ich haſſe, was der Thor auch ſage,
Dies kindiſch-bunte Narrenhaus.

Dort führt mich hin, wo Gottes Sonne
Auf ungezwängte Fluren blikt:
Wo mich ein gutes Weib vol Wonne
An ihren Mutterbuſen drükt.

An Frau O. B. G.

als ſie ein angenommenes Kind ſeinem Vater zum erſtenmal wieder vorgeſtelt hatte.

Selig, o ſelig iſt
Wem der Himmel die Kraft
Und den Willen gab, Gutes zu thun!

Selig, ja, ſelig biſt Du;
Thränen des Kummers nicht,
Thränen der Freude nur, blitzen Dir.

Oder ſaheſt Du nicht
Wie dem Dankenden jüngſt
Feiernd die heilige Zähre ran?

Schweigend umgaben wir Dich;
Lallend daukte das Kind,
Weinend der Vater, und blikte zu Got.

Ha! das Wonnegefühl
Ueberwältigte ihn,
Vater des kleinen Engels zu ſein.

„Gattin, ach! lebteſt du jezt!
„Sähſt du das theure Pfand
„Unſrer Liebe ſo ſchön, und ſo gut!"

Da umſchwebte ſie uns,
Tilgte die Thräne ihm,
Küste ſegnend des Kindes Stirn.

Dann berührte ſie Dich,
Heiliger Ehrfurcht vol,
Mit der Palme, die Got ihr gab.

Flammend umkränzte Dein Haar
Schnel ein leuchtender Schein:
Stralend verjüngte Dein Antlitz ſich.

Und ſie erhob ſich zu Got;
— Unſre Gebete mit ihr —
Heilige Stille durchbebte den Kreis.

Siehe, da liſpelte es,
Harfen der Seraphim gleich,
Von der Höhe herab uns zu:

„Selig, o ſelig iſt,
Wem der Himmel die Kraft
„Und den Willen gab: Gutes zu thun!

„Selig, ja: ſelig iſt ſie!
„Thränen des Kummers nicht,
„Thränen der Freude nur blitzen ihr!“

Die Lebensfreuden.

Ein Lehrgedicht.

Mich verdros zu leben, denn es gefiel mir übel, daß alles, was unter der Sonne geschieht, so gar eitel und Mühe ist.
Salome.

Nur selten keimt ein Wonneblümchen hier,
Und nimmer fast, ach! nimmer komt's zur Blüte:
Die Sonne sengt's, der Sturm zerknikt's, und wir
Verzweifeln trauernd dann an Gottes Güte.

Wie himlisch lag ich an der Mutterbrust! —
— So ruht sich's nur, Natur, in deinen Armen! —
Be Milch und Schlaf vergaß ich jede Lust,
Die höchste Wonne war ein sanft' Erwarmen.

Elisisch strich das erste Jahr vorbei
Von der mir zugemesnen Erdenreise:
Dann raubte mir der Menschen Tirannei
Die Muttermilch, die süße Nektarspeise.

Mein Unmuth schwieg; die Zeit vertilgte ihn,
Und Spielzeug, und das Lächeln meiner Brüder;
Der Schlafgesang der alten Muhme schien
Mir lieblicher, als Philomelens Lieder.

Doch leider! machte bald — zu bald, — hernach
Mich Wilhelmine, meine Schwester, weiser,
Sie sang mit hoher Kunst nach Graun und Bach; —
Da fand ich unsre Kindermuhme heiser,

Nun reizten Schaukel mich und Stekkenpferd,
Und Lämmerfang und Bal und Wettereimen.

Ein Käferſpiel ſchien mehr als Gold mir werth,
Ein Sieg im Kampf galt allen Ruhm der Brennen.

Dann rief das dunkle Schulgewölbe mich,
Und unſers ſtrengen Kantors ernſte Lehre.
Er machte Spiel und Sieg mir lächerlich,
Und weckte meinen Geiz nach höh'rer Ehre.

Ich lernte Phraſes und Vokabeln viel,
Und Regeln gar — und ſolchen Kram die Menge.
Der Primus war mein hohes, hohes Ziel,
Und bis zu ihm der weite Raum mir enge.

Schon war ich's faſt; und ſtürmte weiter noch;
Da kam mein Bruder einſt von höhern Schulen.
Er ſchalt mein Thun ein thöricht' Sklavenjoch,
Und ich ließ nach, um dieſen Preis zu buhlen.

Jetzt zählt' ich ängſtlich jeden langen Tag,
Den ich aus Zwang zu Hauſe noch verweilte.
Ein Jahr ſchlich hin; — ich reiſ'te froh ihm nach,
Und lernte eifrig, bis ich ihn ereilte.

Wie manche Nacht durchwühlt' ich den Homer,
Virgil, Horaz, und andre alte Dichter.
Mir ſchienen Römer nur und Griechen hehr,
Und Deutſchlands große Männer — kleine Lichter.

So träumt' ich einſt, — in Grazien mein Sin,
Und von Ovids Metamorphoſen trunken; —
Da ging ein niedlich Mädchen vor mir hin, . . .
Und ſchnell erglom der erſten Liebe Funken.

Sie war ſo ſchön, — ich ſah nur immer ſie;
Sie ſprach ſo ſanft, — ich mochte ſie nur hören!

War ich bei ihr, ſo dacht' ich freilich nie
An Cicero, Virgil, noch an Homeren.

Ich ſehnte mich, von ihr geliebt zu ſeyn,
In ihren Armen heimlich mich zu wiegen;
Beneidenswerth ſchien mir ihr Kus allein,
Ein Götterglük: mich dicht ihr anzuſchmiegen.

Mir ward dies Glük; — doch merkt' ich bald genug,
Es flehten Andre noch um ihre Liebe;
Und Karoline war ſo weich und klug,
Und teilte zärtlich ihre ſanften Triebe.

Kaum wuſt' ich dies, ſo ſtarb die Liebe ſchnel,
Und Eiferſucht durchglühte meinen Buſen!
Ich floh aus Amors Grenzen als Rebel,
Und weihte mich den Grazien und Muſen.

„Wie glüklich, — dacht' ich, — iſt der Dichter doch,
„Der Kind und Greis bezaubert durch Geſänge!
„Er lebrt die Welt nach tauſend Jahren noch,
„Und ihn allein bemerkt man im Gedränge!"

„O Muſe, — rief ich — kom, begeiſt're mich!" —
Sie gab die Harfe mir und ſüße Lieder.
Ich ſang ſie froh; durch meine Sele ſchlich
Der edle Stolz: „Die Unſchuld halt' ſie wieder!"

Mir nikte huldreich eine Exzellenz,
— Sie wolte vornehm die Talente ſchützen! —
Vol Ehrfurcht folgt' ich ihr zur Reſidenz —
Und fand Mäzenens Sohn bei — Schmeichlern ſitzen.

Ich sah' zugleich das stolze Laster — reich;
Ich sah' die Biederkeit — verfolgt entfliehen;
Verdienst und Tugend — härmten stum sich bleich;
Der Arbeit — sah ich oft den Lohn entziehen.

„Fort! sprach ich, — fort ins brave Schweizer-Land
„Da giebt's noch Biederherzen ohne Mängel!"
„Ermattend klom ich auf und ab, und fand
„Am Berg', im Thale — Menschen, nirgend: Engel!"

Ich fand den Hirten — roh, den Landman — stolz,
Den Bürger — schlau, und trotzig — den Regenten;
Am Wollustfeuer — Gatten-Tugend schmolz,
Und — Schweizer waren: kriechende Klienten.

Vor Wein und Gold schwieg die Gerechtigkeit,
Und ließ die Witwe und die Waise — drükken,
Ich sah' der großen Ahnhern Tapferkeit
Mit Lohn und Würde — feige Enkel schmükken.

„Hier bleib' ich nicht, rief ich den Bessern zu:
„Mir winken fern des freiern Deutschlands Wälder."
Sie boten Wohnung, Wein und Brodt und Ruh:
Ich schwieg, und floh der Alpen Zauberfelder.

„Ach, seufzt' ich nun, die Ehrlichkeit ist hin! —
„So wilst du denn der großen Welt Dich freuen!"
Das Schikſal hörte mich, mein trunkner Sin
Erreichte seinen kühnen Wunsch von neuen.

Die Mächtigsten beschenkten mich mit Gunst:
Ich aß, und trank, und scherzte, selbst mit Fürsten;
Sie tändelten mit Wissenschaft und Kunst,
Und ließen mich — nach wahrer Weisheit dürsten.

Ihr Geist und Witz war flach, ihr Urtheil scha'l,
Um ihren Sultan drehten sie sich alle;
War er ein Thor, sie waren's hundertmal: —
Was solt' ich bei dem selenlosen Schwalle!

„Nicht hoher Rang — Doch Reichthum ist ein Glük;
„Denn, Gold — dacht' ich — kann jede Freude kaufen.
„Der seidne Rock giebt Thoren selbst Geschik,
„Wohlan! so wilst du denn nach Reichthum laufen." —

Ich lief. — Geneigt erschien Fortuna mir,
Und legte Tausende in meine Rechte.
„Kom, sei mein Liebling! sprach sie, diene mir!"
Ich dankte laut, und mehrte ihre Knechte.

Doch, ach! sie heischte Keuschheit bald zum Sold,
Und Mäßigkeit, und bald die Biedersitte,
Dann gar die Pflicht — „Hier ist dein falsches Gold!"
Versetzt' ich stil, und schämte mich der Bitte.

Nun wünscht' ich mir ein niedlich Hütchen bloß,
Am Silberstrom, nicht fern vom külen Haine;
In eigner Wiesen, eigner Gärten Schoß,
Und einen Freund, ein Weib, und holde Kleine.

Die Gottheit gab es liebreich mir, und — mehr:
Gab Menschen mir, dem Himmel zuzuführen.

Ich ſank auf's Knie: „O du, dem Erd' und Meer
„Gehorchen mus! Dies las mich nie verlieren!" —

Dann lehrt' ich treu, was wahr iſt, und was gut;
Was ſelbſt den Kaiſer adelt, wie den Bauer;
Zur Tugend macht' ich ſchwachen Selen Muth,
Und ſie erwuchs auf: Hofnung ew'ger Dauer.

Ich bildete ein edleres Geſchlecht,
Es wurde rein von Sünden ſeiner Väter;
Die Jungfrau keuſch, der Jüngling ſchlicht und recht;
Und Alte ſelbſt des Guten treu're Thater.

Da flog die Argliſt mit der Hölle Rath;
Und Trägheit ſtand, und Boßheit mir im Wege!
Sie ſäten Unkraut aus, ihr Fuß zertrat
Mit dummen Stolz die heiligſten Gehege.

Wie? — Ob ich ihnen weichen werde? — Nein!
So lange nicht, als Er das Ruder führet,
Der ſeines Landes Bürger groß und klein
Gerecht und weiſe, from und gut regieret.

So lange nicht, als Der im Himmel lebt,
Der alles ſieht und hört, und einſt wird richten;
Der Tugenden und Laſter hier verwebt,
Um weiſe ſie vergeltend dort zu ſichten.

Ja, ſelten keimt ein Wonneblümchen hier,
Und nimmer faſt, ach! nimmer komt's zur Blüthe:
Die Sonne ſengt's, der Sturm zerknikt's, und wir
Verzweifeln trauernd dann an Gottes Güte.

Ich ſah's als Kind, als Jüngling, und als Man;
Drum harr' ich dein nun, gute Mutter Erde!
Nim mich in Deinen Schoß! dein Zauber kan
Mir Kühlung wehn in Kummer und Beſchwerde.

Der Göthomane und der Schillerfreund.

Göth. Ei, ich will's nun einmal: dem Alten Weisheit entlauſchen!
Schil. „Vieles, mein Guter, iſt Dunſt!" —
Göth. Mir iſt: Weisheit ſein: Dunſt!

Göth. Wie? Du nennſt ihn gemein, den Fauſt des Heros der Dichter?
Schil. „Jungfrauen ließ ihn nur vor! ſchnel iſt er mehr als: gemein!"

Göth. Aber die Elegieen, der Wilhelm, die Wahl der Gefühle,—
Schil. „Ja, ſie gefallen der Welt; ſie iſt ja unrein wie — Er!" —

Göth. Sei es! — — Das Treiben der Menſchen, das legt er doch klar uns vor Augen!
Schil. „Richtig! und zieht uns hinab! — Barden ziehn uns hinauf!"

Göth. Sprich mir von Schiller nicht etwa! Der ſchwärmt ſich ja bloß Ideale!

Schil. „Lebt denn der Musensohn nicht im Ideal nur allein?“ —

Göth. Schiller lehret mich nichts! — mir tönt seine Laute vergebens!

Schil. „Lausch' in der Edleren Herz! da wiederhallt sie, und — schön!“

Göth. Nützet, was Schiller uns singt, für diese Erde wol etwas?

Schil. „Etwas? — Ist denn das: „Hier!“ Dir nicht der Vorhof von: „Dort?“ —

Göth. — Freilich! — — So les' ich denn Göthe'n noch einmal, und—frei von Voransicht!

Schil. „Thu' es! doch, — Schillern dabei! Lieber, dann hab' ich gesiegt!“

Einige Wochen später:

Göth. Wahrlich, jezt find' ich gar manches nicht so, wie's die Menge mir lobte!

Schil. „Freund, was die Menge Dir lobt, ist ja für sie nur von Werth!“

Göth. Eins noch! Sage mir an, weshalb ihn die Mehrheit so hoch stelt?

Schil. „Sieht das Gemeine nicht gern sich in verschönerter Form? —
„Egmont, und Wilhelm, und Faust,“
und wie sie weiter noch heissen,
„Sind dem — entschleierten Aug':,
„Göthe“ und „Sinnengenus!“—

Göth. Aber, — die Meiſterſchaft, Freund! die viele Tauſend ihm danken; ***

Schil. „Heerden von Wilhelmen giebt's; Meiſter ſchuf er wol nie! —
„Doch, verſtänd' er's auch wirklich, aus Wilhelmen — Meiſter zu bilden,
„Glaub', es behielte der Fuchs ſchlau das Geheimnis für Sich!!

Berlin den 12. Febr. 1829.

Hofnung.

Gottlob! das böſe Jahr iſt hin!
Es drükte mich durch herbe Leiden;
Indes mit Gott darf Kindesſin
Nicht ſcheu den harten Kampf vermeiden.
Ich kämpfte kühn, und blieb zugleich,
Durch Geiſtes-Kraft, vergnügt und reich —

Paſteten aß ich freilich nicht,
Auch trank ich nicht die feinſten Weine!
Doch hatt' ich g'nug! blieb recht und ſchlicht,
Und ehrte ſtreng daß Mein' und Deine!
Für Arme nur beſaß ich mehr!
Wer arm einſt war, fühlt Unglük ſchwer! —

Las, Vater! nun das nächſte Jahr
Mir freundlicher vorüber ſchreiten!
Du weiſt es, was mir ſchmerzlich war;

Drum wol'ſt Du's zum Erſehnten leiten!
Doch, beſſert fern'res Dulden mich,
So duld' ich gern und — preiſe Dich! — —

An die Schweizer.

welche ihre, im Jahre 1830 in Paris getödteten Landsleute „Löwen" nanten.

Wie? „Löwen" nent Ihr die, die für Tirann i kämpften? —
Nein! Tiger waren ſie im Henker-Sklavenjoch.
Die kühnen Männer, die der Dränger Frechheit dämpften,
Als Sieger: großmuthsvol! die nennet: „Löwen" doch!
Ihr aber flieht zur Scham, daß ſie Euch wiederkehre,
Sie floh ſeit grauer Zeit vor Eurer Goldbegier,
Der Schweizer-Nam' erlangt — vielleicht! — dann wieder Ehre.
Geſchändet habt Ihr ihn, Ihr — „Schweizerlinge," Ihr!! —

Im Auguſt 1830.

Rezept

beim Anfange des Jahres 1835.

Wer ſich Blumen ſtreuen wil
Auf des Lebens Pfade,
Schweige gern, und lächle ſtil;
Fünf ſei oft ihm grade!
Heit'rer flieht der Lebenslauf
Setzt man Roſenbrillen auf.

An K. und E.

zur Hochzeit.

Ihr Kinderchen, dichten kan ich nicht mehr,
Seit lange ſchon ſtolpert mein Pegaſus ſehr!
Doch, weil ich der Vater bin, darf ich's wol wagen,
Euch, was ich empfinde, in Verſen zu ſagen:
Ich ſchenke Euch Blumen;*) im bildlichen Sin
Sinds: „Freuden des Lebens!" — ein hoher Gewin! —
Sie pflanzt Euch, und pflegt ſie um Farbe und Duft
Dem Auge zur Wonne, zur Würze der Luft! —
Doch, „prangenden bloß" zieht: „erquikende" vor!

*) Künſtliche, in einem rings um mit gemalten Blumen geſchmückten Blumentopf aus Sevres bei Paris.

Die „glänzenden" ſchätzt nur der eitele Thor. —
Drum wählet die beſſren! — dann bin ich Euch hold!
Die Treue ſei: echt, und die Liebe, wie Gold! —

Zum Geburtstage meiner Elevin, K. B.

Eine allegoriſche Erzählung.

Ich kenne einen Garten
Worin viel tauſend Bäume,
Auch Blumen und Geſträuche,
Und Balſamkräuter wachſen.
Beinahe jedes Pflänzchen
Hat ſeinen eignen Gärtner;
Doch alleſamt gehorchen
Dem Herrn des großen Gartens. —
Wenn ich dann freudig ſehe,
Wie hier ein Pflänzchen ſprießet,
Dort eine Blume blühet,
Und jene Frucht ſchon reifet,
Dann bin ich, — faſt ſo ſelig,
Wie Engel in dem Himmel!

Vor wenig Monden ging ich
Auch heiter durch den Garten,
Da fand ich eine Pflanze,
Fürwahr! ſo ſchön wie dieſe
Sah' ich zuvor noch keine.

Daneben ſtand ihr Gärtner,
Er tränkte ſie mit Waſſer,
Belegte ſie mit Halmen,
Um gegen Sturm und Kälte
Sie ſicher zu erhalten,
Und jätete das Unkraut
Mit Hülfe ſeiner Gattin,
Gar emſig aus der Erde.
Ich ſah' es lange ſchweigend
Mit an; dann ſprach ich: „Höre,
„Du guter Mann, ich liebe
„Den ganzen ſchönen Garten,
„Mit Kraut und Blum und Bäumen,
„Doch ſo wie Deine Pflanze
„Gefalt mir, wahrlich! keine.
„Drum möcht' ich gern Dir helfen.
„Gewis, ich thu's mit Freuden!"

„Wohlan! ſprach er, nur ſei mir,
„— Das bitt' ich, — ja recht ſorgſam!
„Sie iſt mein einz'ger Reichthum,
„Und ſolte ſie verwelken,
„So wär' ich nicht zu tröſten." —
Seitdem helf' ich ihm immer,
Und bin nur wahrhaft fröhlich,
Wenn ich dies liebe Pflänzchen
Vor einem Unfal ſchütze.
So oft ſie nun wie heute
Ein neues Blätchen ſproſſet,
Denk' ich ſchon an die Zukunft,
Und höre, wie ihr Gärtner,

Wenn er ſich einſt der Blüthe,
Und ihrer Früchte freuet,
Auch meiner treuen Hülfe
Mit Lieb' und Dank erwähnet.
O möge ſie der Blätter
Noch viel' und ſchöne ſproſſen,
Auch gute Früchte bringen,
Und dann erſt ſpät verwelken! —

An ein Mädchen,

Das einen Unglücklichen heimlich von ihrem Nadelgelde unterſtützte.

Mädchen von deutſcher Geburt,
Zürne dem Jüngling nicht,
Der, von Ehrfurcht entbrant,
Deine beſcheidene Tugend preiſ't.

Sieh', ich kante Dich längſt,
Sah' Dein jugendlich Roth,
Deinen feurigen Blik,
Deines Körpers erhabenen Wuchs.

Blikte ſehnend Dir nach,
Wenn Du vorüber gingſt;
Wünſchte, der Zephir zu ſein,
Der die wallende Lokke Dir hob.

Ach, und ich kante Dich doch,
Himliſches Mädchen, nur halb;

Heute fühl' ich zuerſt
Deiner Sele koſtlichen Werth!

Schönheit iſt ein Geſchenk,
Das der Zufal Dir gab;
Aber, Dein edles Herz,
Mädchen, das ſuchteſt, das fandeſt, Du ſelbſt

Edel iſt's, fühlbar zu ſein
Für des Leidenden Noth;
Aber, viel edler noch iſt's,
Heimlich die Noth zu lindern wie Du.

Handle ferner ſo groß,
Opfer der Eitelkeit
Lieber der Tugend zu weihn!
Tugend ſchmükt Dich in Eden dafür.

Theure, lebe denn wohl!
Unbekant bleib' ich Dir zwar,
Aber, mein deutſches Herz,
Deutſches Mädchen, ſchlägt fühlend für Dich.

Als mich die Nacht auf meiner Rasenbank*) in den Felsen von Giebichenstein, (Kröllwitz gegenüber,) ereilte.

Unerbitlich winkst Du, daß ich scheide,
  Nachtverkünder, erster Stern!
Und doch seh' in ihrem Abendkleide
  Die Natur ich innig gern!

Ströhmt doch ihre Brust mir heitre Freude
  In das harmerfülte Herz;
Zephirs Lispel durch des Baches Weide
  Scheucht selbst meinen tiefsten Schmerz**)

Aber, ach! jetzt steigen Geister nieder,
  Hauchen Graus und Tod um sich; —
Auch mein Kummer kehrt, — schon fühl' ich's! — wieder
  Und verwundet doppelt mich.

Klagend tönt mir meines Freundes Flöte,
  Gram das Lied der Nachtigal;
Zitternd glühte dort die Abendröthe
  Murrend stöhnt der Wasserfal.

---

*) Mein Freund Solbrig und ich hatten sie — mit vieler Mühe — in dem wilden Felsen angelegt; und doch nante man sie später, alberner Weise! die Höltys-Bank. Der Hanoveraner, Hölty, hatte aber in Göttingen, nicht in Halle, studirt.

**) Der Verlust meines lieben Berlins, und die Rohheit der damaligen Hallischen Studenten

Und die Stadt, die mir mein Lo'ß verbittert,
Hüllten graue Nebel ſich;
Todesnacht, — vor der nur Feigheit zittert,
Kom, ach, kom! umſchatte mich! —

Kindlicher Sin.

Wie die ſchnellen Räder eilen,
Flieht die Zeit dahin;
Aber ſüße Freuden weilen
Doch bei heitrem Sin.

Seht, wie dieſes Lebens Auen
Vol von Blümchen ſtehn!
Laßt uns näher ſie beſchauen!
Duften ſie doch ſchön! —

Pflükt denn, pflükt ihr guten Leute!
Freuet Euch mit mir!
Bald ſind ſie des Todes Beute —
Bald vielleicht auch wir! — —

Winſelnd zeigt der Gram das Beulchen,
Das die Neſſel ſtach,
Läßt Vergiß-mein-nicht und Veilchen,
Flieht, und ſeufzt ſein Ach!

Bleibt, und kränzet euch, und hüpfet,
Jauchzend durch die Reih'n!
Bis das Leben uns entſchlüpfet,
Und wir dort uns freun. —

Am Silveſter-Abend, 1836.

Mel. Des Jahres letzte Stunde, u. ſ. w.

Das Jahr ſteht hart am Rande,
Bald ſinkt's dem Abgrund zu;
Im grauen Vorweltlande
Schläft's dann in ew'ger Ruh.
Wir — bleiben noch, und — irren fort,
Der Wahrheit Licht ſtrahlt uns erſt dort.

Flieht, Sorgen, jetzt vorüber,
Die das verſunk'ne ſchuf!
Dann tönet um ſo lieber
Dem neuen unſer Ruf:
„Kom, ſchönes Jahr! wir harren Dein,
„Kom, uns vom Böſen zu befrei'n!

Laßt voll Vertrau'n uns trinken:
„Noch lebt der alte Gott!"
Der Muth darf uns nicht ſinken
Trotz Krankheit, Trug und Rott!
Selbſt durch ein düſtres Himmelsthor
Schau'n kindlich wir zu JHM empor.

Und nun dem jungen Jahre!" —
„Es ſeg'ne Freund und Feind;
„Sei mit dem lieben Paare,
„Das uns hier froh vereint!
„O, brächt' es uns der Freuden viel,
„Und dem, der ſcheidet, — ſanft ſein Ziel" —

An meinen zahmen Kanarienvogel.

Vöglein, geh' zum Mädchen hin,
Dem von Herzen gut ich bin!
S'iſt mein Mühmchen hold und fein;
Drum ſollſt Du ihr Vöglein ſein.

Fliege, Vöglein, her und hin,
Wie des Mädchens heitrer Sin!
Hüpfe ſanft auf ihre Bruſt,
Fülle ſie mit Götterluſt!

Pikk' ihr Körner aus der Hand,
Saug' von ihrer Lippen Rand!
Kühle, wenn das Mägdlein ruht,
Flatternd ihrer Wangen Gluth!

Doch, ſie ſchlummert nicht, ſie wacht;——
Ja, ihr holdes Auge lacht! —
Hurtig, hurtig! hin zu ihr,
Bring' ihr trauten Gruß von mir!

Spiele mit dem Lokkenha'r,
Seidner als Helenen's war!
Stört ſie Dich mit leiſer Hand,
Zupfe kek am Buſenband!

Wirſt Du müde, Vögelein,
Schlaf' in ihrem Schoße ein!
Ruh' da ſüß und wonniglich!
Ich und Tauſend neiden Dich!

An Lina.*)

Wenn im frühen Dankgebete
Sich mein Geiſt zum Ew'gen ſchwingt;
Wenn ich ſpät vor Gott noch trete,
Weil mich düſt'rer Harm umringt;
Immer ſchwebeſt Du mir vor,
Liſpelſt himliſch in mein Ohr.

Ohne Dich, Du Auserwählte,
Rührte die Natur mich kaum;
Bis zum Menſchenhaſſe quälte
Mich des Lebens dunkler Traum;
Selbſt der laute Wald war todt,
Schwarz das goldne Morgenroth.

Aber Deiner Liebe Feuer
Wekte mein erſtorb'nes Blut;
Horch! die neubeſe'lte Leier
Tönt dem Enkel unſ're Gluth!
Erd' und Himmel lachen neu,
Seit ich Deiner Gunſt mich freu'.

Ja, bei Dir empfind' ich Wonne,
Wo der Froſt die Nerven zwängt;
Wo mit ew'ger Gluth die Sonne
Armer Sklaven Scheitel ſengt;
Wo der Blitz mein Haupt umflirrt,
Wo des Kerkers Kette klirrt.

*) Lina iſt nicht ſtets dieſelbe Perſon.

Oh, gewähre meine Bitte:
Lina, Lina! werde mein!
Komm' in meine kleine Hütte,
Weihe ſie zum Himmel ein!
Amor ſchmükt mit Blumen dann
Unſers Lebens kurze Bahn.

An meinen Schattenris, als ich ihn Lina'n ſchikte.

Glüklicher, Du wirſt ſie ſehen,
Wirſt Dich ihrer Nähe freu'n;
O wie ſeelig würd' ich ſein,
Könt' ich ſelber zu ihr gehen!

Leider! hält mich meine Pflicht;
— Sie verletzt ein Edler nimmer! —
Bitte Du für mich denn immer:
„Theure, ach! vergis ihn nicht!" —

„Schwöre! daß auf keiner Flur ..."
Nein! ich wil Dir nichts beſtellen!
Sagt' ich ſelbſt in ſolchen Fällen
Ihr doch ſtets den Schatten nur!

Als Lina böſe war.

Als mich meine Lina liebte,
Lachte mir die ganze Welt;
Seit die Holde mich betrübte,
Iſt mir jede Luſt vergält;

Und doch kan ich ſie nicht haſſen,
Stahl ſie gleich mir meine Ruh!
Lina, bald werd' ich erblaſſen,
Lina, und mein Tod biſt — Du!

Lina's Werth.

Süß iſt's freilich Deinen Blumenhain,
Holder Frühling, ſinnend zu durchirren;
Süß des lieben Mondes ſanfter Schein,
Wenn die Nachtigallen ſchmachtend girren;

Aber ſüßer, ſüßer iſt das Glük,
Lina's Zauberreize zu empfinden;
Süßer iſt ihr ſelenvoller Blick,
Wo mir Mond und Frühling ſchnel verſchwinden.

Ach, und ihrer Stimme Silberton
Lauſchen ſtaunend ſelbſt die Nachtigallen!
Lina, Lina! gieb mir Minnelohn!
Dir allein nur wünſch' ich zu gefallen!

Lina und die Jahreszeiten.

Mag der Frühling noch ſo bunt
Wieſ und Wald und Flur beſtreuen;
Streu' er ſich die Hände wund,
Mich kann Lina's Reiz nur freuen!

Sei der Sommer doppelt lang,
Und umſchweb' ihn Tod und Jammer!
Mich macht ſeine Gluth nicht bang,
Kühl iſt meiner Lina Kammer!

Leere, Herbſt, Dein Fülhorn aus,
Und erſchöpfe alles Süße;
Großen Dank für Deinen Schmaus,
Süßer ſind mir Lina's Küſſe! —

Stürm' auch Du aus Oſt und Weſt,
Grauſer Winter ohn' Erbarmen!
Mich umſchließet Lina feſt,
Und — ich brenn' in ihren Armen!

An Lina.

Dein ſchöner Körper iſt nur das Gewand,
Worin Dein Genius Dich hüllte:
Dies köſtliche Gewand! — ich lieb es ſehr!
Doch Dich, Dich ſelbſt — bei weitem mehr!

Liebevoller Abſchied von A. Sp.

„Denke mein!" Das waren Deine Worte! —
Herzensdiebin, wusteſt Du denn nicht,
Daß an jedem, noch ſo fernem, Orte
Meine Sele Dich nur denkt und ſpricht? —

Hin zu Dir, auf dieſer Himmelsreiſe
Sah' ich nur Dein engelgleiches Bild;
Stürme lispelten mir lau und leiſe,
Weil mein Herz mit Dir ſich unterhielt;

Als dann endlich meine trunkne Lippe
Stammelnd auf Dein weiches Händchen ſank;
Und der Gruß von Deiner Honiglippe
Tief durch's Mark in meinen Buſen drang;

Als ich froh in Deinen Engelblikken
Deiner Schönheit Zauberreiz empfand;
O, wie da, beim ſanften Händedrükken,
Auch das kleinſte Kummerwölkchen ſchwand! —

Und doch trank ich muthig Deinem Trauten
Einen Becher heil'ger Freundſchaft zu;
Täuſchte Euch und mich, beim innern lauten
Widerſpruch, mit kühn erlog'ner Ruh.

Ob ich kommen wil zu Deinem Hochzeitsfeſte
Nein! Das kan, das darf, das wil ich nicht!
Dich zu ſehn, und kalt zu bleiben, Beſte!
Wäre dann mir, ach! zu ſtrenge Pflicht.

Weinen würd' ich, würde Liebe flehen,
Da mir Freundſchaft doch nur werden kan:
Lieber, Mädchen! will ich Dich nicht ſehen,
Denn ich werde nimmer doch Dein Man.

Biſt Du glüklich einſt bei heit'ren Scherzen,
Dann gedenk' an Dein: „Vergißmeinnicht!“
Sorglich trag' ich's ſtets an meinem Herzen,
Hoffend, daß es ewig Wahrheit ſpricht.

Nimmer werd' ich, nimmer Dich vergeſſen!
Denn zu tief grub ſich Dein Bild mir ein;
Mag ſich jedes Mädchen mit Dir meſſen,
Immer wirſt Du doch das Erſte ſein. —

Grüße Deinen Albert, meine Liebe!
Schwör' es ihm: ich wolle ruhig ſein,
Wenn mir immer Deine Freundſchaft bliebe,
Deine Liebe bleibe ewig ſein! —

An Lina.

Von des kalten Nordmeers Strande
Bis zur lauten Mittagsſee,
Schlangeſt Du nur, Einzige!
Mich in holder Liebe Bande.

Deiner Schönheit Adel weichen
Alle Mädchen jeder Flur:
Einzig ſchuf Dich die Natur,
Nimmer ſah ich Deines Gleichen.

Deines Armes Feu'rumſchließen,
Deines Buſens leiſes Ach!
Deines treuen Herzens Schlag,
Deines Auges ſtil Ergießen:

Alles deutet, Engelreine!
Deiner Liebe heil'ge Gluth;
Aber, ach! mir ſinkt der Muth,
Denn, wer weiß, wirſt Du die Meine! —

Drum, ach! drum zerriſſ' ich lieber
— Könt' ich's nur! — dies Roſenband!
Seit ich Dich, du Holde! fand,
Blikt mein Auge täglich trüber.

Ja, ich fühl' es, ich ertrinke
An der Liebe Wogenſtrand.
Amors ſchwache Kinderhand
Hält zu kraftloß mich — ich ſinke!! — —

An Lina.

Seh' ich, wie die Nachtigal
Ihren Gatten froh umſchwirret;
Hör' ich, wie ihr Silberſchal
Ihm der Liebe Schmachten girret;
Ach, dann wird's ſo wohlig mir,
Denn — ich ſehne mich nach Dir.

Seh' ich, wie ein Mädchen ſich
Scheu zu dem Geliebten ſetzet;
Hör' ich, wie er wonniglich
Sie mit Feuerküſſen letzet:
Ach dann wird's ſo traurig mir,
Denn — ich ſehne mich nach Dir.

Seh' ich, wie zur Frühlingszeit
Sich zwei fromme Täubchen gatten;
Hör' ich, wie vor Zärtlichkeit
Ihre Seufzer ſanft ermatten;

Ach, dann thränt mein Auge mir
Denn — ich ſehne mich nach Dir. —

An Lina.

Wäre ein Erdenmonarch
Herr von der ganzen Welt,
Mädchen, und Du wär'ſt mein;
Ha! ſo verlacht ich ihn!
Glühend umſchlöſſ' ich Dich
Mit der Liebe Gewalt
Lallte trunken von Luſt;
„König, ſieh', ich bin reicher als Du!

Als das Schikſal ſie mir entris.

Wenn ich ausgeweint nun habe,
Und man ſenkt mich bleich in's Grab,
Daß mich Gottes Friede labe,
Wiſche ſtil die Thräne ab! —
Er, der Dich ſo heis geliebt
Iſt ja dann nicht mehr betrübt. —

An die Liebe.

Liebe hoher Götterfunken,
Der Eliſium entſprang!
Alle Weſen fühlen trunken
Deiner Almacht Zauberdrang;
Wo Du wandelſt, flieht der Kummer,
Der des Lebens Blumen knikt;
Es beſeeligt Edens Schlummer
Den, den Ruhe nie beglükt.

Wer an ſeine Bruſt ein Weſen,
Das ihn liebt, vol Inbrunſt drükt,
Iſt zur Wonne auserleſen,
Die den Seraph ſelbſt entzükt!
Menſchen, ach! empfinden ſelten
Dieſes Himmels-Vorgefühl;
Wer es hat, vertauſchet Welten
Gegen dies, wie Kinderſpiel.

Träumend tändelt mit der Kette
Des geliebten Sklaven Hand;
Seufzend wacht im ſeidnen Bette,
Wer nicht Gegenliebe fand.
Neid und Grol und Rache ſchwinden,
Wo ſie reinen Himmel ſchaft;
Aus dem weichſten Herzen winden
Schnel ſich Löwen-Muth und Kraft.

Höre denn, erhab'ne Liebe!
Hör' auf unſer heiſſes Fleh'n:
Las uns, vol vom heil'gen Triebe,
Noch ein Menſchenalter ſehn!

Ha! Du lächelst? Blikst nach oben,
Zu der Almacht heil'gen Thron?
Oh, der güt'ge Vater droben
Winket uns Gewährung schon! —

Der Sommerabend in der Schweiz.

Hier auf dieſem Blumenhügel
Lächelt ſtil das Mondenlicht,
Und des lauen Abends Flügel
Liſpelt ſanft wie Lina ſpricht.
Was ſind alle Fürſtenzimmer
Gegen dieſen Silberſchimmer,
Gegen dieſes Sterngeflimmer
An des blauen Himmels Sa'l?

Las an deiner Bruſt mich immer
Ruhen, heilige Natur!
Deine Freuden welken nimmer,
Ihre Schönheit neu't ſich nur.
Wenn ich auf die Blumenaue,
Kühl gehaucht vom Perlenthaue,
Von dem Bach durchrieſelt, ſchaue;
Fühl' ich deine Gotheit tief.

Wie in jener Kluft die Quelle
Schäumend ſich ins Thal ergießt! —
Wie der Mond mit ihrer Welle
Liebend in die Tiefe fließt! —

Nein! dies ſelbſt vergeſſ'ne Lauſchen
Auf ihr donnergleiches Rauſchen,
Nein! ich möcht' es nicht vertauſchen,
Gegen Gold und Purpur — nicht! —

Auf dem überſchnei'ten Gipfel
Stirbt der fernen Sonne Schein
Durch die Blüten dieſer Wipfel
Schleicht ſich Luna freundlich ein.
Bei der heiſſen Mittagsſchwüle
Harrt' ich ſchon der Labekühle,
Die mit dankendem Gefühle
Jetzt mein Buſen in ſich zieht.

Ha! es rauſcht wie leiſe Tritte — —
Lina, Lina! das biſt Du —
Weſte wehten meine Bitte
Deinem weichen Herzen zu.
Komm' in meinen Arm, Du Liebe!
Helle meines Blikkes Trübe!
So ein Abend, und die Liebe,
Lina, iſt Eliſium! —

Der Schiffer.

Neulich Abends, als mein Schiffchen
Tanzend durch die Wellen glit,
Bat mein ſüßes Mädchen ſchmeichelnd:
Nim, Geliebter! nim mich mit!

la, la, la!

Ha! wie ſchnel war ich am Ufer,
  Schlang ſie ſanft in meinen Arm;
Trug ſie jauchzend in die Gondel,
  Und — wir küs'ten uns ſo warm!
la, la, la!

Freundlich plätſcherten die Wellen,
  Koſend mit dem lauen Weſt,
Wiegten ſanft uns auf und nieder — — —
  Ich umſchlos die Holde feſt!
la, la, la!

Da entſank die gold'ne Leier
  Ihrer kleinen Lilienhand;
Und wir knüpften eng' und enger
  Unſrer Liebe Roſenband.
la, la, la!

Den Mahnen Amalia's, am Comer-See.

Wenn der Abendſtern mir winket,
  Und der Sonne Nachtgewand
Schön am Purpurhimmel blinket,
  Wandl' ich an dem Blumenrand
Unſres Sees auf und ab,
  Denk an Dich, und — an mein Grab.

Engelſeeligkeit erzeugte
  Deine Liebe ſtets in mir;

Doch zum tiefſten Kummer beugte
Trennung jene Wonne mir.
Erſt nach langer Thränenzeit
Einet uns die Ewigkeit.

Sieh', ſo dröhnt es meiner Seele
Gleich der Weltpoſaune zu;
Dieſe ſtille Felſenhöle
Zaubert mir allein noch Ruh!
Düſter iſt, wie ſie, mein Schmerz,
Oede, eng und kalt — mein Herz.

Dumpf verhallt der Liebe Klage
Hier in mancher Mitternacht,
Bis der letzte meiner Tage
Troſt ins wunde Herz mir lacht.
Ja, dann flieht mein Geiſt Dir zu,
Und der Leib ſinkt mat — in Ruh.

An J — e de W — e.

Dies Land hat einſt ihr Fuß betreten,
Dies Land, — ein Königreich mir werth!
Hier hab' um Lieb' ich ſie gebeten,
Hier hat ſie Liebe mir gewährt.

Dies Land war Zeuge unſrer Wonne
Vom erſten bis zum letzten Tag;
Hier lächelte mir Gottes Sonne,
Wie ſie nur Wen'gen lächeln mag.

Und als wir weinend endlich ſchieden,
— Das harte Schikſal rief mich ab! —
Da ſprach ſie: „meiner Seele Frieden
„Nimſt Du mit Dir! ich — geh' in's Grab.

„Gewähre d'rum mir eine Bitte,
Die letzte, aber — groß iſt ſie!
„„Sei kalt in ſchöner Mädchen Mitte,
„„Ein zweites Bündnis ſchließe nie!““ —

„Doch ach! ich kan Dich nicht beglükken?! —
„Das Herz nur, nicht die Hand, iſt frei!
„So feſle denn mit Zauberblikken
Ein Mädchen, das mir ähnlich ſei!

„Das rein, wie unſre keuſchen Triebe,
„Das fromm, und ſanft, und gut und treu,
Dich ſtets beſeelige durch Liebe,
„Dein Engel bis zum Grabe ſei! —“

So ſeufzte ſie! und Thränen floſſen
Wie Quellen über mein Geſicht;
Ihr Arm hielt krampfhaft mich umſchloſſen!
Ich fühlte nur, ich ſah ſie — nicht!

Dann zog ich jammernd in die Ferne!
Ich dacht' an ſie und meine Noth:
Da winkte ſie aus einem Sterne,
Und wiederholte ihr Gebot.

Nun wählt' ich von den Mädchen allen
Das ſanfteſte, das frömmſte mir;
Nur dieſe konte mir gefallen!
Denn dieſe glich am meiſten ihr! *)

*) So ſchien es! — D. V.

Jetzt blikt ſie ſeegnend oft hernieder
Auf uns und unſ'rer Liebe Pfand;
Drum preiſe, jüngſtes meiner Lieder,
Dies mir durch ſie geweihte Land!

Sieg über die Liebe,

Erſter Theil.

An die Liebe.

Dir, die im Schattenlande
Die Geiſter noch entzükt;
Dir, die in goldne Bande
Die Götter ſelbſt verſtrikt;
Dir, der die Welt erbebet;
Durch deren mächt'gen Hauch
Das Seelenloſe lebet,
Dir ſtöhnt mein Buſen auch! —

Nie hab' ich Deine Schmerzen,
Du Harte, ſonſt gefühlt:
Jetzt hat in meinem Herzen
Dein Pfeil ſich ſtumpf gewühlt!
Laß' ab Tirannin, raube
Die Ruh' mir länger nicht!
Ich bin die ſchwache Taube,
Die mit dem Geier ficht.

Mit wild zerſtreutem Ha're,
In grauſer Mitternacht,

Knie' ich vor dem Altare,
Den ich ſonſt kühn verlacht;
Nim dieſe heiſſen Thränen
Zum Opfer an von mir,
Laß Göttin Dich verſöhnen!
Ach ich erliege Dir! —

Du ſchufſt den Quel der Leiden,
Der mich mit Wermuth tränkt;
Mich fliehen Ruh' und Freuden,
Nur weil ich Dich gekränkt;
Erbarmen! oh Erbarmen,
Erhab'ne ſchone mein,
Und laſſ' in Lina's Armen
Mich endlich glüklich ſein!

Ein ſüß verſtohlnes Blikken,
Ein ſanfter Händedruk,
Ein liebeathmend Nikken,
Ein Wort iſt mir genug! —

Du ſpotteſt meiner Klagen? —
Ha! grauſam rächſt Du Dich!
Verdopple Deine Plagen,
Und tödte, tödte mich! —

Sieg über die Liebe,

Zweiter Theil.

An Lina.

Ich liebte Dich! — In meiner Sele lebte
Kein Bild als: Du!

Ich liebte Dich! — An Deinem Arm umschwebte
Mich Himmelsruh.

Oft saß ich still, und tändelte vermessen
Mit Deiner Hand;
Dann seufzt' ich, sann, und zupfte süßvergessen
Am Scherpenband.

Die lichte Stirn, vom blonden Ha'r umzogen,
Verschönte Dich;
Der Wangen Roth, der Augenbrauen Bogen,
Entzükten mich.

„Vol Liebe fand ich, Thor! in Deinen Blikken
Der Wonne viel:
Als Weib Dich zärtlich an mein Herz zu drükken,
Das war mein Ziel!"

Es schlos sich mir, wenn ich Dich kommen sahe,
Der Himmel auf;
Mein Blut durchströmte mich, war ich Dir nahe,
Mit rasch'rem Lauf.

Gewaltsam drang's, so oft ich reden wolte,
Dem Herzen zu;
Nur eine glühend-heisse Thräne roll'te, — —
Das sahest Du!

Du sahest es, und bliebest kalt, und lachtest
Mit Uebermuth;
Ha weh' Dir, Wehe! daß Du mich verachtest!
Ich war Dir gut! —

Ich war Dir innigst gut! — So liebte nimmer
Ein Jüngling Dich;

Mich kümmerten nicht Blitz, noch Sturm, noch Trümmer,
Umſchlos ich Dich.

Ich pflükte Dir auf jeder kleinen Reiſe:
„Vergis mein nicht!“
Und ſchlich damit zu Deinem Lager leiſe
Im Dämmerlicht.

Oft bracht' ich demutsvol, wie Himmelsgöttern,
Dir Erſtlingsfrucht,
Und barg ſie ſchüchtern in Platanenblättern,
Für Dich geſucht. —

„O, Liebe! kühle meinen Buſen wieder!
Ich flehe Dir! — —
„Nur einen Thau durch meine welken Glieder,
„Nur Labung mir!

„Daß mir das Morgenroth nicht ſchwarz mehr ſcheine
„An ferner Höh';
„Daß ich beim Mondenlicht im Birkenhaine
„Nicht weinend geh'!

„Daß Jugendfeuer meinen Geiſt erwarme,
„Den Blik durchdring';
„Und daß der Schlaf in ſeine weichen Arme
„Mich wieder ſchling'!“

Sieg über die Liebe.

Dritter Theil.

Die Genesung.

Zerbrochen iſt die Kette nun,
Mein Buſen athmet frei!
Ich kan, wie einſt, auf Blumen ruhn,
Mir lacht der Himmel neu!
Mein Sin iſt kraftvol, froh und gut,
Und mich durchſtrömt geſundes Blut.

Sonſt wälzt' ich oft mich Nächte lang,
Und ſan — und ſeufzte ſchwer;
Ich zählte jeder Stunde Klang,
Und ſchalt der Sternlein Heer.
Nun ſchlaf' ich ſchnel und ruhig ein,
Und träume mir: ein Fürſt zu ſein.

Mit welken Greiſestritten ſchlich
Ich kraftlos ſchon dahin;
Jezt malt die Wange jugendlich
Mein ewig heit'rer Sinn;
Mein ſchwarzes Auge ſprühet Gluth,
Wie dunkler Wolken Blizesfluth.

Mir Weinenden verwiſchte ſich
Der Freude zarte Spur;
Vergebens rief die Menſchheit mich,
Vergebens die Natur;
Ich ſah' nur Trümmer, Ode' und Graus,
Und blikte ſtar zur Welt hinaus.

Jetzt lebt und webt es wieder neu,
Und wirbelt um mich her;
Die Sonne lächelt wolkenfrei,
Das Grauſe iſt nicht mehr;
In meinen Muskeln zukket Kraft,
In jedem Nerven — Lebensſaft.

Gedankt ſei, holde Freundſchaft, Dir,
Gedankt in Ewigkeit!
Du wandeſt von den Augen mir
Den Flor der Traurigkeit;
Du zogſt mit weiſer Roſenhand
Mich von des ſchroffen Abgrund's Rand.

In Deinen Armen ſchwinde nun
Die Zukunft froh und ſtil;
An Deinem Buſen laſſ' mich ruhn,
Wenn Liebe — drohen wil!
Dann fließt mein Leben ſanft hinab
In's ſpäte, kühle, ſüße Grab.

An M. v — W.

Mir iſt ſo wohl, wenn ich Dich ſeh',
Als Bienen in dem Blumenkle;
Heiß glühen meine jungen Wangen;
In meinem Buſen ſiedet mir
Ein innigſehnendes Verlangen;

Du mußt es ſtillen, denn Du weist,
Es nagt wie Gift an meinem Geiſt.
Wie lange, Harte, wilſt Du doch
In leerer Hoffnung hin mich leiern! —
Las ab, las ab! — kaum trag ich's noch,
Dies felſenſchwere Sklavenjoch!
Bald wird's mein Aug' in Gram verſchleiern.

Ach, ſchlüge doch die Stunde ſchon,
In der Du einſt mich wilſt beglükken,
Mir langerrung'nen Minnelohn
Ermattet auf die Lippen drükken! —
Zuviel verſprach ich mir von Dir,
Mein Buſen flos in Hofnung über.
O wende dieſen Blik von mir,
Ich ſeh' ihn minder täuſchend lieber!

An Lina.

Gieb, Mädchen mir die Welt, und frage
Nach meiner Seeligkeit dabei;
Ich drükke Dich an's Herz und ſage,
Daß ſie in meinen Armen ſei! —

Als mir an einem ſchönen Mai-Morgen Lina begegnete.

Der Huldgöttinnen ſchönſte kam,
Und mit ihr tauſend Nachtigallen,
Du Holde, die das Herz mir nahm,
O, werd' ich nimmer Dir gefallen!? —

Geſtändnis der Liebe.

Ach, oftmals miſcht ſich Traum und Wahrheit hier!
Mir träumte heut: ich ſei ein großer König;
Ich liebte Dich, und — ich geſtand es Dir! —
Der Himmel war für dieſes Glük mir wenig.
Da wacht' ich auf! — doch ich verlor zugleich
Das Mindre bloß: Den Traum nur und das Reich. —

Zum 24. Februar 1837,

dem Geburtstage meines Freundes Z . . . . .

Zwar iſt der „Schalttag" heute nicht,
Doch mag das: „Heute" für ihn gelten!
Denn, iſt's, wie der Kalender ſpricht,
So komt das Herrchen gar zu ſelten.
Bis Anno vierzig? — Nein, ſo lang
Zu warten wird mir angſt und bang.

Indes, ſeh' ich das Kindlein an,
Das er vor Jahren einſt uns brachte,
So ruf' ich: „Bravo! ſeltner Mann,
„Sie machen, daß ich hoch ſie achte!
„Ihr Kindlein ſchaltet leicht ſich ein,
„Auf jedem Flek wird's paslich ſein!"

Erſt trieb Es Philologica,
D'rauf ward's ein lax Philosophorum,
Ergrif dann Theologica,
Und Studia Historicorum;
Nun trat's in's Leben! — Land und Stadt
Bezeugen vielfach, was Es that. —

Jetzt wirkt Es ſtil mit Kind und Weib,
Zum: echten Freiherrn umgeſtaltet;
Sein Garten iſt Ihm Zeitvertreib,
— Ein ſchön' Domän, worin Es waltet! —
Der Blumenduft verjüngt Sein Blut,
Und ſchenkt Ihm heitren Sin und Muth.

Der bleiche Aerger kränkt Es nicht,
Schlau wiegt's dabei ſein Haupt und — lächelt.
Es hofft, wenn heis die Sonne ſticht,
Schon auf den Weſt, der bald Es fächelt. —
So ſchmükt Sich's klug die Erdenbahn,
Und ſieht die „Achtzig" ſanft ſich nah'n.

Wohlan denn, „theures Kindlein Du,
„Hoch lebe! freundlich uns ergeben,
„Dein Weibchen und Dein Sohn dazu!"

— Die höchſten Schätze für Dein Leben! —
Genieße lang' noch friſch und roth,
Was Dir Dein güt'ges Schickſal both!

An meinen Lieblingsplatz.

Lieber Platz ich liebe Dich!
Dich umſchließen fromme Hütten,
Die nur Brodt und Schlummer bitten;
Hütten, ihr belehret mich!
Lieber Platz, ich liebe Dich!

Lieber Platz, ich liebe Dich!
Nektar duften Deine Bäume;
Wenn ich wachend wonnig träume,
Uebergießt ihr Silber mich;
Lieber Platz, ich liebe Dich!

Lieber Platz, ich liebe Dich!
Du gefälſt vor andern Allen
Meinen lieben Nachtigallen,
Sie beſingen wirbelnd Dich!
Lieber Platz, ich liebe Dich!

Lieber Platz, ich liebe Dich!
Tage ſchwinden mir wie Stunden,
Denn hier hab' ich Freundſchaft funden,
Die harmoniſch denkt wie ich;
Lieber Platz, ich liebe Dich!

Lieber Platz, ich liebe Dich!
Dort im Schatten hingegossen,
Vom Naturgefühl durchflossen,
Lagen Er und Sie und ich;
Lieber Platz, ich liebe Dich!

Lieber Platz, ich liebe Dich!
Unter Deinen kühlen Buchen
Werden sie mein Grab besuchen;
Dieser Rasen dekke mich! —
Lieber Platz, so lieb ich Dich!

Zum 17. December,

dem Geburtstage meiner Freundin H. in L.
(bei heftigem Zahnweh.)

Ach, quälte Höllenschmerz mich nicht,
Ich machte gern Dir ein Gedicht,
Und sänge Deiner Eltern Freuden,
(Sie waren wahrlich zu beneiden!)
Als Du den schönen Körper nahmst,
Und lächelnd auf die Erde kamst.

Ich sänge, wie der Winter schnel
Dein Fensterchen mit Blumen schmükte;
Wie silberklar man jeden Quel,
Wie blendend weis die Flur erblikte! —

Ich ſänge Deines Gatten Glük,
Und wünſchte mich an ſeine Stelle!
Denn, Sanftmuth in des Weibes Blik
Macht ſchnel des Mannes Auge helle.

Ich ſänge, wie Du raſtloß nur
Für ihn, und für die Deinen lebeſt;
Wie ſorglich Du auf ihrer Spur,
Vol Sehnſucht, ſie zu beſſern, ſchwebeſt! —

Ich ſänge ferner wie der Freund
Bei Dir ſich froh nnd glüklich findet;
Und wie, mit Recht! die Freundin meint,
Daß Herzens-Sympathie Euch bindet.

Ich ſänge, wie mein Weib und ich
Uns Deiner Freundſchaft innig freuen!
Und wie Dir unſre Herzen ſich
Für Deine Liebe dankbar weihen!

Doch, ſtil! dann macht' ich kein Gedicht,
Denn iſt das reine Wahrheit nicht? —

Das arme Vögelchen im goldenen Bauer.

Als einige meiner Freundinnen verreist waren.

Da sitz' ich armes Vögelein
Und stoße mir das Köpfchen:
Mein Käfig zwar ist bunt und fein,
Auch sorgt man für mein Kröpfchen.
Ach aber dreimal lieber noch
Wär' mir die goldne Freiheit doch.

Hier krächzt ein tiefgelehrter Sta'r
Mir vor von griech'schen Tänzen;
Dort strotzt ein Papageien-Paar,
Wie Wiener Excellenzen.
Der Kukuk tadelt — Eitelkeit,
Die Elster lobt — Verschwiegenheit.

Das quält — — Ha, Philomele, du!
Mit deinen Göttertönen . .
Du lockest in die Sele Ruh
Ins Auge stille Thränen;
Auch sangen andre Vögelein
Mit wundersüßen Stimmchen drein.

Dann bebte leise meine Brust,
Auch mir entflossen Lieder,
Wann wird, ach, wann mir diese Lust,
Befreit, mit ihnen wieder! —
Sie flattern jetzt in R******'s Hain,
O, möcht' ich unter ihnen sein! —

An Fr. Bar. v. S. H — n,

bei Ueberſendung einiger Winterblumen aus der italieniſchen Schweiz.

Sieh, ich ſuchte dir mit Fleis,
Nach der deutſchen Weiſe,
Blümchen, blau und roth und weis,
Unterm Schnee und Eiſe.

Und ich fand — o hätt' ich doch
Mehr und ſchön're funden! —
Dieſes kleine Sträuschen noch,
Das ich dir gewunden.

Nim ſie gütig an, ich weis
Freilich wohl, daß allen
Unter Sturm, und Schnee, und Eis
Iſt ihr Schmuk entfallen:

Weis es, daß dein Angeſicht
Schönre Blumen ſchmükken,
Die der grauſe Winter nicht
Kan, wie ſie, zerknikken.

Aber dennoch nimſt du ſie
Gern, wie ich ſie bringe:
Edle Selen blikken nie
Auf den Werth der Dinge.

Ihnen, — was der Thor auch ſpricht,
Den nur Schätze lohnen —
Hat gar oft Vergis-mein-nicht
Höhern Werth als Kronen.

An meinen Freund, Glaubitz,

als die Alpen uns trennten.

Ja, ich denke an Dich,
Wenn auch ein Schneegebirg'
Meinen Körper vom Deinigen trennt.

Ströme, ihr tobet umsonst!
Stürme, ihr wehret mir nicht!
Sehnlich eil' ich dem Edlen zu.

Aber, — da komt er zu mir!
(Ach, er ist immer so gut!)
Innig wilkommen, wilkommen, mein Freund!

Setze Dich zu mir her,
Ruhe an meiner Brust,
Labe Dich erst mit Speise und Trank!

Jetzt erzähle mir dann,
— Lauschend hör' ich Dir zu: —
Von den Lieben in Haldenstein!

Denken sie oft an mich
Herzlich, wie ich an sie? —
Theurer, liebest Du selber mich noch?

Himmel, wie werth bist Du mir! —
Unter dem Menschengewühl
Seh' ich nur wenige Edle und — Dich!

Schikſal, nur einen Wunsch,
Einen nur! — ach, er ist groß!
Seine Gewährung beseeligt mich ganz.

„Schlinge mein Lebensband
„Um das ſeinige ſtets,
„Wie um den Ulmbaum die Rebe ſich ſchlingt.

„Daß wir mit feſtem Schritt
„Liebend dem hohen Ziel
„Lange-geprüfter Weisheit uns nah'n!

„Dann behalte Dein Gold
„Wie Dein buntes Geſtein
„Und der beneideten Ehre Tand!

„Beifal der Edleren,
„Himliſche Ruhe im Geiſt,
„Gelten uns mehr als ein Kaiſerſchatz.

„Beide von Enkeln umſpielt
„Schiffen wir fröhlich dereinſt
„Zu der großen Reiſe uns an.

„Faſt ſchon der Erde entrükt
„Blikken wir lächelnd dann noch
„Auf das geſtiftete Gute zurük!"

An Fr. Bar. v. S.

Du, durch deren edle Milde
Manches Armen Kummer wich,
Stets umſchwebt in Deinem Bilde
Schönheit, Geiſt und Tugend mich.
Mag ich ſtil dem Vogel lauſchen,
Der durch Apfelblüthen ſchlich;
Horch' ich auf des Baches Rauſchen;
Immer ſeh' und hör' ich Dich.

Abſchiedslied

für mich und meinen Freund Glaubitz, von den drei Familien (Baronen v. Salis-Haldenſtein in Graubündten.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder. (Auch Comp. v. Egli.)

Auf, lieben Freunde, lebet wohl!
Uns winkt das Vaterland;
Wir laſſen Euren Kreis nicht gern,
Doch ach! wir müſſen, müſſen fern!
Die harte Pflicht gebeut's.

Ihr ſchenktet uns der der Freude Kelch
Oft bis zum Rande vol;
Vor Euren weiſen Ernſt und Scherz

Floh jedes kleine Wölkchen Schmerz
Aus unſrer Jünglingsbruſt.

Uns lachte zwiefach ſchön das Thal
Denn Ihr bewohnt es ja!
Der Wälder junges Frühlingsſpros,
Der duft'gen Hügel ſeidnes Moos,
Begrüßten wir mit Euch.

Und ruhten wir am Bach, ſo ſchwand
Die Zeit uns pfeilgeſchwind;
Die Sonne an des Himmels Blau,
Der würz'ge Schmuk der Blumenau
Entzükten doppelt uns.

Wenn wir nun an der Saale Rand
Am Arm der Muſe gehn,
So iſt's doch unſer Körper nur,
Die Sele ſchwebt auf dieſer Flur,
Und freut ſich Eures Glüks.

Du aber, edles, gutes Paar,
Du, unſer Freuden **Duel**!
Du kennſt ja unſrer Herzen Drang,
Verſtehſt der Thränen ſtummen Dank,
Nimſt ihn als **redend** an.

Doch, ach! es mus geſchieden ſein,
Bald ruft der letzte Schlag!
So denkt denn Alle, Alle gleich!
Recht oft an uns, wie wir an Euch!
Und — lebet ewig wohl!

Im Gartenhauſe einer liebenswürdigen Familie angeſchrieben, als ich nach der Schweiz u. ſ. w. reiſete.

Fern von Euch hinweggetrieben
Wo mich rauher Alpenſturm umweht,
Denket oft an mich, Ihr Lieben,
Deren Freundſchaft meinen Werth erhöht.

Nach meiner Rükkehr ſchrieb ich darunter:

Hoch entzükten mich Italiens Gefilde,
Höher nach der Alpen Zauberfeld;
Aber — miſchten ſich zum Bilde
Eurer Selen Adel, Eurer Freundſchaft Milde,
O, ſo war's ein Blik in jene beſſ're Welt!

An meinen Freund Gl.

Holde Freundſchaft, ſich're Stütze,
Wenn der Gram die Sele beugt!
Manches Unglüks Flammenblitze
Mildern ſich, von Dir verſcheucht.
Ja, durch Dich, durch Dich! geleitet,
Fließt des Lebens ſanfter Traum
Wie der Bach durch Blüten gleitet,
Man bemerkt ſein Rieſeln kaum.

Wohl dem Menſchen, deſſen Wunden,
Leicht an Freundes-Bruſt vergehn!
Der die Selt'nen aufgefunden,
Die ihm treu in's Auge ſehn!
Die mit ſanftem Händedrukke,
Blumen auf den Pfad ihm ſtreun';
Die im Glük ihm — Mitentzükken,
Thränen ihm im Unglük, weih'n.

Freund, das that'ſt Du mir ja immer,
Seit uns Got einander gab! —
Trennung? — nein! ſie kränke nimmer
Unſre Herzen bis an's Grab!
Naht ſich dann der Todesengel,
Führ' er uns, gleich Oberon,
Mit — geſenktem — Lilienſtengel
Ueber'm Erdendunſt davon! —

An meine mütterliche Freundin.

„Wohlthun iſt Seeligkeit!"
Lispelt Dein Genius
In Harmonikatönen Dir zu.

Und Dein erhabener Geiſt
Höret den Lispelnden gern,
Folget mit Freuden dem Engelruf.

Gram und Kummer entfliehn,
Wenn Du mit Zauberhand
Balſam ſchaffeſt, wo Gift kaut ſtand. —

Dank Dir, Mutter, ich bin
Unter den Tauſenden auch,
Die Dein Wohlthun beſeeligte.

Streuteſt Du milde nicht
Veilchen und Roſen mir
Auf den bedorneten Erdenpfad?

Blüht nicht ein Eden für mich,
Wenn Dich die Vorſicht erhält,
In der verſchleierten Zukunft auf?

Hoch iſt der Thräne Werth,
Wenn ſie der Dank erpreſſt, —
Daß ſie glühend in's Auge dringt.

Höher ſind Thaten noch,
Edle, Dir nachgeahmt,
Sorgen zu wandeln in Wonne und Luſt.

Wohl! ſo leite mich denn,
Daß ich Dir ähnlich ſei,
Immer an ſanfter Mutterhand!

Oh! dann erquikke auch ich
Einſt einen ſeegnenden Kreis,
Tränke die Selen mit himliſchen Troſt.

Beifal des Richters der Welt,
Ruh' in der ſchuldloſen Bruſt,
Und der Dank der Geretteten.

Füllen mit Seeligkeit
Meinen Buſen dann auch,
Wie ſie der Deinige längſt empfand.

An M — e, Gr. v. Bl — l.

Als die Gotheit Dich ſchuf,
Theilte ſie liebevol
Dir das reizendſte Erdenloß zu:

„Schönheit und Reichthum und Rang!"
Doch, auch das Höhere:
„Geiſt und Herz und ein zartes Gefühl!"

Siehe, ſo biſt Du beglükt! —
Doch, Du beglükkeſt ja auch:
Eltern, Geſchwiſter, und — wer Dir nah't

Dankbar lieben Dich d'rum
Hohe und Niedrige;
Kind und Jüngling und Man und Greis.

Bleib', o bleib Dir getreu!
Wirke das Gute geheim,
Wie den Duft uns das Veilchen ſchenkt!

Wenn dann zur Roſen-Gluth,
Zu der Lilie Weis,
Und zu des Auges Vergißmeinnicht

Sich die Myrthe gesellt,
Und Dich, Holde! entzükt,
Dann — gedenke des Dichters auch!

An K. v. W . . . . . ,

bei Uebersendung eines schönen Apfels.

Nim, Freundin, diese Frucht, auf der Aurorens Roth
Im volsten Glanz aus goldnen Wolken stralet;
Zwar der, den Paris einst der Göttin Ziperns bot,
War, — wenn Ovid nicht lügt, — wol schöner noch gemalet;
Doch den gab Eigennutz, und diesen: Freundesſin,
Den nahm die Eitelkeit und diesen Güte: hin.

An Hern und Fr. Bar. v. Du —

Als sie von Paris nach D — n zurük reis'ten.

Ihr kam't, — ich wuste nicht: von wannen?
Ihr geht, — ach, alzuschnel von dannen! —
So lebt denn wohl! doch — denkt auch mein!
O, möcht' ich einst im Vaterlande,
An unsrer Elbe schönem Strande
Euch nah', und — werth, wie heute sein!

An die Familie Gr. v. Bl — l auf R — k.

Ihr ludet mich zwar herzlich ein;
Doch, ach! ich kan nicht bei Euch ſein!
Der Weg iſt lang, und ich — bin alt;
Die Kraft iſt ſchwach, das Blut iſt — kalt! —
Ein Greis iſt jetzt zwar: friſch und roth;
Doch, unwohl ſchnel, dann krank, und — todt.
Drum mus ein Greis behutſam ſein,
Sonſt hüllet Grabesnacht ihn ein.

An A. B —t, als Braut.

Du ſchönes Kind von achtzehn Jahren,
Du haſt nur Freud' und Glük erfaren
Auf dieſer rauhen Erdenbahn,
Wo Viele Noth und Trübſal ſah'n.

Du kluges Kind von achtzehn Jahren,
Du wusteſt Unſchuld zu bewaren,
Und ſtat der Mode Eitelkeit
Blieb ſtets Dein Schmuk: Beſcheidenheit.

Du gutes Kind von achtzehn Jahren!
Got ſei mit ſeiner Engel Scharen
Auf Deinem Wege gern Dir nah,
Und — thut Dir's Noth, — zur Hülfe da!

Du liebes Kind von achtzehn Jahren
Mög'ſt ſtets nur: Freud' und Glük erfaren
Dir ſei der Ehe ſanftes Joch
Ein Zuwachs höh'rer Wonne noch!

An meinen Univerſitätsgenoſſen Herrn N. Z.

als er mir Roſenknöspchen geſchenkt hatte.

Nur Knöspchen gabſt Du mir! „Verſuch's, ob ſie Dir blühen!"
Sprach zweifelnd dran Dein Mund; ich aber hoffte „Ja!"
Bald ſah' ich zwei davon wie Purpurlippen glühen,
Und Perlenzähnen gleich ſteh'n jetzt die andren da. —
Fürwahr! Ungläubiger, ſie blühn mir alle, Alle! —
Kom nur und ſieh' es ſelbſt! wir plaudern dann von — Halle.

An Frl. J. W.

Bei Ueberſendung eines Bechers.

Du weißt nicht, wer dies Blat Dir ſchrieb,
Und ſolſt durch mich es nie erfahren;
Denn, ſieh! Du biſt mir innig lieb,
Nur, leider! zu entfernt an Jahren;
Du blühſt ſo lieblich, blühſt ſo ſchön,
Das Alter darfs ja wol geſtehn? —

Und mehr noch bleibt mir unverwehrt:
Des höh'ren Reizes mich zu freuen;
Ich ſehe Deines Geiſtes Werth
Sich immer ſchöner ſtets erneuen.
Auch biſt Du, wie die Engel, gut!
Das wärmet ſelbſt das kältre Blut.

So nim denn, Gute, freundlich an
Die kleine, Dir geweihte, Gabe!
O, daß auf langer Lebensbahn
Dich oft ein Trunk daraus erlabe! —
Bringt Dir der Becher: Hochzeitwein,
Dann werd' ich geiſtig-nah Dir ſein,

Liebe, Freundſchaft.

Liebe iſt ein treulos Ding!
Doch ſie hebt das Erdenleben;
Liebe ſchenkt den gold'nen Ring,
Kan auch gold'ne Tage geben;
Liebe! — gieb ſie immer doch!
Dann blüht Eden's Flur uns noch.

Freundſchaft iſt ein kräft'ger Stab,
Der uns ſtützt in Noth und Freuden!
Wenn wir ſeufzen, — ſelbſt am Grab —
Mildert ſanft ſie unſ're Leiden.

Selt'ner Freund! — Du haſt's gethan,
Bis Du ſchwebteſt himmelan!

Bei Ueberſendung eines Vergis=mein=nicht.

Ein armer Dichter kan nur wenig geben,
Denn Gold und Würden lie[illegible] und hat er nicht;
Ihm bleibt ein dankbar Herz, der Ruhm nach dieſem Leben
Ein freundlich Wort, und ein: Vergis=mein=nicht!

An meinen Freund K.

„Wer iſt mein treuſter Freund?“ So ſprach zur Freundſchaft ich.
„Sie nante Dich!“

An Julie als Braut,

bei ihrer Abreiſe.

Du geh'ſt von hier? — ich möchte Dich begleiten!
Doch, kan ich's nicht, ſo thun es Engel doch.
Genieße ſtets der Liebe Süßigkeiten,
Und bald durch ſie — der Ehe ſanftes Joch!

Rheinweinlied.

Wilkommen, hoher Gläſerklang!
Ha, Du erquikſt mein Ohr! —
Wie wonnig tönt der Rundgeſang,
Begleiteſt Du das Chor. :,:

Sehd, Freunde, wie die Mädchen glüh'n
Und zärtlich nach uns ſehn;
Die Roſen ihrer Wangen blüh'n
Bei'm Weine doppelt ſchön. :,:

Verbant ſei jeder Mismuth heut,
Verbant vom edlen Rhein:
Er pflege ſeiner Traurigkeit,
Uns laſſ' er — Lieb' und Wein! :,:

Es lebe jeder deutſche Mann,
Sein deutſches Weib dazu!
Blikt, Mädchen, euren Jüngling an,
Und leiſe ſprecht: „Auch Du!"

Der vermauert-geweſene Hochheimer.

Ein Rundgeſang.

Einer. Du rufſt mich, holder Gläſerklang;
Du winkſt mir, goldner Wein!
Wohlan, ich komme mit Geſang:
„Auf, laßt uns frölich ſein!"
Alle. Wir ſtimmen alle jubelnd ein:
„Auf, laßt uns frölich ſein!"

Einer. Ihr, Freunde, kent den Göttertrank,
Den Hochheims Flur gebahr
Zur goldnen Zeit, wo Krieg und Zank
Noch nicht in Deutſchland war.
Alle. O goldne Zeit, wo ꝛc.

Einer. Da ſchlürften wir ihn freudig ſchon,
Und dankten Gott dafür!
Doch, ach! Der Frechheit wilder Sohn
Brach ein, und herſchte hier.
Alle. Ach, ja! ꝛc.

Einer. Das hast der biedre deutſche Man,
Der deutſche Wein dazu;
Er, der das Schwerdt nicht führen kan,
Schlich gramvol ſich zur Ruh.
Alle. Er, der das Schwerdt ꝛc.

Einer. Vermauert lag er lange Zeit,
Gepflegt von lieber Hand,
So lang' in Deutſchland weit und breit
Franzoſenthum beſtand.
Alle. So lang in ꝛc.

Einer. Doch jetzt iſt's anders! — Deutſchland ſteht
Gefürchtet und geehrt;
Der Freiheit ſüßer Odem weht
Um jeden deutſchen Heerd.
Alle. Der Freiheit ꝛc.

Einer. Drum trat auch Er erneut hervor
In ſeiner ſtillen Kraft;
Wir jubeln ihm im heitern Chor,
Der frohen Sin uns ſchaft.
Alle. Wir jubeln ihm ꝛc.

Einer. So ſtoßt denn an: „dem goldnen Wein! —
„Dem Wirth und ſeiner Frau! —
„Der Freiheit heiligem Verein
„In jedem deutſchen Gau!“
Alle. Ja, ſtoßet an: „dem goldnen Wein! ꝛc.

Rundgeſang.

Komt, las't uns frölich ſingen,
Hier in der Welt iſt's lieblich!
Komt, las't uns frölich ſingen,
So lang' uns Jugend glüh't.
Die Alten
Erkalten
Und tadeln frohen Muth;
Uns Junge laſſet ſingen:
Der Her ſchuf Alles gut!

Chor.

Wir ſtimmen ein und ſingen:
Der Her ſchuf Alles gut!

Man braucht nicht viel zur Freude,
Ein Hüttchen und ein Gärtchen;
Man braucht nicht viel zur Freude,
Nur Wieſe, Feld und Wald.
Ergötzen
An Schätzen
Verſchmäht nicht Weisheit nur;
Wir brauchen auch zur Freude
Nur Got und die Natur.

Chor.

Wir brauchen auch zur Freude
Nur Got und die Natur.

Ein treues Weibchen lebe!
Got giebt's dem guten Jüngling.
Ein treues Weibchen lebe!
Es macht die Wüste schön.
Die reichen
Verscheuchen
Den Frieden Eurer Brust.
Mein liebes Weibchen lebe,
Got schuf es mir zur Lust!

Chor.

Mein liebes Weibchen lebe,
Got schuf es mir zur Lust!

Es giebt noch wahre Freunde;
Doch sind sie freilich selten!
Es giebt noch wahre Freunde,
Nur macht Euch ihrer werth!
Zu heucheln,
Zu schmeicheln,
Ist falscher Freunde Art.
Hoch leben ware Freunde,
Wie Got sie mir bewahrt.

Chor.

Hoch leben ware Freunde,
Wie Got sie uns bewahrt.

Got ſchuf uns hier zur Arbeit,
Wer müßig geht, wird böſe!
Got ſchuf uns hier zur Arbeit,
Drum raſch die Pflicht erfüllt!
Geſchäfte
Und Kräfte
Veredeln durch Gebrauch,
Oh dankt für's Glük der Arbeit
Dem großen Geber auch!

Chor.

Ja, dankt für's Glük der Arbeit
Dem großen Geber auch!

Wir können, was wir wollen,
Got gab uns hohe Kräfte;
Wir können, was wir wollen,
Nur, ach! wir wollen nicht!
Wir weinen,
Und meinen,
Wir ſeien viel zu ſchwach!
Ihr könnet, was ihr wollet!
Nur wolt! und denket nach! —

Chor.

Ihr könnet, was Ihr wollet!
Nur wolt und denket nach! —

Las't uns die Brüder lieben,
So wil's der große Meiſter!
Las't uns die Brüder lieben,
Wie unſer Vater uns!

Er ſeegnet,
Und reegnet
Auf Gut' und Böſe her!
Wir lieben Euch, ihr Brüder,
Und thun Euch wohl, wie Er!

Chor.

Wir lieben Euch, ihr Brüder,
Und thun Euch wohl, wie Er!

So blüh'n noch Lebensfreuden,
Wer ſie nur ſieht und pflükket!
Es blüh'n noch Lebensfreuden
In Waſſern, Erd' und Luft.
Am Himmel
Gewimmel
Wol ohne Maß und Ziel.
Ob Got der Lebensfreuden
Sind unausſprechlich viel!

Chor.

Ja, Got! der Lebensfreuden
Sind unausſprechlich viel!

Drum las't uns frölich ſingen:
Hier unter'm Mond iſt's lieblich!
Auf! las't uns frölich ſingen,
So lang' uns Jugend glüht!
Sind älter,
Wir kälter,
Doch bleib' uns heit'rer Muth!

Las't dann, wie heut, uns ſingen:
Der Her ſchuf Alles gut!

Chor.

Als Greis noch will ich ſingen:
Der Her ſchuf Alles gut!

Bei einer Tafelloge.

Mel. Unſ're Wieſen grünen wieder. ꝛc.

Alles ladet uns zur Freude,
Zum Genus des Lebens ein!
Theuer müſſen drum ſie Beide
Jedem weiſen Bruder ſein!
Armer, den ſie nicht entzükken,
Den der Geiſt des Unmuths plagt,
Möge Freundſchaft Dich erquikken,
Weil dann bald auch Dir es tagt!

Wenn die Gläſer hel ertönen,
Wenn der Wein den Geiſt erhebt;
Wenn beim Anblik holder Schönen
Jedes warme Herz erbebt;
Freu't Euch dann der ſüßen Triebe,
Danket für den gold'nen Wein!
Freundſchaft, Freude, Wein und Liebe
Müſſen Maurern heilig ſein! — —

Bundeslied.

Mel: Noch weilet mein Aug' ſo ſeelig ꝛc.

Komt, Freunde, und ſchließt die Kette,
Doch ſei's mit reinem Herzen! —
Seid gern des Schwachen Stütze,
Und treft mit Flammenblitze:
Nur den, nur den! der Menſchen kränkt! —
Der Feind des heil'gen Bundes
Mus tiefbeſchämt verſtummen.
Er raſe, er wüthe!
Got' ähnlich, theure Brüder,
Sol unſer Wirken ſein!

Chor.

Wohlan! was Maurer ſchmükket,
Was Freund und Feind beglükket:
„Got-ähnlich, theure Brüder,
Mus unſer Wirken ſein!“ —

Bei dem Grabe meines erſten Wohlthäters in Berlin.

Faſſe Dich, ängſtliche Sele,
Las den nagenden Kummer,
Ach! er rettet den Redlichen nicht!
Fühlloß ruhend im Grabe
Harrt er des künftigen Lohnes,
Den der Richter der Welt ihm ertheilt.

Alles trauert dem Edlen,
Alles ſcheint es zu fühlen,
Welchen Man die Erde verlor;

Thränen weint ihm der Himmel,
Traurig tönen die Glokken
Ihm den hallenden Todtengeſang. *)

Sie auch weinen, die Edlen,
Welche die Kette der Freundſchaft
Feſt mit ſeiner Sele verband.
Schmerz umwölkt ihre Stirnen,
Düſtres Trauern die Herzen,
Aengſtlich ſtarren hinab ſie in's Grab.

Ach, und ich, — ich Verlasner! —
Mus das Sinken des Sarges,
Mus des Edlen Begräbnis ſehn? —
Aber, faſſe Dich, Sele!
Sank auch gleich Deines Glükkes
Viel in die grauſige Grube hinab! —

---

*) Es regnete, und der Zufal fügte es, daß das Glokkenſpiel, „Jeſus meine Zuverſicht!“ ſpielte.

Zum Geburtstage eines ehrwürdigen Greiſes,

deſſen Sohn kürzlich verheiratet, und deſſen Jubelhochzeit nahe, war.

Silberbereifter Man,
Zürne dem Fremdling nicht,
Deſſen Ehrfurcht Dir heut'
Seine Herzensempfindung geſteht.

Lange kant' ich Dich ſchon
Ehe mein Auge Dich ſah;
Hörte Thaten von Dir
Die nur die Sele des Edlen volbringt.

Siehe, drum lohnte Dich Got,
Gab Dir der Freuden ſo viel,
Schmükte mit Ehre Dein Haupt,
Und mit Wonne des Greiſes Blik.

Schaue frölich umher
In dem Geliebten Kreis,
Suche die Tochter heraus,
Die Dir Got erſt kürzlich geſchenkt.

Währe der Thräne nicht,
Die im Auge Dir blitzt,
Gottes Geſchenk iſt ſie;
Ihrer iſt nur der Edle werth!

Zwar wir freuen uns heut
Ueber den festlichen Tag,
Deiner Tugenden Lohn;
Aber wir hoffen ein höheres Fest.

Greis, dann führen wir Dir,
Unter Jubelgesang
Rosenbekränzt noch einmal
Deine Jugendgeliebte zu.

Und Du betest zu Got:
„Her! ich bin zu gering
„Aller Barmherzigkeit
„Die Du an Deinem Verehrer thust!"

Zum Geburtstage des Kanzlers, Herrn v. Hoffman, d. 16. Aug. 1789.

(Er milderte die Roheit der damaligen Hallischen Studenten.)

Bei Ueberreichung eines gemalten Apoll's.

Apoll, der schönen Künste Got,
Entflammte einst das kalte Griechenland, und schuf
Den öden Wald, der Thiere Wohnungsort,
Zum prächtigen Athen, zum Sitz der Musen, um.
Das rohe Volk sah' ihn verächtlich an,
Doch stöhrte dies des Gottes Vorsatz nicht. —
In Lauben formte sich gemach
Der Büsche dichtverwachs'nes Wild;

Der unbeholfne Marmor ſchien
In menſchlicher Geſtalt zu denken und zu handeln;
Natur, Dich ſchöne Bildnerin,
Verſchönerte des Künſtlers Pinſel noch;
Wie balſamreicher Honig flos
Von Redner- und von Dichter-Lippen
Der albeſiegende Geſang.
Zwar fühlte Jeder ſeine Künſtlerkraft
Mit edlem Stolz! doch, Jederman geſtand:
„Apollo ging voran, ich folgte nur!—“
Und dankbar weiht' er dann die liebſte Frucht
Von ſeinem ſauren Schweis, dem guten Got! —
Apoll für Sa'l-Athen, ſo bring' auch ich
An dieſem Tag, der Dich gebar,
Der allen guten Jünglingen, und mir,
Ein hohes Feſt, des Herzens Wonne, iſt,
Dir meinen Dank in dieſer kleinen Gabe.
Es iſt das erſte Stück,
Das meines Lehrers Lob erhielt; verſchmäh' es nicht!
Apoll' nimt ja, — uneingedenk des Werths, —
(Denn wer vermag's den Göttern gnug zu danken!)
Mit einer kleinen Schale auch vorlieb,
Die dankempfindend, ehrfurchtsvol, und tief-gerührt
Der Sterbliche dem Albeſitzer weiht.
Der Hohe ſchauet gnädig dann herab,
Und ſeine Huld iſt mehr, als der zu hoffen wagt,
Der demutsvol vor Seinem Altar kniet;
Sie iſt ihm reger Antrieb, ſteter Sporn,
Durch Geiſteskraft und Tugend jenem Höheren

Sich würdiger und ähnlicher zu machen.
Er wartet sehnlichst auf die Wiederkehr
Des Götterfestes, um ein schöner Opfer dann
Auf Seinem Altar freudig Ihm zu weihn.
Auch mir schwilt meine Brust, dereinst als Man
Durch edle Thaten, nicht durch Worte bloß!
Den Dank, den Du verdienst, Dir ehrfurchtsvol zu zollen.
Sei lange noch für Sa'l-Athen und mich
Ein Erdensohn! — und schwebe eher nicht
Zum Götterſitz empor, als bis Du Dir
Pornas, und Helikon, und Pindus schuf'st,
Wie einst in Griechenland Dein Bruder that.

Zum Geburtstage eines edlen Menschen.

Rundgesang.

Auf, stimt mit ein: „Er lebe hoch,
Der uns so teure Man!
Got führ' ihm viele Jahre noch
Bei frohem Blik heran!

Chor.

Got führ' ihm u. s. w.

Wir Alle bäten gern für ihn
Von Got ein neues Glük;

Allein, „für Recht und Tugend glühn,“
Nicht: „Schätze“ nennt er: „Glük“.

Chor.
Ja, nur für Recht u. ſ. w.

Er lacht der Edelſteine Pracht,
Des Goldes leeren Schein;
Stat daß der Geizhals ängſtlich wacht,
Wiegt in're Ruh' Ihn ein.

Chor.
Stat daß der Geizhals u. ſ. w.

Ihm ſchenkte Got die Zauberkraft,
„Zufriedenheit!“ genant,
Mit der Er Alles froh ſich ſchaft,
Und jeden Gram verbant.

Chor.
Mit Ihr Er Alles froh Sich u. ſ. w.

Auch jetzt umſchwebet ſie ſein Haupt,
Er lächelt frei und froh,
Mit Lorbeern iſt Er nicht umlaubt,
Doch uns gefält Er ſo!

Chor.
Mit Lorbeern iſt Er u. ſ. w.

Noch oft beſuch' Ihn dieſer Tag
In unſ'rem frohen Kreis!
Ihn mache nie das Alter ſchwach,
Jung ſei er noch als Greis!

Chor.

Ihn mache nie das u. ſ. w.

Dann ſpieler um ſein Silberha'r
Der Enkel Händchen viel!
Und wie ſein Leben heiter war,
So ſei's ſein Lebensziel!

Chor.

Ja! wie ſein Leben u. ſ. w.

Noch einmal ſtimmet mit mir an:
„Der Biedre lebe hoch!"

Der Chor fält ein:

Ja wohl! der teure Biederman,
Er lebe lange noch! —

Beim Polterabend

der Demoiſelle Dreißig in Halle, als ſie ſich mit dem Herrn Profeſſor Jakob*) verband.

Bald nun tritſt Du hin zum Traualtare,
Mädchen heute, morgen Gattin ſchon!
Hymen ſchlingt in Deine goldnen Hare
Dieſen Mirthenzweig, **) der Treue Lohn!

*) Später: Kaiſerlich-Ruſſiſchen Sta'tsrath.

**) Ich ſchenkte ihn ihr zugleich.

Wie des Felsens Quel war Deine Liebe
Dauernd, stark und rein und ewig neu,
Endlich schwindet Dir des Himmels Trübe,
Und die Sonne lächelt wolkenfrei,

Weile noch in unsrem kleinen Kreise! *)
Ach, Dein Umgang bot der Freuden viel;
Schlich in meine Brust der Unmuth leise,
Schnel vertriebst Du ihn durch Scherz und Spiel.

Doch Du gehst, den Edlen zu beglükken,
Der uns Jünglingen ein Vorbild giebt,
Wie man kühn umher mit Seherblikken
Echte Weisheit forschet, lehrt und — übt.

Nun, so geh', Got wolle Dich begleiten,
Wie Du Deinen Trauten, liebevol! —
Jeder junge Tag der künft'gen Zeiten
Grüße Dich und ihn mit neuem Wohl!

Aber denk' auch mein, wenn seel'ger Freuden
Süßer Duft in Liebe Dich umschwebt:
Freundschaft ist ein Veilchen, das bescheiden
Bei der Liebe Rose sich erhebt.

*) Ich wohnte bei ihrer Mutter.

Bei der Wiege des Gr. B. v. W — n.

Schlaf, Knabe, ſchlaf, und werde groß!
Jetzt ſpielſt Du noch im Mutterſchoß;
Spielſt einſt in Gottes großer Welt,
Wo Gut' und — Böſes ſich geſellt.

Dann mache, daß man ſagen kan:
„Die ſchöne That hat Er gethan!"
Nur gut, und brav, und edel ſeyn,
Das macht den Biederman allein!

Las Ordensband und gold'nen Stern
Stets ohne Neid den großen Hern!
Trag Du den Orden der Natur:
Das edle Herz im Buſen, nur!

Flieh' ſteile Höhen, liebes Kind!
Man ſchwindelt leicht, und ſtürzt geſchwind!
Die wahre Wahrheit ſuche früh,
Und nütze dann der Welt durch ſie!

Winkt Dir des Lebens ſchwerſte Pflicht,
Erfülle ſie, und zage nicht!
Nur Kühnheit, Edelſin und Fleis,
Erringt der Tugend hohen Preis!

Und reißt Dir an des Zieles Rand
Der Neid den Lorbeer aus der Hand;
Und ſchleudert Dich des Schikſals Stab
Von der erklimten Höh' hinab;

Kein Unſtern ſchrekt den edlen Man,
Er klimt noch eins den Berg hinan;
Da leuchtet ihm der Weisheit Glanz,
Da reicht die Tugend ihm den Kranz.

Flieh' aber ja der Wolluſt Scho'ß!
Sie reißt von Deiner Kraft Dich loß,
Schließt Dich in ihre Feſſeln ein,
Und miſcht Dir — Gift in Deinen Wein!

Dann achteſt Du der Weisheit nicht,
Verſpotteſt, was die Tugend ſpricht,
Wankſt irrend an der Thorheit Stab,
Und taumelſt, ach, in's frühe Grab!

So ſchlaf denn, lieber, kleiner Man!
Und ſamle Kraft zur Lebensbahn!
Wird auch Dein Mittag — heis und ſchwül,
Getroſt! iſt doch der Abend — kühl. —

Auf einen neugebornen Schweizerknaben.

Behüte Got, Dich, liebes Kind,
Des Eltern brave Schweizer ſind!
Die Mutter: rein, und ſchön, und hold,
Wie Sonnenlicht und edles Gold.

Dein Vater ist ein Biederman,
Wie Got ihn nur erschaffen kan!
Sei, Kind, wie Deine Eltern, gut,
So hast Du hohen Edelmuth.

Ich kam, — hier kante Niemand mich, —
Aus einem fremden Himmelsstrich;
Der ofne Blik, der Druk der Hand,
War Gold, Empfehlungsbrief und Stand.

Doch grüßten Deine Eltern mich,
Wie einen Bruder, brüderlich;
Und labten mich mit Rundgesang
Bei Scherz und Ernst und Becherklang.

Das muste Engel selbst erfreu'n,
Und wird, gewis! noch gültig sein,
Wenn jene große Pforte schwirrt,
Die Gold und Stern vernichten wird.

Oh, leb' auch Du nach Deiner Pflicht
An großen Mustern fehlt Dir's nicht;
Karthago, Rom, und Griechenland
Sind ärmer dran, als dieses Land.

Sei kühn, wie Tell, der Felsenmann!
Er brach der Freiheit Himmelsbahn.
Sprich ohne Scheu ein gleiches Recht
Dem Fürsten, Bürger, wie dem Knecht! —

Bebt in der Schlacht Dein Nebenman,
So trit, wie Winkelried, voran!
Und stirb, — den Sieg in Deiner Hand, —
Den süßen Tod für's Vaterland!

Dann ſenkt von Gottes Himmel ſich
Dein Seraph, und umarmet Dich;
Und führet Deinen edlen Geiſt
In's Land, wo Licht und Wahrheit fleußt.

Dann küſſen Enkel noch Dein Grab,
Und ſchwören dort die Feigheit ab;
Die Alles ſonſt zermalt, die Zeit,
Krönt Dich dann mit Unſterblichkeit.

Auf einen ſchlechten Regenten,

(als man ſeinen Geburtstag prachtvol feierte.)

Groß iſt er, — keiner iſt ſo groß wie Er,
Und mächtig, — mis't ſich wol mit ſeinem Bauche wer?
Und liebend, — alle Weiber, die er ſieht;
Und weiſe, — ſo, daß jeder Weiſe flieht;
Und gütig, — gegen ſeiner Schmeichler Scha'r;
Und from, — wie's je ein Götzendiener war;
Und ſparſam, — wenn das Land um Hülfe fleht;
Und mild, — ſo oft es ihm die niedre Wolluſt räth;
Und feſt, — ſo daß er zehnmal täglich biegt;
Und gut, — ſo daß ihn alle Welt betrügt;
Und tapfer, — war er einſt; dies alles, ach!
Umkränzt den Ehrenman, wil's Got! mit — ew'ger
Schmach. — —

An eine mütterliche Freundin,

bei Ueberreichung eines geſtikten Tuchs aus den Schleſiſchen Gebirgen.

Hoch auf Wolkengebirgen, wo blauer der Himmel mir winkte,
Wo zur reineren Sonne ſich die Betrachtung erhob;
Wo ich der Menſchen vergaß, nur wenige Edle noch ſahe,
Sieh, da dacht' ich, Du Gute! herzlich gedacht' ich an Dich.
„Gieb mir dies Blumengewand!" ſo ſprach ich zum roſigen Jüngling,
Der mit goldenen Lokken auf grünender Aue es ſchuf.
Frolich trag' ich's von hier zu weitentfernten Gefilden,
„Meiner Freundin und Mutter Dank-erfült es zu weihn."
„Nim es, ſprach er vol Liebreiz, und himliſches Leuchten umgab ihn;
„Aber bedenke, daß dies irdiſche Blumen nur ſind!
„„Meine Brüder und ich, wir winden ihr ſchönere Kränze,
„„„Jede Blume darin, wurde in Eden gepflükt;
„„Einſt begleiten wir ſie — was weinſt du? wir warten noch lange! —
„„„Herlich im Sternengewand zu dem Vergelter hinauf.

An ein Vergis = mein = nicht,

das mir Fr. L. v. E — r ſchikte.

Du liebes Blümchen, blau wie Himmelsbläue,
Mit Blätterchen wie die verjüngte Flur!
Wie glaubt' ich dir ſo gern, doch eh' ich ſtolz mich freue,
Geſtehe: Sprichſt du auch, was man dir auftrug, nur?

Antwort des Vergis = mein = nicht.

Ich blühe unſchuldsvol an meiner Mutter Buſen;
Nie kant' ich Trug und Liſt, ſie fliehn dies Biederland.
Mich brach ein holdes Weib aus Freundſchaft für die Muſen,
Ein Weib wie Grazien, vol Reiz und vol Verſtand.

Bei dem Amtsjubelfeſte eines Forſtmannes.

Blik' hinaus in jene heil'gen Hallen,
Deren Sein Dein Ehrendenkmal iſt!
Fühl' es, Glüklicher! Du wirſt von allen
Jenen Göttinnen vol Dank gegrüßt.

Jenen Holden, denen Du das Leben,
Denen Du das üppigſchöne Sein
In den ſtolzen Tauſenden gegeben,
Die durch Dich ſich ihres Wachsthums freu'n.

Er nur war es, der Dryaden Seegen,
Der Dich dieſen Tag erleben ließ;
Er nur war es, der auf Deinen Wegen
Manches ſchöne Blümchen duften hieß.

Dankbar wehrten ſie des Feindes*) Blikke,
Nimmer Deine Wohnung auszuſpäh'n;
Auch den Räuber ſcheuchten ſie zurükke,
Durch der Zweige ſchauerliches Weh'n.

Wenn des Schickſals höh'res Walten Kummer
Zu Dir ſandte, weinten ſie um Dich.
Wiegten ſäuſelnd Dich in ſanften Schlummer,
Tröſteten in ſüßen Träumen Dich.

Freundlich ſahen ſie dem frohen Spiele
Deiner Kinder zu, und küs'ten ſie;
Reiner'n Sin und höhere Gefühle
Pflanzten ſie in ihre Herzen früh.

Oft, wenn in der keuſchen Muſen Mitte
Deine Gattin lieblich dann erſchien,
Streu'ten ſie auf jeden ihrer Schritte
Junge Blätter von dem zart'ſten Grün. —

---

*) Es kam kein Franzoſe dahin.

Heute opfern ſie zu Deinem Feſte,
Dankbar durch der treuen Freundſchaft Hand,
Ihrer Zweige, ihrer Blüthen, beſte,
Die zum Kranze Dir die Liebe wand.

Seegen ſenden ſie mit dieſem Kranze,
Freude weih't ein edler Kreis Dir jetzt,
Hohe Wünſche ſtralen Dir im Glanze
Unſ'rer Augen, die nur Liebe netzt.

A M. L.

Zum Geburtstage.

Die duftenden Veilchen, ſind, leider! verblüht;
Die purpurnen Roſen, auch ſie ſind verglüht;
Der Sturm heult um's Fenſter, die Dächer ſind weis,
Der Wieſenbach ſtarret, ſchwer drükt ihn das Eis.

Der Wald iſt verödet; die Vögelein floh'n;
Selbſt Kranich und Gänſe verließen uns ſchon;
Ein Leichengewand, ach! bedekte die Flur —
Sie ſtarb, die erfreuende Mutter, Natur. —

Im Zimmer iſt's ſchön jetzt, im traulichen Kreis,
Wo Heiterkeit Frohſin zu wekken noch weis;
Wo Blumen, wie hier, den Pokalen entblühn,
Und auf den Wangen der Frölichen glühn;

Wo alle beim Schmauſ' und beim wärmenden Wein
Des feſtlichen Tages ſich jauchzend erfreun;

Wo jedes dem Kindlein ein Wünſchchen weiht,
Und duftender Blümchen ſo manche ihm ſtreut.

Ja, Kindlein! ſolſt leben! Du freundliches, Du! —
Solſt ſchlummern und wachſen! — Wir bringen Dir's zu! —
Solſt plaudern und lieben, ein Männchen erfreun,
Und immer die treueſte Freundin uns ſein! —

Dich leite ein Engel, mit ſorglichem Blik,
Und biege die ritzenden Dornen zurük! —
Dein Pfad ſei geebnet! Dir winke erſt ſpät
Das Land dort, wo nimmer der Winterſturm weht! —

An Freund P.,
den 5ten März.

Du weist es ja, mein teurer Freund!
Daß meine Frau mich öfters gänſelt;
Ich — lächle dann; und ſo erſcheint
Es Niemand klar, ob ſie mich bänſelt.

Doch heute, — nein! das war zu tol! —
Schrie ſie mir laut in beide Ohren:
„Freund Palens Jahr iſt heute vol, —
„Er iſt am 5ten März geboren!“

„Das glaub' ich kaum!“ verſetzte ich!
„Ich würd' es doch erfahren haben!“
Doch ſie vermaß ſich ſchauerlich!
Da bebt' ich wie die kleinen Knaben.

Nun ſage ſelbſt mir: Iſt es wahr?
Erſchienſt Du heute einſt auf Erden?
Beglükteſt Du Dein Elternpa'r
An dieſem Tage durch Dein Werden?" —

Wohl Der, die Dich geboren hat!
Du biſt ihr Gottes liebe Gabe;
Wohl Ihr, die Dich zum Gatten hat!
Wohl mir, daß ich zum Freund Dich habe

Und Deinen lieben Kindern, wohl!
Und Deinen Schülern, Deinen Freunden! —
Der Achtung und der Liebe Zol,
Dir wird er ſelbſt von Deinen Feinden! —

So bleibe denn im nächſten Jahr
Geſegnet und beglükt, Du Lieber!
So ſanft auch ſtets Dein Leben war,
Die Zukunft gehe noch darüber! —

Zum Geburtstage der Gr. A. v. W.

Wohl dem, dem noch mit Jugendfeuer
Ein warmes Herz im Buſen ſchlägt!
Sein Blik iſt klar, er athmet freier,
Als wer des Alters Bürde trägt!
Ihm tönt der Wald, ihm lebt die Blume,
Es ſpricht zu ihm der Wellen Spiel:
Er ſieht und fühlt zu Gottes Ruhme
Des Lebens, und der Freuden, viel.

Wohl dreimal Dir! Dir lächeln Himmel
Und Erd' und Welle doppelt ſchön!
Selbſt in der Nächte Sterngewimmel
Kanſt Du des Freundes Blikke ſeh'n.
Er ſchrieb — ſogar aus Zauberlanden! —
Und ſpricht von ſüßer Liebe Dir.
Du, Glükliche in Roſenbanden,
Ihm weihe Liebe, Freundſchaft mir!

Der Gang über den Dönhöfsplatz.

Freund Bieder ging einſt wohlgemuth
An ſeines Weibchens Arm ſpazieren;
Sie drükt ihn ſanft! — Da fängt ſein Blut
— Wie früher, — ſtark an zu pulſiren.

„Gelt!" ſpricht er, „Kind, Du liebſt mich noch?"
Sie: „Hab' ich Proben nicht gegeben,
„Du böſer Mann! und fragſt mich doch? —
„Ich geh' ja gern mit Dir durch's Leben."

„Wohl!" ſchäkert er im Uebermuth,
„Das ſollſt Du mir ſogleich beweiſen .....
„Im Leben geht's bald: ſchlim, bald: gut!
„Es macht ſich da, wie ..... ſtets auf Reiſen." —

Bald wird von allen Seiten her
Ihr Weg erſt feucht, dann: nas und naſſer.
„Nur immer gradezu," ſpricht Er;
„Es iſt ja nichts als — Regenwaſſer."

Sie ſträubt ſich zwar, doch mus ſie fort,
Denn Bieder hält ſie feſt und feſter!
„O!“ ruft ſie, „kom auf's Trokne dort,
„Die Näſſe ſchadet mir, mein Beſter!“

„Kan ſein! — indeſſen fragt ſich's noch;
„Im Leben geht's bedeutend ſchlimmer!
„Der Weiſe aber zwingt ſich doch,
„Und denkt: „es bleibt ja ſo nicht immer!“

Schnel ſind ſie durch! — Sie weis nicht, wie?
Freund Bieder ſchließt ſie in die Arme,
Und drükt ſie innig, wie ſonſt nie!
Damit ſie durch und durch erwarme!

„Jetzt,“ ſpricht er dann, „jetzt weis ich's doch:
„Du gehſt mit mir durch's bunte Leben!
„Auch wirſt Du gut mir bleiben noch,
„Mag's: Waſſer, Felſen, Dornen geben!“ —

Am Polterabend.

Für die Jungfrau und Braut, Gr. A. v. W — n.

Poltern mus ich, — zum Beweiſe,
Daß Dein neues Sein beginnt!
Las mich's thun nach meiner Weiſe:
„Einfach!“ wie Du Selbſt geſinnt!

An das Brautpa'r:

Was die Sele warm empfindet,
Drükt die Sprache ſelten aus;

Alles, was mich an Euch bindet:
„Achtung, Liebe, Dankbarkeit!“
Wird durch Worte nur entweiht.

Freudig brächt' ich reiche Gaben,
Wären ſie mir zugetheilt; — — —
Nehmt indes, was Dichter haben:
„Einer Myrthe Doppelzweig
„Brach ich mit Bezug auf Euch!“

Und als Sinbild ſtiller Treue
In beſcheid'ner Häuslichkeit,
Wählt' ich Veilchen, Euch zur Weihe,
Dann die Roſenknospe noch;
Spricht ſie: „Gluth der Liebe“ doch! —

Ob nun Myrthen auch erbleichen,
Ob die Roſen ſelbſt verglüh'n,
Ob auch Veilchendüfte weichen; — —
Was ſie deuten, flieh' Euch nicht,
Bis der Lebensfaden bricht! — —

An Freund . .

Zum Silveſter 1834 — 1835.

Dies Jahr war unglüksvol für mich! —
Wil's Got, nicht ebenſo für Dich.
Was ſol uns nun das nächſte geben?
„Viel Glük! und — etwas Leid daneben,
Geſundheit, Kraft und Heiterkeit,
Als Würze noch: Zufriedenheit!"

An meinen Freund.

Ich wünſche Dir am Neujahrstage — Glük! —
Es müſſen Alle zalen, die es — ſollen;
Auch mögen Viele kommen, die es — wollen!
Dann iſt beim Abſchlus, ſicher! froh Dein Blik.

Am Silveſter 18$\frac{3}{3}$.

An M. G.,

nebſt ausgeſuchten Blumen und Früchten.

Der Tag, der Dich gebahr, war ſtets mir unbekant;
Jetzt weis ich ihn! drum nim von meiner Hand
Die Blumen hier, und dieſe Purpurfrucht,
Die ich, vol Liebe! gern für Dich geſucht.
Mein Wunſch iſt, daß Dein theures Leben
Mit Blumen überſtreut, vol goldner Früchte, ſei!
Und muſt Du einſt, — doch ſpät! — zu höh'ren Geiſtern ſchweben,
So winke Dir Dein Engel ſchmerzensfrei! —

Bei Ueberſendung feinen Knaſters.

„Dampf" iſt das große Zauberwort,
Das Millionen preiſen;
Durch: „Dampf" fliegſt Du von Ort zu Ort
Auf Land- und Meeres-Reiſen;
Statt: Recht, erhält man: „Dampf" gar oft,
Wie der, der: „Arzenei" gehoft. —
Sind Spekulationen,
Und Obligationen,
Und Anempfehlungen durch Gunſt
Nicht größtentheils bloß: „Dampf" und „Dunſt?!" —
Kurz, Alles dampft! — Drum dampf' auch Du,
Dein Pfeifchen Knaſter, Freund, in Ruh!

An eine Freundin,

bei Ueberſendung ſeinen Kaffees.

Der Kaffé iſt das Panazé
Der Mädchen und der Frauen;
Beim Wein und Rum nicht! — beim Kaffé
Kan man ſie freundlich ſchauen.
Drum bring' ich, — ſüßer Hofnung vol, —
Die Kleinigkeit, als — Freundſchaftszol. —
Ob, dürft' ich mir doch ſagen:
„Sie wird Ihr wohl behagen!"

Der Freundſchafts-Spiegel.

Ein Gelegenheits-Gedicht aus dem Stegreiſe. *)

Mögen Karge — Gold beſingen;
Jünglinge — den Liebes-Tand;
Mag der Held nach — Lorbeern ringen,
Wie der Weiſe — nach Verſtand!
Lob' Herr von — ſein Ahnen-Siegel;
Mir behagt — der Freundſchafts-Spiegel.

*) Ich hatte mit einer mir werthen Familie gemeinſchaftlich einen ſchönen Spiegel gekauft, den wir: „den Freundſchafts-Spiegel" nanten. Am Abend des 27ſten Septbr. 1838 ſah ich ihn zum erſten Male an ſeiner Stelle und warf — in meiner Freude darüber! — das obenſtehende Gedicht ſchnel auf's Papier. Es hat ſeine Beſtimmung erfüllt, mus folglich bleiben, wie es iſt; und bittet deshalb beſcheiden um — Nachſicht: Witte.

Er veredelt erſt das Zimmer;
Gleich beim Eintrit ſieht man — ihn!
Holde Damen ſchauen immer
Noch, und: noch einmal dahin,
Denn ſie finden: „Brief und Siegel,
Daß ſie ſchön ſind,“ klar im Spiegel.

Wenn mich unter'm Blumengraſe
Einſt umfängt ein küles Grab,
Und Ihr leſt im reinen Glaſe,
Was Euch reine Liebe gab;
Dann hat ſelbſt mein Grab nicht Riegel,
Ich erſchein' — im Freundſchafts-Spiegel.

Nach dem Abſchiede der Madame Seidler vom Publikum.

Am 27. Mai 1838.

Du ſcheideſt ſchon? — „O, bleib' uns doch!“
So wünſchen's Alle, die Dich kennen;
Nach vielen Jahren wird man noch
Mit Sehnſucht Deinen Namen nennen;
Wer je Dich hörte, — freute ſich,
Wer je Dich ſahe, — liebte Dich.

Frag' Alle, die zugegen ſind!
Sie werden's, wahrlich! nicht verneinen;
Das Pfeil- und Bogen-kund'ge Kind
Wird ſchnel zu lautem „Ja!“ ſie einen. —
So brich denn Deinen harten Sin,
Sonſt zürnen wir Dir, Zauberin!

Du ſchweigſt? — Dann unſ're Drohung noch:
„Entfernt ſelbſt ſolſt Du nah' uns bleiben!
„In Deinen Rollen ſeh'n wir doch
„Nur immer: Dich, Dein lieblich Treiben!
„Und — unſern Beifal klatſchten wir,
„Im Geiſte: Dir nur, Huldin! Dir!!" —

Einer für Viele.

Die Freundſchafts-Taſſe. *)

Gold iſt — Gift für die, die ſchlecht es nützen;
Rang — erwirbt ſich durch Verdienſt nur Werth;
Edelſteine? — lieber Got! ſie: — blitzen;
Höher ſchätzt Her Klug den eig'nen Heerd;
Schwach ſchlürft Wein aus hundertjähr'gem Faſſe;
Aber, mich beglükt — die Freundſchafts-Taſſe.

Seht ſie nur, Ihr werdet ſchnel ſie loben:
Wie geſchmakvol, und doch reich, iſt ſie! —
Von dem Blitz des goldnen Knöpfchens oben
Bis zum Boden, alles: Harmonie!
Auf des Bechers ſchneweis-feiner Maſſe
Prangt das holde Wort: „die Freundſchafts-Taſſe."

*) Ein Geſchenk des Inhabers der Porzellan-Fabrik in Moabit, Herrn F. A. Schumann, am unten erwähnten Tage.

Ja, ſie iſt mir's! — Drum, an jedem Morgen
Letze ſie mich durch den erſten Trank;
Sie verſcheuche Traurigkeit und Sorgen,
Werd' ich einſt auch kraftloß, mat und krank.
Mich erquikke noch, wenn ich erblaſſe,
Labung aus der lieben Freundſchafts-Taſſe!

Am 19ten December 1838.

An dän Herutgewä. *)

Mien gode Här,

He bat mi wol,
Dät'k noch en Lehdken macken ſol;
As, lewä Got! ik kan't nich mehr,
Dän't Ollä drückt mi gaor to ſehr!

Ik gaeb in't vehrunſaeb'ntigſt Jaohr,
Un höbr' un kiek nich recht mehr klaor!
Obk Noth und Sorgen plaogten mi,
Un ſwaore Krankheit was dabi!

*) Herr Dr. Firmenich wünſchte für ſeine Samlung zu den zwei platdeutſchen Gedichten von mir:

1) „To unſen gnädigſten Krohnprinzen ſien'n Geburtsdag."

2) Neijaohrswunſch."

noch ein drittes. Da übergab ich ihm, ein paar Stunden ſpäter, das nachſtehende Stegreifgedicht.

Abch Här! — dät ik't Ähm ſeggen mag; —
Ik wuſt oft niks van'n hellen Dag;
Un förrät' as en Dāomelhaus,
Un ſüfzt' un wehnt', un ſwehg wohl ganz!!
— — — *)

He meint', ik ſehg noch rüſtig ut,
Uht ſoſtik wehr'k noch lang nich rut! —
Jä!! — Hahr He vāor acht Jaohr mi ſehn!! —
Dun was ik flink noch up de Behn!

En Lehd? — was mi mān Kleinigkeit;
Un doch het't Jung un Olt oft freut!
Upſtuns, abch Got! is't nich mehr ſo! —
Ik dröſch' — as'k krieg' mān Spreu un Stroh.

Drüm nehm he fründlich ſo välehv;
Mehr as'n het, giet mān en Dehſ!
Ik ſwär't Ähm to as ehrlich Man:
Ik gav mi Möh, ſo vāol ik kan!

Nu grüß' He Frau und Sweſtā noch!
— Se wehr'n mit mi ſo lehvlich doch; —
Un röpt mi Got, eh'r He't hahr dacht,
So wünſcht all' Dre mi: „Gode Racht!“

1840. De oll Witt.

*) Die vier Worte bedeuten: „Tieffin.“

Bei Gelegenheit der ehelichen Verbindung meines Freundes S..n mit Frl. J...r.

Ein kräft'ger Mann, ein zartes Weib;
So war's ſchon vor ſechstauſend Jahren!
Ein Herz, Ein Sin, Ein Geiſt, Ein Leib,
Wie's Eva einſt und Adam waren;
Dann giebt der Liebe Roſenband
Der Treue — dauernden Beſtand.

Des Mannes Fleis, bedacht gelenkt,
Mit Wirthlichkeit der Frau verbunden,
Schaft Reichthum, früher als man denkt;
Und jede Sorg' iſt ſchnel verſchwunden.
Die Wohnung wird Eliſium,
Denn Fried' und Freude gehn drin um.

Euch gab ein gütiges Geſchik
Genug, das Leben zu verſüßen;
Benutzet denn dies ſeltne Glük,
So ſeht Ihr's täglich neu entſprießen.
Kraft, Zartheit, Fleiß und Wirthlichkeit
Ehrt während Eurer Lebenszeit! —

Sternenſchein.

Auf der Montagna di St. Marco.

Sternenſchein leuchtet dem Wanderer nicht
Frölichkeit in ſein banges Herz;
Denn es kündet ihr hellerer Blik
Ihm nur tiefere Nacht noch an.

Wie ſie erlöſchen, — ſo hebt ſich ſein Muth,
Denn nun ahnet er Morgenroht; —
Was ihm ihr zweifelndes Licht verbarg,
Sieht er erheitert dann vor ſich ſtehn.

Leiden des Körpers, ihr beuget nicht
Meiner Seele erhobenen Blik;
Loſchet das Lämpchen des Lebens nur aus!
Harr't doch die Sonne der Ewigkeit mein!

Abſchied von meinem Lieblingslande.

So lebe wohl denn, Du geliebte Erde
Italia's, noch einmal küſſ' ich Dich!
Dann kehr ich heim zu meinem deutſchen Heerde,
Und denke ſinnend Dein, und härme mich. — —

Wie biſt Du ſchön im milden Abendglanze!
Wie biſt Du ſchön im Morgen-Roſenlicht!
Wer widerſteht dem Diamanten-Kranze,
Den Dir die laue Nacht aus Sternen flicht! —

Noch einmal muß ich liebend Dich durchspähen:
Vom moſ'gen Sitz an meinem Lieblings-See;
Mich weiden noch an Deinen duft'gen Höhen,
An ihrer Himmels-Firnen goldnem Schnee.

Wie ſich die üpp'gen Thäler reizend miſchen!
Sie triefen Honig, Oel und Milch und Wein;
Der Vogel girrt in Deinen würz'gen Büſchen,
Entzükt, bei Dir, Italia, zu ſein.

Dort ſtrömen wogend graue Opfer-Düfte
Vom Rieſen-Altar (Gottes *) himmelan;
Hier ſtürzt ein Strom in ungemeſ'ne Klüfte, **)
Ihm brach ein weiſer Mann vol Kraft die Bahn.

Selbſt Felſen müſſen Dir wie Sklaven dienen,
So gütig ſegnete Dich die Natur;
Es ſpenden Alpen Dir und Apenninen
Den Labetrank für Hügel, Au' und Flur.

Und, rings Dein Meer in ew'ger Jugendfülle:
Wie hold es Deinen ſchonen Leib umſchlingt! —
Noch ſchlief die Welt in ihrer Fabelhülle,
Da war es ſchon mit Luſt und Ruhm umringt.

Auch ſchlummern lang' in Deinem kühlen Schoße:
Karthago, Rom, Egipten, Griechenland
Und Tuszien, das einſt ſchon rieſengroße!
Wo Numa's Volk die erſten Lehrer fand.

---

*) Der Veſuv. **) Der Velino bei Terni.

Sie regten ſich; und alle Völker flogen
Vol Eiferſucht: die Hohen zu erſpäh'n.
O, las ſie auferſtehn! Zum Sternenbogen
Wird dann Dein Ruhm, Du Hocherhabne, gehn.

Doch, wie! Was ſeh' ich! — Deine Kinder ſchleifen
Dich in die Niedrigkeit, hinab zum Staub? —
Ach, Hohe, Pfaffen, Gauner, Räuber greifen
Vol Gier in's Seil, bei Deinem Jammern taub?

Und dort der Menſch mit ſeiner Kronenmütze,
(Ein Denkmal noch aus jener finſtren Zeit,)
Er ſprüht den Fluch von ſeinem Flammenſitze
Auf Jeden, der ihm Licht und Wahrheit beut.

Ihm folgt ein Heer von Kuplern, Jeſuiten,
Von Heuchlern und von Rechtsverdrehern nach;
Sie ziehen Hand in Hand mit Bettlern und Banditen,
Und blähn ſich ſtolz und dumm mit ihrer Schmach.

Dich ſchleifen Mönch' und Nonne, wenn ſie plärren,
Der Trägheit Abdruk in dem ſtumpfen Blik!
Die Spieler und die Müßiggänger zerren
Mit Bubenſcherz an Deinem blut'gen Strik.

Erhebe Dich in Deiner Götterſchöne,
Zertrit die Natternbrut, das Mordgezücht!
Wirf Steine hinter Dich! — der erſte Deiner Söhne,
Der Menſch, ſei wieder kraftvol, gut und ſchlicht! —

Er greife gern zum Pfluge wie zum Schwerdte,
Er opfre freudig Dir sein Herzensblut!
Bescheiden steh' er da in hohem Götterwerthe,
Vol reinem Kindessin bei Löwenmuth. —

Er stürze sich in ofne Flammenklüfte, *)
Wie in des wilden Stromes kalte Fluth! **)
Er steige mutig in des Wissens Grüfte,
Er blikke ruhig in der Wahrheit Gluth! ***)

O Göttliche, erfülle meine Bitte,
Steh' auf, und schaff' ein besseres Geschlecht!
Es gelte endlich wieder Ehr' und Sitte,
Es gelte wieder — Unschuld, Muth und Recht!

Doch, ach! Du schweigst, und Deine Augen brechen?
Der Schlaf des Todes waltet über Dir? —
So flieh' ich denn, um sich'rer Dich zu rächen,
Hier drohen Ketten, Gift und — Dolche mir! —

---

*) Curtius that es. **) Z. B. Horatius Cocles.
***) Cicero und andere Philosophen, auch neuerer Zeit.

Beim Eintritt in's Tyrol,

in der Gegend von Pert, an der Etſch, am 10. Mai 1818.

Ich wandre leicht durchs Leben hin,
So leicht, wie dieſe Wellen fliehen;
Im blauen Aether ſchwebt mein Sin,
Wo Silberwölkchen ſüdlich ziehen.

Mich külen friſche Lüftchen hier:
Mir ſchlagen dieſe Nachtigallen;
Der Fiſch im Waſſer ſpielet mir:
Mir donnert dort des Waldſtroms Fallen.

Auch fürcht' ich nichts! Ein Engel hält
Mich liebend ſtets an ſeiner Rechte.
Mir drohte eine Räuberwelt;
Ihm wichen dieſe Laſterknechte.

Er brach mir Blumen dort und hier;
So ſchöne ſah ich nie auf Erden.
Er winkte! — und es muſten mir
Die fremd'ſten Menſchen Freunde werden.

Jetzt führt er mich in's Vaterland,
An meiner Lieben warmen Buſen;
Drum wandl' ich, wie an Freundes Hand,
Von ihm begleitet und den Muſen.

Auf dem Wege von Isle d'Adam nach Paris.

Ich wand'le getrost meinem Ziele zu;
Die Sorgen entschwanden, das Herz ist in Ruh';
Froh blik' ich empor zu des Himmels Blau;
Vol Hofnung umher auf die grünende Au';
Ich blik' in des Bächleins helsilbernes Klar,
In's Auge des Menschen; in's Sternenmeer gar! —
Was find' ich? — ach! immer des Höheren Spur:
„Allweisheit, Allgüte, und Allmacht nur!" —

Drum sorg' ich nicht ängstlich, Er sorgt ja für mich!
„Sei ruhig!" — so spricht er, — „ich schütze Dich!
„Du bist mit den höheren Wesen verwandt,
„Auch führt Dich Dein Engel an liebender Hand!"

An die schöne Müllerin.*)

Mel. Mich fliehen alle Freuden ꝛc.

Seitdem ich Dich gesehen,
Du schöne Müllerin!
Ist's, ach, um mich geschehen;
Weis selbst nicht, wie ich bin!

*) In einem geselschaftlichen Wetkampfe in der Gr. v. W...n schen Familie gedichtet, am Abend des ersten Auftretens der Madame Seidler, als: schöne Müllerin.

Dir wein' ich wachend Thränen,
Im Traum meint Dich mein Sehnen,
Und zieht mich zu Dir hin,
Mit Liebe, ach mit Liebe,
Du ſchöne Müllerin!

O, Deine holden Lieder,
Du ſchöne Müllerin!
Sie hallen ſüß mir wieder,
Und feſſeln meinen Sin!
Du ſangeſt Wonn' und Schmerzen,
Ich fühl' es tief im Herzen!
Gern gäb' ich Dir mich hin,
Vol Liebe, ach, vol Liebe,
Du ſchönſte Müllerin!

Gedicht des Augenbliks.

An meinen Freund J. H. H. in Leipzig.

Ich wünſche Dir für jeden Zahltag: „Glük!"
Bezale leicht und gern an alle Herrn und Ordern!
Ein Debet nur weiſ' mit Proteſt zurük,
Das, welches einſt der Knochenman wird fordern.

Am Zahltage 1809.

Gedicht des Augenblik's,

(Im Geiſte der liebenswürdigen Gr. A. v. W., deren Liebhaber ſehr reich war.)

Gr. A. v. W. hatte als Grundgedanken aufgegeben:

„Raum iſt in der kleinſten Hütte
„Für ein zärtlich liebend Paar!“

Was ſol ich mit Palläſten machen,
Da Lina nichts von Schlöſſern wil!? —
Sprech' ich von Gold und prächt'gen Sachen,
So ſchweigt die Gute mäuschenſtil;
Doch, wenn ich auf mein Hüttchen deute,
Auf's Gärtchen, auf die Bank von Mo's,
So ruft ſie jauchzend: „Ja, noch heute!
Denn hier beglükt uns Liebe bloß. —

In den Anlagen des Thiergartens bei Berlin.

Dem Menſchenfreund, des Gold dies Alles möglich machte;
Dem, der es — Wundern gleich! — zum ſchönen Daſein brachte;
Dem, der als Wandelnder ſich herzlich drob erfreut;
Lob, Achtung, Mitgefühl, und — warme Dankbarkeit! —

Dreisilbige Charade.

An M — a, Gr. v. Bl — l.

Die zwei ersten Silben.

Wir laben Dich durch Bau und Duft und Farben,
Du findest uns, so weit die Sonne blikt;
Auch wenn in unsrer Heimat längst wir starben,
Erwekt die Kunst uns, die ja auch beglükt;
Und — drükt selbst hier die harte Zeit uns nieder,
So giebt Dein Antlitz uns verschönert wieder.

Die dritte Silbe.

Ich bin die Mutter der erwähnten Beiden,
Ich sauge sie an meiner vollen Brust;
Du siehst entzükt wie meine Heerden weiden,
Und wie das Lämchen hüpft mit Jugendlust;
Dann wandelst sinnend Du durch grüne Matten,
Und ruhst gedankenvol im kühlen Schatten.

Das Ganze.

Ich war seit grauer Zeit der Menschen Freude,
Hob oft ihr Herz zu stillem Dank empor;
Die Brust des Trauernden, beengt vom Leide,
Stimt freier mit in meiner Sänger Chor.
Du, holdes Wesen; kanst, Du must mich kennen:
Du darfst ja nur den eignen Namen nennen.

Räthſel.

Ich trag' ein ſchwarzes Kleid, doch ſtreb' ich, weis zu ſcheinen,
Bin, wo Du mich nicht ſuchſt; erſt ſpät erkennſt Du mich! —
Das Fromſein üb' ich ſo, daß viele Waiſen weinen,
In deren Erbtheil ich durch Heiligkeit mich ſchlich.
Die Fürſten ſchmeicheln mir, weil ich die Throne ſtutze;
Doch — guten bin ich feind! nur böſe ſind mir werth. —
Wer lau mir bloß gehorcht von Denen, die ich ſchütze,
Muß fort aus dieſer Welt, durch Dolch, durch Gift, durch's Schwerdt. —
Der Eid iſt mir ein Spiel! — ſchlau weis ich ihn zu brechen,
So oft der Bruch mir nützt; nur rett' ich gern den Schein.
Oft ſtell' ich machtloß mich, um ſich'rer mich zu rächen,
Steht dann das Glük mir bei, ſchreit' ich zermalmend ein.
Wenn ich bejah', iſt's meiſt mit ſtillem: „Nein.“ verbunden;
Was ich verneine, nehmt nur immer für gewis! —
Mein wahrer Wille wird gewohnlich ſchlau umwunden;
Religion und Recht ſind mir kein Hindernis. —
Der Armuth rühm' ich mich, und — wohne in Palläſten,
Die — Königlichen gleich, ja wol noch prächt'ger, ſind.

Gold, Perlen, Edelſtein, zeig' ich an hohen Feſten,
Den Himmel biet' ich aus! — man kauft ihn from und blind. —
Bedenken beg' ich nicht; — Genus mus mir gewähren
Selbſt das, was Schwache ſchrek't; ſtilt's nur verbot'ne Luſt. —
Erlernet hab' ich viel, und dringe mich zum Lehren;
Da pflanzt ſich Lug und Trug leicht in des Jünglings Bruſt.
„Liebſt Du wol Blumen?" — — Ja! nur keine Königskerzen,
Auch Kaiſerkronen nicht! Oft haſſ' ich Beider Duft; —
Die Roſe zieh' ich vor mit purpurrothem Herzen;
Blikk' ich zu ihr hinauf, ſo athm' ich reine Luft. —

Acroſtychon.

An Gr. v. S. und deſſen Gattin.

D....as Land, wo wir zuerſt uns fanden,
E....rſcheint mir wie im Zauberlicht;
R....ur ſeine Menſchen lieb' ich nicht!
K....ein Sonnenblik, ſo mild er lächelt,
E....rhellt den ewig dumpfen Sin,
T....räg' ſchleichen ſie durch's Leben hin.

M.... ich kan das Edle nur erwärmen:
„E.... in heller Geiſt bei zartem Sin!"
J.... hm geb' ich mich von Herzen hin;
N.... ur Euch wird drum mein Sehnen folgen! —

Acroſtychon.

An meinen Freund, den jüd. Präſidenten, J—n.

Als ich in Euren heil'gen Tempel trat,
Und Deiner frommen Sorge Spuren ſah und hörte,
Erſchien ein Jüngling, — freudig, feurig, mild!
Rein, wie ſein Blik, war ſicher auch ſein Herz;
Bei Allem, was er lehrte, ſprach's ja mit. —
Ach! — thäten wir doch treu, was Er uns hies! —

Dreiſilbige Charade.

1.

Ich bin ein kleines, kleines Thier,
Halb grau, halb weis, doch nicht von hier;
Ich lebe nur im kalten Lande!
Der wählt ſich Grau; die lieber: weis;
Dann wird ihr Herzchen warm, eſt wol auch heis,
Ihr Buſen wall't und ſpottet jeder Bande.

2.

Setz' mir ein Doppelzeichen an,
So trägt mich offen mancher Man
Die Jungfrau — nicht! ihr brächt es Schande! —

3.

Ich bin ein Flus im Schweizerland',
Mein Fal bei Handek iſt bekant;
Mein klares Waſſer ſchuf den Namen,
Den von den Ahnen wir bekamen.

2. 3.

Vier Jahre ſind es g'rade jetzt,
Da hab' ich wol kein Kind verletzt,
Die Mädchen ließ ich gar: ſich ſchmükken.
Ihr wär't, fürwahr! von Herzen froh,
Beglükt ich Euch nur immer ſo!
Doch meiſtens zeig' ich arge Rükken.

Räthſel.

Wir nennen: „herlich" ein Weſen;
Doch iſt's nur: „Staub!"
Halb mus es gleich Pflanzen verweſen,
Des Moders Raub;
Halb ſchwingt ſich's in lichtere Höhen,
Auf Sternen wohnt's!
Die Wunder der Almacht wird's ſehen;
Got ſelbſt belohnt's! — —

Räthſel.

Mit Kr. blikt's uns grauſig an;
Mit F. iſt eine Lokkung dran;
Mit G. ſchmekt's bitter zwar dem Mund,
Doch iſt's dem Magen ſehr geſund.
Raubſt Du die Kopfe, ſind wir's Alle,
Sogar in voller Krönungshalle.

Räthſel.

Wie heißt das ſtärkſte aller Bänder?
Du ſieh'ſt es nie, doch feſſelt's ſehr!
Allmächtig wirkt's durch tauſend Länder,
Gewaltig ſelbſt in Luft und Meer;
Dem ganzen Himmel iſt es eigen,
Nur in der Hölle find'ſt Du's nicht;
Ihm mus der roh'ſte Stof ſich beugen;
Es ſchaft, es hebt — die ſchwerſte Pflicht. —
Doch, wehe dem, ja: dreimal wehe,
Der dieſes gold'ne Band zerreiſt!! —
Er ſcheucht die Ruh', das Glük der Ehe,
Die Pflicht! kurz: was uns heilig heiſt! — —

Acroſtychon,

als Inſchrift in's Montblanc-Buch.

CH — amouni iſt ein ſeltnes, ſeltnes Thal!
A — uf dieſem Erdenrunde gleicht ihm keins.
R — aub iſt es zwar, doch ſchauerlich und ſchön!
L — aſſ', armer Menſch! die Kunſt, das Wiegen-
kind! —
E — in Blik in die Natur gewährt Dir mehr!
S — o komm' denn her, und ſieh', und jauchz' und
— bebe! —
W — o iſt ein Kunſtwerk ewig! wie Montblanc?! —
I — ſt jemals eins geweſen, das ihm glich?
T — odt ſind die ſieben Wunder alter, grauer Zeit,
T — odt ſind die Rieſenwerke Rom's und Grie-
chenlands! —
E — r aber lebt und wirkt in ew'ger Jugend-
kraft.

(Charles Witte.)

Acroſtychon, an Mad. B.

Einladung, nach dem Verluſte ihres Vermögens.

D — u ſagſt vielleicht: „Wo bleibt Freund Witte doch?
E — r kam ja ſonſt zu uns! warum nicht jetzt?"
L — as ihn, ich glaube feſt: er meint es gut!
J — hn hält ein Wort zurük, das vor Dir ſteht. —
K — omm' Du vielmehr, Dich zu zerſtreu'n, zu uns!
A — us tauſend Quellen ſtrömt die Freude hier.

T — ief flötet im Gebüſch die Nachtigal,
E — s ſingt der Vögel Chor in Wald, und Feld und Luft;
S — ie wirbeln jeden Gram aus Deiner Bruſt.
S — o komm' denn, Theure, komm' und freue Dich,
E — s warten Freunde Dein mit of'nem Arm.

Dreiſilbige Charade.

Die erſte Silbe iſt ein Waldes-Thier,
Die Zweite nent man: weis, nicht weit von hier;
Die dritte Silbe? — Nun, die iſt ja da!
Das Ganze duftet ſchön, ſteht man ihm nah.

Räthſel.

Das erſte Weſen iſt's, das zum Beſteh'n Got rief,
Da alles übrige nur wogte, träumte, ſchlief;
Es iſt der Erdenwelt ſo nützlich einſt geweſen,
Als Weiſen noch es iſt, wie wir in Büchern leſen.
Der Niedrigſte begehrt's, der Aermſte ſchaft es ſich;
Raub'ſt Du dies edle Wort, ſo todte ſchnel auch mich!

Zweisilbige Charade.

A. Vor grauen Jahren lebt' ich schon für Dich!
Dir blühten Erdenfreuden nimmer ohne mich.

B. Vor 1. und 2. ein Zeichen, glaub' es mir!
Dann bin ich ein gesuchtes — wildes Thier.

C. Doch schiebest Du ein andres 2 mir ein,
So werd' ich, — wild zwar auch! — doch noch viel seltner sein.

Am Geburtstage eines berühmten Arztes,

bei Ueberreichung einer Hygiäa-Schale und seines Bildnisses, von dessen dankbaren Schülern.

Du, den die Göttin sich längst zu ihrem Liebling erwälet,
Dem sie Gaben verlieh, wie sie nur selten sie schenkt;
Dem sie mit eigener Hand des Vaters Schlangenstab reichte,
Retter von Tausenden, Du, Lehrer! sei uns gegrüßt!
Siehe, die Menge bekränzt mit Jauchzen die Pforten des Tempels,
Der Dein Heiligthum ist, wo die Erhab'ne Dich lehrt.
Alle segnen den Tag, der einst der Erde Dich schenkte;
Segnen dreifach den Tag, der Dich zum Priester geweiht.

Greiſe ſeh' ich, und Kinder, und Weiber, und züchtige Jungfrau'n:
Sehe der Männer Scha'r drängend den Altar umſteh'n.
Opfer zünden ſie an, und bringen Dir Blumen und Früchte;
Weihen Dir Höheres noch: Ehrfurcht und Liebe und Dank!

Wir auch nahen uns Dir, die Jüngſten Deiner Erkohrnen!
Sorglich erſpäh'n wir die Bahn, die zu dem Ziele Dich trug.
Trauernd nah'ten wir uns! — es fehlen der älteren viele,
Die Du beglükkend gelehrt, die Du lehrend beglükt! —
Seufzer ſchwelten die Bruſt, da ſah Hygiäa uns weinen,
Reichte, vol götlicher Huld, ſelbſt die Scha'le uns dar:
„Weihet ſie, ſprach ſie, dem Weiſen, den ich zum Lehrer euch ſandte;
„Stellet Sein Bildnis heut', neben das Meinige, auf!
„Freudiger werden die Menſchen zu meinem Tempel dann wallen,
„Sehn ſie den Helfer erhöht, der mich auf Erden erſezt."

Siehe, zwar trugen wir längſt Dein Bildnis dankbar im Herzen;
Aber, die Göttin befiehlt's; und — wir ſtellen es auf! —

Ja, Hygiäa hat recht, ſie kommen, entzükt Dich zu ehren;
Jauchzend erheben ſie Dich, leiſe danken ſie Dir!
Lebe noch lange, Du Retter! Du Vielbeglükker!
Du Vater!
Lebe noch lange, o Menſch, der Du die Menſchheit
erhob'ſt!
Uns ſei liebevol ſtets der Meiſter für Weisheit und
Tugend,
Lange bleibe uns noch Lehrer, und Vorbild und
Freund! —

An Denſelben,

zu ſeinem letzten Geburtstage.

Die Blume der Dichtkunſt iſt zwar mir verblüht,
Doch heute noch feurig im Herzen mir glüht
Das Hoh're Dir: „Ehrfurcht und Liebe und
Dank!“ —
Sie ſind Dir ja werther als Goldesklang.

Und wandelte wirklich ein Zweifel Dich an,
— Ich darf das nicht fürchten! — Doch wär' es, nun
dann
Befrage mein Bild nur, *) ich weis daß es ſpricht:
„Mein Urbild hält Treuſein für: heilige Pflicht!“
Den 8ten März 1810.

*) Mein Bild lag dabei.

An Witte,
den 8ten Oktober 1794.

Das einzige Gedicht, welches mein, mich 22 Jahre lang innig liebender, Freund je gemacht hat. Ich konte mir nicht versagen, es mitzutheilen. Verzeihung!

Dein gedacht' ich, als Lemans Fluten
Ihren himliſchen Purpur ſtrahlten;
Als auf's Alpenbett' ſank in das Blau die
Göttin des Tages.

Als der farbige Bogen über
Alpenſchne und dem dunklen Jura,
Reinen Aether mir deutend, der Ausſicht
Hofnung entzükte;

Als des Jorbirs Gewölk leicht, traulich
Montblancs Silberhaupt und ſeine weißen
Kinder lieblich mir formte; da dacht' ich
Deiner im Herzen.

Blüten dufteten um mein Blumen-
Bett' an Rhenus Geſtade, da kam
Lina, wand in des Birken-Hains Zweigen
Namen und Bild mir.

Dein gedenk' ich im trauten Freunde-
Kreiſe, den bei dem Hofnungsnektar
Kinderthaten beſeelen in ſüßer,
Süßer Erin'rung.

Dein gedenke ich heute, da ein
Dreimal großerer Stern am Erſten
Deiner Tage im Abend ſteht, und mehr als
Freude uns ſtralet.

Deiner werd' ich mich freuen, wan Du
Lächelst an des erwälten Engels
Arm den Kleinen mit Augen von Dir und
Herzen von Lina.

O, ihr Göttinnen! sorget zärtlich
Für den kostlichen Faden, denket
Lina's! heiteres Licht wird dann Hand und
Auge Euch leiten.

Und Du, Genius! streue Phosphor
In die lodernde Lebensfakel,
Tauch' sie tief in die Lebensluft, schwing' sie
Unserer Liebe.

von C. F. A. Glaubitz.

An die kleine Luise Löper.

So zart und schön war nie ein Mädchen von zwölf Jaren;
O, möge Got Dir stets ein kindlich Herz bewaren!
Denn, streift Dir je die Welt Dein Engel-Wesen ab,
Dann kehre schnel zurük zu Got — durch's kühle Grab! —

Berlin, den 29. März 1840.

Nachruf

an die verstorbene Luise Löper.

Drei Monate später

So zart und schön war nie ein Mädchen von zwölf Jaren.
Gotlob! Du hast noch nicht des Lebens Druk erfaren;
Denn Engel reichten früh Dir liebend ihre Hand,
Und führten Dich empor in's schöne Heimathland.

Als eine ſchöne Frau den Caeſario vorſtelte.

Impropmtü.

Caeſario — ein ſchöner Man,
Und Julie — ein reizend Mädchen;
Ihn lächeln alle Weiber an,
Doch dreht bei ihr ſich ſchnel das Rädchen;
Denn jeder Jüngling — ſtil doch ſtil!
Wer darf ſtets ſagen, was er wil.

An Hern und Frau Inſp. K.

als ich ihnen zwei ſehr ſchöne Aprikoſen brachte.

Die ſchönſten Früchte ſind die beſte Opfergabe,
Denn immer namen ſie die Götter freundlich an;
Drum weih' ich Euch die ſchönſten, die ich habe,
Genießet ſie ſo froh, als ich es hoffen kan!

An den Hern Louis.

Eine freundſchaftliche Poſſe.

Ei, ſeht doch! das Junggeſel'chen ſein,
Wil heute auf einmal ein Eheman ſein!
Nun, freilich, wer Guſtchen in's Auge ſieht,
Dem leicht wol das Herzchen im Buſen erglüht. —

Und ſpricht man ſie oft, wie Herr Louis gethan,
Dan zündet Freund Hymen die Fakkel bald an.
Drob ſchwindet der Schmerz dan in Guſtchens Bruſt
Denn Amor verkehrt ihn durch Zauber in Luſt.
Des freuen ſich Luna und Auguſt und Triller, *)
Und gratuliren — der laut! und die ſtiller! —
Froh ſah'n ſie die Liebe erſt keimen, dan blühen,
Um endlich aus Beiden in Flammen zu ſprühen.
Der liebliche Frühling rief ſchnel ſie in's Leben,
Und fügte zur Mirthe ein leichteres Leben.
Drum fort mit Studiren, und fort mit Merkur!
Heut' gilt es dem Herren Bräutigam nur! —
Laſt hoch ihn nebſt ſeinem Weibchen jetzt leben,
Und ſchlürfet, lautjubelnd, den Saft der Reben! —
Lang' hat oft Herr Louis bei Trillers geſeſſen,
Doch treulich wird nun mit dem Weibchen er eſſen.
Ei, ja doch! das läßt ſich ein Jeder gefallen! —
Drum — fehlt' es auch längſt mir! — Got gön' es Euch Allen!! —
Zum Schluſſe den Wunſch noch: denkt mein mit Vergnügen
Auch wenn ich ſchon lang' unter'm Raſen mus liegen.

---

*) Drei ſcherzhaft verdrehte Namen.

Rundgesang,

als Posse zu einem Feste gedichtet, welches 2 Tage nach der Nachricht von der Verbrennung Moskaus ein Anglomane gab, weil — die Russen die Franzosen schon bis Dresden zurükgeschlagen hätten.

Mel. Las die Politiker nur schwatzen. ꝛc.

Mag Rusland denn, mag Frankreich siegen,
Nur sei es wahr! so ist's ja gut!
Doch mich und Andre zu betrügen
Veracht' ich stolz mit deutschem Muth.
Drängt Rusland Frankreich über'n Rhein,
So sol mir's sehr gelegen sein! —

Europen sei das Meer verschlossen!
So unnatürlich dies auch ist;
Ich mache drüber keine Glossen,
Weil Du damit zufrieden bist;
Nur nenne nie: gerecht und gut,
Des Britten Geiz und Uebermuth!

Last Eure Schiffe visitiren!
Verzolt die Fahrt durch's ofne Meer!
Und schleicht, gleich wohlgenährten Stieren,
In Englands Joche feist einher!
Ich neide, nach der Christenpflicht!
Euch Euren „Speditorlohn" nicht.

Ihr findet's recht, daß England — allen,
Europa keinen, Handel hat;
Ihr last es Euch nicht bloß gefallen,
Ihr kämpft sogar dafür Euch mat!

Ich bebe ſcha'm und reue-vol,
Wenn dies noch ferner dauern ſol.

Das reiche Krämervolk erkaufe
Sich zehnmal unſrer Söhne Blut;
Und Rusland, Oeſtreich, Deutſchland laufe
Vol Eifer in des Krieges Gluth!
Ich ſchweige von des Britten Liſt,
So lang' Europa **käuflich** iſt! —

Seht Ihr die grauſe Flamme wüten,
Die Pitt's Siſtem hat angefacht?
O Got! ſie reiſſet viele Blüten
Des Geiſtes hin in ew'ge Nacht!
Ihr Werk iſt — durch Roſtopſchins Hand, —
— Für **Albion**! — Moscowa's Brand.

Flucht nicht, daß Einer Alle zwinget,
Zu thun, was ihm vernünftig ſcheint;
Und daß er kühn empor ſich ſchwinget,
So hoch, wie Ihr es nie gemeint! —
Wer hob den Man ſo wunderhoch?
Pitt that's! und — England thut es noch! —

Ich gebe ihn, ich gebe Alle,
Vom Großten bis zum Kleinſten hin;
Und freue mich bei ihrem Falle,
Und — danke Got in meinem Sinl
Nur mus ihr Fal erſt faktiſch ſein! —
Dies Notabene merkt Euch fein!

Es iſt bequem, beim vollen Glaſe
  Zu ſtreiten für das Vaterland;
Man legt den Finger an die Naſe,
  Und Tauſend ſtürzen in den Sand;
Doch, leider! ſtehen bald darauf
Die Tauſend ſämtlich wieder auf.

Solch Siegen las't drum lieber bleiben!
  Es täuſcht ja nur; es hilft uns nicht! —
Ich haſſe alles Thun und Treiben,
  Das frech der Wahrheit widerſpricht. —
Den Thoren nur lul't Täuſchung ein;
Uns ſol die Wahrheit heilig ſein!

Julie S. an Karoline B.,

als dieſe Braut war.

Wahre, echte Liebe iſt,
  — Wie ich irgendwo geleſen, —
Nur die Mitgift höh'rer Weſen
  Als der Erdgeborne iſt.

Liebevol umarmteſt Du
  Zwar mich ſchon im Flügelkleide;
Trugſt mir Band und Blumen zu,
  Engelfroh bei meiner Freude;

Ach, und in der Folgezeit
Sind ſo viele ſüße Stunden
Mir durch Deine Zärtlichkeit,
Gutes Mädchen, ſchön verſchwunden.

Treuer Selen Misgeſchik
Fühlteſt Du, wie — eigene Leiden;
Und Dein ſanfter Tröſtungsblik
Winkte uns auf's neu' zu — Freuden.

Aber, darum fühlen wir
Auch für Dich die heil'gen Triebe;
Und Dein Liebling lonet Dir
Mit der wärmſten Gegenliebe.

Liebe, wahre Liebe, iſt
— Ja, ich habe recht geleſen! —
Nur die Mitgift höh'rer Weſen,
Schöner Selen, wie Du biſt!! —

An den Schriftsteller und Dichter Hern S.,

als ich ihm sein, bei mir vergessenes Cigarren-Behältnis, auf welchem Leier und Lorbeerkranz gegraben sind, zurüksandte.

Ich sende Dir der Musen höchste Freude,
Und — ach! — der Huldgöttinnen bitteres Leid.
Du Wunderman! vereinigst kek sie beide,
Doch bleiben Grazien und Musen Dir geweiht.

Auf meinen verstorbenen Freund J. H. H.

Er war der Bösen Feind, und that des Guten viel.
Ein Biederman zu sein, war stets sein schönes Ziel.
Er hat es ganz erreicht, — wir weinen seinem Scheiden,
Ihn lohnt der Himmel jetzt mit seinen reinsten Freuden.

An seinem Grabe niedergeschrieben.

Das Morgenroth.

Am 23ten Februar 1834.

So bist Du endlich, endlich! da? —
Du wektest mich aus schweren Träumen!
Nun sind mir Licht und Frohsin nah; —
Lang' kan die Sonne nicht mehr saumen!

Oft hab' ich in der langen Nacht
Mit Seufzen sie herbeigesehnet;
— Entmutigt durch des Dunkels Macht, —
Wohl gar vernichtet sie gewähnet.

So wink' ihr denn! — Ach, ihre Kraft
Vermag's, mit Allgewalt zu stärken!
Selbst mir, dem Tiefgebeugten schafft
Sie Freude noch an Gottes Werken.

Dann kämpf' ich kühner als zuvor
Mit dieser Erdnacht Sorg' und Müden;
Und ahne froh des Himmels Thor,
Wo meiner Rettung Stralen glühen.

Willkommen drum, willkommen mir,
Du schöner Bote unsrer Sonne!
Ich sehnte mich zunächst nach Dir!
Du bringst mir Hofnung, sie Dir Wonne

Sie scheucht den düstern Nebel schnel,
Und mahnet mich an's höh're Leben;
Dort bad' ich in des Lichtes Quel
Mit heiligem, mit frohem Beben. —

Der arme Grunewald in Osendorf bei Halle.

An gute Menschen.

Nach dem kalten Winter und nach der Ueberschwemmung im Frühjahr 1799.

Menschen, hört mich armen Man,
Der sich nichts verdienen kan!
Thränen sind mein täglich Brodt,
O, erbarmt euch meiner Noth!

Einstens hatt' ich Geld und Gut,
Dankte Got mit frohem Mut;
Arbeit machte mich nicht mat,
Weib und Kinder wurden sat.

Aber nun ist's nicht mehr se,
Ach, ich werde selten freh:
Für den armen Grunewald
Schlägt die letzte Stunde bald.

Menschen, hört mich armen Man,
Der jetzt nichts erwerben kan!
Thränen sind mein täglich Brodt,
Drum erbarmt euch meiner Noth!

Jahrelange Krankheit schlich
Leise durch die Adern sich;
Weib und Kinder weinten sehr!
Aber, ach! Got that noch mehr! —

Schmerzen wüteten heran,
Warfen wild mich schwachen Man

Auf das Krankenlager hin,
Wo ich leider! jetzt noch bin.

Und der grauſe Winter kam,
Der mir Armen Alles nahm;
Schüttelte den kranken Leib —
Winſelnd ſahn es Kind und Weib.

Weh! — die Guten gingen bloß,
Und die Theurung wurde groß; —
Weinend flehten ſie um Brodt,
Jammernd litt' ich ſelber Noth.

Menſchen, hört mich armen Man,
Der für ſie nicht ſorgen kan!
Thränen ſind mein täglich Brodt.
O, erbarmt euch meiner Noth!

Immer war mein Troſt noch dies,
Daß mir Got mein Hütchen ließ;
Aber, ach! der Her entbot
Mir noch dreimal gröſ're Noth.

Waſſerfluthen wogten ſehr,
Schollen rolten wild daher;
Unſer Strom trat wütend aus,
Und ergrif mein kleines Haus.

Bebend trugen Weib und Kind
Mich hinaus durch Fluth und Wind.
Nie ſah ich mein Hütchen mehr,
Wellen ſchlugen drüber her. —

Was ich hatte, ſank hinab
In der Wogen dunkles Grab:
Brodt und Werkzeug, Tiſch und Bank,
Got erbarme ſich's! verſank. —

Nun bin ich ein armer Man,
Der ſich nichts verdienen kan;
Thränen ſind mein täglich Brodt,
Drum, erbarmt euch meiner Noth!

Machte Got der Her euch reich,
Schuf er eure Herzen weich,
O, ſo theilt mir Schwachen mit,
Der ſo vielfach Kummer lit.

Was ihr heimlich gebt, ſieht Er,
Der im Himmel wohnt, der Her! —
Und der gute Vater liebt
Den, der wahren Armen giebt.

Stärket, Menſchen! mein Vertraun!
Helft mir meine Hütte baun!
Weib und Kinder ſeufzen ſchwer,
Doch, ich Kranker, ſorge mehr!

Ach, dem ſchwachen Grunewald
Schlägt, wil's Got, ſein Stündlein bald.
Thränen ſind ihm: „täglich Brodt,“
Drum erbarmt euch ſeiner Noth! —

*) Ihm wurde ſo geholfen, daß er ſein Häuschen wieder aufbauen konte u. ſ. w.

Die verwaiſete Aug. S. an ihre Wohltäterin.

Laß mein Lächeln Dir gefallen,
Spricht es doch vor Gott für Dich! —
Gern hört' Er der Kinder Lallen,
O, Er hört gewiß auch mich;
Sendet Dir von ſeinem Throne
Hier ſchon heil'ger Freuden viel,
Und erteilt Dir einſt die Krone
Der Vollendung, ſpät am Ziel.

Dan empfängt im Engelkleide
Meine Mutter Dich verklärt;
Führt Dich, fern vom Erdenleide,
Hin, wo heil'ge Ruhe währt.
Dein und Deines Gatten Leben,
Deſſen Werth zum Himmel ſchol,
Wird dan geiſtig Dich umſchweben
Thatenreich und liebevol.

Bleib' denn ferner mir gewogen,
Lächle ſtets mir huldreich zu
Ach, nur allzuſchnel entflogen
Iſt der Kindheit Freud' und Ruh.
Einſt ſei meine kräft'ge Stütze,
Wenn Verführung mich umſtrikt;
Hilf, daß ich der Menſchheit nütze,
Und der Himmel mich beglükt! —

Der kleine v. G. an die edle v. Kr.

(an der Oſtſee wohnhaft;) deren Geburtstag mit dem ſeiner Mutter zuſammenfiel.

Ich komme, liebe Pathin,
Mit Blumen in den Händen;
O, nim ſie an vol Güte!
Gern mecht' ich mehr Dir geben,
Allein ich armer Knabe!
Ich habe nur noch wenig!
Doch, ich verſpreche heute,
Am Tage Deines Feſtes,
Und meiner lieben Mutter:
Ich wil mich ſtets beſtreben,
Ein braver Man zu werden,
Um einſt Euch zu erfreuen
Durch Blumen edler Thaten! —
Dan kom ich, — Du erlaubſt es! —
Zu Dir, am Meeresſtrande,
Und ſehe, wie Du Segen
Rings um Dich her verbreiteſt;
Wie Du im wilden Lande
Eliſium Dir ſchaffeſt;
Wie Du der zarten Jugend
Den Pfad der Weisheit zeigeſt;
Wie Du der Freundſchaft lächelſt;
Den Sorgenvollen troſteſt;
Den Armen unterſtützeſt;
Und den Verkanten würdigſt! —
Ja, dankbar wil ich's ſehen,
Doch auch es von Dir lernen!
Um meinen Freunden Muſter,
Wie Du es biſt, zu werden.

An Herrn v. P.

mit 2 Lithographien meines Abbildes nach verſchiedenen Originalen.

Schon wandl' ich an des Grabes Rand
Und bin bereit hineinzuſinken;
Mir rint nur ſpärlich noch der Sand,
Auch ſeh' ich ſchon die Senſe blinken!
Was bleibt dem Freunde dan von mir?
Mein Menſchenbild! — Du ſiehſt es hier! —

Des Geiſtes Wort, des Herzens Sin
Ging Vielen, leider! ganz verloren;
Sie gaben ſich Verläumdern hin,
Für Lügen hatten ſie nur Ohren.
Du bliebſt mir treu als Biederman,
Ach, hätten's Jene auch gethan! —

So nim denn, Freund, die Bilder hin,
Ich gebe ſie Dir Beide herzlich!
Wenn ich ſchon lang' vermodert bin,
Betrachte ſie noch liebend: ſchmerzlich!
Zum Höh'ren ſtrebten wir hinan!
Vor Got iſt das genug gethan.

Zum Gebrtstage eines Freundes,

der (am Schalttage) grade 70 Jare vollendete.

Bekantlich gelten siebzig Jare
Für unsrer Erdenreise Ziel;
Wer's überlebt, zält bis zur Bahre
Der Monde noch einmal so viel;
Ein Leben hat er abgethan,
Ein zweites knüpft sich schnel daran.

Sei, Neugeborner denn von Allen,
Die hier versammelt, froh begrüßt!
Noch siebzig Jare solst Du wallen,
Bis Deine zweite Bahn sich schließt;
Es küssen, eh' Dein Ziel Dir nah',
Viel Enkel noch den Großpapa.

Doch, wie? — ich sagte: „Siebzig" eben?
Er zält ja achtzehn Jare kaum;
Der Schalttag hat in seinem Leben
Wol schwerlich achtzehn Male Raum!
So trit denn froh die Neunzehn an,
Bis siebzig währt's noch lange dan.

Und — freue Dich des jungen Lebens
Mit Frau und Kind und Freunden oft!
Es winke Dir Freund Hain vergebens,
Ihm glükke spät erst, was er hofft!
Noch dreimal siebzig must Du sehn,
Bis Dir, was Got wil, mag geschehn! —

Auf nun: „der Neunzehnjähr'ge lebe! —
Stoßt an: „Er lebe dreimal hoch!“
Wir steigern durch den Saft der Rebe
Das Feuer unſ'res Wunſches noch! —
„Auch Frau und Kind! — Ja, Alle Ihr!!
„Und jeder Biederman, nebſt — mir!“

In ein Stambuch.

Zwar klein iſt dieſer Raum, doch iſt er nicht zu klein,
Für Dich und mich den größten Wunſch zu faſſen:
„Du muſt beſtändig glüklich ſein,
„Und mir ſtets Deine Freundſchaft laſſen!

An einen ſehr langweiligen Dr. Theolog:

Du komſt, gelahrter Duns hieher,
Uns Adams grauſe Strafe zu doziren;
Doch ſcheint ſie mir, fürwahr! nicht gar zu ſchwer!
Wenn Got ihn zwang, Dich ſtets zu frequentiren,
So ſtrafte er den armen Sünder mehr! —

An W. G.

als ich ihr einen Roſinenman als: „Atrappe" zum Weihnachten ſchenkte.*)

Kaufen Sie, Herchen,
Mich armes Närchen,
Für ein Mamſelchen,
Damit ich ein Stelchen
Sehnlich erwünſchter Ruh'
Endlich erlangen thu'.

A, wie ſo ſüß und ſchön
Bin ich nicht anzuſehn! —
Herchen, ſo wenden Sie doch,
('s iſt ja, fürwahr! nicht zu hoch!)
Lump'ge drei Pfennig an
Für den Roſinenman!

An meinen Univerſitätsfreund Sandvos,

mit dem ich Hebräiſch laß; zum Anfang des Jares 1790.

Sandvos אַדְנִי

וַיְהִי und es geſchah,
Als man die Hebraica
Allenthalben bas verlangte,
Daß den armen Witte bangte,

*) Das Gedicht war ſeine Kopfbedeckung.

Weil er keinen Ausweg ſah
Ohne die Hebraica.

וַיְדַבֵּר und Witte ſprach:
Hochgelahrter Sandvos, ach!
Wie wil ich doch ſo viel wiſſen,
Als die Theologen müſſen,
Um im Konſiſtorium
Nicht zu heiſſen: „gar zu dum!“

וַיְחַר und liebevol
Sagte Sandvos: Witte ſol
Mich und Hetzel ſo ventiren,
Daß er beim Analiſiren
Allen Steinersdorfern ſich
Zeigen könne fürchterlich.

וַיַּקְשֵׁת und ſehr geſtreng
Trieb er Witten in die Eng',
Schrie, ſo oft ſich der verſprochen,
Laut, als hätt' er was verbrochen,
Gleich dem ſeel'gen Steinersdorf,
Oder: Chriſtian Wolterſtorf.

וְרַקֵּם doch mancherlei
Lernte Witte bald dabei;
So, daß er zum neuen Jare
Viele, ächt-hebräſche Ware
Aus der Joſephs-Lektion
Brachte ſeinem Lehrer ſchon.

Als ein sehr geliebter Lehrer nach einem bösen Nervenfieber zum erstenmal wieder seine Klasse besuchte.

Oft beteten wir für Dein Leben,
Doch Got hat Dich uns neu gegeben;
O! bleib' noch lang' mit uns vereint,
Du Lehrer — Bildner — Vater — Freund!
Nim dieſe Blumen an! Du weist ich mein' es gut! —
Nie trübe Krankheit mehr Dir Heiterkeit und Muth!

Ergebung,

als ein Freund mir ein Fäschen Wein in den Wagen gelegt hatte.

Beſchränkt fahr' ich wieder
Zurük und bin ſtum!
Mir ſchmerzen die Glieder,
Die Füße ſind krum!

Das Fas hat von Sitte
Wol nie was gewust;
Da liegt's in der Mitte,
Und ſtrekt ſich nach Luſt.

Was nüzte mir's Schelten! —
Drum zieh' ich mich ein;
Es mus ja nicht ſelten
Im Leben ſo ſein! —

An einen Souffleur.

Er unverſchämter Herr Souffleur,
Er martert täglich mein Gehör!
Er ſolte hübſch franzöſiſch lernen,
Sonſt vom Theater ſich entfernen.
Was heißt ſouf- fler? — Nun, ſag' er's doch!
So bleibt mir etwas Hofnung noch.
„Souffler heißt: leiſe, leiſe ſprechen"
Das thu' er denn! um ſo die Schwächen
Der Lernenden ſchlau zu bedekken,
Und ihre Trägheit zu verſtekken.
Doch, laut zu reden, oft zu ſchrei'n,
Ja, „Hänschen Vorlaut" gar zu ſein,
Wie ich ihn, leider! meiſtens höre,
Iſt gegen ſeiner Helden Ehre.

Damit er weis, wie ich's gemeint,
Reiſ' er nach Frankreich, lieber Freund!
Dort lernt man ſeine Rollen tüchtig,
Drum geht das Spiel auch leicht und richtig.
Drum flüſtert leiſe der Souffleur,
Und — martert nimmer mein Gehör.

Der Februar 1832.

Oft, wenn der Murkopf bang geklagt,
Hab' ich mit heit'rem Sin geſagt:

„'s iſt nicht ſo ſchlim, wie Manche meinen!“ —
So jammerte im Januar
Her Murkopf: „ach! — der Februar
„Wird allen Graus in ſich vereinen!“
Ich lachte drob, und wol mit Recht,
Denn — Jener prophezeihte ſchlecht!

Zwar zähl' ich noch nicht hundert Jahr;
Doch ſprech' ich kek: „ein Februar,
„So hel, ſo mild, und ſo gemüthlich,
„War nie ſeit einem Saeculo!“
Drum ſind die Schönen auch ſo froh,
Und ſonnen ſich, und thun ſich gütlich.
Ihr Zobel ſinkt, ihr Schleier fehlt,
Die uns der Schonheit Reiz verhehlt. —

Fragt nicht, weshalb die junge Welt
In Putz ſich wandelnd! mehr gefält
Als ſonſt, auf Bal und Promenaden! —
Seht Ihr den Grund davon nicht ein,
So müst Ihr nicht die Schlau'ſten ſein:
„Der Februar hat ſie geladen!“
Und ſie, — aus bloßer Dankbegier! —
Verſchönen ſich durch Schmuk und Zier.

An den Laffen, der ſeit einiger Zeit meine Schiefertafel misbraucht. *)

Der ſcha'mloſe Laffe im Zeichnen und Schreiben,
Er möge die Narheit doch laſſen bleiben! —
Nur Pöbel, der Geld hat, erlaubt es ſich hier;
Doch tiefe Verachtung gebührt ihm dafür!

Meine geehrten Hausgenoſſen erſuche ich, mir behülflich zu ſein, dieſen Laffen zu entdekken!

Den 21ten Mai 1838.

Als mir L — e H. ein Stambuch übergab,

auf welchem die Göttin des Ueberfluſſes einen hellen Raum der Erde mit Blumen beſtreute. Im Umkreiſe erhoben ſich goldne Wolken

Die Göttin ſol Dir Blumen ſtreu'n,
Dich deren Farbenpracht zu freu'n!
Und, ſtellen ja ſich Wolken ein,
So dürften's höchſtens: goldne" ſein.

*) Es war ein reicher J...e aus der Provinz. Die obenſtehende Arzenei kurirte ihn radikal!

Der Greis und die winſelnde Minna.

Ein winſelndes Geſchöpf iſt eine Laſt auf Erden! —
Auf Kraft und Heiterkeit bild' ich mir etwas ein.
Bei Minna's Jammerbild würd' ich zum Murkopf werden,
Drum banne ſie den Gram! ſonſt mus ſie's ja nicht ſein! —
Mir iſt: zufriedner Sin das höchſte Erdenglük!
Mich ſcheucht der Thorheit: „Ach!" — gleich Rattern! — ſchnel zurük.

Stegreifvers, an einen jungen Schwelger.

Mäßig, mäßig mus man ſein!
Mäßigkeit erhält das Leben;
Wilſt Du lange Dich erfreu'n,
Must Du Mäßigkeit erſtreben.

An meinen Arzt zu seinem Geburtstage,

(den 5ten Januar, 1841.) Er verlangte im Scherze ein Epos von mir.

„Ein Epos?" — Nein, in dieser Kälte nicht! —
Weit, weit! zum Helicon müst' ich ja wandern!
Doch höre, was mein Herz glükwünschend spricht:
„Sei stets gesund! Hilf mir, und tausend Andern! —

Stegereifgedicht.

Auf dem Wege zu Herrn B—n.

„Du wolleſt Deinen „Nante" mir,"
— Erboteſt Du Dich ſelber, — ſchenken.
Fürwahr! er wäre mir von Dir,
Ein doppelt wertes Angedenken! —
Ich hab' ihn oft gehört, geſehn,
Und immer mit erneutem Lachen;
Jetzt, leider! kan's nicht mehr geſcheh'n! *)
Drum ſol das Buch mir Freude machen.

*) Weil ich jetzt ſchwer höre.

Hämiſche Boßheit.

Bei Klugheit und Geſchik iſt oft ein böſes Herz!
Eunuch, das zeigſt Du uns! des beſſ'ren Mannes Schmerz,
Und was er an Verdrus durch Deinen Giftſtich leidet,
Thut Dir, Tarantel, wohl; die gern daran ſich weidet.

Dies iſt nicht bloß Dein Bild! Du findſt den Namen gar!
Sieh' nur bedachtſam zu! Er ſteht da ſonnenklar!
Am 9ten Aprill 1839.

Die ſchönſten Blumen.

M... an fragt: „Wer zieht die ſchönſten Blumen hier?"
E... i, fragt: Wer ſie in Deutſchland, in Europa, zieht?!
J...ch kenne ihn, den ſanftbeſcheidnen Mann;
E...r ſchaft durch Sinnen, Müh' und Mittel, ſich den Preis.
R... eicht Dankbarkeit, reicht Lieb' und Achtung ihn nicht gern!?
Am 9ten April 1839.

Schmerz, Noth.

Der Schmerz macht klug! Noth lehrt Bescheidenheit,
Drum dank' ich, Vater Dir für Schmerz und Noth und Leid.

An einen Freund,

als Kupferschrift auf einer Medaille, nach der Erfindung Jacobi's in Wien.

Mein Wunsch für Dich steht fest, ist in Metal verwandelt;
So festige sich stets, was um Dein Wohl sich handelt!

Das Härkchen und die: Harke.

Als mein Freund, der Hr. J—r L—n, mich bedauerte, weil ein grober Untergebener mir den erlaubten Eintrit versagt hatte.

Ein Härkchen, Freund, ist zart; grob aber, pfui! die: „Harke!"
Sie läst das Unkraut durch, vertraut mit solchem Quarke!

Den Waizen reist sie um; — Ja, ständ' es nur bei ihr,
Sie würfe schnel ihn tief in des Kloaks Revier.

Bei Ueberreichung eines Glases feinen Wein!

Ei, die liebe Gärtnerin
Mus doch auch mal trinken!
Ist's ihr wieder so zu Sin,
Darf sie mir nur winken;
Dan bin ich gar hocherfreut,
Und zu dienen gern bereit.

Dankergießung und Bitte.

Wie sol ich, Her, Dir danken,
Du giebst mir ja so viel! —
Ach, führ' auch beim Erkranken
Mich sanft an's Lebensziel!
Wird dan mein Beten schwächer,
Mein Stöhnen kraftloß sein,
So sprich, wie einst zum Schächer:
„Geh' in den Himmel ein!"

Auf Friedrich II.

Hier liegt ein großer Menſch, ein guter Held und König;
Wir weinen Kindern gleich, und doch für Ihn — zu wenig!

Einladung zu Euslen's Zimmerreiſe.

Ich wil mich heute durch Verſe bemüh'n,
Sie aus dem proſaiſchen Leben zu zieh'n;
Dieweil dies aber in unſerem kalten
Berlin kaum iſt für möglich zu halten,
So lad' ich — um pflichtmäßig-dankbar zu ſein,—
Sie, Hochverehrte! beſcheiden ein
Zu einer Reiſe in's ſüdliche Land,
Das unter dem Namen: „Neapel" bekant. —
Der Golf, der Veſuv, und die himliſche Stadt,
Sind ſchöner, als was man hier Schönes hat.

Wir können zuvor wol noch Rom beſehen,
Das alte, das neue, ringsum auch die Höhen! —
Nur, — thun wir's gemächlich! — Nichts zwingt uns, zu eilen! —
„Das Coloſſeum, die Bäder, die Säulen! —
„Beim Vatican ragt St. Peter hervor,
„Die Engelsburg dort, hier das Populo-Thor!"

Nun, ſchnel nach Pompeji! das — lange begraben, —
Die Naſeweiſen an's Licht gebracht haben.
Wie herlich! wie ſchön! — Ei, ſie waren nicht dum
Die Bewohner! — doch brachte ihr Nachbar ſie um. —

Jetzt küſſ' i d'Hand, Ihr Knaoden, zu ſchauen
D'Wunder des Praters in Wien, und der Auen:
Hier d'r: Anfang! — Na, is dos nich prächtig
un ſchähn? —
Der Augarten links da is a noch zom Sehgn.
Die Schwimſchul-Allee, un der Wurſtel-Prater;
Da zieg'n ſe abe: Kind, Moder un Vaoter. —
Jetzt d'Waogen vom: Metternich, Lichtenſtein,
Vom Eſterhaſy un Dietrichſtein,
Von unſerem Franzel! — un d'Frauenzimmä,
Un d'r Stephansthurm!!! — Nä, das ſehg'n S'
ſonſt nimmä! — —

Nun führt uns das Dampfboot — Veränderungs-
wegen! —
Den blumigen Ufern Spitzbergens entgegen.
Da ſehn wir die — allerliebſten Schlünde
Der Felſen, daneben die gaſtlichen Gründe
Der Inſeln von Eis auf einladender See!
Sie ſteigen zum Theil bis zu Thurmes Höh';—
D'rauf ſpielen die zarten Walroſſe umher,
Und Eisbärchen tanzen die Kreuz und die Queer. —

Doch wenn Ihnen ſolches nicht länger anſteht,
So führ' ich Sie eiligſt nach Paraclet

Der Abälard hier, und die Heloiſe,
Der Mondſchein, der Wald, und die duftige
Wieſe! ...

Auch das nicht? — Wohlan denn, ſo ſein Sie nur
ſtille?
Uns winkt ja Freund Rouſſeau nach Ermenonville

An ein niedliches Weibchen.

Du zürnteſt, weil ich: „Weibchen!“ ſagte;
Drob zürn' ich, liebes Weibchen! Dir!
Denn jedem Weibchen noch behagte
Der Ausdruk: „Weibchen!“ galt er ihr. —

Als Her Inſp. K.

mir die verſprochenen Pflanzen nicht geſchikt hatte.

Ich lebe noch, und wil noch ferner leben!
Wenn gleich Freund K . . . l mich vergeſſen hat!
Ihn freut ſein niedlich Weib, und Saft der Reben;
Mich — Eremit! — umkralt die ſtarre Stadt.

Er denkt mein nicht in ſeinem Paradieſe;
Der alte Witte, ſcheint's, iſt todt für ihn!
Ihn feſſeln: Park, Baſſin, Geſträuch der Wieſe,
Der vielen Blumen Schmelz, und ſeines Raſens
Grün.

Verſchollen ſchein' ich ihm; ach, das thut wehe!
Er war doch ſonſt, — ſo ſchiens! — mir herzlich
gut! —
Drum ſorge Schikſal, daß ihm nichts geſchehe,
Was kränkte ſeinen immer gleichen Muth.

Der Polier,

beim Aufſetzen eines Kranzes, auf dem ſchnel wieder hergeſtelten Gebäude der Porzellanfabrik des Hrn. S. in M.

Es haben Meiſter und Geſellen
Mit Luſt des Hauſes Bau vollbracht;
Wir eilten, ſchnel es herzuſtellen!
Jezt ſteht's in Gottes Huth und Wacht! — —
Beſchüzt Er's mit almächt'ger Hand,
So drohet ihm kein Unbeſtand.

Der Bauher lebe hoch! Ihr Brüder,
Er war für uns ſtets lieb und gut;
Drum kehr' Ihm ſchleunigſt dreifach wieder,
Was jüngſt verzehrt des Feuers Wuth! —
Auch wer Ihm dient, und wer Ihn liebt,
Des Schikſal bleibe ungetrübt!

Jezt aber lade ich Euch Alle
Zur Heiterkeit, zum frohen Sin;
Beim Gläſerklang und Liederſchalle,
Schweb' jeder Tänzer leicht dahin.
Seid frölich drum, und jubelt heut,
Doch, — mit beſcheid'ner Sitſamkeit! —

In meines Freundes Gl. Stambuch.

Freund, fält's einmal dem Schikſal ein,
Die Wahl Dir frei zu ſtellen zwiſchen Glük,
Und frohen Muth und — Biederſin, ſo nim
Die erſten zwei, das Dritte iſt ſchon Dein!

Die Bibel und der Unbefangene.

Ein Schweizerhirt erwuchs, und laß die Bibel nie: —
Als ſechzehnjähr'ger Jüngling fand er ſie
Einmal auf ſeines Vaters Armſtuhl liegen.
Er blättert hin und her, und lieſet mit Vergnügen
Von Joſeph, David, Salome,
Tobias, Hiob, Chriſtus, und was ſo

Noch mehr von treflichen belehrenden Geſchichten
Darinne ſteht, die Welt zu unterrichten.
O Vater, ruft er aus: Bei deinem Silberha'r!
Das Buch ſpricht wunderſchön, doch ſpricht es denn
auch wahr? —

An Hern Z.

Du ſagteſt: „Geh' zu meiner Schweſter,
„Und grüße freundlich ſie von mir!"
Gutmütig that ich's; doch, mein Beſter,
Hör' an! Viel Unglük klag' ich Dir!

Der Weg zu ihrer fernen Klauſe
Ward mir, dem Siebzigjähr'gen! — lang;
Da ſcholl's durch Gitter: „Nicht zu Hauſe!"
Und ich ſtand auf der Straße blank.

„So führt mich durch den ſchönen Garten!"
— Sprach bittend ich zur Gärtnerin; —
„Ich wil ja gern hier draußen warten;
„Ruft Euren Man!" — „„Dät kan nich ſin!""

Die früh're Dienerin verbürgte
Sich aus Humanität für mich;
Ich both die Uhr zum Pfand, und würgte
Den Schimpf hinab, und — dacht' an Dich,

Da warf der Gärtner Wohlgeboren,
Sogar die in're Thüre zu;
Jezt ſtand ich draußen, wie — verloren!
Der Straßendrang ließ mir nicht Ruh.

Nach langem Sinnen dacht' ich: „Moſe
„Sah das gelobte Land von fern! —
„Das könnt' ich ja wol auch;" und loſe
Gewan ich Damen mir und Herrn.

Die bauten mir im nächſten Garten
Das Nöth'ge zum Hinüberſehn
Ich dankte! und beſchlos zu warten,
Bis ich die Dryas würde ſehn.

Sie kam mit Deiner Schweſter Hunde, = =
„Mignon, Mignon!" rief ich ſogleich,
Und ſchnalzte dreimal mit dem Munde;
Vor Aerger ward ſie blas und bleich!

„Leb wohl, Du Lieblichſte der Frauen,
„Du Muſter zarter Weiblichkeit!
„Ich ſeh' Dich mit geheimen Grauen
„Zum erſt' und letzten Male heut." —

In ein Stambuch.

Dir wallte lange ſchon mein ungeſchminktes Herz
Das, wenn es Mancher gleich verkent,
Doch deutſch und treu für's Gute ſchlägt,
Sich gern ergießt bei Freud' und Scherz,
Und für das wahre Edle brent;
Drum fürchte nicht, daß es Dich je vergißt! –

Knittelverse an Dem. Wilh. G...n.

Sie hatte mir eine Puppe geschikt, deren Herz mit einem (zerbrochenen) Schlosse versehen war. An der Puppe stand: „Lina.“

Sei Sie zufrieden, Jungfer Miene,
Daß ich Sie nennen thu: „Kusine!“
Wenn Sie nicht mein Kusinchen wär',
So schölt ich derb', bei meiner Ehr! —
Wie?! andrer Leute Briefe lesen,
Ist das wol je erlaubt gewesen? —
Was Sie gelesen, ist nun Ihr,
Und doch war Alles geschrieben mir.
Sie sagt kein Wörtchen von der Tante,
Als wär sie eine Emigrante;
Auch Jungfer Gustchens Name fehlt!
Weis Sie, daß mich das heftig quält? —
Dan auch die andren Leut' aus Halle,
Halloren und Studenten Alle . .
Das int'ressirt des Burschen Herz,
Allein, zu meinem größten Schmerz
Find' ich von Allem dem kein Wörtchen!
Und — Hall' ist doch ein feines Oertchen.
Was Sie da von der Lina spricht,
Das, Jüngferchen, versteh' ich nicht;
Ich sah ein solches Mädchen nimmer,
Denn meine Mutter sagte immer:
„Mit Jungfern wenig Zeit verlier'!
„Dies, liebes Söhnchen rath' ich Dir.“
Es mag wol sein ein niedlich Mädel,
Ich schließ' es so aus Ihrem Zedel

Wo, iſt ſie her? wo wil ſie hin?
Iſt's etwa die Frau Doctorin? *)
Das Kunterfeet iſt gar nicht übel!
Es ſteht nicht weit von meiner Bibel;
Denn, eh! ich nicht: „Herr Paſtor" bin,
Komt Lina mir nicht in den Sin;
Bekäm' ich aber heut' ne Pfarre,
So dächt' ich morgen ſchon auf die Quarre.
Die Mitgift **) nehm' ich nimmer an:
„Reich freien iſt nicht wohlgethan!" —
Das Herzchen hat mir bas gefallen,
Ich wil's in mein Felleiſen ſchnallen.
Das Schloslein aber iſt entzwei. —
Das konte bedeuten Mancherlei!
Pro primo hab' ich nun nicht nöthig,
Zu ſein des Schlüſſels wegen thätig. —
O wär's doch einſt mit Lina ſo!
Allein, da — fürcht' ich — dreſch' ich Stroh!
Es könte mir gehn wie Ihr, mit dem Prinzen ***)
Dem mochte ſie immer Liebe blinzen,
Er kehrte ſich dennoch ſteif und ſtum,
Nach Prinzen Art, zu Andern um.
Drum bleib' ich — zum Seufzen und Winſeln zu ſtolz! —
Mein Lebelang ein Hageſtolz.

Die Blümlein hab' ich ſämtlich gefunden,
Auch die man um die Harfe gewunden;

*) Ihr ſchöne Schwägerin war zum Beſuch da.
**) Die Mitgift hieß: „hunderttauſend Thaler!"
***) Der ſchöne Prinz L—s F—d.

Sie machen mir alle gar groſſe Freud',
Dieweil ich täglich mein Aug' dran weid? —

Ich bitte inſtändigſt, ſein wohl zu leben,
Und bald mir erwünſchte Antwort zu geben;
Denn, ſieht Sie, ich leſ' Ihre Briefe gar gern! —
Ich heiße: der Lehrer des jungen Hern!
Sie darf auch nur ſchreiben: „dem Hern Infor-
mater,
„Im Schloſſe, grad' über des Erz-Biſchofs
Pater.*)

An Frau Gr. v. W.

Sie wünſchten, mein feinſtes Papier zu ſehn
Verehrte Gräfin, es iſt ſchon geſchehn!
Sie haben davon ein Blätchen in Händen,
Und dürfen es hin und her nur wenden
So ſtimmen Sie ſicher mit mir überein
Dies müſſe das ächte: „Troß Nagler!" ſein
Zwei Bogen zu ſchreiben beſinn' ich mich nicht,
Und doch hat der Brief nicht das volle Gewicht
Noch wünſch' ich von Herzen es möge gefallen,
Bei Ebart und Strehmann bekomt man's vor allen.

*) Der Geſelſchafter des Erzbiſchofs von Gneſen, Primas von Polen, des bekanten Kraſitzky.

Knittelverſe,

an Frau R. Z.

Mardamken,
hören Se, wat ik Sie ſage:
Wennt Ihnen gefellig am nächſten Sondage
Des Prinzen Wilhelms Pallee zu beſehn,
So könte det ganz bequemlich angehn.
Der Man, der det Häuſeken hat gebaut,
Der is mit mich ſo ziemlich vertraut,
Un ſaa'de: „Et ſol mich von Herzen erfrein,
„Wenn ihnen mein Machwerk wird anſtändig ſein!
„„Ja,““ ſaa'd ik, „„dät were wol Allens recht ſcheen,
„„Doch, ſol ik allene da rummer gehn,
„„Denn, dauert't nich lange, ſo hab' ik et ſat,
„„Un werde von't Gehent un Stehent ſchachmat.
„„Ik hab' aber mir enen werthen Freind,
Damit war ihr Herzliebſter gemeint!
„„Un der hat en Weibken wie Marzepan,
„„En Jüngelken ooch, nu ſehn Se mal an,
„„Die möcht' ik um't Leben gärne mitbringen,
„„Dät bidd' ik drum aus mir vor allen Dingen!““
„I, ſaa'd er, worum nich, wen't weiter niſcht is,
„So kommen Se ruhig, doch Sontag gewis!
„Den, Montag komt — gloob ik — der Menſchheet zu vil
„Da kan ik niſcht weiſen, ſo gärn ik ooch wil.“

Se hören, Mardamken, der Man meent et jut,
Ach, 't is ooch en liebes, en ehrliches Blut!

Na, Sonabend-Abend, denn machen wir't richtig;
Ik lebe der Hofnung: 't is Ihnen ooch wichtig.

Stegreifgedicht.

Las, neugebohrnes Kindelein,
Uns dieſen treuen Wunſch Dir weihn:
Du ſiehest **wohl und heiter** drein,
So mög' im ganzen Jahr' es ſein!
Der **Tag** ſol **gern** Dir Blumen ſtreu'n
Und — **Freude** mus Dein **Wekker** ſein! —
Befreit von Sorge, Gram und Pein,
Solſt Du der Deinen Edelſtein
Und Deiner Freunde Werth'ſtes ſein!
Kurz, jedes **wahre Glük** ſei Dein,
Und — **dankend** must Du **des** Dich freun!

Als ich in der Hölle war.

Ein hoch und tiefgelahrter Man,
Bewies mir einſt mit vielen ſchweren Gründen:
Für Höll' und Teufel werde man
Kein dictum probans jemals finden.
Ich glaubte einſt wie er! jedoch ſein Kraftbeweis
Erpreßte mir ſo vielen kalten Schweis,
Mir ward ſo weh dabei, daß ich mir's gern erlaubte,
Und — Höll' und Teufel, und — Geplagte glaubte.

An Herrn N. Unwahr.

Er erbot ſich, mir eine Capriſoliums-Pflanze mit Wurzeln zu geben, und nahm meine Gedichte, als Geſchenk und Erinnerung an ſein Verſprechen gern an, hielt aber ſein Wort nicht.

Mit dem Verſprechen warſt Du ſchnel bereit;
Auch mit Betheurung! doch nicht mit dem Halten!—
Du wähnſt vielleicht: ſo ſei es echt geſcheut,
Das Halten ſtehe ja bei Jungen wie bei Alten? —
Verzeihe mir: So denken Ekkenſteher nur;
Der beſſ're Menſch hält Wort, auch ohne Zwang und Schwur!
Das, was Du thuſt, iſt: Afterbildung bloß,
Und Deine wahre Bildung iſt — nicht groß!
Du könteſt künftig mir am Altar Eide ſchwören,
Doch ließ' ich mich durch Dich nicht mehr betören.

im März 1838.

An die Familie Gr. S — r.

Die Herſchaften ſind ſo gefällig geweſen,
Mir Röschen zu ſchikken, ganz auserleſen!
Ich werde mein Zimmerchen ſchön damit ſchmükken,
Der Farbe mich freu'n am Duft mich erquikken,
Drum ſchikk' ich drei Blümchen*) die — bitte ich, —
Theilt liebend, und denkt dabei oft an mich.

*) Es waren drei Gedichte.

Grabschrift

eines Ehemanns an seine langweilige Frau.

Ruhig war sie immer!
Ruhig ist sie jetzt!
Durch die erste Ruhe
Ward ich nicht ergötzt;
Durch die zweite Ruhe
Werd' ich nicht verletzt.

Seufzer.

„O, wer doch ausgeweint schon hätte!" —
So seufzt der Gram, so klirrt die Kette.

Die gute Ehe auf dem Theater.

„Warum wollen Sie der „guten Ehe" wegen das herliche Konzert versäumen? fragte W. seine Freundin K.

Madame K. „Warum? — Weil man sie so selten sieht.

An ein ſehr ſchönes und reiches Mädchen.

Als Zeus aus Lilien und Roſen Dich geſchaffen,
Beſchenkt' er liebend Dich mit Gold und Edelſtein!
Noch mehr! Er reichte Dir ſogar des Geiſtes Waffen! — —
Du — lächelteſt, „mir gnügt's: bei „Schönheit, reich zu ſein!“

„Ich habe Zeit.“

Eilen wir, lieber zu früh! ſonſt wird uns die Zeit übereilen!
Sprichſt Du: „ich habe ja Zeit!“ fehlt ſie, gewis! Dir, und — bald! —

Gerechtigkeit.

Fürwahr! begreift man erſt die Pflicht: gerecht zu ſein,
So ſtellt ſich bald für ſie auch das Bedürfnis ein.

Auf Frau von H.

Hier liegt ein männlich Weib; Gottlob, wir ſind es loß,
In wenig Tugenden, in vielen Laſtern groß! —

An einen ſtolzen Mann,

der viel über Humanität geſchrieben hatte.

Als ich entfernt Dich laß, ſchienſt Du mir groß zu ſein!
Ich flog, um ehrfurchtsvol Dir meinen Dank zu weihn;
Und Du verachteſt mich? — Iſt das auch Größe? — Nein!
Du biſt nur — klein!

Auf Frau von Tieger.

Mögen andre Frau von Tieger tadeln,
Könt' ich's nur, ich möchte gern Sie adeln! —

Bienen und Rattern, (böſe Menſchen.)

Aehnlichkeit.

Beide ſuchen die duftendſten Blumen und Kräuter auf, und ſaugen daraus,

Unähnlichkeit.

Die Bienen, — Honig;
Die Rattern, — Gift. —

Mädchen, Blumen.

Mädchen gleichen ſehr den Blumen,
Bei den Knospen — hoft man bloß;
Aber, wenn ſie üppig blühen,
Mus der Greis ſogar erglühen.
Ach! — und kaum verwelken ſie,
Sucht der Jüngling ſelbſt ſie nie!

An Hern H.

Eine Poſſe. *)

Du ſprachſt: „Zwei Handſchuh' hab' ich zwar,
„Nur iſt die Farbe nicht die gleiche!

*) Er hatte einen Handſchuh' verloren und nicht ſogleich andre gekauft.

„Der iſt noch ziemlich braun von Haar,
„Doch jener blas, wie eine Leiche!“
Wohlan, leg' dieſe zwei dazu,
Doch, ohne Drükken, ohne Binden
Las eine Nacht ſie ganz in Ruh',
So wirſt ein paslich Paar Du finden.

Der verſtändige Ehemann.

Einſt, als ſie ſanft ihm noch lächelte, ſtand er, ein Sklav' vor der Herrin?
Seit ſie ihm launiſch gebot, ward er der ſiegende Feind.

Als ich meinen Freund K. und deſſen liebenswürdigen Gattin zur ungewöhnlichen Zeit zwei ausgezeichnet ſchöne Feigen ſandte.

Zwei Feigen bring' ich nur; mehr hab' ich nicht!
Doch, ſie ſind treflicher, als mein Gedicht;
Drum nehmt ſie liebevol, und ſprecht: der gute Mann,
Er zeigt dadurch ſein Dankgefühl uns an.

Menalk und Licinna.

Eine Idille.

Am

Tage der Verehelichung

meines Freundes,

des Buchhändlers in Zürch

Hern Heinrich Gesner,

mit

Wieland's jüngster Tochter.

Vorwort.

Wieland und Herder, die ich an Gesners Hochzeittage kennen lernte, nanten die hier folgende, — dem Sinne nach: wörtlich richtige, — Erzälung: „eine gelungene Idille.“ Sonach darf ſie ja wol, obgleich als Proſa! die lezte Blume dieſes Straußes ſein?

Perſonen.

Palämon, Gesner, der Vater.
Piſiſtra, ſeine Gattin.
Menalk, ihr Sohn, Heinrich Gesner.
Likon, Wieland, der Vater.
Licimna, ſeine vierte Tochter.
Evander, Profeſſor B.
Euphroſine, ſeine Gattin.
Alkmäon, Herder.

Menalk und Licimna.

Palämon war nicht mehr. — Sanft war vor kurzem der edle Greis, deſſen Geſang die Welt Unſchuld und Tugend lehrte, zu ſeinen Vätern hinübergeſchlummert. Alle gute Jünglinge und Mädchen klagten, und brachten dem ſchützenden Pan ihre Opfer nur mit halbem Herzen. „Die armen Kinder!“ ſagte einſt der Got, als ſie trüb' und ſchweigend davon ſchlichen, „Sie be„jammern noch immer ihren Lehrer, und ihr Schmerz „klagt mich an, ſo unſchuldig ich auch bin. — Aber ich „wil ſie tröſten. Menalk, Palämons biederer Sohn, ſol „glüklich werden, glüklich durch die albeſeligende Liebe. „Sicher werden dan ihre Feſte wieder Tage der Freude, „und ihre Opfer Ergießungen des kindlichſten Dankes, ſein.“

In einem entlegenen Thale wohnte Likon, ein grauer Sänger, deſſen Lieder Kinder und Greiſe auf allen Fluren ſangen. Alles lauſchte, wenn der beitre Alte die jugendliche Harfe nahm, und morgen ſchon ſang die ganze Gegend das jüngſte Lied vom Sänger Likon. Die Götter liebten ihn, denn ſie ſegneten ſeine Gattin mit kraftvollen Knaben und lieblichen Mädchen.

Licimna, ſeine vierte Tochter, entſchlief einſt auf Blumen am murmelnden Bach. Sie hatte grade das Alter, in welchem der Früling und Amor die Mädchen durch Träume glüklicher machen, als die Schüchternheit der wachenden ihnen erlaubt. „Wie ſie ſo ſchon iſt!“ ſagte Pan, und lehnte ſich ſtaunend über ſie hin. „Dieſe Knoſpchen, „die ſich ſo eben auf ihren Wangen entfalten; — Dieſer „blendende Buſen, der dem webenden Tuche entgegen „ſtrebt. — — O, daß ich ihr blaues Auge nicht ſehe, den „Abdruk ihrer gefühlvollen Sele! — Ja, ſie iſt es, durch „die Menalk glüklich werden kan: ich wil ſie ihm geben.“

Und er berührte mit einem Schilfhalm die freundliche Stirn; und das Mädchen ſah lächelnde Bilder im Schlaf; und der Got freute ſich ihres holden Antlizes. —

Da kam Licimnens jüngſter Bruder, und fand die vermiste Schweſter hinter dem hohen Graſe. Mit kindiſchem Ungeſtüm wekte er ſie: „Licimna! rief er, ſo „kom doch, Licimna! Die Mutter ſucht dich, und wir Kinder alle ſind deinetwegen beſorgt.“

„Ach,“ ſeufzte ſie, und blikte ſchüchtern umher; „Hätteſt du mich doch ſchlafen laſſen! Wie war ich ſo „glüklich im Schlafe!“ —

„Kan man denn im Schlaf auch glüklich ſein?“ fragte unſchuldig der Knabe, und ſo kamen ſie zur Mutter.

„O Mutter! ſprach Licimna, mir träumte, ich ſei „in Arkadien. Himmel, wie iſt es dort ſo ſchon! Die „Gärten des Theokris auf unſrer Flur ſind reizend: aber „ach! ſie ſind gegen Arkadien, was der Schatten gegen „die Sonne, was der Sumpf gegen die Silberwelle iſt. „Mutter, o, las mich nach Arkadien! Wie waren die „Feſte dort ſo glänzend, und die Mädchen ſo lieblich; und

„die Jünglinge — — Nun ja, Mutter, ich darf es doch „ſagen, die Jünglinge waren ſo from und ſo gut. Einer „von ihnen brach mir beſcheiden eine Roſe! — — Las „mich, o, las mich nach Arkadien!“

„„Fern iſt der Weg, mein Kind! erwiderte bedenklich „die Mutter: und manche Gefahr droht auf demſelben. „Bleibe bei uns! Unſre Gegend iſt auch ſchon, und hier „lieben dich deine Eltern und deine Geſchwiſter.“

Traurig ſchwieg Licimna, und dachte oft heimlich an das reizende Arkadien, und — an die frommen Hirten.

Einſt ſaß ſie unter der Eiche am Hügel, blikte ſtar in die ſchöne Gegend hinaus, und lispelte ſchwermuthsvol: „Nein, ſie iſt mir nicht mehr ſchon, ſeit ich Arka„dien ſah. Ha! dort ſtiegen die Berge bis in die Wolken, „und kränzten ihre Scheiteln mit blinkendem Schnee ⁘“

So ſaß ſie, und ſtaunte über den dunkeln Tannenwald hin, als Likon den Hügel hinankam.

Schon mehr als einmal hatte er Licimnen zerſtreut geſehen, aber er errieth die wahre Urſache nicht: „Sie „hörte bereits ſiebzehn Frülinge die Nachtigal,“ ſprach er oft lächelnd, „ſie hat endlich vielleicht von ihr die Liebe „gelernt.“ Jezt vernahm er die ſehnſuchtsvollen Worte und trat väterlich zu ihr: „Was iſt dir, meine Tochter!“ ſprach er. „Hebt der Wunſch, Arkadien zu ſehen, deinen „Buſen höher als ſonſt? — Iſt er es, der dein Auge „mit dieſem ſtillen Feuer durchdringt? — Wohl, Kind! „Evander und Euphroſine wandeln nächſtens dahin; du „magſt ſie begleiten. Wehmüthig wird mir der Abſchied „ſein, aber deſto ſüßer das Widerſehen und der Gedanke, „dir Freude zu machen. Eile meine Tochter! ſiehe das

„glükliche Land, und kehre dann heiterer wieder in unſre „Arme zurük!“

Am verabredeten Morgen, lange vor der Sonne ſchon, wuſch ſich Licinna im klaren Quel, und wartete den Huth mit flatternden Bändern am runden Aermchen, und den bunten Stab in der raſchen Hand, auf ihre Gefährten.

Lange weinte die Mutter am Halſe ihres Kindes, und troknete die Thränen nicht eher, als bis Evander und Euphroſine noch einmal verſprochen hatten, Vater- und Mutterſtelle bei Licinnen zu vertreten.

Viele Tage wanderten ſie, und jeden Abend opferte das gute Mädchen dem Pan, und bat ihn um eine glükliche Reiſe und um die Geſundheit ihrer Eltern. Die Holde! ſie wuste nicht, daß Pan ſie immer umſchwebte, und allen ihren Wünſchen ſorglich zuvorkam.

Jezt traten ſie in Arkadien ein, und eben hatten ſie den betäubenden Donner des ſtürzenden Anion gehört, als die ſinkende Sonne die eisbedekten Gebirge mit himliſchem Roſenlichte überzog.

„Ja, das ſind ſie, rief erſtaunend Licinna, das ſind „ſie, die Gipfel, die ich im Traum ſah,“ und verlor ſich entzükt im Anſchaun.

Evander und Euphroſine verſtanden ſie nicht, aber ſie ſchwiegen, um die Gute nicht in ihrem Entzükken zu ſtören. Schon längſt war der Schimmer erbleicht, als Licinna noch immer verloren dahin ſtaunte.

Am andern Tage wählte Evander Oronts freundliche Hütte, um von den Beſchwerden der Reiſe auszuruhen. Er und Euphroſine mußten noch weit, um ihren Bruder zu troſten, der an einer ſchweren Krankheit un-

heilbar darnieder lag. „Wir holen dich ab, Kind! spra„chen sie zu Licimna, bleib hier bei Oront, unſerm Freund, „und bei Iris, ſeiner Gattin, bis wir zurükkommen!“

Gern theilten dieſe Redlichen Dach und Brodt mit ihr; denn das Mädchen war freundlich und gut. Auf ihrer Stirn miſchten ſich die ſorgloſe Lebensweisheit ihres Vaters, und die beſcheidene Tugend und Frömmigkeit ihrer treflichen Mutter. Lange wohnte ſie bei Oront, und die Jünglinge umher ſegneten den Tag, an welchem Licimna nach Arkadien kam. Aber ihr Herz blieb frei: denn es fand den Jüngling nicht, der im Traume ihr beſcheiden die Roſe brach.

„Kom, Licimna, ſprach Iris ihre Wirthin, einſt: „jenſeit des Gebirges trauert meine Freundin Piſiſtra über „den Tod ihres Gatten Palämon; kom, las uns ſie troſten! „Die Götter beglükken den, der den Leidenden troſtet.“

„Gern!“ antwortete das gute Mädchen, und am Abend des folgenden Tages traten ſie ſchon unter die Reblaube, die vor der Hütte der Piſiſtra ſtand.

Wie das welke Gras ſich über den erquikkenden Thau freu't, ſo freute die Trauernde ſich, als ſie Iris und die ſchöne Begleiterin derſelben erblikte. Die Unſchuld, und das edle Herz der letzteren ſtrahlten ihrem geübten Blikke ſchon aus dem heitern Auge entgegen, und ein leiſer Wunſch, — ihr ſelbſt vielleicht unhörbar — ſchlich ſich aus ihrem Herzen empor.

„Komt, ſprach ſie, genießt mit mir, was unſre Hütte „vermag! O, lebte Palämon noch! wie würde er dich, „mein Kind! die Tochter ſeines geliebten Likon, ſegnen! „— Vater würde er dir ſein, und dich bitten, ihn kindlich „zu lieben. Aber er iſt entſchlummert, der theure Gatte...“ und hier rolten große Thränen ihre Wangen herab.

Menalk, ihr Sohn, kam ſpät von der Heerde zurük, (denn er war ein fleißiger Hirt:) grüßte die Gäſte der Mutter mit Ehrfurcht; aber beſcheiden ſuchte er ſein Lager, um ihr vertrauliches Geſpräch nicht zu ſtören.

Am andern Morgen ging Iris mit Licimnen hinaus, um den blinkenden Thau funkeln zu ſehn, und den erſten Duft der Blumen einzuſaugen.

„Wo iſt deine Mutter? Menalk!“ ſprach Iris zu dem Jüngling, welcher einen Roſenſtok feſtband, den der Wind in der letzten Nacht geknikt hatte.

„Sie iſt an den Bach gegangen, um euch Beeren „zu waſchen,“ antwortete er, „harret hier auf der Moosbank meines Vaters, ich wil ſie euch rufen!“ Erröthend brach er zugleich die ſchönſte Roſe des Stoks, und legte ſie ſchweigend zwiſchen die Gäſte, dicht an Licimna's Gewand. — Da erſchrak das Mädchen, denn ſie fühlte, daß er der fromme Jüngling ſei, der im Traume ihr beſcheiden die Roſe brach.

Nicht lange, ſo kam Menalk an der Hand der Mutter zurük, aber ſchamhaft wandte er ſich ſeitwärts, und blikte nur verſtolen nach Licimnen hin. Hohe Röthe überzog ihm die Wange, als er ſeine Roſe in ihren Händen, und ſie in ſüßer Vergeſſenheit dieſelbe anſtaunen ſahe. Er ahnte, er wünſchte, er hofte, — aber — er ſchwieg; und ging eilend an die Geſchäfte des Tages.

Piſiſtra führte nun ihre Gäſte umher in dem duftenden Garten, in der bewäſſerten Wieſe, in dem wogenden Kornfelde, und durch den Rebenhügel hinauf in den ſchattigen Hain. — Immer liebevoller haftete ihr Aug' auf Likons Tochter. „Kind,“ hub ſie endlich an, da ſie unter das Dach einer breiten Buche ſich lagerten, „bleib bei mir, mein Kind! Mit innigem Wohlgefallen

„blik' ich dich an, und vergeſſe bei deinem Liebreiz meinen „Kummer über Palämon. Die Götter ſind gut, ſie wer„den dich ſegnen, wenn du mein Troſt im Alter wirſt. — „Menalk, mein jüngſter Sohn liebt dich. Geſtern ſchon „errieth ich's aus ſeinen ſchüchternen Blikken, aber heute „geſtand er es mir, als er vom Bache mich zu euch rief."

Laut pochte da der Buſen des ſchamhaften Mädchens, und leiſe ſprach ſie mit weggewandtem Geſicht und mit glühender Wange: „Mein Vater iſt fern von „hier, Piſiſtra! wie vermag ich dir zu antworten? Ihm „gehört meine Hand. Von ihm mus Menalk ſie fordern. „Und, o! mein Vater iſt gut, ſezte ſie zerſtreut hinzu, „und er denkt noch oft an Palämon."

„Wohl! mein Kind," ſagte Piſiſtra, und drükte den erſten mütterlichen Kuß auf Licimnens Stirn; „Ziehe „denn hin zu deinen Eltern, die dich ſo unſchuldig und „gut bildeten! Mein Sohn ſol auf den Flügeln der Liebe „dir folgen, um dich ſchnel in meine offenen Arme wieder „zurük zu führen."

Drei glükliche Tage verlebten Licimna und ihre Begleiterin noch in Piſiſtra's Hütte; am vierten begleitete Menalk ſie bis jenſeit des Gebirges auf den Fußpfad zu Iris Dörfchen. Thränen ſtanden ihm in den Augen, als er umkehren ſolte. Zärtlich drükte er vol ſprachloſen Gefühls die Hand des Mädchens an ſeine Lippen. Licimna verſtand ihn, — denn unbewust drükte ſie ſanft ihm die ſeinige wieder. — —

Jezt entfernten ſie ſich, und Menalk verfolgte noch lange ihren ſchlängelnden Pfad zwiſchen die Gebüſche und durch den ſchimmernden Birkenwald hin, bis ſie hinter dem hohen Schilf am Teich neben Dronts Wohnung verſchwanden.

An einem der nächſten Tage kamen Evander und Euphroſine, und forderten zum großem Misnuth der Jünglinge Arkadiens, das Mädchen auf, in die ferne Heimath zurük zu kehren, Menalk aber wartete nur auf die Zeit, wo die Heerden näher um die Hütte herum weideten, dann wanderte er mit eilenden Füßen ſeiner Geliebten nach.

„Wo iſt Likons Hütte, des grauen Sängers?“ ſprach er. Und Alt und Jung rief ihm freudig entgegen: „Dort, wo Natur und Unſchuld und erhabene Einfalt „wohnen: dort iſt unſers lieben Likons Hütte. Wilſt du „zu ihm, Jüngling? Wir wollen dich begleiten. Gern „gehen wir zu ihm.“ Und jauchzend führten ſie ihn zu Likons Wohnung.

„Sei mir wilkommen, ſprach der Greis, guter Me„nalk! Der Ruf deiner Tugend iſt vor dir hergegangen. „Sei mir wilkommen, Sohn meines Freundes, des bra„ven Palämon! O, daß ſie entflohn ſind, die glüklichen „Tage, wo ich in Geſang und Freundſchaft mit ihm wet„eiferte! Aber ſeine Redlichkeit wohnt auf deiner Stirn, „und ſeine weiche Sele, und ſein heiliger Eifer fürs Gute „ſprechen aus deinem biederen Auge. Sei mir drum herz„lich wilkommen! In wenig Tagen feiern wir das Feſt „der Natur. Theile mit uns unſern Frohſin und unſern „Dank gegen die Götter!“

Menalk willigte freudig ein, und dankbar drükte er dem Greiſe die Hand. Stunden und Tage eilten ihm wie Augenblikke vorüber, denn er ſah und ſprach ſeine liebe Licimna, und horchte der weiſen Rede des immer heiteren Likon.

Roſig erwachte der Morgen des Feſtes, aber Likon

war ſchon vor der Dämmerung munter, und hatte die Bildſäule des Pan mit friſchen Blumen bekränzt. „Mächtiger Pan!“ ſo betete er, und beugte ſein Knie: „las dieſe „Knöſpchen an deiner Stirn aufblühen, wenn mein Vorhaben dem Willen der Götter gemäß iſt!“

Und die Knoſpen blühten nicht nur, ſondern hauchten ätheriſche Düfte weit um den Altar her. Bebend vor Freude raſte da der Greis ſich empor:

„Ruft mir Alkmäon, ſprach er, den Prieſter Apoll's, „der in heiligen Erzälungen die Hirten mit morgenländiſcher Weisheit belehrt! Auch meine Kinder bringt mir, „und vor allen Licimna und Menalk, den Sohn meines „Freundes Palämon!“

Schnel kamen alle, aber ſie ſtaunten, warum der Vater ſo eilig ſie rufe. Geheimnisvol und ernſt wandte ſich dieſer zu Menalk:

„Führe am roſenfarbenen Bande ein fehlloſes Läm„chen hieher zum Dankopfer für Pan, den Schützer unſrer „Flur! und du, Licimna, hole zwei junge Täubchen, ſchne„weis und unbeflekt wie die Unſchuld deines Herzens!“

Schweigend gehorchten die Kinder, und ihr forſchender Blik fragte den Vater vergebens nach ſeiner Abſicht. Jezt erſchien Alkmäon.

Ehrerbietig ging ihm Likon entgegen, und theilte ins Geheim ihm ſein Vorhaben mit. „Laßt uns einen Altar „errichten vom zarteſten Raſen, rief Alkmäon den Kindern „zu, dort hinter der Hütte im Mirtenhain! Ladet alle „Hirten und Hirtinnen unſrer Flur dahin! — Feſtlicher „Schmuk, und Kränze, und Wein, und Spiel, und Tanz „verherlichen dieſen Tag! die Heerden mogen heute ſorg„loß im fetteſten Graſe weiden! Heute ermuntre hier jeder „den andern zur Freude!“

Kaum hatten sich Likons Kinder zerstreut, als das ganze Thal lebendig wurde, und Schäfer und Mädchen, Pa'r bei Pa'r, mit Bändern und Blumen geschmükt, dem Mirthenwäldchen zueilten.

Menalk brachte ein fehlloses Lam, und Alkmäon bereitete unter heiligen Gebeten das Opfer für Pan. Dan kam Licimna, und trug die unschuldigen Täubchen in ihren Händen.

„Sollen sie denn sterben? die armen Täubchen! sprach sie zu Likon." „Ja, lächelte der Vater ihr entgegen, und blikte freundlich auf sie und Menalk, „sie sollen „sterben, um eure Liebe als unsterblich zu besiegeln." Und mit Thränen der seeligsten Freude legte er ihre vor Wonne bebenden Hände ineinander.

„Jauchzet dem Pan, dem Beglükker Menalks und „seiner geliebten Licimna!" rief Alkmäon, und in dem Augenblikke erhoben sich tausend Stimmen ihm nach zu den Wolken empor: „Jauchzet dem Pan, dem Beglükker „Menalks, und seiner geliebten Licimna!" — Kaum aber hatten Alkmäon das Lam, und die Verlobten die Täubchen auf den Altar gelegt als eine Flamme vom Himmel die Gabe verzehrte, und den ganzen Hain mit Ambraduft fülte. Freudiger Schauer ergrif die staunenden Hirten vor der nahen Gegenwart der Gotheit, Alkmäon aber wandte sich zu den Liebenden und sprach mit feierlicher Stimme:

„Euch ist's ein Leichtes, glüklich zu sein, da die Göt„ter so sichtbar euch lieben, so deutlich euch, — in weiter „Entfernung sogar, — für einander bestimten. O, lebet „immer so from, wie bisher! Tretet ferner in die Fuß„tapfen eurer treflichen Eltern! ihr seht ja an ihnen heute,

„wie Pan die Tugenden der Väter und Mütter noch an „den Kindern belohnt.“

„„Laßt uns recht thun, wie sie! sangen die Hirten „nun, damit die Götter auch uns dereinst, so „wie diese ihre Lieblinge, jezt beglükken!““

„Ach, daß Palämon hier wäre! sagte Menalk mit „einer Thräne im Auge, oder meine Mutter Pisistra! — „Wie würde sie sich freuen! Mit welcher Wonne uns „ihren mütterlichen Seegen geben!“ —

„Las das gut sein, sprach Likon. Dieser und der „morgende Tag seien der Freude heilig! Dan führest du „dein junges Weib nach Arkadien. Die gute Pisistra! „Auch verehligt, wird sie euch gern an ihr Herz drük„ken. Und sind die Früchte der Bäume gebrochen, so „komme ich mit allen meinen Kindern, von Alkmäon be„gleitet, zu euch: dort feiern wir das Hochzeitfest noch „einmal, und eure Hirten hüpfen dan auch, wie die „unsrigen heute, mit Licimnen den Brauttanz, wenn das „junge Weibchen dan anders noch so mädchenhaft „hüpfen kan.“

Beschämt schlug Licimna die jungfräulichen Augen nieder, und die Röthe ihrer keuschen Wange machte sie doppelt schön. Aber Menalks Antlitz erheiterte sich. Der ganze Tag wurde der reinsten Freude geweiht, und am Abend sang der Hirtenknabe Philon unter dem lauen Haingeflüster sein schönstes Lied zur Feier des herlichen Festes.

Auflöſung der neun Räthſel,

durch Hülfe des hier folgenden, mit den entſprechenden Ziffern verſehenen ABC's.

A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. O. P.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.

Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z.
16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Auflöſungen.

No. 1.....7. 14. 19. 19. Erſter Abſatz: 4. 5. 17.— 7. 14. 19. 19.—12. 14. 18. 5. 18.
Zweiter Abſatz: 4. 5. 17.—7. 14. 19. 19.— 9. 5. 18. 20.

No. 2....4. 1. 18. — 22. 5. 11. 19 1. 11.

No. 3....4. 9. 5. — 18. 14. 13. 13. 5.

No. 4....4. 9. 5. — 5. 17. 4. 5.

No. 5....4. 5. 17. — 12. 14. 13. 4.

No. 6....4. 5. 17. — 12. 5. 13. 18. 3. 8. 5. 13.= 7. 5. 9. 18. 19.

No. 7....4. 5. 17. — 12. 5. 13. 18. 3. 8. 11. 9.= 3. 8. 5. — 10. 14. 5. 17. 15. 5. 17.

No. 8....4. 5. 17. — 15. 1. 2. 18. 19.

No. 9....4. 5. 17. — 19. 5. 20. 6. 5. 11.

Blumen

in

verſchiedenen Lebensaltern,

für ſich ſelbſt und für Andere gepflükt,

von dem Prediger,

Dr. Karl Witte, d. ä.

Zweiter Strauß.

Berlin, 1841.

Als Manuſkript gedrukt bei Louis Kolbe.

(Leipziger-Straße Nr. 86.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Bist du ein Mensch, so zeige möglichst thätiges Mitgefühl für jeden bößlich- Unterdrükten.

Salzmann.

Vorwort,

als Bitte um Verzeihung.

Solte dieſer zweite Straus meiner Blumen minder duften, als der erſte, ſo möge der geneigte Leſer erwägen: 1) daß ich ſeit der Herausgabe des erſten Strauſſes, oder vielmehr: „ſeit dem „Pflükken ſeiner Blumen," merklich älter und ſchwächer geworden bin; ſo wie 2) daß nicht alle Gedichte von mir ſelbſt, bei Geſundheit und Kraft, ſondern, wie man leſen wird, von einem Greiſe herrühren, den Leiden, Verläumdungen, Verfolgungen, und durch das Alles gräsliche,*) von keinem Arzte Berlins geund erkante Krankheiten, niederdrükten. Meiner ſelbſt und meiner Leſer wegen habe ich die Gedichte, welche die beiſpielloſen Kränkungen des armen Jobs ſehr wahr ſchildern, und welche (Kränkungen) noch jetzt, nach 12—15 Jahren, heimlich fortgeſetzt

*) Vor 44 Jahren ſchon nahm ſie ihren Anfang.

werden, **zuerst** gegeben. Ich war froh, sie beseitigt zu haben, und wünsche, daß der Leser eben so empfinde.

Vielleicht erheitern ihn dagegen manche der folgenden.

Alle wol nicht! denn ich habe mehrere mitgehen lassen, weil sie, zu ihrer Zeit! sehr gefielen, oder doch von den Empfängern liebevol und dankbar aufgenommen wurden. Es geht mir mit ihnen, wie manchem meiner Freunde mit seinem alten Schlafrokke: „Sie können sich nicht da„von trennen! Die liebevolle alte Ge„wöhnung und seine freundliche Anhäng„lichheit sprechen zu herzlich für sein längeres „Leben!“

Möge der Leser dieser bescheidenen Fürsprache für die unbedeutenden freundlich zunikken! —

Gottes reicher Seegen über alle — gute und böse — Menschen, besonders aber über uns Obenerwähnte!

Der Herausgeber.

Etwas über Jobs

und

dessen Gedichte.

Jobs. — So nennt mein alter Freund sich wegen Aehnlichkeit seiner Schikſale mit denen des Vaters des berüchtigten Kandidaten! — und in anderen Hinſichten mit denen des unglüklichen Hiobs. — Jeder von uns ſieht in dem Freunde ſein 2tes Ich. Jobſens, vernünftig-gegründete, Hofnungen, namentlich in Betref ſeiner Gattin und ſeines Sohnes, haben ihn mir aljährlich interreſſanter gemacht, denn ich dachte dabei oft an das bekante: „Mutato nomine“.

Er empfand das Gleiche; deshalb ließ er nicht eher mit Bitten nach, als bis ich ihm verſprach: ſeine traurigen Gefühle, mit Andeutung wenigſtens einiger ſeiner großen Leiden, der reinſten Wahrheit gemäß! in das Gewand der Poeſie zu kleiden.

Die folgenden ſind ſeine eigenen Worte, als Inſtruktion.

„Denken Sie dabei, Sie thäten es für ſich „ſelbſt! — Freilich müste die ganze Wahr„heit in ihrer vollen beſchämenden Nakтheit dem ge„bildeten Publiko vorgelegt werden, damit es die nie„derträchtigen Verläumdungen, welche am Throne, „in Paläſten, ja bis zu den Hütten hinab, von „Menſchen, die mir unendlich viel an Körper, „Geiſt und Herz verdanken, in Verbindung mit „ihren Helfershelfern, heuchelnd und ſchlangenliſtig aus„geſtreut wurden, kennen und verabſcheuen lerne; aber „dazu bin ich ſeit dem Tage, der mir die gelun„gene Schandthat meiner Verfolger grauſig enthüllte, „d. h. ſeit dem 18ten Januar 1834 zu ſchwach am „Geiſte. Erwägen Sie daneben mein hohes Alter,

„faſt 80 Jahre! Muste ich es doch, meines Schwach-
„ſinns und theilweiſen Wahnſinns wegen,
„— 5 Jahre lang ſeufzend erdulden, daß
„Habſucht und Schwelgerei mit Wolluſt im
„Bunde, mein heiligſtes Eigenthum, mein Warte-
„geld, ſich anlogen und mir raubten! —
„Ich verlor dabei weit über 1200 Thaler, vermochte
„aber vor Schwäche die Thatſachen ſelbſt in dieſer lan-
„gen Zeit nicht aufzuſuchen, noch ins gehö-
„rige Licht zu ſtellen.

„Die Boßheit triumphirte folglich ſehr lange!
„— Nach 5 Jahren endlich ſchenkte mir Got etwas län-
„gere lichtvolle Augenblikke (lucida intervalla) ſo daß ich
„— freilich nur mit ungeheuren Anſtrengun-
„gen! — leiſten konte, was ich lange erſehnt hatte,
„nämlich: eine Klageinformation aufzuſetzen.
„Da verſchwanden die Nebel des Truges ſchnel vor den
„tiefblikkenden Geiſtes-Augen unſeres alverehrten höch-
„ſten Gerichts.

„Es verachtete die ſchamloß fortgeſetzten Ver-
„läumdungen. Die durch abermalige Ränke gewonne-

„nen sehr hohen, und dringenden schriftlichen „Interzessionen *) bei des Herren Justiz Ministers M.... „Exzellenz, widerlegte das Gericht durch gründliche „Auseinandersetzungen, von den Akten begleitet, „aufs bündigste und stellte in 3 Urtheilsprüchen nachein„ander, mit steter Verschärfung der Sukkumbenz-Strafe „meiner Gegner, wegen ihres muthwilligen Quärulli„rens; ferner: mein unumschränktes Recht, so „wie Seine, (nicht genug zu verehrende,) „Unpartheilichkeit und Gerechtigkeits„liebe, bis zur höchsten Evidenz, vor Augen.

„Hoffentlich wird die mit der Schwelgerei verbün„dete Habsucht und Wollust bei ihrem 4ten Pro„zesse **) nicht weniger mit Schande bestehen! — Ist

---

*) z. E. Wie das hohe Gericht sich habe unterstehen können, im Urtheile erster Instanz den unbedingten Befehl Sr. Maj. des hochseeligen Königs zuwider zu handeln, und mir zuzusprechen, was Se. Maj. doch meiner Frau zugewiesen habe

**) Sie begehrten ein 2tes Mal die Scheidung zwischen mir und meiner Gattin, obgleich sie die Urkunde der ersten seit 1822 in Händen hatten. Jetzt log man frech: wir wären nicht geschieden! In dem

„das der Fal, und ſchenkt mir Got — der mir bisher „ſehr viel Gnade und — nach Maasgabe der von „mir erlittenen Peinigungen! — Hülfe erwieſen hat, „dann noch die dazu nöthigen Körper- und Geiſtes- „Kräfte, ſo ſehe ich es, als heilige Pflicht, vor „Got und der Menſchheit an, unumrunden zu zeigen,

---

genanten Jahre (1822) drang meine Frau aber die Scheidung mir, unter von Ihr ſelbſt geſtellten, Bedingungen ab! Jetzt begehrte man ſie ſchnel noch einmal, ſobald dem hohen Gerichte die Unwahrheit jener Angaben einzuleuchten anfing; und zwar aus dem Grunde, damit ich während dem Prozeſſe noch als Ehe-man gelte, weil ich dann, den preußiſchen Geſetzen gemäß, alle, ich ſage: Alle Auslagen und Koſten vorſchießen mußte, davon aber, durch Hulfe ihrer Kniffe, nichts wieder zurul erhalten ſolle. Selbſt die Sukkumbenz-Gelder (Strafe des hohen Gerichts, ihres Quäkulirens wegen) mußte ich auslegen und ſolte ſie erſetzt erhalten. Ich habe aber, weil Sie vor Ende des vierten Prozeſſes am Herzweh ſtarb, nichts wieder erhalten, denn die Erben ſagten: Sie habe garnichts nachgelaſſen, auſer Schulden. Wer die Lebens-Verhaltniſſe der Verſtorbenen kennt, mus über eine ſolche Ausſage vor Gericht lachen — oder — weinen.

„auf welche Weise Personen, die doch — Religion „und Tugend, Bescheidenheit und Achtung „gegen Andere, gleisnerisch zur Schau „tragen, aus Geldgier, Eitelkeit, Schwel„gerei, Neid, und Wollust, sogar ihre Aller„nächsten auf Erden 8, ja 10, Jahre lang so „arg zu quälen im Stande sind, als flüsterten böse „Geister der Unterwelt ihnen ihre Lügen, Verläum„dungen, Hinterlisten und Verfolgungen „ein.

„Sieben Jahre lang wähnte ich gutmüthig in ihrer „Seele: sie müsten endlich beschämt und reuevol, „mich, den 2- 3- und 74jährigen, bis zum moralischen „Tode von ihnen hingemarterten, Greis, ihren „hohen Wohlthäter — in Betref ihrer Ausbil„dung, ihrer Stellung im Staate, und ihrer „Einkünfte, — mit der tiefsten Rührung um „Verzeihung bitten. Aber Männer, die mehr Welt„und Menschenkentnis besitzen, als ich, sagten „Nein!“ „Wer so tief gesunken ist, kehrt nicht eher um, als

„bis ihm die Gerichte oder Gottes Almachtshand fer-
„nere Boßheiten unmöglich gemacht haben.“

„Nun denn! ich ſtehe mit einem Fuße im Grabe!
„Meine ſchönen Hoffnungen auf die erheiternde Geſel-
„ſchaft einer treuen, mich aus Dankbarkeit ach-
„tenden und liebenden, Gattin, die mich bis zum
„Grabe zu beglükken heilig beſchwur, ſo wie auf mei-
„nen Sohn, der mir und der gelehrten Welt unendlich
„viel verſprach, aber, leider! das Gegentheil leiſtete, ſind
„dahin. Ich hatte als junger Mann mehrmals Gelegen-
„heit, nach Rang, Reichthum, Schönheit, Bil-
„dung, Verbindungen, u. ſ. w. heiraten zu kön-
„nen, ich nahm mir aber, ſtatt einer Gattin der Art,
„mit Hinſicht auf das früher Angeführte, eine blut-
„arme Waiſe aus dem geiſtigverrufenſten Win-
„kel unſeres Staates. Sogleich kleidete ich ſie vom
„Schuh bis zum Hute, ließ ſie nähen, waſchen, plät-
„ten, zeichnen, ſtrikken, ſtukken, kochen, künſtli-
„ches, aber natürlich ſcheinendes, Obſt, und
„eben ſolche, Blumen, machen lernen; gewöhnte ſie
„ferner, höchſt mühſam! zur Reinlichkeit und

„Ordnung; u. ſ. w. Daneben bildete ich ſie durch
„Unterhaltung, Lektüre, wirklichen Unter-
„richt, durch angemeſſene Geſelſchaften,
„und viele, ſelbſt große, Reiſen, z. E. von 100
„bis 130 Meilen, immer mehr aus. Almälig führte
„ich ſie auch in die höheren und feineren Zirkel,
„und ſie lernte natürlich bald ſich darin zurecht
„finden. —

„Aber kaum fühlte ſie ſich, ſo fing ſie an,
„mir aus aller Kraft zu widerſtreben. Da
„ſie nämlich ein Jahr lang, als meine Braut eine hie-
„ſige Mädchen-Schulanſtalt beſuchte, ſo lernte ſie dort
„die nachherige Fr. Pr. P. kennen, und erneuerte, 16
„Jahre ſpäter! dieſe Jugendbekantſchaft. Die hier nur
„entfernt angedeutete Frau, die ihren ſehr verſtändigen
„und braven Man längſt als Nul behandelt hatte,*)

*) Einſt waren in ihrer Wohnung ſämtliche Beamte verſammelt, um einen Miteinwohner, deſſen Jubelfeſt gefeiert wurde, zur Kirche zu fahren: Da ſturzte ſie, ihrer Gewohnheit gemäß! ins Zimmer und ſagte zu ihren Man: „Haſt Du das, was ich Dir auftrug, ſchon beſorgt? Er. (ſehr verlegen) „Nein, „ich wil es aber gleich beſorgen!“ Sie. „Sage ich es doch immer: Du biſt ein wahrer Schafskopf.

„bestärkte sie durch Wort und Beispiel so unsee-
„lig, daß ich zu Hause bald keine ruhige
„Stunde mehr hatte.

„Den Wünschen meiner Frau gemäß! — solte ich
„täglich Klubs, oder Restaurationen, ferner viele
„Opern u. s. w. besuchen, was ich aber nie that,
„sondern zu Hause mich mit ihr unterhielt;
„oder wir lasen etwas, gingen in Gesellschaften, oder spa-
„zirten, bisweilen auch ins Schauspiel oder in ein vorzüg-
„liches Konzert, aber stets: miteinander. Nächstdem
„arbeitete ich angestrengt im Litterarischen.

„Das ärgerte sie empfindlich, denn deshalb konte
„sie weniger mit der Fr. Pr. P. und ähnlichen
„Kreaturen, umherschlendern.

„In Gesellschaften führte meine Frau gern
„das Wort, bis ich nachkam; dann schwieg
„sie, für alle Anwesende auffallend, schnel; mit der
„heimlichen Aeußerung: ich sähe es ungern,
„wenn ich das Wort nicht führen könne, was ich
„zu spät erfuhr, um die Verläumdung zur rechten Zeit
„widerlegen zu können.

„Ueber Got murrte ſie unter andern beſonders „deshalb, weil Er ſie als Weib, und nicht als „Man, geſchaffen habe. Miß Wholſthonekraft war ihr „Ideal; die Emanzipation der Frauen: „ihr innigſtes Begehren. „„Es iſt unerträglich „„für ein gebildetes Weſen, (ſagte ſie ſehr „„oft zu mir:) alle Tage dieſelben kleinli- „„chen Geſchäfte beſorgen, mitunter ſogar „„wol: ſelbſt abmachen, zu müſſen."" Meine „Liebe zu ihr, — ſo herzlich und thätig ſie „war, — galt ihr nichts, weil ich mich ſtets ver- „nünftig, und nicht: als verliebter Gekk „mit ihr benahm. Ueberal galten ihr nur: Gefühle, „Sinlichkeit, u. ſ. w. als achtungswerth, „deshalb fuhr ſie ſehr oft gegen mich bitter heraus: „„Ueber die verfluchte Vernunft!""

„Ich wurde ſchnel nach meiner Heirath! ſehr „arm, und Hangen*) hatte garnichts; be-

*) So nante man ſie in ihrer Familie. Sie hieß aber eigentlich: Johanna (Hanchen). Ich nante ſie, wie mein Freund W. ſeine Gattin: Luiſe, damit ſie der ſtil-beſcheidenen Voſſiſchen

„durfte aber doch Alles! Da verkaufte ich — aus „Zartgefühl: heimlich! — alle Schmukſachen, „die ich früher geſchenkt erhalten, oder gekauft, „hatte. Manches Stük derſelben zu veräußern, ſchmerzte „mich ſehr, beſonders z. E. meine herrlichen, ſehr ſel„tenen, oſtindiſchen, chineſiſchen, amerikaniſchen, ruſſi„ſchen, ſchwediſchen, und andre europäiſchen Schauſtükke, „mit und ohne Aufſchriften;*) ferner 18 Paar völlig „neuer Lyoner ſeidener Strümpfe, und ſehr große ſil„berne Schuhſchnallen mit goldenen Bukkeln u. ſ. w. „aber — ich gab das Alles gern hin, in Hof„nung auf treue Liebe, Dankbarkeit, und „Pflege im Alter. — Leider iſt mir von allen „Dreien das Gegentheil geworden! —

„Unſeren Sohn hielt ſie noch im Anfange ſeines „ſechsten Lebensjahres — für ſchwach, in Betreſ

Luiſe nachahmen ſolle. Deshalb ſchenkte ich ihr denn auch das treffliche Gedicht, vorzüglich ſchön eingebunden, am Verlobungstage bedeutungsvol.

*) Viele derſelben waren mir von ſehr edlen, mir verehrungswürdigen, Männern geſchenkt.

„seines Geistes; Ihr Ausdruck darüber war:
„Dum!“

„Meine Versicherung! Das sei er nicht! son-
„dern: Got habe ihm das Nöthige geschenkt, um einen
„ausgezeichneten Menschen aus ihm bilden zu können;
„nante sie: „ Vatereitelkeit.“

„Kaum aber hielten ihn die Fürsten, Minister,
„die höchsten Militairpersonen, Gelehrte,
„Künstler, Kaufleute und andere ausge-
„zeichnete Männer ihres Standes, nebst dem
„weiblichen Geschlechte aller Genanten, für eine
„durchaus ungewöhnliche Erscheinung an Ausbildung
„des Körpers, des Geistes, des Wissens,
„und des Herzens; Kaum nante man mich in
„Wort und Schrift seinen Bildner, und sie
„(nur) meine Gehülfin, so spöttelte sie an-
„fangs bloß bitter darüber, als wäre es Alles unrich-
„tig: ging aber später schnel zu dem Schlimmeren über
„d. h. durch Hätscheln, um meinen Sohn von mir
„abzuziehen, und an sich zu ketten.“

„Ach! unser Kind war damals, und noch als

„Knabe, ein halber Engel. Ließ doch ein sehr „verständiger Man, — der den Knaben lange, oft, „und mit großer Sorgfalt, in seiner Familie be„obachtet hatte, die Worte über ihn drukken: „er sei „eine faktische Widerlegung der „Lehre „von der Erbsünde!"

„Ich, Jobst selbst, darf freilich nicht sagen: „Ja, er war es! indes die Ausgezeichneten jedes Standes „dachten und sprachen, wie der alverehrte Herr „Verfasser. Später aber wurde nachstehende dreisilbige „Charade öffentlich von ihm gedrukt, und der Herr „Verfasser gestand mir — auf meine Anfrage! — un„verholen: daß er selbst sie gemacht habe.

Dreisilbige Charade.

Eins, zwei, war schon berühmt als drei!
Bewundert ward des Wissens Meister;
Doch jetzt ist's mit dem Ruhm vorbei! —
Der schweigende Gelehrte heißt er.
Der sicher kont' der Erste sein,
Steht jetzt versekt in fernen Reih'n. —

Das Ganze ſei von deutſchen Zungen
Stets hochgeprieſen und beſungen!
Es war ein Herzog, war ein Held,
Des Ruhm wol nimmermehr zerfällt.

„Bedürfniſſe, außer den nothwendig-
„ſten zur Exiſtenz, hatte er damals garnicht.
„Er glich mir darin unumſchränkt; auch ver-
„ſchenkte er (wie ich) die Lekkerbiſſen, welche
„ihm zugeſtekt wurden, (als vollen Erſatz des Selbſt-
„genuſſes,) an Andere. Dadurch und weil er meine
„Weihnachtsgeſchenke, die nur belehrende, und für ihn
„zum Gebrauch nüzliche, Sachen enthielten, weit
„höher ſchäzte, als ihre Süßigkeiten und Lekkereien,
„zog er ſich ſehr oft das von der Mutter hingeworfene:
„Wie dum!" zu.

Hangen fand die 2te Stelle im Eheleben täg-
„lich drükkender. Unglüklicher Weiſe erbte ſie
„mehrmals bedeutend, ſie hielt dies aber für mich
„höchſt geheim, und ich that — aus Zartgefühl —
„als wiſſe ich von nichts. Um die Zeit wurde ſie der, in der
„Ehe erlangten Bildung wegen, zur Geſelſchafterin ei-

„ner kränklichen Herzogin erwählt. Ich konte es „nicht wohl verhindern, ohne ſie zu kränken, und das „wolte ich doch nicht. Hier wuſte ſie ſich bald ſo ein- „zuſchmeicheln, daß ſie mir kek erklärte: ich handle ſehr „unrecht, wenn ich mich nicht von ihr ſcheiden „ließe, denn ihr Lebensglük hange daran, immer „bei der Herzogin zu bleiben. Als Verhei- „rathete gehe das aber nicht an! — Die ehe- „liche Pflicht könne (d. h. wolle) ſie mir ja „ſchon ſeit längerer Zeit nicht leiſten, folglich möge ich „mir ein Mädchen halten,*) oder wieder heira- „then. — Ich rieth ſie mündlich und ſchriftlich „möglichſt dringend ab, aber vergebens! Endlich muſte „ich die Scheidung zugeben. — Sie ſelbſt verlangte.

---

*) Unſer damaliger Arzt, J. unterſtüzte ſie dabei mit den Worten: Das ſei ſein Rath zu unſerer Beider Wohl! Er habe denſelben Rath ſchon in mehreren Familien, zur großen Zufriedenheit beider Betheiligten, durchgeführt. NB. Hangen erfreute den Hrn. J. von Zeit zu Zeit im Januar, oder Februar, mit künſtlichem Obſte, z. E. Pflaumen, Kirſchen, u. ſ. w. oder auch mit künſtlichen Blumen. z. E. Roſen, Nelken, Hyazinthen, oder: mit hochlobenden Verſeleien.

„Keiner von uns Beiden ſolle jemals von dem Andern „etwas verlangen, weder von deſſen Gehalte, Pen„ſion, Erbſchaften u. ſ. w. und ich willigte, — aus „Güte! — ein. Wenige Tage jedoch vor Vollziehung der „Scheidung fiel Hangen in Ungnade, weil ſie die Hof„damen in den Schatten geſtellt hatte. Jetzt war ihr die „Scheidung ſehr zuwider! — Sie war aber ſchon zu „weit gegangen, denn die Scheidungsakte war fertig, es „muste folglich alles bleiben, wie es ſtand. Bei mei„ner Ehrlichkeit fiel mir nicht ein, daß irgend „Jemand, — Wer?

„entſcheide der Alwiſſende am großen Ge„richtstage!“ — ſo niederträchtig ſein werde, „die Gerichtsperſon, welcher die Scheidung übertragen „war, dahin zu bereden, oder zu beſtechen, daß „ſie eine nothwendige Formalität fehlen ließ, damit „Hangen, nach Umſtänden! ſagen könne:

„Ich bin geſchieden!“ oder: „ich bin nicht „geſchieden!“

„Die Hinterliſt hat aber ſo gehandelt! Got „richte es!! — Leider ſtarb der Gerichtsman weit

„früher, als sein Betrug von meiner Gattin be-
„nuzt wurde; sonst hätte ich ihn als bestochenen Falsa-
„rius belangt, und ihn bei seinem und meinem Eide be-
„schuldigt, daß er mich 2 mal heilig versichert
„habe: die Scheidung sei unumschränkt volzo-
„gen, ungeachtet er eine gesetzliche Formalität wegge-
„lassen hatte.

„In der Scheidungsurkunde behandelte ich sie äu-
„ßerst liberal, und gab ihr namentlich: ihr —
„nach Jahren erst! — mir behändigte Ein-
„gebrachte (110 Thlr.) zwei und ein halb Mal
„zurük. Zu ihrem übrigen schon bedeutenden Vermögen
„erhielt die Entlassene eine anständige Pension
„von der Herzogin, und ich behielt sie auf ihre Bitte
„noch fünf Jahre lang bei mir, ohne alle Beihülfe
„von ihrer Seite zu unserem Haushalt;
„denn sie schickte durch Fr. Pr. P. alles von ihr Erü-
„rigte heimlich ihrem Lieblinge. Ihr Söhnchen, das sie
„zu den überflüssigsten Bedürfnissen verwöhnt
„ja, bei dem sie sogar die Gewohnheiten, Neigun-
„gen, Begierden und deren Befriedigun

„gen — welche ſich junge Männer leichtſinnig er-
„lauben — in ſeinem Knabenalter (durch mit
„verheimlichten Umgang mit ſchon verdor-
„benen Jünglingen, und ſolchen jungen Mä-
„nern viel zu früh aufgeregt, u. ſ. w. hatte,
„brauchte Geld, und wieder: Geld, und abermals:
„**Geld**! ſo daß er ſpäter 6 bis 8000 Thlr. theils Er-
„erbtes, theils Gehalt, nebſt Kollegiengeldern,
„theils durch freie Station, verbunden mit den Ge-
„ſchenken ſeiner Mutter, in 4 Jahren todt-
„ſchlug. Was waren dagegen die 12 Thaler, die ich
„ſeiner Mutter, als ſie bei Wilhelmchen*) wohnte,
„vierteljährlich, zum Beweiſe **ehemaliger** Liebe, als
„Geſchenk zuſchikte und die unfehlbar gewöhnlich in des
„Söhnchens Hände übergingen? —

„Hatte doch die weit mehr als 1000 Thlr. be-
„tragende Summe, womit ich dieſen Edlen im Auslande
„aus der tiefſten Schande rettete, ungeachtet ich
„ſie für Alter, Krankheit und die Meinigen auf einer

*) Unter Wilhelm iſt hier ein Gothe-Wilhelm zu verſtehen, deſſen Original der edle Wilhelm Meiſter iſt!!! —

„geringen kaum 400 Thlr. eintragenden Dorfpfarre durch „literariſche Tag- und Nacht-Arbeiten mühſam er„worben, und, — vielfach entſagend! — zu„ſammengehalten hatte,) ihn ſo durchaus „nicht zur Dankbarkeit bewogen, daß er mir, die „vorausbedungenen, für jene Zeit — äußerſt geringen „Zinſen, Jahre lang ſchuldig blieb; und ſobald er „gewiß wußte, ich ſei durch die, von dem oben angedeu„teten edlen Verein an mir verübten, Scheußlich„keiten ſchwachſinnig geworden, in denſelben „Monaten, worin ich ihm eine ehrenvolle „und ſehr vortheilhafte höhere Berufung*) aus„wirkte, ſchamloß ſchrieb:„ „Er brauche mir die „4 Przt. Zinſen nicht zu geben, folglich auch das Ka„pital nicht zu erſtatten; (welches ich jedoch nie verlangt „hatte,) denn er ſei, als er den Schuldſchein über Beides

*) Er bekam dadurch faſt das volle Doppelte ſeines bisherigen Gehalts und die Univerſität, an die er verſetzt wurde, war weit beſuchter, ſo wie die Stelle höchſt ehrenvol. Alles auf Hofnung, die aber leider nicht erfüllt wurde, zu meiner tiefen Kränkung und des Miniſteriums großen Verdruß.

„geſchrieben habe, noch nicht majoren geweſen!! — —
„NB. Er war ja aber, durch höhere Aufträge ins Aus-
„land! meiner väterlichen Gewalt, ſchon vier Jahre zu-
„vor entzogen worden.

„Gute Söhne, die Got fürchten und lieben, ernähren
„und pflegen ihren Vater, der ſie mühevol empor-
„gebracht hat, in ſeinem Alter dankbar und liebevol, ſo-
„gar wenn er weit weniger für ſie gethan hat, als ich.
„Auch Wilhelm verſprach dies als Kind ſehr oft und
„herzlich aus eigenem Triebe. Gehalten hat er
„es aber wie vorliegt! — — — — Begreiflicher
„Weiſe ſann er mir, ſeit ſein Mamachen die 3 Jahre
„nach der Scheidung auf ſeine mehrmalige Bitte zu
„ihm zog, von Zeit zu Zeit an, der Mutter, (die mir
„doch ſelbſt ſchrieb, daß ſie ihr hinreichendes Auskom-
„men habe,) ein Jahrgeld zu geben, um es bei
„ihm zu verzehren, ungeachtet ſie in D—f ein ſchönes
„Eigenthum mit Garten und Fiſchteich hatte, und dort bei
„allen Ihrigen ſehr bequem leben konte und lebte. Das
„Jahrgeld verweigerte ich natürlich; zu dem Ende nahm
„man, bei und nach Wilhelms Hochzeit mit ſeiner 2. Frau,

„(einer jungen adlichen Dame,) die Gelegenheit wahr,
„hangen eifrigſt nach B. zu lokken, ſie moraliſch mit
„Gewalt dort zu behalten, trotz den heiligſten Verabre-
„redungen zwiſchen mir und ihr, daß ſie nicht länger
„als einige Tage nach der Hochzeit da bleiben wolle
„und ſolle. In Br. beredete ſie der böſe Verein, daß ſie
„ihren Namen dazu hergebe, mir durch Lügen
„und Hinterliſt die Hälfte meines Wartegel-
„des, (in deſſen ungeſtörten Beſitz geſetzlich und
„rechtlich ich ſeit länger als 16 Jahren war, vermit-
„telſt hinterliſtiger Verläumdungen bei den allerhöchſten
„Perſonen, abzubringen.

„Nach dem Vorſtehenden wird man geneigt ſein,
„zu glauben, daß Wilhelm öffentlich die Seele des
„Komplots geweſen ſei, aber das hätte ein gar zu
„ſcheußliches Licht auf ihn geworfen. Es nahm
„daher ein Anderer das Wort. Herr S., Hausfreund
„in Wilhelms Familie, erklärte mir (im Spät-
„ſommer 1833) rund heraus, in meinem eigenen Zimmer:
„Ich ſolle mich gutwillig darin fügen, meiner Frau,
„(d. h. meinem Sohne und deſſen hübſchen jungen

„Frau,) ein Jahrgeld zu geben, ſonſt werde er „es erzwingen, und — das vermöge er! auch „müſſe er es thun, denn er habe es einer Frau „verſprochen.

„Wirklich erreichte der biedere Verein ſogar „bei dem ſehr gerechten Fürſten ſeine Zwekke; ſicher „war aber deſſen Unterſchrift nur erſchlichen; der edle „Fürſt erfuhr wahrſcheinlich von der ganzen Sache „nichts! Aber, — ich hatte kurz zuvor ſeinen, des Königs „vertrauteſten Rath, Herrn A., dadurch gekränkt daß ich „ſeinen Gegen-Schwiegervater, den G. O. F „R. v. K. des vorſetzlichen Betruges um „3230 Thlr. (S. oben!) verklagte, den Prozeß ſelbſt „führte, (weil die Herren Juſt.-Kom:, die ich kante, „A—s Rache fürchteten,) und ihn unumſchränkt gewan.

„Ein Miniſter aber, der faſt eben ſo viel vermochte, „wie v. A., hielt ſich dadurch von mir beleidigt, „daß ich ſeinen Vorfahren v. S. als einen Verdre- „her der Worte ſeines Fürſten angeklagt, „meine Beſchuldigung unläugbar erwie-

„ſen, und volle Remedur erhalten hatte. Eine andre „hohe Perſon hatte vom Throne aus an den Juſtiz„miniſter geſchrieben: wie das (hohe) Gericht ſich habe „unterſtehen können, im Urtheile erſter Inſtanz dem un„bedingten Befehle Sr Maj. des Königs zuwider zu „handeln, und mir zuzuſprechen, was doch der Verſtor„bene meiner Frau zugewieſen habe. Aber — die Be„antwortung, der ausführliche Bericht des hohen Ge„richts und die eingeſendeten Akten, widerlegten ſchnel „alle Verläumdungen.*)

---

*) Die (von meinen Gegnern vorgeſpiegelte) Klägerin, — denn dafür gaben ſie meine geſchiedene Gattin aus! — mit dem Beiſatze: ich hätte Sie verſtoßen, und gäbe Ihr nichts, ungeachtet Sie blutarm ſei. Das Alles iſt aber freche Lüge, wie das hohe Gericht ſchnel heraus fand. Meinen Sohn habe ich mehr als 30 mal Verzeihung angeboten, aber, — ſo wie die chriſtliche Heilsordnung ſie gebietet. Er nahm davon aber keine Notiz. Sein Advokat ließ mir vielmehr das leztemal ſagen: auf dergleichen, z. B. Erſatz, dürfte er garnicht antragen, denn der Zwek aller durchgemachten Prozeſſe ſei ja ein ganz entgegengeſezter.

„Jetzt mag man ſich, — bis ich das oben er-
„wähnte leiſten kan — hiermit begnügen!

„Mein Sohn wurde im Süden ein Schwäch-
„ling, den ich, als er mich das erſte Mal nach ſei-
„ner Rükkehr — bleich und abgezehrt — umarmen
„wolte, mit den Worten von mir abhielt: „Schwöre
„mir zuvor, daß du mich nicht anſteckſt!“ —
„Das war meine Vaterfreude, beim Wiederſe-
„hen meines einſtigen Lieblings! — Ueber ein
„treflich gemaltes Bild deſſelben, welches wir,
„nur 8 Monate nach ſeiner Ankunft in Italien! er-
„hielten, weinten Vater und Mutter, denn wir er-
„blikten darin einen abgelebten jungen Greis, der
„doch erſt 22 Jahr alt, und noch im 21ſten einer der
„ſchönſten Jünglinge war.

„Trotz dem großen Unwillen ſeiner
„Obern (und meiner:) leiſtete er 13 Jahre lang
„in ſeinem Fache nichts, folglich wurde er bloß
„fortgeſchoben, und — erkräftigte erſt ſpäter.
„Durch die Pflege ſeiner Mutter, Gattin u. ſ. w.
„erhohlte er ſich körperlich — almälig, aber — ſehr

„unvolkommen! — wieder. Der früher mit faſt allſeitig „ausgezeichneten Kentniſſen begabte, und „wahrhaft gelehrte Juriſt, war und blieb als ſolcher, „ſtum wie ein Brutus! —

„Vormals war er eine der herlichſten Men„ſchenpflanzen; aber der Wurm: „Verhätſche„lung," benagte ihre Wurzeln — zur tiefſten Krän„kung des ſorgſamen Gärtners und vieler Tauſend edlen „Menſchen — weil Wilhelm ſelbſt ſie muthwillig äußer„lich und innerlich zerſtörte!! —

„Schade um den herrlichen Körper, um den „ausgezeichnet-kräftigen Geiſt, um die „große und ſchön geordnete Fülle von Kent„niſſen aller Art, um die reine Unſchuld, ſtrenge „Tugend, unumſchränkte Bedürfnisloſig„keit, ſo wie um die hohe Verehrung Jeſu, nebſt „der kindlichſten Furcht vor, und Liebe zu, „Got! — Was hätte aus dem Jünglinge werden kön„nen und müſſen, wenn das Engelähnliche in ihm „nicht theils unverſtändig und theils böslich erdrükt „worden wäre. Dies, Got ſei mein Zeuge, — iſt mein

„größter Kummer über das leider Geſchehene! Gegen
„dieſen Schmerz achte ich meine, erduldeten 10—11 jäh-
„rigen namenloſen Leiden bei Tage und bei Nacht,
„ſo wie die 20jährigen früheren, ſehr wenig!“

Jobs.

Trauer

Vater Jobs des neunzehnten Jahrhunderts an ſeinen Sohn*).

Als mir der Briefbot' Dein Schreiben brachte,
Ich gerade mit Jobs mich zerſtreute und lachte;
Da nahm ich aus Deinem Brieflein ſchnel ab:
Es beſſ're mit Dir ſich, und zwar im Trab!**)

Drum hab' ich denn hin und her ſimuliret,
Was Dir wohl bewieſe, daß ich geſpüret

---

*) Mit Bezug auf die berühmte Jobſiade. Jobs ſchrieb dies ſcherzend, um nicht gleich anfangs durch ernſte Vorwürfe zu erbittern, ſondern zur Umkehr Neigung zu erregen, und Zeit zu laſſen.

**) Er war krank geweſen.

'ne frohe Gemüthsalteration,
Dieweil ſich jetzt beſſ're mein theurer Herr Sohn.

Dafern nun mit dikbeſagten Herrn Sohne
Ehr'n Jobs zwar nicht gänzlich, doch ungefähr ſchone,
In manchem Knaben- und Jünglings- Jahr
Ein ähnelndes Stück von Commilito war;

So dacht' ich: „Er wird's wohl nicht unpaſſend „finden,
„Wenn ich ihm von ſeinen Jugendſünden,
„In ächten Reimen Jobſiſcher Art,
„Zwei goldene Pillchen werf' in den Bart."

Ich könte wol freilich in vielerlei Bildern
Dir, was Du nicht thateſt, erzälen und ſchildern,
Allein, was würde dafür mir zum Lohn? — — —
„Viel Mühe!!! — und doch nur Verdrus beim Herrn Sohn!"

Drum will ich so kurz mich, als möglich ist, fassen;
Und, wie ich versprach, bei zwei Pillchen es lassen!—
„Von Deinen gelehrten Reisen?" — — — Ei, Ja!—
„Und dann noch? — — ein Wort von Brunspavia!"

Die Reiseberichte!, — — sie waren erbärmlich!!!—
Und an Notizen für Wissenschaft! — ärmlich!
Wenn ich der Minister gewesen wär,
Ich hätte durchstrichen sie kreuz und quer!!!—

Und hätte sie schleunigst retour dir geschikket;
Auch ernstlich Dein Lulei'n Dir vorgerükket,
Dabei Dich ermahnt zur Erfüllung der Pflicht
Cum nota: „sonst folge das Reisegeld — nicht!"—

Noch hätt' ich persönlich darunter geschrieben:
„Wilhelmus möge in Zukunft gelieben,
„Hübsch mehr! — ja nicht minder! — zu leisten,
als schon
„Vermocht mein — 9 Jahr alt! — gelehrter Herr Sohn.

„Sonſt werde, (Das wäre gewis noch gekommen!!)
„Ihm hiermit jede Ausſicht benommen,
„Auf einer — honetten — Akademie
„Zu füttern das junge gelahrte Vieh.“ —

Dies Letzte ſcheinſt Du befürchtet zu haben,
Drum haſt Du Dich weislich in Brunnsel vergraben.
Das Kerzchen leuchtet bei — Fakkelſchein — kaum!! —
Nur neben der Lampe, im engeren Raum. —

Wohl mochte Dich grauen vor höheren Geiſtern,
Die ſpuken in dreifach geſchikteren Meiſtern;
Drum ward Dir die polniſche Judenſtadt lieb! —
Was ich auch dagegen Dir ſagte und ſchrieb. — — —

Doch wird mir dies täglich noch mehr ungelegen,
Zunächſt ſchon der — 65*) wegen —
Ein Greis wohnt nah' bei dem Sohne nur gern!
Ihm ſind 48 Meilen — zu fern! — — — —

*) Jahre.

Doch baſta mit 48 Meilen! —
Sonſt möchte nach 52 Zeilen,
Was immer noch flöſſe aus meinem Kiel',
Dir, — wär es auch Weisheit! — leicht ſcheinen, zu viel!

So kehr' ich denn eiligſt zum Anfang zurükke,
Und gratulire zu .... unſerem Glükke:
Mir — wegen der Beſſerung meines Herrn Sohns!
Dir, falls man Dich ehret durch Vokations!!*)

*) Sie blieben aber aus, weil die Herrn Miniſterial-Räthe klagten: „Mein Sohn thue für ſeine Wiſſenſchaft (Jurisprudenz) nichts, ſondern treibe nur eitele Allotria".

Der Sohn.

Frage. Wo blieb das Kind, ſo kräftig-ſchön,
Wie's je an der Mutterbruſt kan liegen?
Die zart'ſten Frau'n hab' ich geſeh'n,
Entzükt von ſeiner Unſchuld Zügen! —
Antw. Das kräft'ge Kind? — Es iſt nicht mehr! —
Der Südwind weh'te drüber her!

Frage. Wo blieb der Knabe, from und hold,
Am Geiſt bereichert, wie Gelehrte!
Mir war nicht Amt, nicht Ehr und Gold
So werth, als daß er — mir gehörte.
Antw. Der ſelt'ne Knabe iſt dahin! —
Die laue Luft zerknikte ihn!! —

Frage. Wo blieb der Jüngling, den die Welt
In beiden Hemisphären ehrte,
Durch weiſe Männer hochgeſtellt,
Weil er, ſo früh ſchon! — Aelt're lehrte!
Wo blieb der edle Jüngling? — Sprecht!
Antw. Er ward des Südland's feiger Knecht! —

Frage. Wer iſt das Männlein, fahl und bleich,
An Herz und Geiſt und Körper — ſchwächlich?
Er achtet Sein und Scheinen — gleich,
Lebt er nur lüſtelnd und gemächlich —
Antw. So zahlt er treuer Arbeit — Lohn,
Du armer Greis! — Es iſt — Dein Sohn!! —

Dankbarkeit der „Wilhelme.“*)

Must nicht mehr für And're ſorgen!
Sorgen And're denn für Dich? —
And're denken nur an Sich!
Lohnen Dich mit Undank morgen.

Ja! Sie nehmen freilich gern! — — — —
Gieb nur! — alle Deine Habe! —
Aber — ſchlummr' auch bald im Grabe!
Sind ſie dann doch: „noble Herr'n!“ —

„Was? — ſie müſſen mir doch danken,
„Achtung mir und Liebe weih'n,

---

*) „Wilhelme“ wähnen, (nach der Weiſe von Göthe's Wilhelm!) „Meiſter zu werden, und vergeuden dadurch Zeit, Vermögen und Geſundheit, Leib und Seele!

„Wenn ich alt bin, mich erfreu'n! —
„Darin — dürfen ſie nicht wanken."

Müſſen? — Thor, mit Deiner: „Pflicht!"
Horch! ein Wilhelm ſol Dich lehren:
„ „ Wer wird noch an „Pflicht" ſich kehren! —
„ „ Kluge Leute thun das nicht! —

„ „ Mögen Narren — Opfer bringen:
„ „ Zeit und Geld und Kraft und Müh! —
„ „ Bringt nur, bringt! Wir nützen ſie:
„ „ Heller ſol das Glas nun klingen! "—

Got, ſo blieben unerfüllt
Tauſend heil'ge Dankverſprechen?
Vater! las mein Herz nicht brechen,
Bis mich Todesnacht umhüllt!!! —

Der unglükliche Vater.

Sohn, blieb'ſt Du des Vaters werth,
Thateſt Du, was er begehrt? — —
Engelunſchuld ſchmükte Dich!
Haſt Du ſie bewahrt, ſo ſprich! —

Wie? Du ſchweigſt? — Dann wehe Dir!
Aber, zwiefach wehe mir,
Der ich Zeit und Kraft und Müh'
Dir geopfert ſpät und früh!

Mir, dem: bis zum Tode krank!
Labſal war Dein Kindes-Dank,
Wenn ich ſtöhnend: „Oh! und Ach!“
Kraftlos, noch Dich lehrend, ſprach.

Sohn, wo floh Dein Engel hin? —
„Dank iſt Tand jezt Deinem Sinn!“ — —
Wohl! ſei frei von Dankespflicht,
Läſt're nur den Vater nicht! —

Wehe Dir! Du that'ſt es doch!
— Thuſt — ſo ſcheint es! — täglich noch! —
Sohn! bedenke, daß Du logſt,
„Mich verläumdend,“ — frech betrogſt! —

Menſch! ich flehe: „Kom zurük!“ —
Man! zertrit doch nicht Dein Glük! —
Chriſt! vom Himmel ſchaut der Herr!
Vaterläſtrer ſtraft er ſchwer! —

Der Schiffer im Hafen.

Ich bin im Hafen! — Gotlob, daß ich's bin!
Nie lokke hinaus mich der reichſte Gewin!
Viel hab ich gekämpft mit der Stürme Macht,
Durch Noth und durch Tod: — Doch, nun iſt's volbracht! —

„Du himliſcher Vater! halfſt ſichtbar mir!
„Drum ſiegt' ich; — ich danke dir kindlich dafür!
„Jetzt bleib' ich, und lebe und ſterb' hier mit Luſt;
„Der Liebe zum Rechtthun vor Dir mir bewuſt.

In's toſende Meer blikk' ich täglich hinaus,
Und ſchätze dann dreifach mein heimliches Haus. —

Mich plagen die Buben, — die Gleißner! — nicht
leicht
Durch Gradheit hab' ich faſt alle verſcheucht. —

Doch koſtet die Ruhe mich freilich gar viel! —
Weit, weit ward verrükt mir mein herrliches
Ziel!
Fern ſteh'n ſie, die innigſt ich mit mir verband,
Faſt mein ich: „Sie waren mir nimmer verwandt!"—

Wer iſt nur die Holde, die traulich dort winkt!
Ja, wahrlich! ihr blaues Auge mir blinkt?! —
„Du Freundliche liſpelſt: „Du liebteſt mich! —"
„Verzeihe! noch fehlt mir Vertrauen auf Dich!—

„Ach wüsteſt Du, wie ich ſo ſchmerzlich gekränkt,
„Mit Wermuth, wohl gar: oft mit Galle,
getränkt!! —
„Drum — ſchilt nicht! ich liebe Dich hoffentlich einſt,
„Wenn froh ich erkenne, daß redlich Du's meinſt.*)

*) Ich kante damals nur ihre Briefe an mich, die viel verſprachen, hin

Bis dahin weil' ich im Hüttchen hier;
Gefält Dir's, so bist Du willkommen mir! —
„Doch schöner und prachtvoller bau' ich es nicht;
„Mir gnügt's so — ich selbst bin bloß: recht
„und schlicht!

—◆✠◆—

aber nicht so glüklich gewesen, die Erfüllung dieser Versprechungen zu bemerken: sondern....

Nach dem Jahre 1834.

Der Zertretene in Bedlam. (No. 1)

An ſeine Freunde.

Bloß ruhig ſchau' ich in die Welt;
—Einſt blikt' ich heiter durch das Leben! —
Zwar lacht das blaue Himmelszelt,
Als woll' es ſüßen Troſt mir geben;
„Nein, ſchönes Blau! das kanſt Du nicht,
„Des Schikſals Nebel ſind zu dicht!"

Zwar raubte viel die Boßheit mir
Zu drei verſchied'nen bitt'ren Malen;
Doch, ſchmerzlich lächelnd ſprach ich: „Hier
„Iſt kein Genuß befreit von Qualen!"

Auch reichten Sparſamkeit und Fleiß,
Trotz Sorg' und Müh', mir ſtets den Preis.

Das war mir g'nug! — nur häuslich Glük
Erbat ich noch von Gottes Gnade! — —
Weh' mir! Dies Kleinod wich zurük,
Mein Klippenpfad ward nimmer grade;
Die Gattin ſorgte nur für ſich;
Sie und mein Sohn beraubten mich.

Man quälte mich mit Höllenkunſt,
Auf meinen Untergang befliſſen;
Erſt ward mir meines Fürſten Gunſt,
Dann auch mein Eigenthum entriſſen;
Da brach mein Herz! — mit Weh und Ach!
Fühlt' ich, — o Got! — mich „geiſtesſchwach."

Des Greiſes Laute*) mir entſank,
Ich ſtammelte nur wirre Töne,

*) Im erſten Strauße Seite 52 iſt ein Gedicht von Jobs aufgenommen, mit der Ueberſchrift: „des Greiſes Laute"

Auf Dornenlager, mat und krank,
Erblich mir alles Erdenſchöne! —
„So danken Sohn und Gattin Dir!“—
Rief's marternd Tag und Nacht in mir.

Nun, Vater, wa? Du wilſt, geſcheh'! —
Zwei Jahre hab' ich's ſchwer getragen;
Drum mildre bald mein grauſes Weh,
Dies bitt' ich, ſtat Dich anzuklagen:
„Du habſt mir Unrecht hier gethan! —
Nur, dort ſprech' ich Vergeltung an! —

An meinen Arzt zum neuen Jahr 1836.

Als ich ſeit dem 18 Januar 1834 zwei Jahre lang an heftigen Knopfnervenſchmerzen, theilweiſen Wahnſin und gänzlicher Zerſtörung meiner körperlichen und geiſtigen Organe lit, fielen zugleich, — ohne Veranlaſſung von außen! — 2 tiefe Furchen durch meine harte Hirnſchale, wobei jedoch die Hirnhaut nicht verletzt wurde. Der gräsliche Schmerz ließ mich, ſelbſt in den langen Winternächten, zuſammen gerechnet, kaum eine Stunde lang ſchlafen, deshalb fühlte ich mich gleichſam: beſeeligt, als dies — freilich! ohne alle Medizin von meinem Arzte — ſich einigermaßen milderte. Daher dieſe Lobes-Aufwallung!

Mein hochverehrter Herr Medikus,
Für mich der Aerzte primissimus,
Sie haben ein Heilen an mir vollführt,
Das Keiner wol nachmacht, der hier prakticirt!
Die grauſige Krankheit erwogen ſie ſchnel,
Doch blieben Ihr Aug' und ihr Geiſt dabei hel! —

„Wer, (ſprachen Sie,) immer ſo mäßig gelebt,
„Den Leidenſchaften ſtets widerſtrebt;
„Wer in der Jugend an's Alter ſchon dachte,
„Und deshalb der Sinlichkeit Lüſte verlachte;
„Bei dem wird „Natur" die Arzneien vertreten,
„Von Schmerzen, von Wahnſin und Tod ihn erretten.
„Drum ſchreib' ich Ihnen kein Recipe vor,*)
„Ich thäte ja Sünde und wäre ein Thor!! —

*) Er ſagte: Da der Schlag Sie vor 12 Jahren gerührt hat und Ihr Blut eine große Rolle in Ihrer Konſtitution ſpielt, ſo wage ich es nicht, Ihnen irgend etwas auf die Nerven Wirkendes zu verſchreiben; nicht einmal ſtärkeren Kaffee, als Sie ihn jetzt trinken. Bleiben Sie bei dem ſchwachen!"

„Sie essen und trinken, wie sonst Sie gethan:
„Nur greifen Sie ja nicht durch Denken Sich an;
„Denn — Ihre Nerven sind destruirt,
„Und werden durch Anstrengung ganz ruinirt.*)
„Sie baden — recht oft, und gehen — sehr viel!

---

*) Sogar die harte Hirnschale hatte, durch die gänzliche Destruktion meiner Nerven, oben auf dem Scheitel, — da, wo die gallischen Organe: „Gatten-, Altern- und Kinder-Liebe, liegen, — zwei tiefe Durchsenkungen erlitten, wovon die eine noch nach 7—8 Jahren, zu fühlen war. Da Fälle dieser Art alle Jahrhunderte vielleicht nur ein- oder zwei mal vorkommen, so betheuerte mein Arzt, (und mit ihm Viele): „Das sei unmöglich! „ich müsse diese — nicht wegzuleugnenden — Furchen schon von „jeher gehabt, nur nicht bemerkt, haben." Als alle meine Versicherungen dagegen nichts nützten, verwies ich ihn — der oft von meiner Wiederherstellung sprach, — auf diese! darüber lachte er zwar; aber er weiß es jetzt, daß jene Furchen ganz in dem Maße verschwanden, in welchem ich wieder hergestellt wurde. NB. Sein dringendes Hauptverbot war und blieb aber stets: „ich dürfe durchaus nichts „thun, um den Betrug meiner Gegner zu entlarven, damit „ich etwa das mir geraubte Geld wieder erlange." 3 Jahre

„Flieh'n Ärger und Sorgen! — — das sei Ihr Ziel.

Ich. „ „Wie? — Was? — Nicht Pulver, nicht Tropfen, noch Pillen? —

„ „Herr Doktor, was sol meine Leiden denn stillen,

„ „Zwei Jahre schon duld' ich fast unerträglich!“ —

Er. „ Natürlich! denn plagte man sie nicht unsäglich?

„ Doch ich versichre Sie: Heut übers Jahr

„ Wird's heissen: „Herr Doktor, ich fühl es“ fürwahr!

„ „Die Krankheit geht rükwärts! — Durch meine Glieder

---

später erfuhr ich indes, daß mein Arzt, als vertrauter Freund meiner Gegner, viel mit ihnen konferirte. Sonderbar merkwurdig war es mir schon damals, daß der Hr. Doktor fortwahrend gegen mich behauptete: „Mein „seit dem Oktober 1800 nie unterbrochener Ausschlag sei „nichts Krähartiges;“ und doch — als ich seine Hand auf den Ausschlag fuhren wolte, zog er sie heftig zurük mit den Worten: „Den Teufel auch! ich werde mich doch nicht „muthwillig anstekken!?“

„ „Schleicht, — freilich nur langſam! —
Geſundheit wieder!
„ „Drum ruf' ich nun nicht mehr zum Retter den
Tod;
„ „Jezt trotz' ich dem Undank, dem Unrecht, der
Noth! —
„ „Auch lächl' ich durch Thränen, und blikke vol
Muth
„ „Der Zukunft in's Aug', wie's der Schuldloſe
thut." "
Wohl ſprachen Sie ſo! und, wir werden's erreichen,
Ich fühl': es wird langſam zum Beſſeren
ſchleichen! —
Hart, hart! bin ich freilich darnieder getreten;
Doch kan ich ſchon wieder mit Kindesſin beten! —
Mein Körper, mein Geiſt und mein Herz ſind —
gebrochen;
(So hatten's die Teufel in B— H— beſprochen!)
Ich aß nicht, ich ſchlief nicht! mein Muth war
gebeugt,
Denn Wahnwiz hatte den Frohſin verſcheucht. —

Gehör und Geſicht und Gedächtnis verſchwanden;
Vom Denken und Dichten war nichts mehr vorhanden;
Ich zwinge mich aber, zufrieden zu ſein,
Auch fält mir ſchon manchmal was Scherzhaftes ein,
— O, wär' mir doch heute dergleichen gelungen! —
Mit Goldſtükken hat's bei mir ausgeklungen;
Drum, wenn der Beraubte auch Silber nur giebt;
Er dennoch Sie dankbar verehret und liebt.

Den 1ſten Januar 1836.

Der Zertretene in Bedlam (No. 2.)

An Gattin und Sohn.

Wie?! — Ihr glaubt's: Es ſei ein Got, der richtet!
Euer Thun beweis't: „Ihr glaubt es nicht!“
Hat mein Wohlthun Euch nicht hoch verpflichtet
Wehe dem, der Dankesfeſſeln bricht! — —

Heil'ger noch hat Got mir Euch verbunden,
Durch der Treue Schwur, durch Kindespflicht,
Sei auch Eure Tugend längſt verſchwunden,
Fürchtet Ihr denn ihren Rächer nicht?!

Zweifelt Ihr, daß er die Leiden ſehe,
Die, aus Geldgier! Ihr mir zugefügt? —

Oder wähnt Ihr, daß in Seiner Höhe
Er's nicht hört, wenn Ihr — verläumdend ... lügt?

Iſt es wahr, daß Ihr Euch ſinnloß ſchmeichelt,
„Mein Geſtöhn verhalle in der Luft?"
Wahr, daß Ihr durch Frömmeln — Fromſein heuchelt,
Und — vergeſſ't das: „Jenſeits Eurer „Gruft!"

So vernehmt's „Noch lebt ein Got dort oben!
„Meine Thränen netzen ſeinen Thron!
„Mögen Teufel Eure Argliſt loben!
„Er verdammt ſie, ſinnt auf Strafe ſchon!

Hört's. „Im Wahnſin, den Ihr mir bereitet,
„Hat mich ſichtbar ſeine Vaterhand
„Der Verzweiflung Schlucht vorbei geleitet,
„Wie ſich auch mein Pfad durch Klippen wand!

„Heute, — wißt es! heute ſind's vier Jahre,
„Seit ihr Geiſt und Körper mir zerknikt;
„Mir das Herz gebrochen, mir die Bahre,
„Hämiſch lachend, nah' vors Aug' gerükt.

„Dennoch leb' ich — Jene Dolche drangen
„Minder tief, als Eure Abſicht war!
„Eurer Nattern Gift und Eurer Schlangen
„Gab mir nicht den Tod, nur „Todsgefahr"

„Lernt daraus: Ihr: „eh'mals meine Lieben!"
„Daß die Kraft des Herrn mich noch erhält! —
„Duldet's drum, daß Leben mir geblieben,
„Daß des Geiſtes Hülle noch nicht fällt!" — —

Der Zertretene in Bedlam (No. 3.)

An unglükliche Väter.

Lernt, wie's ein Göthe-Wilhelm macht,
Und werdet durch mein Schikſal weiſer! —
Ihr lehrt bei Tag, und ſorgt bei Nacht,
Und fleht und warnt umſonſt Euch heiſer.

Ich that für meinen Sohn ſo viel,
Daß Denker ſelbſt ihn „Wunder" nanten,
„Der klimt mit Luſt zum höchſten Ziel!"
So ſprachen Alle, die ihn kanten.

Gemüth und Geiſt und Wiſſenſchaft
Erhoben ihn zu ſeltner Würde;

Geſtützt auf glüh'nde Jugendkraft,
War ihm die Arbeit—Spiel, nicht: Bürde.

Gern opfert' ich ihm Müh' und Zeit;
Ihn zu veredeln war mir Wonne!
Mein Amt ſogar ward ihm geweiht;*)
Auch glänzt' er einzig, wie die Sonne.

Ich hob den Knaben ſchon empor;
Ihm wurden Fürſten — thät'ge Freunde!
Er ragte durch Verdienſt hervor,
Da ſchämten Neider ſich und Feinde.

Der Jüngling aber, — fern von hier! —
Durchſchrit der Wolluſt Schmeichelpforten;
Seitdem fragt Wilhem nicht nach mir,
Nach Weibern nur, nach Wein und Torten.**)

---

*) Ich gab es auf, um ihn (damals 9 Jahr alt) auf die L., und 10 Jahre alt auf die G., Univerſität u. ſ. w. zu begleiten.

**) Mendelsſon blieb maßig und keuſch, dafür wurde er aber ein kräftiger, und höchſt ausgezeichneter, Man in ſeinem Fache.

Und als an der Verführung Arm
Er in dem Luſtpfuhl untertauchte,
Lieh' ich, — von Vaterliebe warm! —
Ihm, was er, ſich zu retten, brauchte.

Ich gab, was ich ſeit Jahren ſchier
Durch Arbeit, Tag und Nacht errungen;
Gab, was ich durch Entſagen mir
Faſt von der Nothdurft abgedrungen.

Für's Alter hofft' ich Dankbarkeit; —
Doch merkt' ich bald, ſie ſei unmöglich!
Der noble Herr braucht' Alles — heut'
Und morgen, geſtern, kurz: „tagtäglich!“

Der giebt mir, ſicher! nichts zurük,
Nein! — lieber möcht' er mich beerben;
Ja, lüſteln iſt ſein höchſtes Glük,
Er mag nicht: ſparen, noch: erwerben!

Die Manneskraft iſt, leider! hin,
Und wird ihm ſtets verloren bleiben:

Drum fehlt für Arbeit ihm der Sin,
Allotria wil er nur treiben.

Einſt ſprach ich bittend: „Lieber Sohn,
„Ich ris Dich aus der tiefſten Schande!
„Der kleine Zins nur ſei mein Lohn,*)
„Zerreiße nicht die heil'gen Bande!"

Juriſtiſch höhnte er mich da:
„Schweigt! ſonſt müßt Ihr noch Strafe zalen!
„Dem Minorennen lieht Ihr's ja,
„Von dem last Zinſen Euch bezalen!

„Mit mir — das merkt! — komt Ihr nicht aus,
„Ich kenne praktiſch alle Pfiffe!

*) Als ich ihn mit weit mehr als eintauſend Thaler rettete, verſprach er den geringen Zins, den ich verlangte, mir mit höchſt dankbaren — Worten, aber — er blieb mir die Kleinigkeit, als Profeſſor, ein, anderthalb, ja 2 Jahre ſchuldig, ſo oft ich auch freundlich daran erinnerte.

„Fiel Euch nicht jüngſt ein Brief in's Haus,
„Erwirkt durch echte Meiſterkniffe! —*)

„Er wird Euch Haß, Verachtung, Noth,
„Und Krankheit, Wahnſin ſelbſt bereiten;
„Dann ruft nur Euren Freund, — den Tod!
„Ich werde gern ihn zu Euch leiten.“ —

Was Wilhelm drohte, ſchnel geſchah;
Vier Jahre hab' ich's ſchwer getragen!
Es drängte mich der Kette nah';
Doch kont' ich's nur der Gotheit klagen! —

Denn läſternd hatt' er mich umgarnt;
Beraubt ward ich, gehaßt, zertreten. —
Drum Väter, ſeid von mir gewarnt!
Ach! iſt's zu ſpät, hilft ſelbſt kein Beten.

---

*) Erwirkt durch ſchändliche Verläumdungen bei den höchſten und allerhöchſten Perſonen, um ſich die Hälfte meines Wartegeldes zum Durchbringen anzueignen.

Für Lüſteln, Far' nient' und Wein
Hat ſo ein Wilhelm nur Gefühle;
Der Sohnespflicht getreu zu ſein,
Scheint ihm zu ſchaal im — Luſtgewühle.

Rükblikke

des 71jährigen Jobs am Geburtstage seines einzigen Sohnes, Wilhelm.

Bin ich gleich nicht König oder Kaiser,
Weder Fürst noch sonst ein Potentat;
Waren Andre einst, und jetzt auch, weiser;
Half ich gern doch stets durch Rath und That!

Lernen, war und Lehren, mein Bemühen,
Wahrlich! fast im Knaben-Alter schon;
Das Gedieg'ne trug mit heil'gem Glühen
Ich in Geist und Herz von meinem Sohn. —

„Was zu sein ich strebte, sol er werden!"
Sprach ich: „Mensch" im höchsten Sin des
„Worts! —

„Sei es unter Sorgen und Beschwerden;
„Sei's bei Macht und Reichthum eines
„Lords!“ —

Emsig grub ich, harkte, pflanzte, säte,
Jätete — bei Sonnenbrand und Sturm,
Hoffend stets! — Doch lauer Südwind wehte; —
Meine schöne Pflanzung fraß der Wurm! —

Im Begin schon starben manche Blätter,
Manche Blüthen selbst, vom Mehlthau krank,
„Mutterhätscheln“ heißt das gift'ge Wetter,
Das zunächst mir viel des Lohn's entrang.

Aber in Armidens Park, im Süden,
Da erst sank mein Lebensplan in's Grab;
„Geist des Bösen! (rief ich) wirf den Müden,
„Mich, den Tiefgebeugten, mit hinab!“ — —

Jammernd blikt' ich nach den Sonnenhügeln,
Wo mein Kind: —, ‚ein Engel vormals“ stand;

Der Verzog'ne ließ ſich nicht mehr zügeln!
Geiſt, und Herz, und Kraft, ſelbſt Schönheit, — ſchwand.

Edelſin ſchien Narrheit bald dem Schlauen;
Far' nient' und Lüſteln ward ſein Glük! —
Höhnend ſchaut' er auf die Blumen-Auen,
Wo er einſt ſo gern entſagte, nun zurük. —

Braucht' er Gold zur Stillung ſeiner Triebe,
Raubt' er's frech dem Vater, alt und krank;
Pfaffen lehrten ihn und wälſche Diebe:
„Nur ein Thor gewähre: „„Pflicht und Dank!““

Rufe drum, Freund aus dem ſtillen Lande,
Mit geſenkter Fakkel ſanft mich ab!
Löſe liebreich meines Geiſtes Bande,
Ach, ſie drükken!! — Bette mich ins Grab! —

H...s Jobs an ſeinem 72ſten Geburtstage 1838.

Alſo leb' ich wirklich noch? — — —
Hart gequält, ja faſt vernichtet,
Haſt du, Höchſter! endlich doch
Mich durch Rettung Dir verpflichtet? —
Nur verzweifelnd dacht' ich Dein,
Wenn ich rief: „Erbarm' dich mein!“ — —

„Schweigt doch! lange ſol er nicht
„Durch Beweiſe uns beſchweren!
Trüben wir ſein Geiſteslicht,
„Muß er Alles ſtil gewähren.
„Drum denn, Wahnſin, oder Tod,
„Ende ſeine — unſre, Noth!“

So der würdige Verein! — —
Hinterlistig war's ersonnen,
Und mit argen Büberei'n
Ward's volzogen, wie begonnen.
Lügen, selbst am Königsthron,
Raubten mir: erworb'nen Lohn. —

Ja! noch mehr! — was Müh' und Fleis
Mir, nach Jahren! kärglich gaben;
Was ich, trotz der Arbeit Schweis,
Mir nicht gönnte, mich zu laben,
Sandt' ich dem Verschwender hin,
Tiefer Schand' ihn zu entzieh'n

„Thätig dankte er doch da?" — —
Leider! nur wie ich's beschrieben!
Von der Mutter lernt' er ja:
Anerkennen, Danken, Lieben. —
Als um Zins ich bat in Noth,
Höhnt' er mich mit bittrem Spot! — —

Mir zum Grauſen zeigte ſich
Wilhelm ſchamlos jetzt in paris:
„Minorenn war damals ich,
„Lernen Sie doch erſt: quid juris!
„Zinſen zalen? — — lächerlich!
„Hüten Sie vor Strafe Sich!“ —

Nun ward ganz mein Geiſt geſtört,
— Körperkraft war längſt verſchwunden!
Kindiſch lacht' ich, ſprach bethört
Bei dem Schmerz der Seelen-Wunden;
Und — das fühlt' ich! — „Harter Got!
Seufzt' ich: „Sende mir den Tod!“

* * *

Daß der ſchon zertret'ne Greis
Wieder Lebensluſt empfindet,
Komt von Dir, Herr! — Dein Geheis
Hat die Fakkel neu entzündet;
Ach ſie glimte kaum noch, kaum!
Leben war mir wirrer Traum. — —

* * *

Euch nur, Euch erweicht' ich nicht,
Litt' ich gräßlich gleich 5 Jahre!
Wohl! Ich lad' Euch vor's Gericht,
Das nicht ausbleibt nach der Wahre! —
Dort beſtraft Er Lug und Trug!
Zittert vor des Richters Spruch!!! — —

Am 19ten April 1839.

Nah dem Tode war ich ſchon!
Menſchen traten hart mich nieder;
Menſchen — Schweſtern mir und Brüder! —
Selbſt die Gattin und der Sohn.

Wie? ſprecht Ihr; das kan nicht ſein!
Sohn und Gattin??!! Got behüte! —
„Ja! — denn meine Herzensgüte
„Lud ſie zum Verbrechen ein!“ —

An Got.

(Berlin am 9ten Auguſt 1840.)

Dank Dir, mein Vater! Wald und Feld
Erquikken wieder mich durch Freuden;
Ich finde eine neue Welt
Nach meinem langen, ſchweren Leiden.
Seit ſieben Jahren quälten mich
Der Boßheit Martern freventlich! —

Die ich durch Wohlthun hoch beglükt,
Zum heil'gen Danke mir verpflichtet, —
Ach! Geldgier hatte ſie umſtrikt,
Auf Lüſteln war ihr Sin gerichtet.
Schlau ſchlich umher die Natterbrut,
Mit Gift begeifernd: „Recht und Gut"! —

Sie wagt' ſich frech an Jederman,
Gar an den Thron, Ihn zu — belügen.
So führt ſie den Gerechten an! —
Doch wil auch dies ihr nicht genügen;
Sein Sohn, der edle Königsſohn
Wird noch durch Trug ihr: „Spot und Hohn“!—

Da ſchau'te Got, der Herr, herab,
Und ſprach aus bied'rer Richter Seelen:
„Laſſ't, Frevler, vom Verläumden ab;
„Denn Undank könn't Ihr nicht verhehlen! —
„Trotz Euren Liſten bleibt es klar:
„Ihr lügt! Nur er ſpricht rein und wahr!“

Einſt regte das Gewiſſen ſich
In einzelner Verfolger Herzen,
Sie dachten flüchtig wol an mich
Und ahn'ten meine grauſen Schmerzen.
Doch Wolluſt, Wein und Geldgier nahm
Die Reue ſchneller, als ſie kam!!!

So dien't denn ferner Eurem Got,
Dem Mammon, — um ihn zu vergeuden! —
Genieß' ich trotz Gewalt und Spot! —
Doch mehr, als Ihr: „des Wohlthun's Freuden!“
Euch wird das Sterben ſicher ſchwer!
Mir winkt einſt väterlich der Herr! —

Am 10ten Auguſt 1840.

Wie iſt mir?! — Der Himmel, die Erde, vol
Luſt?! —
Mein Blut rollt — wie einſt faſt! — mir leicht
durch die Bruſt!
Ich trinke die Freude, ich athme den Duft;
O kühlende Quelle, o würzige Luft!

Der Wald ſchien verödet, jetzt tönt er mir laut!
Das Nachtigallmänchen lokt ſchmetternd die Braut;
Die Wieſe vol Blumen, das wogende Korn —
Sie leben! O Got, welch ein Wonne-Born!

Ja, himliſcher Vater! Nur Du bliebſt mir treu,
Und führteſt mir — wunderbar! — Hülfe herbei

Oft fleht' ich, seit sieben Jahren! Dich an;
Jetzt dank' ich gerührt, daß ich danken noch
kan! —

Die Nächsten auf Erden mir theilten sich schon
In meiner geistigen Arbeiten Lohn;
Sie jubelten — schlürfend den köstlichen Wein! —
„Der Vater, der Gatte mus Zaler sein!"

Auch rechneten, zum Entsetzen! sie klug! — —
Got aber verdammte den höllischen Trug;
„Ihr Elende, (donnert' Er zornig sie an,)
„Für Euch hat der Bied're zuviel gethan! —

„Ihr seid, was Ihr geltet, durch Mich nur und ihn! —
„Drum mus ich den Greis Euren Klauen entziehn!
„Bereut! eh' der Arm Euch des Todes umfast,
„Sonst stürzt Euch zur Hölle der Frevel Last!" —

An Got.

(Gegen die Miſſethäter.)

Herrſcher, was thateſt Du?
War das auch götlich von Dir?
Jenen Ruchloſen mich
Hinzugeben zum Bubenſpiel? —

Allgewaltiger Du!
Schweigen ſol ich vor Dir?!
Aber es krümmt ſich der Wurm
Klagend, ſelbſt unter des Rieſen Fuß!

Blieb's Dir dort oben denn fremd,
Daß die Begierde nach Geld

Zu ihrer Lüſtelei
Sie zum Lügen, zum Unrechte, trieb? —

Merkteſt, Alwiſſender Du!
Ihren hölliſchen Plan:
Mich durch Wahnſin in's Grab
Langſam zu ſtürzen; — vernahmſt Du ihn nicht! —

Wehe mir, Erden-Regent!
Mich, Dein zertretenes Kind,
Ach, und der Frevelnden Thun
Hörteſt und ſah'ſt Du! Doch rächteſt Du's nicht! —

Unbegreiflicher Gott!
Lebſt und wirkſt Du nicht mehr? —
Oder ſchauteſt Du fern,
Über die Welten der Welten hinaus?

Sind Deine Blitze verglimmt?
Sind Deine Donner verſtummt?

Sitzeſt — zum kraftloſen Greis
Du geſchwächt! — auf dem Herrſcherthron?

„Vater!“ — ſo jammert' ich oft, —
Mit gerungener Hand:
„Gnade verlange ich nicht;
„Hülfe nur! — Hülfe! — Gerechtigkeit!! —

„Höchſter! Du weißt es ja,
„Wie mich der eigene Sohn, —
„Deſſen Ernährer ich war,
„Dem ich Erzieher und Wohlthäter blieb, —

„Wie er mich marterte!
„Wie ſeine Mutter mit ihm
„Gegen den Gatten und Freund
„Lügen und böſe Verläumdung erfann!

„Weißt, daß ein Höllenverein,
„Schwarz wie die Mitternacht!

„Mich — Jeſuiten gleich! —
„Heimlich am Thron' ſelbſt verläſterte.

„Dazu, ach! ſtimmte auch ſie,
„Die mir als Jungfrau und Weib
„Feurig: für Noth und Tod
„Treue, heilige Treue ſchwur!

„Leider brach ſie den Schwur,
„Als das Söhnchen ſie bat,
„Von dem Verein unterſtützt, —
„Geld mir abzupreſſen durch Trug.

„Allgerecht ſollſt Du ſein! —
„Aber — Du hinderteſt nicht,
„Daß — verleitet! — die Macht
„Jenen mein heiligſtes Eigenthum gab!*)

*) Im Jahre 1834 erfuhr ich es. Von dem Tage begannen meine gräßlichen Leiden! meine Tag- und Nacht-Schmerzen, meine Geiſtesſchwäche, der Verluſt faſt aller meiner Sinnenkräfte, und — mein theilweiſer Wahnſin! —

„Got! was erlit ich dadurch?! —
„Schrek und Sorge und Gram
„Raubten mir Geisteskraft,
„Schnel auch Gedächtnis und Heiterkeit!

„In zwei Furchen versank
„Das Gewölbe, das Du
„Mir zum Schuz des Gehirn's,
„Ach! der Wohnung des Geistes, gabst.

„Aerzte begriffen das nicht!*)
„Freunden war es ein Graus;

*) Keiner von etwa 40 Berliner Aerzten, die ich nach einander, und wiederholt, um Rath fragte. Deßhalb iſt die in ihrer Art einzige Krankheit: 1) in der hieſigen mediciniſchen Central-Zeitung des Jahres 1842, 42ſtes Stük vom 20. Mai, allen Aerzten genau beſchrieben und ſie ſind zur Erklärung aufgefordert. 2) in Carl Chriſtian Schmidts (in Leipzig) Jahrbüchern der geſammten Medizin 1842, 35ſter Band, Seite 289–293, ganz eben ſo. In beiden iſt die Beſchreibung ein „diagnoſtiſches Problem" betitelt, und alle Aerzte ſind gebeten, ihre Enträthſelung dieſer höchſt ſeltſamen Krankheit einzuſchiken, aber kein Arzt wuſte ſie zu erklären.

„Aber der Höllenverein
„Sann auf noch ärgere Leiden, und — Tod.

„Denken konnt' ich kaum mehr!
„Würmer durchkrochen den Bau
„Meines Nervenſyſtems,
„Fraßen, — ſo ſchien mir's — begierig ſich ſatt.

„Immer quälte mich Schmerz,
„Wie ich ihn nie ſonſt empfand;
„Wie ihn ſchwerlich ein Menſch,
„— Ohne Raſt!, — zehn Jahr lang erlit! —

„Sahſt Du den Thränenſtrom,
„Der mir allnächtlich entflos?!
„Rührte mein Seufzen Dich nicht?!
„Wenn ich um Tod und Vernichtung Dich bat?!

„Schweigen geboteſt Du mir,
„Wie Du's dem Hiob befahlſt!*)

*) Hiob 38, 34. 35. und Cap. 39. wo Hiob ſagt: Wohl, ich will ſchweigen und meine Hand auf meinen Mund legen!

„Wohl! Ich ſchweige, wie Er!
„Hoffend, Du wirſt mir noch helfen, wie Ihm.

* * *

Fünf Jahre ſpäter.

Dank Dir! Ich lebe noch heut'!
Fühle gemilderten Schmerz:
Aerzte erſtaunen darob; *)
Freunde drükken entzükt mir die Hand! —

Nur die Hölle verſtummt! —
Aber im Stillen treibt ſie
Leider ihr Unweſen fort,
Wie es ihr Anführer leitet und ſchüzt. —

„Ob ich durchſchau', was Du that'ſt
„Ob ich es billige, Gott?
„Ob's mir Gerechtigkeit ſcheint,
„Oder ein Dumpfes: „Es muste ſo ſein!" —

*) Der Biederman und mit Recht ſehr berühmte Arzt, D—ch ſchüttelte mir vor einigen Tagen nach genauer Unterſuchung meines kranken Zuſtandes die Hand, mit den Worten: „Herr Dr.! Gott hat ein „Wunder an Ihnen gethan!" — — Ja wohl! —

„Vater! So frage mich nicht!
„Bin ja Dein ſchwaches Kind!
„Demuthsvol ſchließ' ich den Blik,
„Schaue nach Jenſeits, dort hoffend auf Lohn.

„Aber, ach! Beſſre nun auch
„Jene! — Dir iſt das ja leicht! — —
„Möcht' ich die Meinen doch gern
„Wiederſeh'n in der beſſeren Welt!" —

Geendet am 20. Auguſt 1843.

Schlußgebet der Trauergedichte.

Sol dieſer Schlaf der letzte ſein,
Hüllt dann die Todesnacht mich ein:
So gieb, daß ich bereit ſein mag,
Zu treten in den hell'ren Tag!
Nur Jenſeits ſtrahlt der Weisheit Licht;
Dort ſtört der Erde Zwielicht nicht! —

Heitere Gedichte und Poſſen.

An den Kaufman J. H.

Den 29ſten November 1811 in G.

Holla! Heida! Wer klopft da? „Ein Man von der Poſt!“
Was bringt Er? „Ich bring' einen Brief aus Südoſt.“
„Doch g l a u b' ich, der Brief komt von Leipzig her.“
„Vier Groſchen, drei Pfennig', ſo wiſſen Sie mehr!“

„Aus Leipzig? Kind, gieb ihm ein Schnäpschen dazu!“
So ſprach ich. Er trank dann in guter Ruh.
Ich riß ihm den Brief aus den Händen und laß,
Froh, daß mich der dikke Papa nicht vergaß.

Erſtaunen? — Ja, freilich erſtaunte ich das,
Als ich die poetiſche Auflöſung laß.
„Zum Henker! (ſo ſagt' ich) Zum Henker! Mein Kind —
„Er iſt, was wir And're, als Jünglinge, ſind!"

Ich prüfte mich lange, verſuchte mich viel;
Doch Kunſt und Genie ſetzten Maß mir und Ziel.
Wie Er, ſo ſtrebt' ich zum Aether empor;
Jedoch mich zupfte Apollo beim Ohr.

Schweig! (ſprach er) der zarten Leier Klang
Iſt Ihm nur gegeben zum holden Geſang.
Er kleidet das Reine fein züchtiglich ein,
Verwebt mit — Apothekerlatein

* * *

Ich wünſche, was C—s Bücher betrift,
Faſt lieber: du kaufteſt vom Engländer Swift,
Und ander'n berühmten Gelehrten mehr,
Die Werke, und ſchikteſt ſie poſtfrei mir her.

Ich habe kein Geld hier, Gelahrheit genung;

Doch die giebt zum Kaufen nicht Nachdruk noch Schwung.
Auch seh' ich vol Angst, daß der arme Kopist
So schreklich zerschlagen und blutig ist.

Das kränket mein zärtliches Herzchen zu sehr!
Drum würsch' ich die köstlichen Bücher nicht mehr.
Ich thue auf alle von Herzen Verzicht,
Behält der Kopist nur Gehör und Gesicht.

Gotlob! Ihr Gesunde,*) seid alle noch wohl!
Got schenk' Euch den Becher des Lebens recht vol!
Ein Tropfen nur gleite der Leiden hinein!
Der müsse die Würze der Freuden sein!

Doch kom' ich dereinst ein Mal wieder zu Euch,
Und fürchte den Luftzug, so spottet nicht gleich!
Erfreut Euch im Stillen, daß Ihr es nicht seid!
Denn Kränkeln ist wahrlich ein großes Leid!**)

*) Ich nante sie scherzweise: die ewig Gesunden!

**) Ich wer grade damals oft sehr unwohl!

Drum grüßet die Krankgewes'nen von mir!
Ich freue mich herzlich, und trinke hier
Auf ihre Geneſung ein Gläschen Wein.
Das müſſe den Lieben recht heilſam ſein! —

Was mich nun betrifft? „Ich befinde mich gut;
„Got giebt mir ja täglich geſunderes Blut!
„Mein Weib iſt ſo ziemlich auch auf dem Zug,
„Und Karl? — war ja immer geſund genug.

„Drum kurz! Wir leben zufrieden hier;
„Beneiden nicht Engel, noch Menſchen, noch
Thier!
„Und ſtreben zur höheren Weisheit hinan,
„So weit es der Sterbliche irgend nur kan."

„Der Handel iſt traurig!" So ſchreibeſt Du zwar;
Doch ſagte die Zeitung es anders gar;
Die prahlte von Gold und Demanten ſehr viel,
Und von der Meſſe gedrängtem Gewühl.

Wir laſſen das gut ſein; Dein Brot haſt Du doch;
Auch finden ſich Viertelprocentchen wol noch.
Zudem geht der Wiener-Cours täglich empor;
Das klingt ja ſcharmant für den Speditor.

Doch — Stern und Ulrich und Wiedeman —*)
(Sie ſchienen mir jeder ein Biederman!)
Geraubt durch des Lebens erbittertſten Feind
Sind große Verluſte für ihren Freund!

Ach Freundſchaft iſt gar ein erhabenes Gut,
Sie ſchenket uns Frohſin und heiteren Muth;
Auch reicht ſie der Tröſtungen labenden Wein;
Drum muß ſie dem Weiſen unſchätzbar ſein.

Die Lochauſche Bothin hat unrecht gethan!
Was gehn mich lump'ge drei Groſchen an?
Es mußten ja fünfzehn ein halber ſein!
So ſchlos ich bedächtlich mit ihr den Verein!

---

*) Sie waren bis an ihren Tod ſeine Miethseinwohner in den Meſſen

Freund Heinrich erhielt dann ſein Kredit davon;
Auch blieb noch zum Kleide für meinen Sohn;
Vielleicht auch zum Pfündchen vorzüglichen Thee!
Das Alles iſt hin nun! „O weh! O weh!“ —

Den Thee betreffend — bedaur' ich Dein Ohr;
Es wil mir faſt ſcheinen: als hätte davor,
(Den Thee betreffend,) ein Blat ſich geſetzt,
Und Dir das Gehör ein wenig verletzt.

Wir dürſten nun ſchon beinahe ein Jahr,
(Das heißt: ſeit Oſtern die Meſſe war!)
Mit allen Götting'ſchen Damen und Herr'n,
Und tränken vorzüglichen Thee — ach! — ſo gern.

So lab' uns doch endlich, Du häslicher Man!
Was haben wir Arme Dir denn gethan? —
Dann loben die hieſigen Schönen Dich ja
Und trinken: „Es lebe der dikke Papa!“

Und ſintemal heut Dein Geburtstag iſt,

So ſind wir der Hofnung, du böſer Chriſt!
Du werdeſt doch Oſtern ſo artig ſein
Und uns mit vorzüglichem Thee erfreu'n.

Nun, lebe dann ſtets mit den Deinen beglükt,
Bis ſpät einſt der Schlaf ſeinen Bruder ſchikt.
Genieße zufrieden bei Freundſchaft und Wein
Dein Leben und denke vol Liebe auch mein! —

Wir grüßen Dich Alle, die Deinen dazu!
Seid ſtets die Geſunden! Lebt immer in Ruh'! —
Dies iſt unſ'rer Liebe Beweis Dir und Zol! —
Nun, Punktum! denn 100 Zeilen ſind vol. —

An Freund J. H.

Potz Donner und Wetter!!
Mein liebſter Herr Vetter!
Wie? Iſt es denn wahr?
Man ſagt hier: „Der Kleine,
„Verteufelte Feine*) — —
„Mit ſchwarzbraunem Haar,
„Durchreiſe am Sontag
„Der Leipziger Stadt.“

Wir ſähen ihn gerne,
Wär's auch nur von ferne.

---

*) Napoleon.

So nimm uns denn auf!
Ich komme ſelb Dritte,
Mein Weib in der Mitte,
Und Karl in den Knauf.
Ein freundlich Geſichte,
Ein einzig Gerichte,
Das iſt uns volauf! —

In Vetter H's. Namen.

An ſeine Tochter Lotchen, jetzt verehel. W...l, am 9ten December 1804.

NB. W. H—z ſchenkte beiden W—ls damals:

1) ein Porzellan-Service,

2) zwei ſilberne Armleuchter,

3) ein Faß alten Wein.

Du warſt mir ſtets ein liebes Kind,
Wie's wenige den Ältern ſind;
Drum, — macht' ich Verſe, — gäb ich Dir
Ein zierlich Kärmchen auch dafür.
Doch da ich das nicht machen kan,
So höre meine Reime an!

Nim liebevol mit dem für Lieb',
Was ich Dir geb' und was ich ſchrieb.
Zum erſten, Lotchen, ſchaue an
Hier dies Service von Porzellan!
Durch Deine Mutter ward es mein;
Durch meine Liebe ſei's nun Dein! —
Vergiß, bis Alles einſt zerbricht,
Die Mutter und den Vater nicht! —

Doch Porzellan und Glük und Glas,
Man weiß ja wol, wie bald bricht das! —
Damit nun aber Lieb und Treu
Bei uns von läng'rer Dauer ſei,
So ſchenk' ich, gute Tochter, Dir
Noch dieſe feſten Leuchter hier.
So dauerhaft, wie ſie, und rein,
Mög immer unſ're Freundſchaft ſein.

Und weil ein junger Eheman
(Man ſieht es W-l'n faſt ſchon an!)
Die Flügel ſchnel zu hängen pflegt,

Und Mißmuth auf der Stirne trägt,
So ſchenk' ich ihm ein Fäßchen Wein,
Um ſeine Stärkung dann zu ſein.
In einem ſolchen Nothfal nur
Sei ſo ein Gläßchen ſeine Kur.
Doch müſſ' er ſtets, wie dieſer Wein,
Je älter, deſto — beſſer ſein! —

Beiſpielloſs wohlfeiler Leinwand-Verkauf.*)

Ihr Herr'n und Damen, kommt und — ſeht!
Dies bitt' ich bloß! — Ich mag nicht pralen;
Denn meine Waare übergeht
Am Werthe weit, was Ihr ſolt zalen.
Die Leinewand iſt fein, iſt weis,
Iſt dicht und gleich; und doch verlange
Ich kaum dafür den halben Preis!! —
Ihr kauft noch oft! Mir iſt nicht bange!! — —

*) Auf dringende Bitte. Es fand aber keinen Beifal, weil es zu wenig prahlte.

Wählt bunte auch nach Eurem Sin!

Sie steh'n*), — so wahr ich ehrlich bin! —

Nun Kloſterſtraße, 104.

Ein Treppchen, — rechts! — Ihr ſeid bei mir.

*) Die bunten Farben.

An Herrn Professor Gubitz.

Am 8ten Februar 1842.

Dein Bau des Münsters spricht gleich schön
  Zum Herzen wie zum Geiste!
Du wilst, was leicht ja kan geschehn,
  Daß Jeder Etwas leiste.
Wer Viel hat, wohl! der gebe Viel!
  Ein Heller sei des Armen Ziel!

  Ich sende meinen Heller Dir,
Der Himmel mög' ihn segnen!
  Die Tausende, für welche hier
Das Schikſal Gold ließ regnen —
  Hilf Got, daß ſie beschämen mich,
Im Bauen helfen, Freund, durch Dich!

In das Stambuch eines jungen Arztes.

Du wagſt ſehr viel! — Du wilſt den Körper heilen,
Oft auch den Geiſt, ſogar wol das Gemüth! —
Dann muß die hehre Göttin bei Dir weilen,
Die treuen Jüngern Rath giebt; träge — flieht.

Auch wenn der Aermſte ruft, muſt ſchnel du geben,
Als hätte Dich ein Fürſtenwink beſeelt,
Erforſche tief — nachdem Du ſcharf geſehen,
Gehört, und überlegt — was wol dem Kranken fehlt.

Suchſt Du dabei den Rath der großen Todten
Doch auch der Lebenden, ſo irrſt Du nicht:

Durch Hygiäa wird — Dir hörbar nur! — geboten,
Was Jenem nützt, was Dir zu geben: Pflicht.

Dann grünt der Lorbeer Dir; Du wirſt ein Retter,
Wie Heim es war, wie Gräff und Hufeland;
Und, — ſinken Deines Lebensbaumes Blätter,
So ehrt Dich Dank und Ruhm noch unterm kühlen Sand! —

Am 20ten Mai 1841.

Wilhelm Jobs
des 19ten Jahrhunderts

an ſeine edlen Brüder in Baccho, Venere und Joco.

Heut' Abend ſtellet Euch Alle hübſch ein,
Wir trinken zum Abſchied den feinſten Wein! —
Schon gingen die Mutter-Groſchen mir aus,
Da plötzlich liefen mir Thaler in's Haus
Als Reiſegeld mir für drei einzelne Jahre!
(Papachen bewirkte die liebliche Waare!)
Doch Mütterchen folgte, — wie jedes Mal — mir,
Und ſchaffte mir Alles auf ein Papier.
Bedenkt's nur: Eintauſend achthundert Thaler! —
So ſteht's hier geſchrieben! — ich bin kein Praler! —

Damit Ihr's jedoch auch empfindet und ſeht
Und ſtaunet ob meiner Reellität,
So ſeid ihr zu mir heute ſämtlich gebeten;
Ich wil einmal Jagor's Stelle vertreten!
Nur laſſet, — das bitt' ich — die Grillen zurük,
Ich mag nicht geſtört ſein in meinem Glük!
Wem Geld fehlt, der ſag' es! Gern will ich ihm borgen,
Mir bleibt ja genug noch für länger als morgen!—
So kommt denn hübſch zeitig; wir wollen genießen,
Zuletzt ſol auch edler Champagner Euch fließen! —
Den Leuten zu zeigen, wie bieder ich bin,
Durchkreuzt ein erhab'nes Projekt mir den Sin.
Ich nehme bis Dresden mein Mütterchen mit! –
Dann heiß' ich ja dankbar und bin mit ihr quitt!
Dort ſind wir fidel! — — In Berlin iſt man ehrlich! —
Drum ſind' ich, daß Mutter verreiſ't, nicht gefährlich!
Papa*) ſchwatzt von Stehlen faſt heiſer ſich;
Mir iſt das Geträtſche nur lächerlich! —

---

*) Der aber weit entfernt war.

Drum ſol er, zur Strafe! in Wien auf mich lauern,*)
Sol Gulden und Zeit als verloren betrauern!
Was braucht er Hallein denn und Traunſtein zu ſeh'n;
Giebt's Mädchen und Wein, kan's durch mich ja geſcheh'n.
Zwar wird ſeine Stirne gar finſter ſich falten;
Doch thu' ich nur reuig, ſo bleibt es beim Alten.
Sein Herzchen verſteh' ich zu manipuliren,
Das heißt, durch: „peccavi" am Seilchen zu führen,
Hab' ich doch indeß mich gar nobel gerirt,
Und Mütterchen vornehm umher geführt!
Der Alte war ewig Philiſter ſchon,
Ich — bin ein Genie! Doch nennt er mich — Sohn!

*) Er ließ den Vater 14 Tage lang lauern, ohne reine Wäſche gute Kleider u. ſ. w. ungeachtet dieſer die herrlichſten Gegenden nicht bereiſete, weil Wilhelm den Termin, an welchem der Vater in Wien ſein ſolte, höchſt dringend beſtimmt hatte.

Die Kampeſchen Kartoffeln.

Kartoffeln ſind beliebte Speiſe
Vom Königsſaal zur Hütte hin;
Drum machen gute wol die Reiſe
Von Kampe's Garten bis Berlin.
Jetzt iſt ihr Wunſch! gekocht zu ſein,
Durch Wohlgeſchmak uns zu erfreu'n.

Bei Ueberſendung eines Looſes.

Hier ſend' ich, Freundin, Dir Dein Loos.
Gern möcht' ich Dir das Glükslooos geben.
Doch, es betrift ein Häuschen bloß,
Und nicht das Glük von Deinem Leben.
Wär' davon das Vertheilen mein,
Dir würd' ich dann das ſchönſte weih'n! —

Dem Vater zum Geburtstage.

Im Namen der 7jährigen Tochter des Herrn Hofrath Sp. am 26ten December 1826.

Gotlob! Du ſtehſt noch kräftig da
An Deinem Werdetage!
Biſt blühend, wie ich je Dich ſah',
Und fern von aller Plage!

Du that'ſt an Geiſt und Herz für mich
So viel bisher, mein Vater!
O, ſei mir ſtets, ich bitte Dich!
Ein Freund und ein Berather!

Und weil ich's nicht vergelten kan,
Nicht durch mein ganzes Leben,

So ſieh' den guten Willen an,
Gern möcht' ich mehr Dir geben!

Doch Got belohnt ja Jederman,
Der Gutes wirkt auf Erden;
Drum blikk' ich gläubig himmelan:
„Sein Seegen muß Dir werden!"

An Fr. P.... 1822.

(Zum Geburtstage.)

Ik habe, geöhrte Freindinn! erfahren,
  Dät Sie vor enigen dreiſſig Jahren
Am heitigen Dage in unſerm Berlin
  So mich niſcht, Dich niſcht! der Mutter erſchien.
Da dacht' ik denn bei mich ſelber im Herzen:
  Se is ſo' ne Freindinn von't Lachen und Scherzen,
Du wilſt Ihr 'ne luſt'ge Komedige machen
  Von Rieſen und Zwergen, un ähnlichen Sachen!
Doch, 't jung nich! — Ik bin nich ſo klug, als Ihr Man,
  Der, een, zwee, drei! ſo wat verfertigen kan. —
Nu fund ik uf liriſche Dichterei;
  Alleen aber — 't fiel mich niſcht Kluges bei.

Drum must' ik mir wider Willen bequemen,
Den ehrlichen Briefstil zur Hand zu nehmen.

Zuerst denn, Sie selber sol grünen und blühen
So lange de Sonne de Welt würd umziehen;
So lange der Mond en Gesichte drägt;
So lang' sik der himlische Wagen bewegt!

Ihr Männken — dät hat Se doch selbst wol erfahren! —
Würd jünger un kräftiger mit den Jahren!
Det sol nu so fortjeh'n, bis Berch und Dahl
En Dänzken würd machen in Liesens Saal.

De Kinderkens dürben wir jo nich verjessen
Jot jeb' ihnen Freide an't Drinken un Essen!
Un mach' se so weise, wie Salomon war! —
Un schenk' Ihnen Beiden noch dausend Jahr! —

Nu sollden de Freinde un Freindinnen kommen! —
Indessen, ik hab' vor jewis vernommen:

Se lieben Sie herzlich, un bleiben Ihr jut,
Un wünſchen, dät Jeder dät felttigte duht.

Ik hoffe, Se würd jo ooch mich nich verachten,
Un würd' doch dit Karmina liebreich beachten!
Denn bin ik verjnügt wie en Hoffpoet,
Der, — freindlich jewinkt! — vor der Kaiſerin ſteht.

Zum Geburtstage eines Freundes.

Gottes Seegen war mit Dir
Sichtbar manches Jahr;
Gottes Seegen ſei mit Dir,
Wie bisher er's war!

Freundlich bleibe Dein Geſchik
Fröhlich ſtets Dein Muth!
Herrlich Deiner Kinder Glük,
Und ihr Wandel gut!

Einſt, wenn Deiner Enkel Kreis
Hüpfend Dich umſpielt,
Und bei Dir, dem munter'n Greis
Himliſch froh ſich fühlt.

Dann noch, Freund, beglükke Dich
Heiterkeit und Kraft,
Die des Lebens Laſten ſich
Minder drükkend ſchafft.

An einen Freund,

bei ſeiner ehelichen Verbindung.

Ich kenne einen Biederman,
Du kennſt ihn auch! Er ſagte immer:
„Was gehen mich die Mädchen an? —
„Sie ſtören meine Ruhe nimmer!“
„„Wer weis!““ — verſetzt' ich lächelnd bloß: —
„„Der Liebe Zaubermacht iſt groß!““

Freund Amor that, als hört' er kaum,
Was ſein Verächter ſtörriſch ſagte;
Er ließ ihm ſeinen ſtolzen Traum,

Weil jener deſto kühner zwagte.
Er ſtellt ſich gar: beſiegt zu ſein,
Und wiegt den Unbeſorgten ein.

Ein Mädchen, wie der junge Mai,
Mit blauen Augen, blonden Haaren,
Von Mode-Tand und Thorheit frei,
Wie's edle Mädchen immer waren,
Erſchien dem Hageſtolz, der fand
Sie ſeinem beſſer'n Ich verwandt.

Er ſieht ſie oft, er ſpricht ſie gern,
Zur Zeit der Freuden, wie der Schmerzen;
Cupido's Pfeile wähnt er fern,
Und birgt ſie doch ſchon tief im Herzen.
Jetzt flieht ſie ihn; da fühlt er klar,
Daß ſeine Achtung Liebe war.

Nun ruft er bang den kleinen Got,
Und bittet ſchön, und bittet freundlich;
Der Schalk vergilt ihm ſeinen Spot

Mit loſer Rede, doch — nicht feindlich;
Denn gütig ſchont er ſeine Ruh'
Und führt ihm die Geliebte zu.

So weit für heute! Gute Nacht!! —
Man ſol nicht in's Verborg'ne dringen!
Freund Amor hat es klug gemacht,
Drum muſt' ich dieſes Lied ihm ſingen.
Der wärmſte Dank iſt Deine Pflicht.
Vergis auch ja die Opfer nicht!!! —

An Mariane K.

(Bei Ueberſendung eines kleinen niedlichen Hahns.)

Geliebte Mariane! Du haſt doch vernommen,
Daß ich von Reiſen zurükgekommen? —
Nur, wo ich gewesen, daß weißt Du noch nicht;
Wohlan, ſo ſag' es Dir dieß mein Gedicht!

Ich war in Ceylon, ſehr weit von hier!
Und ſehnte mich herzlich, Du Liebe! nach Dir,
Da giebts ſchöner Vögel ein zahlloſes Heer;
Ich weiß, ſie zu nennen! nicht alle mehr.

Papageien ſind dort, ſo viel als hier Krähen;
Und bunt, man kan ſie nicht bunter ſehen.

Die niedlichen Kolibri's flattern umher,
Wie hier die Sperlinge, faſt noch mehr! —

Ich fing mir zweihundert und ſtopfte ſie aus;
„Die nimmſt du," ſo dacht' ich, „dir mit nach Haus,
„Und wilſt dich dann in Berlin beeilen
„Den Vorrath mit Marianchen zu theilen."

Ach, aber! — Zwar ſammelt' ich fleiſſig ein;
Doch, leider! ſolt' ich nicht glüklich ſein;
Denn — nah ſchon am Hafen — verſank mein Schiff;
Es ſcheitert' an einem Felſenriff.

Kaum konnt' ich mich ſelbſt und bloß dieſen retten,
Dir zugedachten Kolibri retten,
Mein Wunſch iſt nur, daß er auch Dir gefält'
Wenn das iſt: lach' ich der ganzen Welt.

Denn, denke nur: mehrere Leute wagen:
„Es ſei kein Kolibri" — keklich zu ſagen.

Drum ſchlag' ich Dir folgendes Mittelchen vor,
Kommt etwa zu Dir auch ein ſolcher Thor

Mit ähnlichen Schalksreden angeſtiegen,
So achte durchaus nicht auf ſeine Lügen!
Und ſpricht er wol gar dann: „es iſt ja ein Hahn!"
So laß ihn bei ſeinem blinden Wahn!

Rundgeſang.

Mel. Bekränzt mit Laub p. p.

Zum Geburtstage. (Herrn Prof. J—n.)

Gern möchten wir bei Deinem Wiegenfeſte
Dich, Theurer, auch erfreu'n;
Doch, ach! uns ſcheint ſelbſt unſ'rer Gaben beſte
Für Deinen Werth zu klein!

Dir ſpendete von allen ſeinen Schätzen
Das Glük im froh'ſten Muth!
Uns reichte es nach ſpärlicher'n Geſetzen;
Doch, ſo auch iſt es gut!

Nur wenn man Ander'n Freude machen möchte,
Drükt ein beſchränktes Loos;

Denn wo der Wille freudig Opfer brächte,
Hat er ein Liedchen bloß.

Und — Worte ſind gar oft der treuen Liebe
Mit Falſchheit ſelbſt, gemein;
Drum, wenn verkant des Herzens Stimme bliebe,
Wär's beſſer, ſtil zu ſein.

Indes Du kennſt uns ja ſeit jenen Jahren
Der Univerſität;
Wir haben mit einander Viel erfahren!
Du weißt, wie's mit uns ſteht! —

So glaube denn den ehrlichen Verwandten,
Daß ſie — bei deutſchem Wein! —
— Dir, den ſie lange liebten, lange kannten —
Die treu'ſten Wünſche weihn.

Beim Zukkerkochen, beim Politiſiren,
Im halbverwälſchten Land,

Bei ſtiller Freude wie beim Disputiren
Wuchs unſer Freundſchaftsband.

So ſchling' ſich's feſter denn, nnd freundlich enger,
Um unſern trauten Kreis! —
Wir geh'n bald heim! — Du bleib', und nütze länger,
Durch Herz und Geiſt und Fleis! —

An Fido den geſchikten Hund.

Zwar biſt du nur ein Hund, doch deine Gaben
Erheben dich hoch über dein Geſchlecht;
Zum ernſten Sinnen, zum Bewundern haben
Mich, wahrlich! Deine Künſte aufgeregt.

Denn nicht „Inſtinkt" iſt's, was wir an Dir ſehen,
Du denkſt, Du überlegſt, wählſt mit Bedacht! —
Drum, ob mich auch die Theologen ſchmähen,
Durch Dich wird Däumm'rung mir der Thierwelt Nacht.

Pythagoras — wenn er bei uns noch weilte —
Bezeichnete Dir eine Stufe ſchon,

Die höher iſt, als die Dir jetzt ertheilte,
Zu Deines wunderbaren Wiſſens Lohn.

Du kennſt das Alphabet, Du kennſt die Zalen,
Und bildeſt jedes Wort mit Sicherheit;
Giebſt Deutſches auf Latein*) mit mind'ren Qualen,
Als mancher Schüler, was ihm eingebläut.

Auch Karten ſpielſt Du, kennſt die Regeln alle,
Ja! mahnſt ſogar daran durch's ganze Spiel;
Und rechnend ſinn'ſt Du ernſt bei jedem Falle,
Doch triffſt Du dann auch das geſtekte Ziel

Wenn Du, gebeugten Hauptes, überlegeſt
Was Dir, zu leiſten, anbefolen iſt:
Wird jedes Herz gerührt; denn Du erregeſt
Solch Staunen, daß man ganz den Hund vergiſt.

*) Statt deutſcher Schrift die lateiniſche.

An einen (cholerischen) Freund.

Gut biſt Du, theurer Freund, ſehr gut!
Doch, leider! nicht gelaſſen;
In Deinen Adern kocht das Blut,
Als könten ſie's nicht faſſen.
Drum ſachter, ſachter! lieber Man!
Sonſt giebſt Du Glük und Leben d'ran!

Got ſchenkte, wahrlich! Dir gar viel,
Weit mehr, als mir, und Andern'n;
Drum ferne ja Dein Lebensziel,
Und denk' noch nicht an's „Wandern"! —
Benutze froh (wie ich,) die Zeit,
Verſcheuche Harm und Grillen weit!

Wer Unmuth in dem Buſen trägt,
Hält Mücken für — Kameele;
Auf Stirn und Auge ſchnell ſich prägt
Die düſtre, kranke Seele.
Das nahe Ende pflegt zu ſein:
„Der große Räuber ſtellt ſich ein.“

O fliehe dieſen Grobian!
Er nimmt Dich und das Deine!
Derb packt er Dich und gräßlich an,
Trotz ſeiner dürren Beine! —
Nein, bleib' Du hier noch lange Zeit
Bei Scherz und Ernſt und Heiterkeit! —

Und, — willſt Du bleiben, ſo vernimm,
Was ich — als Doktor — ſage:
„Gram, Mismuth, Groll und Zorn und
Grimm
„Vermeide ohne Frage! — —
„Sie nützen nichts, und — ſchaden ſehr!
„Für kluge Leute braucht's nicht mehr!“ —

Drum ſchreib ich Dir dies Recipe:

(Es iſt was extra-Gutes!)

„Acht Drachmen holder-Launen-Thee,

„Zwölf Unzen leichten Blutes,

„Gemiſcht mit Freundes-Fröhlichkeit

„Und innerer Zufriedenheit.“ —

Zum Geburtstage eines braven Mannes.

Auf, ſtoßet an, und laßt den Theuren leben,
Um den wir uns vereint!
Heut ward der Welt ein braver Mann gegeben
Und uns ein theurer Freund.

Drum ſenden wir des Herzens wärmſte Bitte
Für Ihn zu Got empor;
Drum tönet aus der Lieb' und Freundſchaft Mitte
Sein Lob im lauten Chor.

Ihm gab das Schikſal an der Gattin Seite
Ein reines, ſchönes Glük!
O, immer ſei, ſo ungetrübt, wie heute,
Sein off'ner, froher Blik.

Wir Alle, Theurer, reichen Dir die Hände
Zum neuen Freundſchafts-Bund!
Ach! bleibe bis zum ſpäten Lebens-Ende
Uns gut, beglükt, geſund! —

Und ſie, die freundliche Gefährtin, ſchmükke
Mit Blumen Deine Bahn;
Durch Lieb' und zarte Sorgſamkeit beglükke
Sie ferner ihren Mann!

Auf Herrn und Madame .....

Sie ſind einander werth! — Das muß man, wahrlich! ſagen;
Er — häslich und gemein! Sie — widerlich und ſtolz!
Im Herzen ſtets geneigt, die Redlichen zu plagen,
Sind Beide geizig, grob und falſch wie Galgen-Holz.
O, unvergleichlich Paar! In Deiner holden Mitte
Bet' ich im Stillen oft recht ernſt die — letzte Bitte.

An die Bankbeamten.

(Zum Sylveſter.)

Ihr Herr'n und Freunde von der Bank,
Ich weiß Euch für ſo Manches Dank!
Ihr handelt immer liebevol.
Wie's Menſch und Chriſt und Maurer ſol.
Zu dienen ſeid Ihr ſtets bereit,
Wie wenig' Menſchen jetz'ger Zeit.
Wohlan, ſo bleib' es, wie es war,
In dieſem, wie im vor'gen, Jahr!
Seid heiter ſtets und nimmer krank,
Ihr lieben Herren von der Bank!

Bitte

am Weihnachtsheiligen Abend, nebſt 2 heil. Chriſt-Gaben.

Ich bin, Du weißt's, kein Hageſtolz,
Noch ſonſt von: Marmor, oder: Holz;
Doch munkeln manche Leute ſo
Von: „Witwer" was, und was von: „Stroh";
Auch wohnt mein Sohn mir gar zu fern,
Und dennoch hab' ich Kinder gern;
So laſſ' denn an der Deinen Freuden
Mein Auge, bitt' ich, heut' ſich weiden!

Bei Ueberſendung eines Geſchenkes.

Mit Freuden geb' ich, was ich kan,
Von meiner kleinen Habe.
Got, ſieh' den guten Willen an,
Und ſegne meine Gabe!*)

*) Got that es.

Auf den Geburtstag des Frl. E. S.....g.

Dein Leben ſei, wie dieſer Tag
So freundlich mild, ſo ſonnenhelle;
Es gleite, wie ein klarer Bach,
Und rieſ'le ſanft, wie ſeine Welle!

Reich blüh' es ſtets auf Deinem Pfad
Von Veilchen, Roſen, Myrthen, Nelken.
Hilf gern zu jeder guten That:
Das ſchafft Dir Blumen, die nicht welken!

Ja, Liebe, jetzt und immer ſei
Des theuren Vaters ſchönſte Freude!
Beglükke täglich ihn auf's Neu!
Dies wünſch' ich innigſt für Euch Beide.

An Fräulein H. v. P.....r.

Beim Geburtstagsſchmauſe.

Es lebe, was ſtil, wie das Veilchen, blüht,
Dem Geiſte nur, minder den Sinnen, erglüht,
Es zieht ſich beſcheiden in ſich zurük,
Und ſchafft doch vol Güte der Anderen Glük.
Ihr kennet das Weſen! Drum ſtoßet mit an:
Es lebe! und bleibe uns zugethan!

Die Veilchen,

(die ich mitſandte.)

Die ſanften Veichen ſind beſcheiden;
Ihr Blau, ihr Duft, ſie bitten nur:
„Woll'ſt freundlich dran Dein Auge weiden,
Du, ſanfte Freundin der Natur!

Die Zeit.

Gewis iſt nichts ſo koſtbar, als die Zeit;
Und doch, je mehr ſie flieht, je mehr ſie uns erfreut.

Beim Leſen der Ankündigung einer großen deklamatoriſchen
und muſikaliſchen

Abend-Unterhaltung,

worin u. ſ. w.

Der Muſengot und ganz Athen,
Sie mögen droben, mögen fleh'n,
Die Muſen thun doch, was ſie wollen.
Und ſpotten nur, wenn jene grollen.
Die nennt ſich heiſer, jene krank;
Die hat auf ein Mal Ohrenzwang,
Und jene — ominöſe Beulen.
Doch Einer kan ſie Alle heilen.
Herr Satyr*) ſeine Peitſche ſchwingt,
Thalia ſpielt, Euterpe ſingt! — —

—◇❀◇—

*) Satyr. Die Ankundigung (S. oben) iſt von ihm, und das Konzert war ſehr voll!!

An einen Freund.

Wie konteſt Du mir zürnen, Freund!
Da ich doch Alles gut gemeint?!
Ich mag im heiter'n Scherz wol nekken;
Doch haſſ' ich's: Feindſchaft zu erwekken.
Ich achte ja, und liebe Dich,
Dies, Freund, ſpricht mehr, als g'nug, für mich.

An den Schulvorſteher, Herrn H—g,

bei Ueberſendung einer Himmelskugel

den 19ten Dezember 1831.

Dir würd' ich gern den Himmel ſchenken!
Doch, der wird einſt Dir, ohne mich!
Drum wil ich mich aufs Bild beſchränken
Für Deine Zöglinge und Dich!

An den Herrn Prof. Fried. B—z,

zu ſeinem Geburtstage, den 5ten Februar 1832.

Ich wünſche Dir . . . . . recht viele Feinde, —
Die Du beſiegſt, ſo daß Dich's ehrt!
Ich wünſche Dir . . . . . nur wenig Freunde, —
Doch ſämtlich Deiner Freundſchaft werth! —
Ich wünſche Dir . . . . . an Lebensjahren, —
Bloß den Bedarf für Deinen Geiſt! —
Nur müſſen Alles wir erfahren,
Was er Dich „diviniren" heißt!
Dann ſonne Dich am Glük der Deinen,
Am Wohl der vorgeſchritt'nen Welt!
Erſt meine Enkel müſſen weinen,
Wann — ſpät einſt! — Deine Hülle fält.

An eine geliebte Perſon,

nebſt 2 Töpfen mit Immortel und Immergrün.

Immortel und Immergrün
Möcht' ich Deine Freuden nennen,
Die nicht Stürme tödten können,
Die zu allen Zeiten blüh'n,
Auch im Winter nicht verglüh'n!

Immortel und Immergrün
Sei für Dich das Glük der Liebe;
Ach, aus dieſem heil'gen Triebe
Werden Blumen Dir erblüh'n,
Wie die Engel ſie erzieh'n.

Immortel und Immergrün
Wird auch meine Freundſchaft bleiben;
Dankbarkeit wird ſie erzieh'n
Ewig wird ſie nicht verblüh'n! —

An Herrn Dr. E—t,

zum 1ſten Januar 1832.

Verehrteſter Doktor, und theurer Freund,
Mein Glükwunſch zum Neujahr iſt herzlich gemeint;
Drum nimmſt Du gewis ihn auch freundlich an,
Und denkeſt: „ein Schelm nur thut mehr, als er kan.

* * *

Ich hab' ein Mal einen Arzt gekant,
Der wurde „Biedermann" ſtets genant
Ob er wirklich ſo hieß, das kan ich nicht ſagen;
Er iſt es! — Was ſollt' ich drum weiter noch fragen?

Der Man war, (wie's meiſtens bei Guten ſich fügt)
Mit Got, mit ſich ſelbſt, und mit Ander'n vergnügt.
Gelernt hatt' er Vieles, geübt wohl noch mehr! —
Die Kranken zu heilen beſtrebt' er ſich ſehr!

Das Inn're, das Aeuß're, — es war ihm gleich viel, —
Zu helfen nur was ſein Got-ähnliches Ziel. —
Er ging zu den Armen ſo gern, wie zu Reichen,
Froh, — kont' er den edlen Zwek nur erreichen;

Doch, hatte ein Heiterer ſeiner nöthig:
Dem war er zur Hülfe faſt mehr noch erbötig! —
Gold, Silber und Edelſtein — achtet die Welt,
Er ſchäzte bloß als: Bedürfnis das Geld!
Drum ſah' ich ihn Armen oft emſiger dienen,
Als reichen Kauzen mit vornehmen Mienen.

* * *

Begegnet, mein Freund, Dir ein ähnlicher Man,
So bitt' ich: „O ſieh' ihn bedächtlich an!
Treu hab' ich gemalt, Du muſt ihn erkennen,
Und mögeſt mich innigſt verpflichtet ihm nennen! —

* * *

Ja ſo! — Ich wollte Dir gratuliren! — —
Nein, heute muſt Du mich wol diſpenſiren;
Denn, fält mir mein theurer Biedermann ein;
So denke ich dankbar an Ihn nur allein! —

An den Schlaf.

Sei, holder Schlaf, mir — Todesbild!
Du ſenkſt Dich ja ſo engelmild
Auf meine müden Augenlieder,
Und drükſt mit ſanfter Hand ſie nieder,
Bis endlich Geiſt, wie Körper ruht,
Vertrauend meines Gottes Huth! —

Auf ein gutes Bier.

An einen Freund.

Ha, theurer Freund! Das iſt ein Bier! —
Wir haben kein ſo gutes hier;
Zum Mindeſten ſo wohlfeil nicht! —
Drum halt ich's auch für meine Pflicht,
Es Allen, die mich conſuliren,
Als heilſam zu rekommandiren.

An meine lieben Nachbarinnen.

Drei Mal iſt das deutſche Recht;
Drei Mal müſt Ihr mit mir Weinen!
Sagt uur nicht: mein Wein ſei ſchlecht!
Denn mir wil es ſo nicht ſcheinen.
Folglich bleibt's bei: 1, 2, 3; —
Doch ſei Freundſchaft mit dabei!

An den Polizei-Kommiſſarius Hrn. M.

Die ſchöne Botin mag's entgelten,
Wenn ja mein Brief inkommodirt;
So was ip's Rores ſchikt man ſelten;
Drum wird's gewis auch honorirt.

* * *

Die Donna Schäfer wil nicht dienen;
Sie wil bloß zur Geſelſchaft ſein.
Beacht' ich ihre holden Mienen
So leuchtet mir das klärlich ein.

Mir wil das aber nicht behagen;
Drum bitt' ich, ſprechen Sie: „Madam!
„Wer dient, der dient, und darf nicht ſagen,
„Daß man ihn nicht in Dienſte nahm.

„Man hat ſie ja zu nichts verleitet,
„Sie wolten Domeſtikin ſein.
„Wer ſelbſt ſich ſeine Pflicht bereitet,
„Der ſtimm' auch in den Titel ein!

„Der Doktor iſt nicht zu bekehren;
„Denn er iſt 64 Jahr.
„Sie aber möcht' ich wol belehren:
„Was er verlangt, zu thun auf's Haar!"

An die Beamten der Depoſiten-Kaſſe unſerer Bank.

Ich habe viel zu de-meriren!
Devot erkenn' ich meine Pflicht;
Doch Euch zum Neujahr gratuliren —
Geehrte Herr'n! Das thu' ich nicht!

Denn ſeht! Ihr ſitzt ja an der Quelle
Von dem, was alle Welt begehrt;
Den Kopf des Dümmſten macht es helle,
Dem Niedern giebt es hohen Werth! —

Was iſt das? — (ſprecht Ihr) Ich muß lachen!
Verſtändet Ihr mich wirklich nicht? —
Was geht denn über alle Sachen? —
Was iſt's, das Schloß und Riegel bricht? —

Was macht den Trotzigſten verlegen,
Den Trägen friſch, den Kecken ſcheu?
Was macht die Feigheit ſelbſt verwegen,
Gefang'ne von den Ketten frei? — —

Aha! Ihr merkt, wohin ich deute! —
Nun denn — Das habt Ihr, dächt' ich, doch!
Man bringt's Euch morgen, ſo wie heute,
Will's Got im Jahr 2000 noch!

Doch, wolt Ihr mit mir paciſziren?
Ich bin ein frommes Kind! — Es ſei! —
Auch wil ich billig kontrahiren,
Für mich beding' ich nichts dabei.

Von Allem, was durch Eure Hände
An Gelde geht und Geldeswerth,
Sei Euch an dieſes Jahres Ende
Ein Zehntheil, — doch nicht mehr! — beſcheert!

Rath und Warnung.

An Madame N. N.

Der Menſch hat ſchwache Augenblikke;
Benutzt Ihr die, ſo habt Ihr ihn. —
Denn Worte, Küſſe, ſüße Blikke ...
Sie machen ſelbſt den Scheuen: kühn;
Doch nur im Rauſche, nicht in Ruh'. —
Drum greift in ſeinem Rauſche zu!

An Madame P—y in D—f.

Madamchen, die Hanne thut nicht, was ſie ſol! —
Drum bitte ich: ſein Sie ſo liebevol,
Und weiſen mir eine beſſere zu!
Sie komme halb ſieben nnd mache mit Ruh'
Das Wenige, was zu thun iſt für mich,
Und wolle nicht ewig nur wirken für ſich.
Wer ſtrebt zu verkaufen, bedienet gar ſchlecht!
Wer Mehreren dienet, dient Allen nicht recht!
Der Doktor, das Nähen, die Kirche, die Kühe,
Das Markten, das Kochen, --'s iſt vielerlei Mühe!
Drum ſah' ich es kommten und ſagte voraus:
„Madamchen, 's wird wahrlich nichts Kluges daraus!“ —
So nehmen Sie lieber den Doktor davon,
Dann macht ſich das And're bequemer ſchon!

Es werden im Dorfe ſich Weiber doch finden,
Die Zehnerlei nicht mit einander verbinden,
Sie werden die Kleider mir bürſten und pochen,
Die Arbeit gemach thun, und — nichts wird zer-
brochen.

* * *

Noch bitt' ich, — der letzte Heering war ſchön! —
Verſchaffen Sie wieder mir einen, wie den!

Entſchuldigung.

Sie wiſſen, mein Theurer! daß: aufgeſchoben
Nicht alle Mal heißen darf: aufgehoben! —
Auch nenn' ich das: einen gar löblichen Brauch!
So ſei es mit meinem Beſuche denn auch!
Graf W—s ſehr liebe, ja treffliche, Leute
Begehren meine Geſelſchaft auf heute.
Und ich, mein Vedderken! nehme es an,
Und hoffe: Sie finden dies wohlgethan.
Wir hatten's ja doch nicht für heute entſchieden.
So Got wil, und ſind Sie es anders zufrieden —
Vollführ' ich, was heute nicht ſein konte, morgen! —
Nun: lächeln Sie freundlich! — Dann bin
ich geborgen!

An meinen mürriſchen Freund.

In der Seele der Frau Prof. W....s an den berühmten Orientaliſten, den Herrn Prof. W...l.

Mein lieber arabiſcher Kakelmann!
Wie fang' ich, ſag' Er, das Ding wol an?
Ich möchte gar gern ihm ein Kärmchen machen
Von Kakeleien und luſtigen Sachen;
Allein Er ſieht immer jetzt mürriſch aus:
Da bleibt man denn gern mit dem Spaßen zu Haus.'
Vordem, ja vordem, war noch luſtige Zeit,
Da war Er die wahre Fröhlichkeit.
Ich bin ſo geblieben, wie ich ſonſt war;
Doch Er — Er gleicht Sich nicht mehr um ein Haar.
Drum wird Er ſtets ſtiller, und ich bleibe heiter.
O kakl' Er ja wieder, ſonſt geht das Ding weiter!—
Am Ende klopfet wohl gar noch ein Man,

Mit knöcherner Hand an ſein Häuschen an.
Faſt fürcht' ich: der Knochenman lieſet Ihm ſchon
Von Zeit zu Zeit eine Lektion;
Und über dem emſigen Hören vergeht
Die Zeit ihm, die eigentlich mir zuſteht.
Jedoch, da ich weich bin, ſo wil ich vergeben;
Nur mus Er auch öfter ſich zu mir begeben,
Und Seine arabiſche Kakelei
Sei immer — das bitt' und befehl' ich — dabei!

Ein chriſtlicher Miſſionär an die Götzen-Prieſter in China.

(Nach einem öffentlichen Blatte aus Bombay.)

Bitte.

Laßt mich den Traurigen — Troſt, den Schwachen — Belehrung verleihen!

Antwort.

Nein! Du lebſt noch! Erſt **ſtirb!** — Dann verleih', was Du willſt! —

Miſſionär.

Frömmelnd verſichert Ihr frech: Ihr wollet dem Böſen nur wehren!

Schweigt, Phariſäer, beſchämt! Larven täuſchen nicht mehr! —

* * *

Jedem allein gegenüber erſcheinen Dir Manche verſtändig!
Ihrem Vereine fehlt ſchnel: Gottesfurcht, Geiſt und Gemüth!

* * *

Doch es iſt wol nur: Schwäche, nicht: Boßheit, die falſch ſie geleitet? —
Leider irrſt Du! es iſt: Hochmuth und Tükke und Neid! — —

* * *

Wehe den Heuchlern! ſie ſchlugen den Eingebornen des Höchſten
Wüthend an's Kreuz, und: warum? Weil Ihm die Wahrheit nur galt!

Beſchwerden des Alters.

Ein Greis meines Alters hat immer zu thun:
Stets muß er an ſeinem Körper flicken;
Und ließe auch die Geſundheit ihn ruh'n,
So zwingt doch der Schleicher, der Schlaf ihn, zu nicken.

Einem Mädchen in's Stambuch.

Dir wirble. Entzükken die Nachtigal,
Dir ſpiele die plätſchernde Welle;
Dir rauſche der ſchäumende Waſſerfal,
Dir lächle das Blümchen am Quelle!
Erbebt dann Dein Buſen und freueſt Du Dich:
Dann, liebliches Mädchen! Dann denk auch an mich! —

Ein anderes am Neujahrstage.

Verachte den Kummer, der Freuden Dir trübt,
Wie ſtechenden Dorn, der die Roſe umgiebt!

Ein drittes an ihrem Geburtstage.

Jüngſt flehte ich am Altar
Der lächelnden Fortuna:
„Beglükke doch dies Mädchen
„Mit roſenfarb'nen Wangen,
„Mit holden Purpurlippen,
„Mit Augen voller Feuer,
„Und mit der Unſchuld Reizen!"
Sie ſprach: „Sie dient der Tugend;
„Und wer der Tugend dienet,
„Kan meiner Gaben ſpotten."

Nach einem Spaziergange mit ihr.

Schlend're manchen Maientag
Fröhlich hin zum Silberbach,
Wo manch' blaues Blümchen ſpricht:
„Mädchen, ach, vergiß ihn nicht!“ —

Am 1ſten Mai.

Junge, loſe Weſte müſſen Dich umſpielen,
Schalkhaft Deinen weißen Buſen kühlen!
Müſſen Dir in überwölbten Lauben,
Beim Geräuſch des Kuſſes, jeden Kummer rauben!

Als ſie mismuthig war.

Der Himmel lächle Dir an jedem jungen Morgen
Mit Deiner Tugend Lohn, mit neuem Seegen, an!
Er ſcheuche fern von Dir des Lebens düſtre Sorgen,
Er überſtreue ſtets mit Roſen Deine Bahn! —

Zum 1ſten Januar.

Liſpelnd fließt die Wieſenquelle
Ueber bunte Blumen hin;
Sanft, wie ihre Silberwelle,
Gleite dieſes Jahr Dir hin!

Einem Mädchen

zum Geburtstage.

O Du, auf deren Wangen
Die Liebesgötter thronen;
Auf deren holden Lippen
Aurorens Purpur lachet:
Fürwahr, ich möchte gerne
Dir heute Etwas wünschen;
Allein der böse Himmel
Hat Alles Dir gegeben,
Was ich erdenken könte. —

Im Namen eines Kindes.

Der Mutter zum Geburtstage.

Ich komme, liebe Mutter!
Mit Blumen in den Händen.
O, nim ſie an vol Güte!
Gern wolt' ich *mehr* Dir geben;
Allein ich armer (s) Knabe (Mädchen) —
Ich habe nur erſt *Wenig*.
Doch ich verſpreche heute,
Am Tage Deines Feſtes,
Dir, meiner lieben Mutter:
Ich wil mich ſtets beſtreben,
Ein braves Kind zu werden,
Um *einſt* Dich zu erfreuen
Durch *Blumen edler Thaten*.

Entſchuldigung.

Wär' ich ein Got, ſo ſchikt' ich Nektar Euch;
Wär' Ungarn mein, Tokaier wählt' ich gleich;
Als König von Neapel — Lacrymas!
Nun bin ich aber weder dies noch das;
Drum kann's nur guter, deutſcher, Kirſch-
wein ſein!
Doch, trauet mir! er ſchlürft ſich lieblich ein.

An Herrn Professor Fr. B—z,

bei Zurükgabe des inhaltschweren Oktoberheftes seiner neuen Monatsschrift für Deutschland 1831.

I.

Dein Türke hat mir nicht wenig behagt,
Man merkt ihn, was er auch thut und sagt! —
Ist dies nun entschieden, ja, sonnenklar? —
So ist etwas And'res wol schwerlich wahr!

II.

In II. ist des Treflichen viel gegeben;
„Höchst Nöthiges, leider!" — Das schmerzet mich eben!: —
„„Nur sprechen Sie künftig hübsch deutlicher!
„„Ich meine: hominibus klarer, mein Herr!
„„Tu aimes de dorer u. s. w. mit verschlossener Miene,

„„Mais l'or est venin, et pas médecine!!!““

Doch basta! — Dies ist ja vorweg nur genommen,
Das Körnige wird im Novemberheft kommen!—

III.

Comte ist ein äußerst helblikkender Man! —
Im deutschen Nebel geht so was nicht an. —
Ihm ist ein Castelreagh ohne Werth;
Ein Villèle vor Got und Menschen entehrt!! —
Und, weil sie Erdrükkung für saecula schafft,
Verabscheut er Torry'sche Gegenkraft.
„Er ist Gallomane!“ bemerktest Du lose.
„„Du Schalk! Er ist Britte weit mehr, als:
„„Franzose!““
Was er von der „Meinung“ sagt, scheint mir höchst
wichtig,
Nur ist dann Dein neulicher Aufsatz nicht richtig.
Kurz, Comte und Grote — ich möchte sie küssen,
Und was sie je dachten durchschauen und wissen!
Sie bauen — Got helfe! — am Tempel des Rechten;
Das freut mich, drum zähl' ich mich nicht zu den
Schlechten! —

IV.

Der K. iſt ein ganz vertrakter Patron!
Das, was er da ſagt, dacht' ich lange ſchon! —
Du haſt ihn zwar ſchlau und gelehrt abgeführt,
Doch fühlet er ſelbſt ſich auch kondemnirt? —
„Convictus, ſpricht er, müst' ich ja ſein,
„Und — rechtlich! — confessus noch obendrein!
„Allein, das Verſchollene kümmert mich nicht!" —
God damm'! Der Kerl wie ein Satan ſpricht! —
Tunc, „Chartam *) (censes,) ubique delendam!"
Ast ego: „in melius esse reddendam!"
(Tu veux, que la Charte soit annihilée!)
Ah non! qu'elle soit ameliorée! —
Du ſagſt zwar: „Man mus die Charte vernichten!"
Das heist ja: die Klage durch's Köpfen ſchlichten.
Wohlan denn, Verehrter! zum Disputiren
Iſt Stof da, doch werd' ich nie ignoriren,
Du ſei'ſt mein Profeſſor auf meine Bitte,
Und ich ſei devoteſt Dein Schüler, Witte.

*) Die franzöſiſche Charte.

An Freund B-z,

bei Zurükgabe des Dezemberheftes 1831 ſeiner Monatsſchrift.

Es hat mich zwar kein Menſch drum gebeten,
Doch wil ich mit Verſen heut vor Dich treten;
Sie ſollen kurz und erbaulich ſein!
Dann räumſt Du mir doch die Erlaubnis ein?
1*) hat mir — ich möchte ſagen: — vor Allem,
Aus Dir wohlbekanten Gründen, gefallen;
Ich habe nämlich ſehr klar drin gefunden,
Daß Got an die Dinge — nicht Alles gebunden; **)

---

*) Nämlich: No. 1.

**) Ihm galten die ausgezeichnetſten Perſonen der politiſchen Welt ſo gut wie nichts! Die Dinge nur, ſagte er, zälen. Auf meine Worte: „Gut! aber ausgezeichnete Menſchen motiviren, ſchaffen, modifiziren, „ja anulliren ſie!“ antwortete er — lachend — gar nichts!

Denn Menſchen ſchaffen die Dinge oft ſich!
Das, Freund! das zeigſt Du hier meiſterlich! —
Wer künftig noch wagt, mir dies zu beſtreiten,
Den weiſ' ich auf dieſe zwei Dutzend Seiten.
II. Zwei freilich enthält des Wahren ſehr viel,
Doch dunkelhel nur ſind mir Zwek und Ziel.

III.

„Der 4te Georg iſt ein Schuft!" ſprach ich immer;
„Beelzebub Caſtlereagh aber noch ſchlimmer!"
Zwar zürnteſt Du drob, doch räumſt Du's nun ein,
Auch mus man's wol, oder — ein: Böſewicht ſein.
N. hält doch das Reformiren für möglich;
Fährt Wilhelm ſo fort, ſo verehr' ich ihn höchlich! —
Denn unwiderſprechlich wirkt Gretzens Reform.
— Gelingt ſie dem Edlen! — in Allem enorm!
Schwer wird es die Habgier ihm machen! —
Wohlan,
So zeigt ſich durch's Schaffen der Dinge — der
Man! —

IV.

Ach, Spanien iſt tief in ſein Elend verſunken,

Von „Licht und vom Recht“ giebts da kaum noch Funken.

Und — blitzet gleich hier oder dort einer auf:

Schnel wälzet die Selbſtſucht Gebirge darauf.

Es „brutifiziren“ ſo Ultra's, als Pfaffen,

Und bilden bedächtlich nur — Schurken und Laffen.

O kommt: liebe — Sündfluth und Schwefel-Regen,

Das ſcheuslich-Verdorb'ne ins Grab zu legen!

V.

Was endlich das fränkiſche Motto betrift,

So ziert es zwar eine erbärmliche Schrift;

Allein, Herr Sophiſt, der franzöſ'che Erfinder,

Iſt, — hohl' mich der Schwarze! — kein armer Sünder.

Als ſchlauer Ariſtokrat, — der er war —

Iſt mir ſeine Antitheſe ſehr klar!:

„Fern ſei's von uns Edlen (?!) die Revolution

„Zu tilgen durch neue Revolution! —

„Ach, nein! — Was gotloſe Menſchen verdarben,

„From heilen wir's hoffentlich ohne Narben!

„Hilft Satan, hilft Villèle, hilft Polignac fleißig,
„So ſchaffen wir's um noch vor Ende der Dreißig!"
Und nun, geſteh' mir: „So hat er's gemeint!"
Dann lebe recht wohl und bleibe mein Freund!

* * *

Nachſchrift.

Die goldenen Worte der letzten zehn Seiten
Sind werth, ſie in alle Welt zu verbreiten.

An den Herrn Prof. B–z.

(Mein Urtheil über das Novemberheft.) 1831.

Ich habe zwar keinen Auftrag erhalten
Mein Urtheil Dir niederzuſchreiben; allein
Ich denke, Du wirſt nicht verdrießlich drum ſein!
Und hoffe, es bleibt mit uns ferner bei'm Alten.

* * *

Eins*) hab' ich ſehr intereſſant gefunden;
Doch ſcheint mir der Türke d'rin gleichſam verſchwunden.

II.

„Doch ſtille! — Dies iſt ja vorweg nur genommen;
„Das Körnige wird im Novemberheft kommen!"
So ſchrieb ich; — So iſt's nun! Gern hab' ich's geleſen,
Und bin ſehr erfreut und gerührt drob geweſen, —

*) Eins gilt für: das erſte; In gleicher Art: II. u. ſ. w.

Die homines werden ſich freilich moviren;
Dir keins ihrer operum dediciren;
Dich nimmer ad cathedram promoviren,
Noch Deinen Genius admiriren.
Ich höre ſie ſchon Dir gelehrt deduciren,
Daß Du nie lernteſt philoſophiren,
Noch weniger zunftrecht polemiſiren,
Drum möchten ſie ſchwerlich Dich agnosciren;
Im Gegentheil! lieber Dich proſkribiren,
Und, wenn ſie's nur könnten, wol gar exſtirpiren;
Auf jeden Fal aber perhorresciren
Und — recensendo! — injuriiren!
Wenn etwa nicht — vornehm! — Dich ignoriren! —
Doch: Wahrheit, ſprachſt Du, die nützen kan;
Was geht Dich das — Ungeziefer an!? —
III. haſt Du mit goldener Feder geſchrieben,
Für Fürſten und Völker! Sie müſſen Dich lieben,
Sofern ſie den treflichen Aufſatz geleſen,
Der lange ſchon, ach! und: wie nöthig! geweſen! —
O wär' er als einzelne Flugſchrift zu haben —
Er würde gar Viele belehren und laben.

In ihm iſt kein Punktum für gleißenden Schein!
Zum „Denkmal!!!“ iſt er ein köſtlicher Stein,
Wohlan denn, vollend' es! — Doch baue noch lange!
Das wünſch' ich, drum ſprech' ich mein „valet“ oft bange.
In IV iſt des Lehrhaften Manches enthalten,
Auch ſcheint mir des Troſtreichen viel d'rin zu walten,
Was dunkel der Beſſ're — verſtändig und bieder! —
Längſt ahnete, ſchriebſt Du vollkommen hier nieder.
Ha, bravo! — Stat: „Schlecht!“ und: „wird nim-
„mer was taugen!“
Eröffne für's: „Heilſame“ Jedem die Augen!
Dann hofft ſich's doch freudig, ſogar wenn man irrt! —
Sonſt fühlt man ſich ſchmerzlich in Allem verwirrt.
V legt uns ein Axioma dar!
D'rum war mir's qua tale! ſchon olim klar:
„„Wo kräftig regiert wird und from und klug,
„„Geſchieht ja für Land und Bewohner genug!““
Ei freilich, Herr A. W.!*) Darin hat er Recht.
Nur, leider! ſind viele Regierende ſchlecht;

---

*) Der Verfaſſer jenes Aufſatzes.

Drum ſucht man ſie eben zum Beſſ'ren zu zwingen;
Doch ſchweig' ich von allbekanten Dingen.
Eins merk' Er: Wo quasi nur: gut wird regiert,
Das Volk keine Luſt zum Verändern ſpürt.
Leicht war es Ihm freilich, uns darzuthun:
„Auf Roſen im Schatten ſei's lieblich zu ruhn!"
Doch, Theurer! wenn 89 nicht war,
Vergönnte uns: Roſen und Schatten" kein Jahr.
„Uns," ſag' ich, und meine damit Milionen
Von Arbeitsbienen, nicht aber die — Drohnen! —
Das werden ihn alle Verſtändige lehren.
Auch darf Er, Freund Buchholz! nur leſen und hören,
So lernt Er, das Revolutionen nur kamen,
Weil Ultra's nnd Pfaffen das Beſte ſich nahmen.
Ei! Herrſchte ſo kek und ſo frech nicht das Schlechte:
Man müh'te ſich, wahrlich! nicht ab um das Rechte.
Doch, wo — bis zum Übermaß! — Spreu nur geweſen,
Da muste man endlich den Weizen verleſen.
Er darf ja nach Kaſſel und Braunſchweig nur geh'n,
Um ſolchen Unrath in Menge zu ſeh'n.
Die Bibelſprüche beweiſen höchſt wenig

Bei Staaten-Verfaſſung, doch lieſ't ſie der König! — —
Drum ſcheint mir ſein opus ein frömmelnder
Schwank,
Und für's Avanciren, devoteſt! der Dank. —
Nun las Dir's, Chriſt A. W.! nur ſtets ſo gefallen;
Du ſolſt auch im Staatsdienſte ſteigen vor Allen! — —

Zum Geburtstage.

Jahre kommen, Jahre ſchwinden;
Menſchen keimen und verblüh'n.
Wer vermag die Zeit zu binden,
Ihrer Macht ſich zu entzieh'n? —

In der Liebe Zauberkreiſe
Altert unſer Leben nicht,
Weil's auf jeder Tagesreiſe
Ewig-junge Roſen bricht. —

Eine dieſer Roſen reichen
Wir Dir heute freundlich dar.
Nim ſie als der Liebe Zeichen,
Welcher ſie entblühet war.*)

*) Ich hatte ſie mühſam emporgebracht.

Entſchuldigung.

An Herrn und Madame M....r.

Ihr lieben Menſchen, frei und froh,
Wie gern weilt' ich in Eurem Kreiſe!
Doch, ach! das Schikſal will's nicht ſo; *)
Drum füg' ich mich, doch — murr' ich leiſe!

Indes beim erſten Glaſe Wein
— Das kan mir ſelbſt kein Staatsrath wehren! —
Sol „Euer Wohl!" mein Trinkſpruch ſein.
Der Himmel mög' es täglich mehren!

Und habt Ihr dann bei Freud' und Scherz
Den vollen Römer oft geleeret:

---

*) Ich war fruher ſchon bei dem Hrn. Staatsrath W—e verſprochen.

Dann mahn' Euch Euer gutes Herz
An den, der liebend Euch verehret!

(Blikt ihn im Bilde gütig an
Und denkt mit Freundſchaft fein! Ich bitte!
Der ſchöne Sieber ſing' Euch dann
Ein Lied von Himmel und von Witte)*)

*) Sieber ſang mehrere Kompoſitionen meiner Verſe, z. B. von Nageli, Reichard, Himmel, Zetter u. ſ. w. ſehr ſchön!

An eine geneſene Frau.

Nicht lange erſt, da lebteſt Du in Kummer;
Dich beugte Krankheit; und ein bitt'rer Schmer;
Verſcheuchte Deiner Nächte ſüßen Schlummer,
Es floh die Hoffnung Dein bekümmert Herz.

Doch ſieh'! Es wurde Hülfe Dir geſendet;
Hyg'ea reichte ihre Schale Dir.
Der Krankheit Herſchaft iſt, Got Lob! geendet;
Um die Geſunde ſtehen fröhlich wir.

Und ſtoßen jubelnd an: Du mögeſt leben!!
Ein neues Daſein fang' mit: Heute! an!
Dir möge Got der Freuden viel' noch geben:
Durch Freundſchaft, Lieb', Geſundheit, Kind und Man!

An N....t,

als ſeine Mutter mich gebeten hatte, zu Mittag zu kommen

Ich hab' ein Liebchen, from und gut,
Verſtändig und erfahren;
Es lacht mich an mit frohem Muth;
Got mög's dabei bewahren!
Wir weihten uns ſchon lange Zeit
Dieſelbe Liebesglut, wie heut.

Die Theure hat mich herbeſtellt,
„Damit wir uns doch ſehen!"
Drum, — trotz der argen, böſen Welt! —
Ich kan nicht widerſtehen!
Doch bitt' ich: lauſcht nicht ſo genau!
Und — überwacht uns nicht zu ſchlau! —

Dem Vater N. zum Geburtstage.

Väterchen, ich liebe Dich!
Denn Du ſorgſt ſo treu für mich:
Meine Nahrung ſchaffſt Du mir,
Kleid und Freude dank' ich Dir,
Auch die Bildung, die ich habe,
Iſt ja Dein' und Mutter's Gabe.
Mög' denn Got aus vollen Händen
Leben Dir und Seegen ſpenden!
Bleib' auch ferner hold geſinnt
Gegen mich, Dein dankbar Kind!

Der Mutter B. zum Geburtstage.

Was ein volles Herz empfindet,
Sprechen keine Worte aus! —
Ach, und wenn nur äuß're Zeichen
Den Beweis der Achtung reichen:
Müssen wir bescheiden weichen,
Leider gar die Letzten sein! —

Aber wenn die reinste Liebe,
Die im treu'sten Herzen wohnt;
Wenn das innigste Empfinden
Deines Werth's uns kann verbinden:
Werden wir die Ersten sein!

Edle! ganz Dein Herz verstehen
Kan wohl Niemand mehr, als wir! —

In dem Wunſch für Dich vereinen
Wir uns herzlich heut' und meinen:
„Glaub' es uns, Du findeſt Keinen,
„Der Dich treuer lieben kan!"

An Vetter Heinz.

Bei Uberreichung einer Erſtlingsbirne am 26ſten November 1804.

Ich bringe Dir dies Birnchen nur,
Und geb' es Dir vol Liebe;
Wohl Mancher ſchenket Ring und Uhr
Doch nicht aus edlem Triebe.
Mein Birnchen, Freund! — es ſchmeckt ſo ſüß,
Als Birnchen aus dem Paradies.

Das Bäumchen ſchützte meine Frau
Drei Jahr' vor jedem Leide;
Drum trug's drei Birnchen nun zur Schau,
Zu ihrer großen Freude.
Der Gotheit widmete ſie Eins,*)
Eins Dir, Eins mir; — ſich nahm ſie Keins;

Drum nimm das Birnchen gütig an,
Wir geben's Dir von Herzen,
Bleib' unſer treuer Freund fortan
In Freuden und in Schmerzen!
Ach Freundſchaft iſt — wie eigner Heerd —
Wohl Edelſtein und Goldes werth!

*) Sie ſchenkte Eins einem armen Kinde.

Nützliche Lehren,

bei der Hochzeit des Hrn. Fr. W. Becker, geſungen nach dem Wunſche ſeines Freundes J. H. Hein;

von Witte.

Ei, ei! Herr Bruder! wie nehm' ich das?
Du ſchriebeſt zuvor mir: „Im März wird's was! —
Und nun ich mich kaum darauf eingerichtet,
Wird ſchnel mir mein ſchöner Plan vernichtet;
Nun ſol die Hochzeit im Hornung ſein!
Im Hornung? — — ſo ſchlage der Donner drein!
Wie kan man im Hornung denn Hochzeit machen? —
Das mus ja der Freund und der Feind belachen.
Doch ſtille! Jetzt hab' ich es penetrirt,
Mein Brüderchen hat wol pränumerirt,
Und möchte nun Alles zum Beſten kehren,

Und in den Eheſtand treten mit Ehren.

Ganz Gut! Mein Theurer! Von hier bis Auguſt
Mag Alles gelingen nach Herzens-Luſt;
Wenn aber ein Pathenbrief dann erſcheint,
Und Paſtor und Küſter ſich freundlich vereint,
Dein Kindlein dem Chriſtenthum einzuverleiben,
Dann wil ich Dir derbe Wahrheiten ſchreiben.
Bis dahin — haſt Du es klüglich gemacht,
Und wirſt, — für jetzo! — nicht ausgelacht.

Doch weil ich Dein älterer Bruder bin,
So komt's — mit Verlaub! — mir heut in den Sin,
Dir einige nützliche Lehren zu geben,
Zum Eheſtand brauchbar, und ſonſt: zum Leben:

Pro primo bitt' ich, in Liebesſachen
Den Anfang piano, piano! zu machen!
Schon Mancher, der früher zu hitzig war,
Verwünſchte die Liebe dann ganz und gar.
„Nur zwier die Woche; ſprach Luther ſchon,

„Läßt Kraft, Appetit und Geſundheit zum Lohn!“

Secundo find' ich ich es klüglich gedacht,
Und völlig nach meinem Wunſche gemacht,
Daß Du Dir nach eigener Abſicht ein Weſen
Zu Tiſch' und zum Bette bedächtlich erleſen.
Was gehen Dich andere Menſchen an?
Sie iſt ja Dein Weibchen, und Du biſt Ihr Man!
Macht Ihr Euch alſo ein freundlich Geſicht,
So kümm're das Splitterrichten Dich nicht! —
Pro tertio muß ich Dich aber erſuchen,
Die Schmeichler Dir nächſtens vom Halſe zu ſuchen!
Ich meine die hungrigen Bälge, die gern,
Für Braten und Wein uns zum gnädigen Herrn,
Zu — weiß es der Himmel — was ſonſt noch! machen,
Wenn wir dum genug ſind, ſie nicht zu verlachen.
Der Kluge, mein Brüderchen! haſſet ſie,
Und nennt ſie: das feile Schmarotzer-Vieh.

Der Thor nur hört gern ihre Lügen an,
Und meint, er ſei wirklich ein: *großer Mann*;
Drum ſchaffe ſie fort, ſonſt verderben ſie Dich!
Das rath' ich Dir *liebreich* und *brüderlich*.
Pro quarto wirſt Du, als *guter Sohn*,
— So hoff' ich, — es Dir und der Deinen wol ſchon
Seit Wochen und Monden zur Pflicht gemacht haben,
Den Vater mit *Friede* und *Freude* zu laben.
„Verehre den Vater!" befiehlt uns Got!
„Sonſt wirſt Du einſt eigener Kinder Spot!"
An *jedem* Morgen — *vergeſſet es nicht!* —
Erheitert des Greiſes Angeſicht!
Von *Allem* erhalte er immer das *Beſte*!
Er ſei Euch der *Wertheſte* aller *Gäſte*!
Dann wandelt der Gute in himliſcher Ruh'
Der beſſeren Erde mit Wonne zu.
Ich eile zum Schluſſe und bitte Dich ſehr,
Komm' ja im nächſten Sommer hierher!
Ich wünſche Dein liebes Weibchen zu kennen!
Du wirſt mir ja auch wol ein Küschen gönnen? —
Akziſe, und Bauten, und Rathhaus-Gezänke,

Vertauſchen wir dann gegen luſtige Schwänke;
Erinnern uns lächelnd beim fröhlichen Schmauſe,
Wie Du emſig ſtudirteſt im Sirdorfſchen Hauſe,*)
Wie oft Du, vol Eifer in Rudolphs Garten,**)
Die Herr'n Profeſſoren Dich ließeſt erwarten.
Und wie für Manchen ein Gang um die Stadt
Mehr Werth als zum finſtern Hörſaal hat. —

Noch Eins, lieber Bruder! Ich ſchikke Euch hier
Vol Liebe ein Angedenken von mir!
Ich wählte mit Sorgfalt und wil ja hoffen,
Es ſei nach Eurem Wunſche getroffen.
Wenn das iſt, ſo bitt' ich Dich, ſchreib' es mir bald!
Doch ſpare den Dank Dir! Jetzt wird er nur kalt!
Wenn Ihr hier ſeid, im Sommer! beim Glaſe Wein,
Da wollen einander wir dankbar ſein. —

*) Ein Leipziger Kaffeehaus, wo die Studenten ſich zuſammenfanden.

**) Ein Kegelgarten.

Jammerlied der Unterzeichneten, meiner Freundin.

Eine ſcherzhafte Satyre.

O weh! o weh! mir armen Frau!
Ich magre ab, mein Haar wird grau.
Denn Strelitz, der verdamte Ort!
Reißt mir die lieben Kinder fort,
Ich kan ſie nicht mehr täglich ſeh'n;
Drum mus ich ja vor Schmerz vergeh'n! —

Denkt nur die Noth: für dritt'halb Man
Schaff ich jetzt täglich wen'ger an.
Wie lieblich war's, zu Markt zu geh'n,
Und Lekkerbiſſen auszuſpäh'n! —
Mit dieſen Vieren jetzt allein
Mus auch das Schlecht're — ſchmakhaft ſein.

Doch, denk' ich gar an's Vengelchen! —
Verliebt nant' ich's Eu'r „Engelchen!"
Wie war ſein Trotz ſo wunderſchön,
An Hand und Fuß, mit anzuſeh'n! —

Am Angenehmſten ward die Nacht
Bei ſeinem Weinen durchgewacht.
Ha, welche Freuden waren das?!
Vor Wonne wird mein Aug' noch nas! —
Wohl dem, der ſolche Opfer bringt,
Und doch — im Wahn! — ſein Glük beſingt! —
O währten die ſechs Wochen doch
Nur ſechs Mal, ſechs Mal, ſechs Mal noch! —

J.....a Z...s, geborne M...ſch.

An Herrn K....e.

Du haſt nach Deinem freundlichen Weſen —
Erlaubt mir, die Zeitung ſchon Abends zu leſen.
Das wird nun wol dankbar acceptirt,
Wenn nur nicht der Eigner dabei verliert! —
Denn, wahrlich! Du ſolſt nicht Verdrus Dir erwerben,
Und doch kan der Bothe leicht alles verderben.
Ha! Das iſt ein flinkes Bürſchchen, fürwahr!
Man merkt's ja an ſeinem — Schlendern — ſogar.
Nach 8 Uhr horch' ich auf alle Tritte;
Er kümmert ſich nicht um den Doktor Witte;
Von 9 Uhr an wird ängſtlich geharrt;
Um 10 Uhr kommt er dann angeſchlarrt;
Schleicht ganz pomale die Treppe empor,
Und bringt die ſchaalſten Ausflüchte vor.
Ich leſe nun tief in die Nacht hinein;

Denn Abends mus Alles beendigt ſein;
So kommt's noch zum Morgen hinaus in die Küche;
Sonſt ſpräch er; — ich kenne ja ſeine Schliche! —
„Ach, ik bin uff Witte gewaltig befliſſen;
„Ik hab' in der Poſt man lang' warten müſſen!"
Des Morgens — vom Schlaf mus der Menſch doch leben! —
Erſcheint er halb Neun Uhr ſo eben, ſo eben! —
Doch, wenn Du früher nun leſen möchteſt
Und — daß ich dies hindere, von mir dächteſt,
Das würde mich, wahrlich! empfindlich kränken;
Ich könnt' es doch aber Dir nicht verdenken.
Drum glaube mir, ich bin durchaus ohne Schuld! —
Ihn ſchilt; mit mir aber habe Geduld!
Nur fürcht' ich, Dein Schelten nützet nicht viel;
Ich wenigſtens komme damit nicht zum Ziel.
Das Beſte an ihm mag ſein Name ſein;
Der Ehrenman heißet ja: „Roſenhain!"

An Heintz.

Zum Zahltage in der Leipziger Meſſe.

Ich wünſche Dir zu Deinem Zahltag Glük.
Bezahle leicht an alle Herr'n und Ordern.
Nur einen Brief gieb mit Proteſt zurük:
Den Schuldbrief, den dereinſt der Senſenman wird fordern.

An den Herrn Kaufmann Crudelius.

Geſtern, als ich bei Dir war,
Sprachſt Du: „Paſterchen, fürwahr!
„Eſſig will ich morgen ſchikken,
„Davor ſol ſich Alles bükken;
Dein Salat ſol herrlich ſchmekken
Und Du ſolſt die Finger lekken,
Wenn, als wär' er vol Muskat,
Schmekt Dein friſcher Kopfſalat.

Gut! Hier komt mein zweites Ich,
Bittet Dich demüthiglich:
„Gieb das Fläſchchen ihren Händen,
„Das an mich Du wollteſt ſenden."

Drükke nun noch mit Verſtand
Deiner lieben Frau die Hand!
Und nimm dankbar dieſen Kus,
Lieber Freund Crudelius! —

Heidelberg den 28ſten Auguſt 1816, an H....tz in Leipzig.

Dein Brief, mein theuerſter Vetter! iſt
Nicht angekommen zu rechter Friſt;
Denn Euer Poſtamt iſt diebiſch geſcheut!
Und wenn auch gauz Sachſen das Gegentheil ſchrei't.
Aus Güte! — was ſicher der Himmel Dir lohnt —
Haſt Du mich mit dem Porto verſchont.
‚Frankirt bis Frankfurt!“ ſteht deutlich darauf;
Doch gaben ſie ihm einen anderen Lauf.
Sie ſtekten Dein Porto in ihren Sak,
Und ſchikten den Brief — das Lumpenpak! —
Nach Frankfurt? Bewahre! Nach Nürrenberg!
Da lief er denn kreuzweiſ' und überzwerg.

Statt neuntehalb Kreuzer — die giebt man wol aus! —

Warf ich faſt dreißig zum Fenſter hinaus.

So machten ſie's oft ſchon, wenn Du nicht: bedacht!
Den Brief par couvert bis nach Frankfurt gebracht.
Ich wolte es Dir nur bisher nicht gern ſagen;
Doch jetzt kan ich ruhig das Unheil Dir klagen.
Es iſt ja der letzte;*) drum ſag' ich's getroſt!
Doch bin ich ſehr auf die Schurken erboſt.
Ja, komm' ich nur zu Euch, ich wil ſie ſchon kriegen:
Drei Monate ſollen ſie krum mir liegen.
Und daß ſich nur Keiner von Euch erkühnt,
Für ſie zu bitten. Nie wird' es geſühnt;
Es ſei denn, daß ſie es mit Thränen bereuen
Und mich durch thätige Beſſ'rung erfreuen.

Daß Ihr die ewig Geſunden ſeid,
Das ſpricht man, Got-Lob! ja ſchon weit und breit!
Hier waren kürzlich von Petersburg Leute,

*) Ich reißte ſchnel darauf mit meiner Familie nach Berlin.

Die wußten's ſchon lange. Und geſtern und heute
Sind Wiener gekommen, erſt viere, dann acht,
Die haben es Alle auch mitgebracht.

So laſſe der Himmel Euch ferner denn leben;
Doch mich und die Meinigen, bitt' ich, daneben! —
Es gehe uns wohl! Und: Zufriedenheit
Sei unſer Erbtheil in Ewigkeit.
Daß Deine Kinder Dir dankbar ſind,
Und jedes zu Deinen Dienſten geſchwind
Geneigt iſt zu thun, was es weiß nur und kan,
Das iſt ja natürlich, Du braver Man!
Du haſt ſie mit Ernſt und mit Liebe erzogen,
Und bliebeſt bei Strenge ſelbſt ihnen gewogen,
Du führteſt ſie redlich zum Guten an;
Das And're hat Got, der Alweiſe, gethan.
Sieh', Lieber! ſo hab' ich mich immer gehalten;
Ich thue das Meine; dann laſſ' ich Den walten,
Der's ewig doch tauſend Mal beſſer verſteht,
Als aller Könige Majeſtät.
Hilft Er uns, was könte dann jemals uns fehlen;

Wil Er nicht, ſo mus man vergebens ſich quälen.
Die Pflichten erfüllend vertrau' denn auf Got,
Dann bleibſt Du am ſicherſten frei von Noth! —

Dein 20 bis 21 iſt nichts!
Das glaube mir ruhig; Dein Vetter ſpricht's.
Was Henker! Wie läst ſich das jetzt ſchon beſtimmen?! —

Eh' wollt' ich den Chimboraſſo erklimmen.
Erſt ſind wir noch nicht, wie wir wollen, hier fort,
Dann hält man uns freundlich an jeglichem Ort
Auch müſſen in Frankfurt wir Kutſcher erlauern,
Das kan gar leichtlich drei Tage dauern.
Und wenn uns ein Rad dann am Wagen zerbricht, —
Der Himmel mag wiſſen, was ſonſt noch geſchicht! —
Wenn einer von Uns nun erkrankt, oder: ſtirbt;
Erhitzt ſich, erkältet, den Magen verdirbt—
Doch Punktum! Ich könte noch Zehnerlei nennen;
Drum ſiehſt Du, daß wir das beſtimmen nicht können. —

Ein Stübchen, zwei Betten ſind übrig genug! —

So richt' es denn ein, ich weis Du bist klug!
Dir bleibt ja doch immer ein Kämmerchen leer,
Das gieb uns, wenn's unter dem Dache auch wär'.
Und könten wir ja nicht nicht im Hause schlafen,
So must Du uns Betten beim Nachbar verschaffen,
Der Potsdamer Tischler, Dein theurer Freund,
Der immer mit mir es so gut gemeint,
Wird sicher für einen blanken Dukaten
Dir liebevol dienen mit Worten und Thaten. —
Nun denke Dir aber die große Ehre,
Die ich durch unsern Besuch Dir gewähre.
Das ganze Leipzig, die Gegend dazu,
Die Messe — kurz Alles erfährt es im Nu!
„Der Wunderjüngling ist angekommen
„Und hat bei Heintzens Quartier genommen."
Sogleich läst man Alles dann liegen und steh'n
Um diesen Verehrten ganz nahe zu seh'n.
Ich höre sie kommen vom Neumarkt und Brühle;
Ich sehe vol Angst das gewalt'ge Gewühle;
Ich fühle, wie sie sich drängen, am Tische,
Mir schmekken vor Angst weder Braten noch Fische;

„Haſt Du ihn geſeh'n?„ ruft dieſer in Eile
„ „Ach, leider! noch immer nicht!“ “ „Gut denn, ver-
weile!
„Bald haben Sie abgegeſſen, ich weiß,
„Dann treten ſie All' in den Erker mit Fleis.
„Da ſind ſie ſchon! Siehe! der Große zur Linken
„Mit Backen, ſo roſig, als thät' er ſich ſchminken,
„Der iſt es; die Mutter ſteht dicht neben an;
„Der Vater dahinter, ein freundlicher Man!
„Der Dikke — das iſt der verehrte Herr Pathe —
„Der hat eine Würde, als ſäß'er im Rathe.
„Ha, ſah'ſt Du's?! Jetzt küste der Jüngling vol Schaam
„Die Hand des niedlichen Mädchens, das kam,
„Und Kaffee ihm brachte. Sie iſt, wie man ſpricht,
„Sein liebes Couſinchen, ein feines Geſicht!“ —
„Wer ſind denn die Drei, die die Fremden umgeben?“
„Das ſind ſeine theuren Vettern ja eben,
„Gar liebe Männer, geſchikt und geſcheut,
„Sie machen dem Vater gar große Freud. —
„Das wüs't ich nun Alles; doch ſage, wo ſteht
„Der doppelte Doktor, der Alles verſteht;

„Lateiniſch und Griechiſch und Philoſophie
„Und jus und mathesis, Phyſik und Chemie,
„Franzöſiſch, italiän'ſch, der ſeit langer Friſt
„Ein Mitglied gelehrter Geſelſchaften iſt?"
„Das iſt ja der Herr mit dem glatten Geſicht —"
„Ei was, mein Beſter! das glaub' ich nicht!
„Der ſolte ein doppelter Doktor ſein?
„Und gar ein „Mitglied" noch obendrein?
„Ich dachte! — Er iſt ja ein halbes Kind
„Nichts weiter, als hier ihrer Viele ſind." —
„Was Henker, wenn Du es beſſer wilſt wiſſen,
„So kanſt Du mich als Erklärer leicht miſſen."
Jetzt reißt er ſich loß und wil ihn verlaſſen;
Doch jenem gelingt's, ihn noch feſter zu faſſen! —

* * *

Sieh! Alle die Ehre geſchieht Deinem Hauſe
Bloß Unſertwegen; drum lade zum Schmauſe
Des feſtlichen Tages die Freunde nur ein,
Und ſorge für Eſſen und — guten Wein!

Von wegen des doppelten Zimmers, mein Freund!

Iſt's ſicher von Dir nur im Schäker gemeint.
Ils sont passés — ſprach jener Franzoſe,
Und meinte — glaub' ich — den Duft der Roſe.
Doch ſei dem, wie ihm immer auch ſei,
Mein Operiren iſt lange vorbei.
Seit Jahren ſchon bin ich verſtändig geworden,
Und hüte mich vor dem gichtiſchen Orden.

So ſchikke die Göttingſchen Sachen dann,
Wie Du es gewohnt biſt, uns kurz voran.
Ich werde Dir unſre Ankunft noch ſchreiben;
Doch mus dies für's Erſte noch unterbleiben.
Auch mögen ſie auf dem Pakhofe liegen:
Wir wollen den König um nichts betrügen.
Den König — den Beſten auf dieſer Welt,
Wenn er das dem Volke Verſprochene hält!! —

Herr B. iſt ein Narr; doch laſſ' ich ihn grüßen!
Er ſolte ſo klug ſein, gar wohl zu wiſſen:
Daß Geld, was verdient iſt, nie ſchaden kan.
Du ſoltet'ſt ihn lehren, mein theurer Man!

Nun lebet wohl! Mein Sohn und mein Weib
Sind Beide noch bei geſundem Leib.
Sie laſſen Euch ſamt und ſonders ſchön grüßen,
Und wollen Euch bei der Ankunft auch küſſen.
Mein Zeichen iſt — doch Du kennſt es ja ſchon: —
(Dr.) K. Witte der Vater, und nicht: der Sohn.

Der Schweſter und dem Freunde,

im Namen des Hrn. H...ß am Tage ihrer Verbindung.

Nun biſt Du der Schweſter Mann,
Du des Freundes Weib, o Theure!
Ach, mit frohem Herzen ſei're
Ich, der Bruder und der Freund,
Dieſen Tag, der Euch vereint!

Dieſen Tag, der ewig Euch
Durch der Liebe Band verbindet,
Der ein Leben Euch verkündet,
Wie es Got nur denen giebt,
Deren edlen Sin er liebt.

Reichen Seegen über Euch,
Ihr Geliebten, trauten Beide!
Euer Glük iſt meine Freude. —

Stets zufrieden Euch zu ſeh'n,
Wird mein eig'nes Wohl erhöh'n.

Unſ'rer guten Mutter Geiſt
Schwebt vielleicht in unſ'rer Mitte.
O! und der Verklärten Bitte
Fleht gewis vor Gottes Thron
Eurer treuen Liebe Lohn.

Du, der edlen Mutter werth,
Strebe ſo, wie ſie, im Stillen
Deine Pflichten zu erfüllen!
Bleibe Deines Gatten Glük
Bis zum letzten Augenblik!

Und Du, Freund! Beglükke ſie! –
Deine Liebe wanke nimmer!
Sei ihr Alles, ſei ihr immer,
Was von einem braven Man
Seine Gattin hoffen kan!

An Freund H...h.

Jetzt, lieber Vetter! wil ich Dir vertrauen,
Was Du noch nicht gewust;
Du solst in meinen tiefsten Busen schauen,
In meine treue Brust.

Ich hab' mein Weib nun schon seit 19 Jahren
Und bin ihr doch noch gut!
Ich trust' ihr Lieb' und Treue zu bewahren,
Wie's selten Jemand thut.

Auch liebte sie mich stets mit gleichem Triebe
Unwandelbar und treu
Ich glaube kaum, daß irgend eine Liebe
So rein, wie diese, sei.

Des Schikſals Wechſel hab' auch ich empfunden,
Das nie ſich gleich verweilt.
Sie war Gefährtin meiner trüben Stunden,
Und hat ſie treu getheilt.

Auch half ſie Deinen Pathen mir erziehen
Mit mütterlichem Fleis,
Und theilte gern und willig mein Bemühen
Um dieſen ſchönen Preis.

Wir muſten Beide große Opfer bringen,
Und haben es gethan,
Um unſer Ziel, das hohe! zu erringen,
Dem wir jezt freudig nah'n.

Bald ſeh'n wir uns nach langer Trennung wieder, —
Sechs Jahre ſind es ſchon! —
Und bringen Euch: geſund, geſchikt und bieder
Als Jüngling unſern Sohn.

Die Wiederkehr des Tages, wo das Leben

Der Mutter einſt began,
Fällt grade in die Zeit, die ich noch eben
Bei Euch verweilen kan.

So laßt uns dieſen ſchönen Tag denn Alle
Beiſammen fröhlich ſein
Louiſe wird bei Euch in jedem Falle
Sich ſeiner doppelt freu'n.

Sie iſt es würdig, lieber Vetter! Glaube
Dem, was Freund Witte ſpricht;
Du weißt, er lobet nicht gar oft, drum raube
Uns dieſe Freude nicht! —

An Herrn Professor W.....

Bei Uebersendnng einer wohlgerathnen Zeichnung meines Sohnes, in seinem Namen.

Theurer Pathe! Nim von mir
Dieſes ſtille Hüttchen hier,
Das ich kleiner, armer Knabe
Bloß für Dich verfertigt habe!
Tauſend Wünſche, Dir geweiht,
Achtung, Lieb', und Dankbarkeit
Bring' ich kindlich Dir und bitte:
Liebe ſtets den kleinen Witte!!!

Die Polizei in Querle–tſch 1813.

Die gute Polizei!
  Denn, das iſt kein Gebrechen:
  Sie hört gar gern ſich ſprechen,
Und läßt das Freveln frei,
Die gute Polizei! —

Es folgt ihr Niemand mehr!
  Sie ſchilt ſich wund im Munde;
  Doch laufen alle Hunde
Um ihre Diener her.
Es folgt ihr Niemand mehr! —

Kein Bürger achtet ſie.

Zwar heißt's oft: „Kehrt die Gaſſen!“

Doch thut man's ſehr mit Maßen.

Die meiſten thun es nie.

Kein Bürger achtet ſie! —

Zum Geburtstage des Hrn. Geh. R. v. T.....

Hoch leb' der Man im Silberhaar,
Er ſchließt heut 75 Jahr!
Doch iſt er munter ſtets und heiter.
Got führe ſo ihn glüklich weiter!
Er möge lange hier noch wallen,
Und ſich in unſerm Kreis gefallen!

Paris den 22ten Decbr. 1820.

Zu der nachfolgenden Romanze: **„Herr Olof „reitet ſo ſpät und weit“** etc. muſte ich auf öfteres Bitten der ſchönen Gräfin v. S...s. die hier angehängten fünf Verſe dichten, damit Elma und Olof wieder auflebten:

Herr Olof.

Herr Olof reitet ſo ſpät und weit,
Zu laden Freunde zur Hochzeitfreud,
Da tanzten die Elfen auf grünem Land,
Erl Königes Tochter ſie bot ihm die Hand:
Wilkommen, Herr Olof! Was eilſt Du von hier?
Auf! trit an den Reihen, auf! tanze mit mir! —

„Ich darf nicht tanzen, ich tanze auch nicht;
„Bis Morgen früh der Tag anbricht!“
O, lieber Herr Olof! komm', tanze mit mir;
Einen goldenen Spornen, den ſchenk' ich Dir,
Ein Schnupftuch von Seide, ſo weis und ſo fein,
Meine Mutter, ſie bleicht' es mit Mondenſchein.

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag;
„Denn Morgen iſt mein Hochzeittag!“
O, lieber Herr Olof! Komm', tanze mit mir;
Einen Haufen Goldes, den ſchenk ich Dir! —
„Einen Haufen Goldes? — den nähm' ich wol;
„Doch tanzen ich nimmermehr darf, noch ſol!“ —

Und wilſt Du, Herr Olof! nicht tanzen mit mir,
Sol Tod und Krankheit folgen Dir! —
Sie grif ihn, ſie ſchlug ihn auf Bruſt und Herz:
„Wie iſt mir! Wie wird mir! O Angſt und Schmerz!“
Sie trug ihn erblast auf's ſcheue Pferd;
„Reit hin, und beſuch' nun Dein Fräulein ſo werth!“—

Er ritt; er kam vor des Hauſes Thür;
Da trat die ängſtliche Mutter herfür:
„Was iſt Dir? Mein Olof! Du zitterſt, biſt bleich!
„Was iſt Dir? Mein Sohn! o! bekenne mir's gleich!“
„ „Ach Mutter, ach Mutter! ich ritt in das Reich
„ „Erl Königs, drum bin ich ſo blas und ſo bleich.“

„O, lieber Olof: mein Sohn ſo traut!
„Was ſol ich ſagen Deiner Braut?“
„ „Ach, Mutter, ach! ſagt ihr, ich ritt in den Hain;
„ „Um Mitte der Nacht woll' ich bei ihr ſein.“ “
Da ächzt' er, da ſtarb er, als Morgen war,
Kam ſingend die Braut mit der Hochzeitſchaar.

„Du weineſt, o Mutter! Was fehlet Dir?
„Wo iſt mein Geliebter“? „ „Er iſt nicht hier,
„ „Er ritt, liebe Tochter! er ritt in den Hain,
„ „Um Mitte der Nacht wil er bei Dir ſein —! “ “
Auf hob ſie die Dekke, den Scharlach ſo roth,
Da lag ihr Geliebter, war blas, war todt. —

Hier folgt meine Dichtung, worin Olof wieder auflebt:

Das bleicht' ihr die Wange, das ſchlos ihr den Blik;
Sie ſank an den Buſen der Mutter zurük.
Man rieb ihr die Schläfe, den ſchönen Arm;
Laut weinte der Vater: daß Got es erbarm'! —
„Ach, Elma! Ach, Olof! Geliebte!! Erwacht!
„Sonſt ſinke auch ich in des Grabes Nacht!"

Das dröhnte der Fee durch Mark und Gebein;
Sie fühlte des liebenden Vaters Pein;
Sie dachte ſich ſelber im Geiſte todt,
Und hörte des ihrigen Jammer und Noth
Drum ſtieg ſie verſöhnt in ein Lothos-Blatt
Und fuhr durch die Lüfte in Olofs Stadt.

Noch weinte der Vater die Augen ſich roth,
Und wünſchte, wie Elma und Olof, ſich todt.
Da that ſich der Boden des Kämmerleins auf
Und freundlich ſchwebte die Fee herauf!
„Was weineſt Du? Tilge der Thränen Spur;
„Denn, Elma und Olof, ſie ſchlafen nur!

Da nahm ſie zwei liebliche Roſen vom Haar,
Und legte ſie zwiſchen das liebende Paar.
Den Roſen entwallte ein Lebensduft,
Erfüllte die Kammer, das Haus und die Luft.
Tief athmeten Elma und Olof, darauf,
Und ſchlugen ermattet die Augen auf.

Da dankten ihr alle mit Freudengeſchrei,
Und riefen die Gäſte zur Hochzeit herbei.
„Nun, lieber Herr Olof, nun tanz' auch mit mir! —
„(Sprach lächelnd die Fee,) das ford'r' ich von Dir."
Drauf tanzte ſie drei Mal an Olofs Hand
Den Reihen der Gäſte hindurch, und — verſchwand.

Auf den Geburtstag des Herrn Prof. Woltär.

d. 24 Juni (am Johannistage) 1802.

Glük zu, ihr Leute, hört auf mich
Und meine kleine Leier!
Ein fremder Lauteniſt, wie ich,
Gehört zur heut'gen Feier.
Ich bin ein Märkſcher Leierman
Der ſchöne Lieder ſpielen kan.

Ich könt' euch manch Geſchichtchen zwar,
Und Dies, und Das erzählen
Doch habt Geduld bis übers Jahr,
Dann mögt ihr ſelber wählen.
Jetzt hört mir zu: Ich ſing' Euch Eins,
So gut hat Mamſell Vallas*) keins!

*) Eine vorzügliche Sängerin in Halle.

Ein Lied.

Verfolgung drükte einſt mich ſchwer,
Mich kränkten Bubenſtükke;
In meinem Innern ſtürmt' es ſehr,
Hin war die Ruh' im Blikke!
Das kürzte meines Lebens Ziel,
Auch ſchwanden meiner Freunde viel!

Ich blikte ſtarr vor mir hinab,
Mein Kopf ward täglich wüſter;
Die ganze Welt war wie ein Grab,
Mir traurig, öd', und düſter.
Blos winkte mir die Einſamkeit,
Die nur der Leiden Qual erneut.

Da kam ein unbekanter Man,
Sein Antlitz ſchien mir bieder!
Er ſchlos ſich freundlich an mich an,
Und bat, und bat mich wieder:
„Vertraue ruhig mir Dein Herz,
„Ich ehr', und theile Deinen Schmerz!“

Ich that es! — milde Tröſtung flos
Von ſeinen Lippen nieder;
Sein Blik, ſein Wort mir Hoffnung gos
In meine Seele wieder.
Sanft zog er mich hinweg mit ſich,
Und bald umſtrömte Frohſin mich.

Wie manchen Freudenbecher leert'
Ich ſchon in ſeiner Hütte;
Wie manche Stunde ward mir werth
In ſeiner Lieben Mitte! —
Dort ſitzt er ja!! — O, ſtoß mit an!:
„„Es lebe hoch der Biederman!““

Rundgeſang der B....r Bürgerſchaft.

Es lebe Brechman und Eſeler hoch!
Sie ſorgten für Ruhe — im Grabe doch!—
Die breite Brükke ward klüglich geſperrt
Und Wagen und Menſchen zur ſchmalen gezerrt.
Das heißen wir Alle vernünftig doch?! —
So leben denn Brechman und Eſeler hoch! —

Es leben Brechman und Eſeler hoch!
Wie herrlich bewährt ihr Verfahren ſich doch! —
Mit Zagen ſchreiten die Opfer heran,
Und ſchnel gemordet ſind zwanzig Man!
Dies böſsliche Omen — das kränket mich doch,
Sonſt ſpräch ich: Es leben die Würdigen hoch! —

Es leben Brechman und Eſeler hoch!
Sie ſagten dem Kaiſer die Wahrheit doch? —
„Der Pöbel war's! — nicht: Die Polizei!—
„Ach, rett' uns, Herr! von des Volkes Geſchrei;"
Ha! Bravo! Sie ſpielten die Rechtlichen noch,
So leben denn Brechman und Eſeler hoch! —

Es leben Brechman und Eſeler hoch!
Sie ſorgten für treffliche Folgen noch.
„Laß einziehen, haſt Du Dein Leben lieb;
„Scharf hauet man künftig hier Hieb auf Hieb."
Wie, mehrt das die Liebe zum Kaiſer noch,
Dann leben Brechman und Eſeler hoch! —

Es leben Brechman und Eſeler hoch!
Die Theuren! Sie ſchätzen den Bürger doch!
Durch ſie iſt er ja vor aller Welt
Als faſt vernunftloß zum Pranger geſtellt.
Auch dies bewirkten die Braven noch?
So leben denn Brechmann und Eſeler hoch!! —

Räthſel in der Seele der Gräfin A. v. W—n.

Wer iſt der jugendliche Greis,
Der über Alles Auskunft weis?
Er nimt des Landes Wohl in Acht,
Und räth und ſorget mit Bedacht.
Er weiht der Wiſſenſchaft und Kunſt,
Wie einſt als Jüngling, Kraft und Gunſt.
Er dringt auf tief verborg'ner Spur
In's Reich der heiligen Natur.
Auf ſeine mächt'gen Seherworte
Erſchließt ſich frei des Tempels Pforte.
Ihn freut's in Thälern und auf Höh'n
Die Wunder Gottes anzuſeh'n.
Auch weißer Wangen Roſenglut

Erwärmet noch ſein raſches Blut!
Ihm ſprudelt Geiſt und Witz noch hel,
Wie Silberbach und Wieſenquell.

* * *

Du ſinnſt, und denkſt darüber nach?
Ich rede ja von „Reichenbach.“

Zweisilbige Charade, 1829.

Mein erstes ist das Höchste, was wir kennen;
Mit meinem Zweiten pflegt man Heuchler zu benennen.
Mein ganzes schenkt uns viel, ist ehrlich, recht und schlicht,
Zwar wirds mein Erstes nie, doch auch mein Letztes nicht.

Gottschalk, Bierschenker an der Friedrichs und Leipziger-Straßen Ecke.

Vierſilbige Charade.

Die erſten beiden ſolte man dem Leidenden ſtets ſagen,
Wenn Schmerzen ihn und Kummer bitter plagen.
Die dritte möcht ich nur mit Dir allein, verbinden,
Die vierte nicht mit Dir; ſie möge lieber ſchwinden.
O ſage nun das Ganze mir von Herzen;
Und ich bin himliſch froh und fühle ſüße Schmerzen.

Stegereif-Räthſel.

auf den Namen: Klage.

Oft bejammr' ich nur Eig'nes, dann lieb' ich die ſanfteſten Laute!
So erſehn ich vol Schmerz, was Tod und Trennung mir raubten!
Gallig hingegen zerſtör' ich oft Ehre, Vermögen und Ruhe! —
Aber, das wahrhafte Ich iſt liebreich für Andre geſinnt,
Wekket das Mitgefühl gern, wenn zu den Brüdern ſich's ausſpricht,
Heilet mit gütiger Hand, wo leeres Bedauern nichts fruchtet,

Haſſet, was boshaft zerſtört: Vermögen, Ehre und Ruhe! —

* * *

Sprich!, Wer iſt wohl dies: Ich?
Theurer! Nenne Dich ſelbſt!

Akrostichon.

Dem Herrn Doctor P. den 1ten November 1841.

A—guste iſt mein Loſungswort
U—nd Amors Fahne ſeh' ich ſchwenken:
G—eht er in ſeiner Schalkheit fort,
U—nd wil er in ſein Joch Dich lenken,
S—o lächl' ich: „ 75 Jahr? —
T—hor, blinder Gott! Sie ſind, führwahr!
E—in Grund, Dein Treiben zu beſchränken!

Akroſtichon.

Den 1ten November 1841.

M—alvina ſchreit mir Alt und Jung,
A—ls wär' ich taub auf beiden Ohren!
L—aßt ab, ich fühle lang genug
V—on Eurem Lärm mich arg geſchoren;
I—ch wil ja dichten! Schweigt denn ſtil!
N—ur müßt Ihr rathen, wie ichs wil!
A—n Euch geht ſonſt mein Lob verloren.

An meinen Vetter und Freund, den Kaufman Hrn. Heintz in Leipzig.

Ei, mein Herr Heintz! Ich mus Sie sagen,
Sie finden sicherlich groß Behagen,
Mit Ihren lieben Kindelein
Im nahen Pfingstfeste bei uns zu sein?!
Zwar haben wir hier keine wilden Thiere,
Noch sonst so viel eitles Prachtgeziere,
Als in und außer Leipzig stets ist,
Und Manchem sein halbes Vermögen frißt;
Doch haben wir gleichfals gar schöne Sachen,
Womit ich Sie jetzt bekannt wil machen:
Stat Gold und Silber bietet zur Schau
Viel tausend Blümlein die Lochauer Au',
Und alle sind goldig, ja wunderschön
Aus meinem Fensterchen anzusehn.

Wenn Sie nach unſerm Garten fragen,
Mein guter Herr Heintz! Da mus ich ſagen:
„Kom ſelbſt, genieße und freue Dich!
„Sieh' Zephyr und Amor! Sie haſchen ſich!
„Die zahlloſen Blumen und Blüthen ſind ſchön;
„Sie duften wie einſt auf Elyſiums Höh'n.
„Vom Walde dort lokt Dich mit girrendem Schal
„Aus laubigen Büſchen die Nachtigal.
„Und ſchweigt ſie, ſo wirbelt ein Vögelchor
„Dir ſüße Geſänge ins lauſchende Ohr!
„Mein Hof? — Vetter Heintz! — Kein König hat
„So einen Hof in ſeiner Stadt!*)
„In ſelt'ner Miſchung ſieht man hier
„Der Städter nicht bloß, auch der Dörfler Zier."
Nie ſchaute noch jemals, ſo Weib als Man,
Dies Plätzchen ohne Entzükken an,
Dann geht ins Haus! Es iſt reinlich und net;

---

*) Sogar der Geh. Legat.-Rath Bertuch, der den reizenden Park bei Weimar ſchuf, war entzükt über das Ganze! und ſagte: „Ja, ſchöne Parke findet man hier und da! aber, wo finden „Sie ein ſolches Pfarrhaus mit der Umgebung?!" —

Gleich einem Göttinnenkabinet;
Darin ſind Menſchen, bloß ſchlicht und gut,
Wie gegenüber dem gold'nen Hut!*)
Sie geben mit Biederſin, was ſie haben,
Und Freundlichkeit würzet die einfachen Gaben;
Sie lieben die Gotheit und die Natur,
Und wandeln recht heiter auf Beider Spur;
Sie reden ſtets offen, und treugemeint,
Zum rechtlichen Fremden, ſo wie zum Freund.
Kom, Vetter! Die Liebenden bitten Dich,
Mit allen den Deinen, herzinniglich!!!

*) Eine mir ſehr befreundete Familie in Leipzig hatte das Zeichen eines goldenen Huthes, und Heintzens wohnten gegenüber.

Kantate

zum Geburtstage unſers hochgeehrten Herrn Vetters, Gevatters und Freundes H. in L.

Rezitativ.

Sehr werthgeſchätzter Herr Vetter und Freund!
Sie werden mit dieſem: Vivat! gemeint;
Und zwar, weil einſt an dem heutigen Tag
Ein kleines Heintzchen im Mutterſchoß lag.

Solo.

Ja! Vetter Heintz iſt heut geboren;
Es wäre indeſſen auch nichts verloren,
Wenn unſer Herr H. nicht geboren wär',
Denn gar ein ſündiger Menſch iſt er!

Doch, weil er nun da iſt, ſo ſtimmet denn an
Mit lautem Jubel den höchſten Päan:
„Er lebe noch lange! Doch beſſ'r' er ſich täglich!“
Dies ſinget ja Alle: recht laut, und — beweglich!

Quartetto.

An die Himliſchen!

Götter! Neigt Euch unſerm Fleh'n!
Laßt erhört uns von Euch geh'n!
Gebt ein holdes Weib ihm wieder,
Darum ſchallen unſre Lieder!
Freude wekk' ihn jeden Morgen!
Nimmer fühl' er Gram und Sorgen!
Freundſchaft ſei ihm werth und ſüß
Und ſein Haus — ein Paradies!

Choro.

Vivat der liebe herzige Man!
Der ſchon ſo vieles Gute gethan.

Er iſt die Zartheit, die Sanftheit im Bilde,
Liebreich ſein Auge, ſein Herzchen ſo milde.
Hoch mus er leben!
Im Glükke ſtets ſchweben!
Himmel! beſcheer' ihm noch manchen Tag! —
Gieb, daß er endlich — ſich beſſern mag! — —

An meinen Vetter, Freund und Gevatter J. H—z in L.

Mein geehrteſter Herr Vetter!
Mich hält weder Weg noch Wetter
Von der theuren Pflicht zurük,
Dir zu wünſchen Heil und Glük;

Denn, um Dir zu gratuliren,
Mus ich in der Nacht ſtudiren,
Meinen Sohn auch präpariren
Und drei Meilen Wegs marſchiren! —
Aber gern hab' ich's gethan,
Denn Du biſt ein braver Man.

Doch Du must es auch erkennen,
Und mir das Bewustſein gönnen,

Daß ich jetzt und fernerhin
Stets Dein liebſter Vetter bin.

Sieh'! ich wünſch' Dir ſo viel Seegen,
Als ich meines Amtes wegen
Freudig, oder mit Verdruß,
Ja! und: Amen! ſagen muß.

Außerdem noch ſo viel Glükke,
Als in Großpapa's Perükke
Schönes, gelbes Ziegenhaar,
Puder, und Pomade, war;

Als an Sina's Thürmen Glokken;
Als an Bologneſern Lokken;
Als im Meere Sturm und Wind;
Als auf Bäumen Blätter ſind;

Als an Deinen Gurken Ranken;
Als in Deinem Kopf Gedanken;
Als auf Wieſen Blümchen blüh'n;
Als die Gärtner Spargel zieh'n;

Als im Städtchen Ruhla: Meſſer;
Als in Deinem Speicher: Fäſſer;
Als in Taucha: Tiſche ſteh'n;
Als in Leipzig: Stutzer geh'n;

Als zu unſrer Zeit auf Erden
Manche hingeopfert werden:
Als der feine, kleine Mann
Große Thaten ſchon gethan.

Wilſt Du endlich von den Gaben,
Die er austheilt, auch was haben? — —
Nim die Kriegeskoſten gleich
Und ein altes Königreich!

An Freund Heinz,

berühmter Spediteur in Leipzig. Den 1. April 1803.

Mein Vetter hat mir auf den Fuß getreten
Und dazu mich: halb nur bescheiden gebeten;
Ich sol doch beim Verzeihen geruh'n,
Ihn gar in Versen entschuldigen zu thun.

Dieweil ich aber heute zum Malen
Mehr Lust verspür', als mit Versen zu pralen:
So habe ich einliegendes Konterfät*)
Ihm aufgezeichnet als Rarität.

Daran befinden sich mancherlei Sachen,
Theils sind sie zum Weinen, theils auch zum Lachen;

*) Eine Karrikatur, als seine Braut.

Doch alle werden gar lieblich und fein
Für den böſen Vetter Heinzius ſein. —

Denn erſtlich enthält dies liebe Portrait
Eine große, gar große Rarität,
Sie ſchaut den Herrn Bräutigam an
Und hofft, daß er — Manches errathen kan.

Auch ſind die Farben, fürwahr! nicht geſpart;
Man findet darin ſie von allerlei Art.
Die Hände ſind zierlich zuſammengeſchlagen,
Gewis wil ſie etwas Erbauliches ſagen.

Auch iſt ſie ein wenig vorüber gebogen! —
Sie hat's mit der Muttermilch eingeſogen!
Das röthliche Röckchen iſt freilich nur kurz,
Doch allerliebſt mit dem grünen Schurz.

Die Füßchen ſind kräftig, bequem ſind die
Schuh' —
Die ſind nach der neueſten Mode dazu!

Der Name Barbara Sabina Regina,
Das klingt ſo poetiſch, als Klopſtoks Alwina.
Nun lob' auch, mein Beſter! das holde Huhn,
Das mit Dir vertraulich wil niſten thun. —
Leb' wohl denn, grüß' Alle, wir bleiben vol Huld u.ſ.w.
Doch Du? — noch lange in unſerer Schuld.

Nachſchrift.

Nur dies noch: Beſucht Ihr uns Pfingſten nicht hier:
So wachſe Euch vielfaches Gras vor der Thür!
Nie müſſe der Handel Euch jemals mehr glükken,
Kein Achtelprocentchen ſol je Euch erquikken!
Kurz keine einzige Nation
Vertraue Euch ihre Spedition.

An Madame K.,

die als ſchwere Kranke ſich nach einer reifen Feige ſehnte.

Den 21ten Auguſt 1843.

Sie wünſchen eine Feige zu eſſen!
So ſagte ihr Man! ich hab's nicht vergeſſen!
Mein theurer Herr Wirth, ja, mein Freund noch dazu,
Hat günſtig mein Bitten gewährt mir im Nu.

So nehmen Sie denn die beſcheidene Gabe,
Sonſt kränkt's mich, daß ich die *eine* nur habe!
O, möge das Feigelchen ſüß ihnen munden,
Und machen, daß *Sie* deſto ſchneller geſunden.

An eine Wittwe, die zwei ſchöne Töchter hatte.

Berlin, den 22ſten Auguſt 1831.

Ik höre, Se haben mich chikanirt,
Als hedd' ik de Nacht durch gedebauchirt,
O, ne! halb zehn bin ik widder gekommen,
Un hab' Ihr Kommerſchiren vernommen.
„Dät wil, ſo dacht' ik, 'ne Wittwe ſind?
„Na, di! — Gnade Got! wär' ik ihr Kind,
„Un wäre ſo ſchön, wie ihre Döchter,
„So wär' ik zuerſt, — un mit Recht! — ihr Verrächter!
„I! würd' ik denn ſagen, dät is doch zu dol!
„Man drinkt ſich in Punſch hier jo mehr als vol.
„Drum hat ſie't, Madame! ooch ſo klüglich bedacht,
„Un mich zum Schwiegerſohn nich gemacht."

* * *

J, J! Mamachen, wat woll'n Se von mir,
Ik bin jo en artiger Kaffelier!
Ihr Geld zu verzehren, dät würd' mich nich ſchwer!
Herr Beierman ſagt: „Man immer noch mehr! —
Die eene, die andre! am liebſten noch Beede!
Sonſt dät ik jo eener von Beeden zu Leede! —
Drum hab' ik ooch meinen Sohn al verſchrieben,
Der ſol ſik denn in de andre verlieben.

An Herrn K – N— N.

Heut morgen, — ich ſchlief noch in guter Ruh, —
Rief freudig mein Zeitungsträger mir zu:
„Heut' bring' ik, Herr Doktor! wat Neues un Jutes!
„Drum raußer mit Ihnen, un — jutes Muthes!
„Ja ſeh'n Se, ſo folgt der Lohn uf de Dath!
„Ihr Vetter is: Confuſionsrath"

Bewahre! verſetzt' ich, gewis iſt's verdrukt!
„Ne, lieber Herr Doktor, man hergekukt!
„Da leſen Se ſelber, hier oben am Rand!"
Ich ris ihm das Zeitungsblat ſchnel aus der Hand;
Doch ſtand ſtat der albernen: „Confuſion!"
Dort richtig die edlere: „Commiſſion!"

Wohlan denn, der Herr Kommiſſionsrath ſol leben!
Auch Frau Kommiſſionsräthin herzlich daneben! —

Die Mütterchen gleichfals, (mein Liebchen dabei!)
Mich nicht zu vergeſſen, ſo werden es Drei!

Doch ſtil nun für heute! — Wir wollen noch warten
Bis Sontag Mittag im freundlichen Garten!
Damit wir im traulichen Kreiſe von Neuem
Der Kinderchen Ehre uns herzlich erfreuen.

An die Familie K— N— N.

Ablehnung ihrer Einladung wegen einer Hochzeit.

Ich kan heut' nicht kommen! Das thut mir weh!
Und käm' doch ſo gerne! — o Jemine!
Ein ſchönes Bräutchen verlangt meinen Seegen;
Das läst ſich *nicht* gut bis auf *weiter* verlegen!

So bleibt mir denn freundlich zugethan,
Und nehmt mich auch *morgen* mit Liebe an!

An die Familie K— R— R.

Krankheit hinderte mich, mein Verſprechen auszuführen.

Kan ich mein Liebchen denn nicht ſeh'n,
So las ich's ſchönſtens grüßen.
Ich darf, fürwahr! ſo weit nicht geh'n,
Sonſt mus ich's ſchmerzlich büßen!
Drum — wie auch Weg und Wetter ſei:
Bleib, Liebchen! Du mir nur getreu!*)

*) Anmerkung. Dieſe Poſſen haben der alten Frau noch lange nachher viel Vergnügen verurſacht, denn ſie war mein Bräutchen.

An Freund Munter,

der durch eine Badekur geſund geworden war.

Wer ſich im Bade abgeſpület
Von Allem, was ihn ſonſt gedrükt;
Wer dadurch nun verjüngt ſich fühlet,
Und kräftig wieder um ſich blikt,
Das iſt Herr Munter, unſer Freund,
Den jezt mein treuer Glükwunſch meint.

Verändert ſteht, wie neugeboren,
Vor uns ein junger, rüſt'ger Man,
Sein Unmuth iſt, Gotlob! verloren,
Er fängt nun neu zu leben an.
Herr Munter! Wenn's ſo wirklich iſt,
So ſein Sie tauſend Mal gegrüßt! —

Und Heil ſei, Heil! der Wunderquelle,
Die ſo viel Seegen hat gebracht;
Sie hat den Körper ſtark, hat helle
Das Auge, ſanft den Geiſt, gemacht; —
Drum hoff' ich, daß der liebe Man
In Zukunft nicht mehr poltern kan. —

Auf! Last Ihn hoch und lange leben
Bei hellem, lauten Gläſerklang!
Wir wollen Lieb' und Lob ihm geben
Durch Händedruk, durch Blik und Sang!
Mit Frohſin, Lieb' und Glük vereint,
Leb' hoch, Herr Munter, unſer Freund!

An den Herrn Pr. P.

Dieweil ich es geſtern vergeſſen habe,
Zu danken für Deine ſaftige Gabe:
So thu' ich es heute; zwar iſt's etwas ſpät,
Doch geht's noch, wenn anders der Dank gut geräth!

Wie ſol ich es aber recht anſtändig machen?
Ich bin zu verlegen in dergleichen Sachen!
„Ich danke gehorſamſt!" Nein! ſo iſt's nicht recht!
„Ich danke unterthänigſt!" O Jemers, wie ſchlecht!

So wil ich denn einfache Wahrheit bloß ſagen:
„Die Trauben ſind gänzlich nach meinem Behagen!
„Den Wunſch nehm' ich an; doch verſteh' ich ihn nicht;
„Drum mache mir klar ihn, das iſt Deine Pflicht."

Und hiermit mögeſt Du wohl Dich gehaben,
Du, nebſt Deiner Hausfrau und freundlichen Knaben,
Dies ſchrieb, als grade ſchön Wetter war,
Ein Jüngling im 59ſten Jahr! —

An Frau Inſpektor Kl—l,

den 23ſten Auguſt 1841, als ſie mir einen ſehr großen, und dabei ſehr prachtvollen Blumenſtraus geſchenkt hatte.

Mein lieb' Frau Inſpektern, ik mus Se doch ſagen,
Wat ſik mit det Sträusken hat zugedragen;
Kleen war't man, det müſſen Se ſelber geſteh'n,
Ik hab' et mein Dage nich klenner jeſeh'n! —
Doch wuchtig! — Drum zog 't an den Armen,
Wer 't merkte, der hadde mit mich ooch Erbarmen.
Zuerſt der Herr Gartenkünſtler, Ihr Schwager,
Der rükte mit mich aus det luſtige Lager,
Er drug mich det Sträusken bis an de Chaſſé,
Un jab't mich zum Kremſer noch hoch in de Höh'!

Da ſah't en Mamſelken: „Sie ſollen 't nich dragen!
„Wovor wär ik denn hier mit uf den Wagen?"

„Nu, nu! rief ihr Nachbar, 't is wol gar: ihr Jala
„Karlinken, det jeht doch, wahrhaftig! nich an;
„En Paar Minuten, ja! las ik et jelten,
„Doch drogen Se 't länger, so mus ik Se ſchelten!"
„So recht, rief der Dritte, det kan mich jefallen,
„Mit der Kondition: et komt zu uns Allen!"
Da war ik die prachtvolle Laſt laß im Nu,
Un liebevol lachten de Träger dazu! —
Sie wechſelten alle Sechs nach der Uhr,
Ik hadde det pure Zuſehen nur.
Als wir dun kamen an't ſcheene Dohr,
Da trat der Mouſtachenman artig hervor:
„Erlauben Se, daß ich Se runter hebe!"
Se wiſſen 't doch, dat ik ſo leicht nich erhebe,
Doch mus ik geſteh'n, mich wurd' etwas warm!
Allene, er grif mich fein zart unter'm Arm.
Und ſtellte mir ſanft uf Berliniſchen Raſen,
Der brave Herr Förſter der heidniſchen Haſen.*

* * *

Det Alles war aber noch lang' nich jenug;
Nu kam erſt der rechte Liebesbedrug!

*) Der Herr Forſter N. wohnte in der Haſenheide.

Drei von den Jeſährten verſicherten kek:
„Se jingen mit mich janz denſelftigen Weg!
„Drum möcht' ik de Blümer ſie dragen laſſen,
„Se könten bequem ſo damit ſik befaſſen."

Ik ſtund da, verblüft, wie en dummer Deivel,
Doch regte im Kopf ſik wol mancher Zweivel,
Alleene, wat kont' ik dawider ſagen? —
Drum lies ik ſe ruhig de Blümerkens dragen.

Ik hadde mir aberſt verwegen jeirrt,
Denn als wir ankamen bei meinen Wirth,
Da hadden ſe kaum von mich Abſchied jenommen:
So jingen zurük ſie, woher ſe jekommen.

Wat ſolt' ik nu machen? — Se hadden jelogen;
Aus Dankbarkeit wurd' et mich blau vor de Dogen. —
Zuletzt ſa't ik: „Wittken, wat ſteh'ſt Du noch hier?
„Marſch, drage dät Sträusken in Dein Quartier!"

Nu ſchreit et an't Fenſter: „Kukt ruffer ihr Leite!
„So'n ſchenes Puket ſah't Ihr nie noch vor heite!“

* * *

Der Frau Inſpektern ihr gehorſamſter
Diener und allerjeheemſter Verehrer.

Am Geburtstage des Feldmarſchals Gr. v. K—th.

Mel.: Auf! Auf! Ihr Bruder, und ſeid ꝛc.

Wir weihten längſt vol Ehrfurcht Dir
Der Liebe ſtillen Dank;
Doch heut' ſpricht lauter unſer Blik,
Heut' wünſchen jubelnd wir Dir Glük:
Verzeih' des Herzens Drang! :,:

Der Held, um deſſen Silberhaar
Sich heil'ger Lorbeer ſchlingt,
Der Held, den Volk und König ehrt,
Den zitternd ſelbſt der Feind verehrt,
Sei lange noch uns nah! :,:

Und Deine Kinder, die, wie Du,
Im Stillen Gutes thun;

Sie freuen Deines Wohlseins sich,
Ihr Geist blikt zärtlich her auf Dich,
Und dann für Dich zu Gott. :,:

Ja, jedes reine Erdenglük,
Von Sorgen ungetrübt.
Es sei durch Gottes Vaterhand
Dir und den Deinen zugewandt!
So wünscht es unser Kreis! :,:

An einen Freund,

als Kupferſchrift auf einer Medaille, nach der Erfindung Jakobi's in Wien.

Mein Wunſch für Dich ſteht feſt, iſt in Metal verwandelt;
So feſtige ſich ſtets, was um Dein Wohl ſich handelt! —

An Madame Munter.

Wohl Dir, die einen Sohn geboren,
Der Deines Herzens Freude iſt;
Denn — hätt' er Alles ſelbſt verloren, —
Du ſtets ſein hohes Kleinod biſt.
Drum, ſeines Glükk's Dich zu erfreun,
Mus Deines Herzens Wonne ſein.

An Herrn Munter.

Wohl Dir, der einen Sohn erzogen,
Den jede beſſ're Bühne kennt!
Dem Island ſchon als Kind gewogen,
Und den die Kunſt mit Achtung nennt.
Du bahnteſt ihm den Weg zum Glük,
Drum dankt vol Liebe Dir ſein Vlk.

An Beide.

Heil Euch und Ihm! — — Und wenn beim Mahle
Ihr — Sein gedenkend, — fröhlich ſeid;
Wenn dann beim blinkenden Pokale
Euch Scherz und Heiterkeit erfreut;
Dann Leb' Er hoch! nach altem Brauch!
Doch, Freunde, denkt dann meiner auch!

An zwei ſchöne Mädchen,

die mich um Unterricht baten

Die Weihnacht naht, drum mocht' ich's nicht wagen,
Mein Bischen Gelahrtheit Euch vorzutragen.
Doch Weihnachten wird ja vorüber geh'n,
Dann ſolt Ihr mich lehrbefliſſen ſeh'n.
Nicht bloß den Schlüſſel gebe ich Euch,
Ich lehr' Euch auch, wie man ihn fertigt zugleich,
Damit Ihr noch mein unterm Raſen gedenket
Und lange mir Euer Andenken ſchenket.

Den 2ten Dezember 1831.

An meine Frau,

(damals in Heidelberg) von Manheim aus.

Mein theures Kind, ich liebe Dir,
Und melde Dir daher von mir:
Daß ich gesund bin allezeit,
Und stets zu Deinem Dienst bereit!
Ich wäre gern nach Hauf' gekommen;
Man hätt's mir aber übel genommen;
Denn Manheim hält auf seine Ehr',
Und auf sein Schauspiel noch viel mehr!
Man wird nun Aschenbrödel geben,
Musik und Tanz ist auch daneben.
Da meinen denn die hies'gen Leut':
Man sei wol albern, ginge man weit;
Drum bleib' ich, mein Kind! und schreibe an Dir,
Damit Du nicht böse werdest mir.

Mein Brief iſt hoffentlich ſo Dir gelegen;
Auch hab' ich mir angeſtrengt ſeinetwegen,
Drum ſind gar ſchöne Phraſen darin.
O, ſie erfreuen gewis Deinen Sin.
Noch ſol ich von Z--s Dir viel Schönes ſagen;
Das iſt mir recht ernſtiglich aufgetragen.
Wenn ich wieder bei Dir bin, weiß ich noch nicht;
Sonſt ſchrieb ich's Dir gerne nach meiner Pflicht.
Heut bin ich bei Gr. Rhoden verſagt;
Es ſcheint, daß dem Manne mein Weſen behagt;
Er bleibt dabei, ich ſei immer gebeten,
Wenn Freunde des Abends ſein Haus betreten.

* * *

Nun wünſch' ich denn endlich Dir zärtlich: „Adieu!"
Bewahre Euch Got dort vor Kälte und Schnee!
Dein Freund und Diener bleibt vor der Hand
Der Dr. Witte, ſo ziemlich bekant.

Mel.: Freut euch des Lebens!

aber verändert!

Freut Euch des Lebens,
Weil noch ein Fünkchen blinkt,
Froh ſelbſt beim Glimmen,
Bis es verſinkt.

Ach! Mancher ſchaut den Tod mit Graus,
Und ſtöhnt verzweifelnd: „Nun iſt's aus!
„Gold, Ehr' und Liebe ſind dahin!
„Was nutzt mir Geiſt und Sinn?“

* * *

Muthig an Vaters Hand
Walle in's ſchön're Land.
Geiſt, Kraft und Biederſin
Herrſchen darin.

Wohl dem, der heiter aufwärts ſchwebt,
Wo er dereinſt Got näher lebt,
Wo er als engelreiner Geiſt
Vol Sehnſucht höher ſtrebt.

* * *

„Mir droht der Knochenman!
„Sonſt ſchaut' ich himmelan;
„Mich ſchrekt ja ſein Geſicht:
„Nein! Nein! — ich lieb' ihn nicht! —

Thor! Schaue nur als Chriſt ihn an!
Schnel iſt er ja ein Engel dann,
Und himliſch liſpelt er zu Dir:
„O Lieber, komm' mit mir!" —

An die junge Gr. Aurora v. W....n.

1825. mit zwei ſchönen Röſschen.

Die Röſschen ſind doch ſchön, nicht wahr?
Drum überreich' ich Dir ein Paar.
In meiner Hand ſind's ihrer zwei,
Bei Dir der ſchönen Röſschen drei! —
Ich konte bloß die Knospen ziehen;
Aurora macht ſie ſchnel erblühen.

An Dieſelbe 1826,

mit einem gleichen Geſchenke.

Schüchtern nah'n ſich zwei Röſschen den tauſendfach
ſchöneren Roſen,
Bitten beſcheiden für ſich, wie für den Gärtner, um
Gunſt.

Mein einziger Troſt.

Nim mir den Troſt: „daß Got mich ſieht,
„Mich lohnt und ſtrafet hier, und dorten!“
So ſeufz' ich nur bei Deinen Worten,
Weil jeder Troſt mir dann entflieht.

Am Abend des 27. Dezember 1841 bat mich der Italiäner Galvani: ſein Gedicht auf Hrn. Liſzt ſchnel zu überſetzen. Hier iſt es; Reime wolte er nicht.

An Liſzt.

Lobes-Laute tönen Dir vergebens;
Denn ſie ſind erſchöpft für Dich! — Doch, duld' es
Daß die treue Hand des, der Dich dankend ehrt,
Dir beſcheiden ein Hesperiſch Blümchen ſtreut! — —

Zwiſchen den Palmen und zwiſchen dem Lorbeer,
Die Dir Germania dankbar weiht,
Möge ſich ſtil-beſcheiden verſtekken
Dieſes Veilchen italiſcher Flur! —

An eine heimliche Braut.

Da ich nicht ſelbſt erſcheinen kan,
So ſend' ich dieſen ſtillen Boten,
Der Manches zwar Dir plaudern kan,
Nur das nicht, was ich ihm verboten!
Doch thät er's gern und wünſchte Dir
Des guten Himmels beſten Seegen.
Nur theilt er meine Furcht, ob Dir
Ein offner Glükwünſch auch gelegen?
Du fragſt: „Wozu? Ich weiß es nicht!"
Und er wil's ſicher noch verſchweigen,
Mit ſchalkhaft loſem Lächeln ſpricht
Er ſtets: „Geduld, es wird ſich zeigen!"
Und forſch' ich weiter, lacht er nur;
Kurz, ich verliere alle Spur. —
„Ich ſuch', ſpricht er, ein lieblich Kind
„Mit Flügelchen, das, leider! blind! —
„Bald ruft's ſein Brüderchen herbei! - - - —
„Nein, nein! ich plaud're nicht, verzeih!"

Zum Geburtstage der Gr. v. K.

Die Ander'n gratulirten geſtern.
Das nenn' ich, wahrlich! keine Kunſt.
Auch ohne Got Apollo's Gunſt,
Und ohne die neun keuſchen Schweſtern,
Iſt's leicht, daß ich an ſolchem Tage
Dir etwas Liebevolles ſage!
Doch heute iſt die Sache ſchwerer,
Denn heute ſind die Köpfe leerer.
Das Herz allein blieb warm und vol,
Und bringt Dir der Verehrung Zol.

Als ein niedliches Mädchen, des heftigen Windes wegen, fiel.

Herr Blaſius komt da gerant,
Der unverſchämte Bengel,
Zupft ſie an ihres Mantels Rand,
Und, ach! da fält der Engel.

An eine ſehr achtungswürdige Frau,

bei Ueberſendung einiger Maiblumen.

Der Frau vol Geiſt und Engelmilde,
Verehrt auch ohne Fürſtenthron,
Bring' ich den Mai im Blumenbilde;
Denn Roſ' und Lilie ſchmükt ſie ſchon!

An Mardame, Mardame L.

Hochwohlödelgeboren. Franko!!

Geöhrte Mardame, Sie ſchikt mir ja da
Ein Stükſken Papp aus die Opera!
Det is von't Begrabeln ſo ſchmudlig un vol
Ik wees nich, was det bedeuten ſol.
Doch ſcheint mich die Ufſchrift en Biskeu gemeene.
So'n Briefken behalten Se man alleene! —
Doch nee! Ik hab't wol nich recht bedacht;
Ik globe, Sie hat ſik en Späsken gemacht,
Un wil, ik ſol in de Opera geh'n!
Nu, Nu! So kan denn vok dät geſcheh'n!
Un, komm' ik uf dät Stik Pappe herin,
So wil ik Ihr dankbar un dienſtlich ſin.
Doch las ik't bis dahin noch ausgeſtelt,
Denn Sie is en Schelmken, wie eens in der Welt.
Adje's vok, nu wil ik noch düchtig ſchreiben,
Sonſt mus ik heut Abend zu Hauſe bleiben.

Papa. 1819.

An Dieſelbe.

Als ſie gern mit meinem Propfenzieher tauſchen wolte.

Ik bin durch die janße Schtadt gelofen,
Um Ihr enen Proppenzieher zu kofen.
Doch hab' ik in vollen dritt'halb Schtunden
Son Nipsken, wie unſern, nich ufgefunden;
Drum ſchikk' ik Ihr meinen, der war Ihr jo recht!
Ik nehme den großen, er is ooch nich ſchlecht!
Der kleene hat ungeheure Meriten,
Der Londonſche wird ihn nich überbieten;
Ik hab' ihn jewis an die 30 Jahr,
Wo er immer gehorſam und dienſtlich mir war,
Doch rendlich, nich: löſ'ſch,*) dät kan ik Ihr ſagen,
Ik habe mich prächtig mit ihn verdragen.
Nu hör' Se! Bei 't Bier- un beit Weininſchenkn,
Da würd Se — ſo hoff' ik! an mir ſtets gedenken. —

*) „Rendlich" und „löſ'ſch" bezieht ſich auf ihr witziges Erzählen vom Miethen einer Köchin.

An Dieſelbe,

als ſie mir einen ſehr ſchönen Karpfen geſchikt hatte.

Dein Waſſerthier hat ſich vortreflich betragen,
Im Gaumen ſowol, als in unſeren Magen;
Zunächſt hat es Allen Vergnügen gemacht;
Auch Appetit mir und Schlummer gebracht.
Ich bin in einem Schlafen geblieben
Von noch vor 10 Uhr bis bald nach Sieben.

An Frau M. D. K. zum Geburtstage.

Ich habe guten Rum verſprochen,
Und nimmermehr mein Wort gebrochen;
Du aber ſprachſt: „Ich ſchicke Dir
„Ein Fläſchchen hin, las dies nur hier!“
Doch, wer's nicht ſchickte, war — Madam!
Natürlich machte das mir Gram.
Vol Schmerz verlies ich drum mein Haus
Und ſuchte ſelbſt ein Fläſchchen aus.
O, möcht' es Dir nun auch gefallen!
Denn, lobſt Du's, ſo gefält es Allen. —

An den Lithogr. Herrn A. in D–f.

Monsieur, ik aben ketronken bei Ihr
Das, was ſie die „Mätrang“*) ſagen ier.
Er 'at mik ſchmekken parfaitement wol!
Trom Er die Reßepten mik ſchikken ſol.
Verſchteh't, mein 'Err! Ik bitte gar ſehr
Wil Düſſeldorf ſchaff' in Berlin groß honneur.
Auk wünſch' ik, Ihr maktet ein tief Compliment
Der ſchöne Madame, die „ma femme!“ Ihr nennt.

*) Der bekante Maitrank.

An Fr. K— N— K.

Verehrtes Tantchen und hübſche Madam,
Wie wurd' mich, als Ihr Bedienter kam.
Zwarſt ſaß ik dief in de Bücher verkommen,
Doch war der Geruch mich noch nich benommen.
Wat riecht denn (ſchrieg' ik) ſo mollig, ſo gut,
Als Bouché's Gewächshaus man riechen duht?!
Schweig, ſprach meine Frau, dät würſt Du jo wiſſen;
Se haben Dir wat in de Küche geſchmiſſen.
Beſteh' Du't man ſelber, was geht es mir an.
Un gab mir't Paketchen und lachte mir an.
Ik aber, ik habe nich lange gerathen;
Kaum hadd' ik't jenommen, ſo roch ik den Braten.
Nu wil ik't uf Ihre Geſundheit verzehren.
Dät ſol mich, ſo Got wil, der Deuwel nich wehren.
Adjes ook, ſchön Tantchen, un ſei Se bedankt,
Un pfleg' Se Ihr Mänken, dät't jo nich erkrankt!

An Dieſelbe.

So hat Se doch würklich an mir noch gedacht!
Na Tantchen, dät hat Se jo prächtig gemacht.
Ik rede von't Gebend nich gerne vil.
'Tis eenmal genug, wer't behalten wil.
Nu wil ik ook keenen Morgen vergeſſen,
Wil Ihre und Mänkens Geſundheit flot eſſen.
Ik bin man ſo dum von't Schnuppenzeug,
Sonſt käm' ik noch heut' und bedankte mir gleich,
Indeſſen mög' Ihr dit Blätken gefallen,
Un lach' Se dabei, dät bidd' ik vor Allen!
Na, bleiben Se ſämtlich ook hübſch geſund,
Un roth, un luſtig, un kugelrund!
Wat macht denn ſchön Juleken, is ſe ook gut?
Wat macht der Herr Soh'n, ach! dät ehrliche Blut?
Nu mus ik wol ſchließen, mein Ruſſe is da!
Un ſchrei't al von weiten: „bon jour, cher papa!“

An Frau Ober — —

als ſie mich auf „Etwas“ eingeladen hatte.

Hatt' mir's ernſtlich vorgenommen,
Daß ich wolt' zu Ihnen kommen;
Mocht' das „Etwas“ nicht verlieren;
Wolt' auch wakker diskuriren,
Koſt' es, dacht' ich, was es wil,
's iſt für's Etwas nicht zu viel.

Doch der Sturm heult mit Getöſe,
Und der Weg iſt gar zu böſe!
Nas von unten, nas von oben —
Wer kan ſo 'ne Reiſe loben.
„Etwas“ ſei drum noch ſo ſchön,
Ich kan's heute doch nicht ſeh'n.

Ja, wenn Jemand kränklich wäre:
Käm' ich gleich, bei meiner Ehre!
Doch des „Etwas" wegen bloß
Thu' ich's nicht einmal zu Ros.
Morgen? — Nein! Da wird begraben.
Denn iſt Beichttag und Sontag haben
Wir Paſtores viel zu thun,
Bis wir von der Arbeit ruh'n.

Leben Sie denn wohl und lieben
Den, der nie Sie möchte betrüben.
Schreiben Sie ihm eine Antwort auch fein,
Daß er zufrieden und heiter kan ſein!
Weib und Kindlein empfehlen ſich Ihnen,
Wünſchen mit mir, Ihner freundlich zu dienen.

An Frau Doktorin Sch—t.

Sehr werthgeſchätzte Frau Doktorin!
Es kränkt uns gewaltig in unſerm Sin,
Daß Sie noch immer in Nordheim weilen
Und nicht zurük nach Schön-Göttingen eilen.
Wir ſind im Oktober! — Weit, weit vom Mai!
Drum iſt die Badekur lange vorbei! —
Nun ſagt doch Jeder: daß unſere Stadt
Im Winter mehr Reize, als Nordheim hat.
Hier drehen beim Thée dansant ſich die Schönen
In lieblichen Reih'n mit den Muſenſöhnen,
Hier fähret man Schlitten beim Anfang des Schnee's,
Hat Kaffee's, Konzerte und große Thee's.
Drum kommen Sie baldigſt zu uns zurük.
Sie ſeh'n ja, hier grünet und blühet das Glük!
Doch halt! Wie geht es dort unſern Bekanten?
Und zwar vor Allen den guten Tanten?
Wie lebt Mamſel K...? — Stets munter doch?
Wir hoffen: Sie denk' unſer freundlich noch! —
Auch Mad'moſell' T... bitt' ich freundlich zu grüßen,
Und Ihren Adolf recht herzlich zu küſſen.

An Herrn N.

Am 16ten Geburtstage ſeiner liebenswürdigen Tochter.

Wehre nicht der Freuden-Zähre,
Die aus Deinen Augen fließt;
Sie macht Deinem Herzen Ehre,
Das ſich wonnevol ergießt!
Unter Deinen Vaterhänden
Blühte dieſes Blümchen ſchön;
Got half Dir Dein Werk vollenden,
Daß Du froh zurük kanſt ſeh'n.
Treu haſt Du ſie groß erzogen,
Haſt ſie tugendhaft gemacht,
Haſt durch Glüks- und Unglüks-Wogen
Standhaft ſie hindurch gebracht.
Möchte Deine Gattin leben,
Ihres Kindes ſich zu freun.

Alles, Alles, wolt' ich geben,
Könte heut' ſie bei uns ſein! —
Doch ſie fühlt ja höh're Wonnen!
Wohl, ja drei Mal wohl, iſt ihr!
Ueber tauſend Erdenſonnen
Sind wir einſt vereint mit ihr!

Wiegenlied einer Mutter.

NB. Der 2te und 3te Vers iſt von mir:

Schlaf' Du kleine Seele!
Schlaf' in guter Ruh'!
Ruhe ohne Fehle!
Engel, das biſt Du!
Schlafe ſanft und ſüße!
Ruhe Händ' und Füße!
Auch das Aeugelein
Mus geſchloſſen ſein!

Wilſt Du Schelm wol ſchlafen?!
Solſt auch mit zum Hain,
Wo bei bunten Schaafen
Lämmerchen ſich freu'n.
Wo die Bäche blinken,
Draus die Heerden trinken;

Wo der Hirt auf Moos
Schlummert ſorgenloß.

Wo die liebe Sonne
Lächelnd niederblikt,
Und mit hoher Wonne
Dich und mich erquikt.
Wo im Waſſer Fiſche,
Vögel im Gebüſche,
Ihres Glüks ſich freu'n;
Schlaf' auch nur hübſch ein!

Wenn Du ausgeſchlafen,
Und wirſt artig ſein:
Wil ich Alles ſchaffen,
Was Dich kan erfreu'n.
Wenn die Englein droben
Got den Herren loben,
O dann preiſe ich
Täglich Got für Dich!

An die Familie D.

am Tage nach meinem Geburtsfeſte.

Hier ſteh'n wir und bedanken uns
Gar ſehr für die Schenkagen.
Acht Tage lang erfreu'n ſie uns
Nebſt unſerm kleinen Pagen.
Got ſeegn' Euch Alle ſiebenfach!
Er ſeegne Geſtern ſiebzigfach. —
Und damit ſag' ich: „Amen!“

An Herrn Kaufman H. in L.

Was Ihr uns ſchiktet, hat köſtlich geſchmekt;
Die Gäſte haben die Finger gelekt.
Der Braten, die Kuchens behagten wie Zukker;
Drum ließen die Frauen auch eher nicht lukker;
Bis jubelnd vom Weine verzehret war
Das letzte Tröpfchen vom Nagel ſogar.
Sie danken Euch ſämtlich, ich thu' es vor Allen! — —
Mein Weibchen — ſcheint's — hat Euch wol gefallen?
Das freut mich von Herzen, auch ſtimm' ich mit ein; —
Sie dankt Euch mit Worten und Knixen gar fein.
Gehabt Euch denn wohl! Ich wünſche daneben
Uns Allen noch lang' ein recht heiteres Leben! —

Warnung! An einen Vieltrinker.

Mäßig — mäßig! — mus man ſein!
Das erhält des Menſchen Leben!
Wilſt Du lange Dich erfreu'n:
Must nach Mäßigkeit Du ſtreben!

An Herrn Hof-Uhrmacher

Eiligſt! vom Lager des hohen Alters, d. h. der Krankheit.

Herr Hof-Uhrmacher, was ſol ich ſagen!? —
Ich hab' meine Golduhr zu Ihnen getragen,
„Er heilt ſie am beſten in unſerem Ort!“ —
So dacht' ich, und — bat, und — Sie gaben Ihr Wort! —

Ach aber! Daß Got ſich in Gnaden erbarme!
Wie unklug läuft ja die Tollhäusler-Arme! —
Das Datum ſteht falſch, und ein Schräubchen fehlt;
O, glauben Sie, daß mich das Alles ſehr quält! —

Drum muß ich noch einmal recht dringend flehen,
Mein Gold-Ührchen achtſamer anzuſehen!
Wo Sie es dann krank finden, heilen Sie's doch! —
S'iſt ſchön! — Doch Ihr Frauchen iſt ſchöner noch! —

Nachſchrift.

Zwölf Zeilen in Verſen vom Greiſe bringt Ehr! —
Nun Punktum! Da ſind ſie! Was wollen Sie mehr? —

Berlin, den 28ten Dezember 1844.

Der Prediger, Dr. Karl Witte in ſeinem 78ſten Jahre.

Regiſter

des erſten Straußes.

	Seite.
Keine Vorrede!	1.
Nachricht	1.
Zuneigung	3.
Se Majeſtät, den König und deſſen hohe Familie angehend.	7.
Schreiben an Se. Majeſtät, den König	9.
An das erhabene Königs-Paar	11.
Anrede einer ſchönen Pr—rin an die Königin	13.
Rundgeſang beim Geburtsfeſte Se. Maj. des Königs v. Preußen Friedrich Wilhelm III.	14.
Der Maler, No. 1.	15.
Der Maler, No. 2.	16.
Abſchied von dem Teplitzer Thale	16.
Räthſel	19.
Platdeutſches Gedicht auf den Geburtstag unſers gnädigſten Kronprinzen	20.
Am 3ten Auguſt 1834.	22.
Platdeutſches Gedicht. Neujahrswunſch	24.
In der Seele des Fräuleins v. S. etc.	26.
Auf Friedrich II.	28.
Räthſelkranz	33.

Seite.

Religiöses.

Der Morgen 43.
In ein Stammbuch 45.
Der Herbst 45.
Der Winter 46.
Gebet 47.
Sehnsucht nach Jenseit 47.
Das Leben 47.
Lebens-Abend 49.
Das Alter 50.
Sonnenuntergang 51.
Des Greises Laute 52.
Gebet eines kranken, lebensmüden, Greises beim Untergang der Sonne 53.
An den Todesengel 53.
Ich sterbe gern! 54.

Ernst.

An meine Wohlthäter 59.
An M—me R—ch in Leipzig 62.
An Blumenbach 64.
Auf Herrn Professor Salzmann in Schnepfenthal, wegen seines K. v. Carlsberg 66.
Parodie auf das Vorhergehende 67.
Graf Brenno. Beim Anblik der Ruine etc. 68.
Sehnsucht nach Ruhe auf dem Lande 74.

	Seite
An Frau O. B. G.	75.
Die Lebensfreuden. Ein Lehrgedicht	77.
Der Göthomane und der Schillerfreund	83.
Hofnung	85.
An die Schweizer	86.
Rezept	87.
An K. und E. zur Hochzeit	87.
Zum Geburtstage meiner Elevin K. B.	88.
An ein Mädchen, das einen Unglüklichen heimlich von ihrem Nadelgelde unterstützte	90.
Als mich die Nacht u. s. w. ereilte	92.
Kindlicher Sin	93.
Am Sylvester-Abend 1836	94.
An meinen zahmen Kanarienvogel	95.
An Lina	96.
An meinen Schattenris, als ich ihn Lina'nschikte	97.
Als Lina böse war	97.
Lina's Werth	98.
Lina und die Jahreszeiten	98.
An Lina	99.
Liebevoller Abschied von A. Sp.	99.
An Lina	101.
An Lina	102.
An Lina	103.
Als das Schikſal ſie mir entris	103.

Seite.

An die Liebe 104.
Der Sommerabend in der Schweiz 105.
Der Schiffer 106.
Den Manen Amalia's am Komer-See 107.
An J—e de W—e 108.
Sieg über die Liebe. Erſter Theil 110.
Sieg über die Liebe. Zweiter Theil 111.
Sieg über die Liebe. Dritter Theil 114.
An M. v — W. 115.
An Lina 116.
Als mir an einem ſchönen Mai-Morgen Lina begegnete 117.
Geſtändnis der Liebe 117.
Zum 24. Februar 1837, dem Geburtstage meines Freundes Z. 117.
An meinen Lieblingsplatz 119.
Zum 17. December, dem Geburtstage meiner Freundin H. in L. 120.
Das arme Vögelchen im goldenen Bauer 122.
An Frau Bar. v. S. H—n. 123.
An meinen Freund Glaubitz 124.
An Fr. Bar. v. S. 126.
Abſchiedslied 126.
Im Gartenhauſe u. ſ. w. angeſchrieben 128.
An meinen Freund Gl. 128.

	Seite.
An meine mütterliche Freundin	129.
An M—e, Gr. v. Bl—l.	131.
An K. v. W.	132.
An Herrn und Fr. Bar. v. Qu.	132.
An die Familie Gr. v. Bl—l auf R—k.	133.
An A. B—t, als Braut	133.
An meinen Universitäts-Genossen Herrn R. Z.	134.
An Frl. J. W.	135.
Liebe, Freundschaft	136.
Bei Übersendung eines Vergis-mein-nicht	136.
An meinen Freund K.	137.
An Julie als Braut	137.
Rheinweinlied	137.
Der vermauert gewesene Hochheimer	138.
Rundgesang	140.
Bei einer Tafelloge	144.
Bundeslied	145.
Bei dem Grabe meines ersten Wohlthäters in Berlin	145.
Zum Geburtstage eines ehrwürdigen Greises u. s. w.	147.
Zum Geburtstage des Kanzlers, Herrn von Hoffmann, den 16. August 1789.	148.
Zum Geburtstage eines edlen Menschen	150.
Beim Polterabend	152.

	Seite.
Bei der Wiege des Gr. B. v. W—n	154.
Auf einen neugebornen Schweizerknaben	155.
Auf einen ſchlechten Regenten u. ſ. w.	157.
An eine mütterliche Freundin	158.
An ein Vergis-mein-nicht	159.
Antwort des Vergis-mein-nicht	159.
Bei dem Amtsjubelfeſte eines Forſtmannes	159.
An M. L. zum Geburtstage	161.
An Freund P.	162.
Zum Geburtstage der Gr. A. v. W.	163.
Der Gang über den Dönhofsplatz	164.
Am Polterabend	165.
An Freund** zum Sylveſter 1834—1835.	167.
An meinen Freund	167.
An M. G.	168.
Bei Überſendung feinen Knaſters	168.
An eine Freundin	169.
Der Freundſchafts-Spiegel	169.
Nach dem Abſchiede der Madame Seidler vom Publikum. Am 27. Mai 1838.	170.
Die Freundſchafts-Taſſe	171.
An dän Herutgewä. (Plattdeutſch).	172.
Bei Gelegenheit der ehelichen Verbindung meines Freundes S...n mit Frl. J...r.	174.
Sternenſchein. Auf der Montagna di St. Marco	175.

	Seite.
Abſchied von meinem Lieblingslande	175.
Beim Eintritt ins Tyrol	179.
Auf dem Wege von Isle d'Adam nach Paris	180.
An die ſchöne Müllerin	180.
Gedicht des Augenbliks	181.
Gedicht des Augenbliks u. ſ. w.	182.
In den Anlagen des Thiergartens bei Berlin	182.
Dreiſilbige Charade	183.
Räthſel	184.
Akroſtichon	185.
Akroſtichon an den Präſidenten J...n.	186.
Dreiſilbige Charade	186.
Räthſel	187.
Räthſel	188.
Räthſel	188.
Akroſtichon	189.
Akroſtichon, an Mad. B.	189.
Dreiſilbige Charade	190.
Räthſel	190.
Zweiſilbige Charade	191.
Am Geburtstage eines berühmten Arztes	191.
An Denſelben zu ſeinem letzten Geburtstage	193.
An Witte, den 8ten Oktober 1794	194.
An die kleine Luiſe Löper	195.

Seite.

Nachruf an die verſtorbene L. Löper 195.
Als eine ſchöne Frau den Cäſario vorſtelte. Impromptu 196.
An Herrn und Frau Inſpektor K. 196.
An den Herrn Louis. Eine freundſchaftliche Poſſe 196.
Rundgeſang 198.
Julie S. an Karoline B., als dieſe Braut war 200.
An den Schriftſteller und Dichter Herrn S. 202.
Auf meinen verſtorbenen Freund J. H. H. 202.
Das Morgenroth 202.
Der arme Grunewald in Oſendorf bei Halle 204.
Die verwaiſete A. S. an ihre Wohlhäterin 207.
Der kleine v. Gr. an die edle v. Kr. 208.
An Herrn v. P. 209.
Zum Geburtstage eines Freundes 210.
In ein Stambuch 211.
An einen ſehr langweiligen Dr. Theologiae 211.
An W. G. 212.
An meinen Univerſitätsfreund Sandvos 212.
Als ein ſehr geliebter Lehrer nach einem böſen Nervenfieber zum erſten Mal wieder ſeine Klaſſe beſuchte 214.
Ergebung 214.

Seite.

An einen Souffleur 215.
Der Februar 1832 215.
An den Laffen, der ſeit einiger Zeit meine Schiefertafel misbraucht. 217.
Als mir L—e H. ein Stambuch übergab 217.
Der Greis und die winſelnde Minna 218.
Stegreifvers an einen jungen Schwelger 218.
An meinen Arzt zu ſeinem Geburtstage 219.
Stegreifgedicht 219.
Hämiſche Boßheit 220.
Die ſchönſten Blumen 220.
Schmerz, Noth 221.
An einen Freund 221.
Das Härkchen und die Harke 221.
Bei Ueberreichung eines Glaſes feinen Wein 222.
Dankergießung und Bitte 222.
Auf Friedrich II. 223.
Einladung zu Enslens Zimmerreiſe 223.
An ein niedliches Weibchen 225.
Als Herr Inſpektor K. mir die verſprochenen Pflanzen nicht geſchikt hatte 225.
Der Polier 226.
In meines Freundes Gl. Stambuch 227.
Die Bibel und der Unbefangene 227.
An Herrn Z. 228.

	Seite.
In ein Stambuch	229.
Knittelverſe an Dem. Wilh. G...n	230.
An Frau Gr. v. W.	232.
Knittelverſe an Frau R. Z.	233.
Stegreifgedicht	234.
Als ich in der Hölle war	234.
An Herrn R. Unwahr	235.
An die Familie Gr. S—r	235.
Grabſchrift	236.
Seufzer	236.
Die gute Ehe auf dem Theater	236.
An ein ſehr ſchönes und reiches Mädchen	237.
Ich habe Zeit	237.
Gerechtigkeit	237.
An Frau von H.	238.
An einen ſtolzen Man	238.
Auf Frau von Tieger	238.
Bienen und Nattern (böſe Menſchen)	239.
Mädchen, Blumen	239.
An Herrn H. Eine Poſſe	239.
Der verſtändige Eheman	240.
Als ich meinem Freunde K. u. ſ. w.	240.
Menalk und Lycimna. Eine Idille	241.
Auflöſung der neun Räthſel	255.
Noch Auflöſungen	255.

Regiſter

des zweiten Straußes.

	Seite.
Vorwort, als Bitte um Verzeihung	5.
Etwas über Jobs und deſſen Gedichte	7.
Trauer	
Vater Jobs des 19ten Jahrhunderts an ſeinen Sohn	33.
Der Sohn	38.
Dankbarkeit der Wilhelme	40.
Der unglükliche Vater	42.
Der Schiffer im Hafen	44.
Nach dem Jahre 1834. Der Zertretene in Bedlam (No. 1.)	47.
An meinen Arzt zum neuen Jahre 1836	50.
Der Zertretene in Bedlam (No. 2.)	56.
Der Zertretene in Bedlam (No. 3.)	59.
Rükblikke	65.
H—s Jobs an ſeinem 72. Geburtstage 1838	68.
Am 19ten April 1839	72.

Seite.

An Got 73.
Am 10ten Auguſt 1840 76.
An Got 78.
Schlusgebet der Trauergedichte 86.

Heitere Gedichte und Poſſen.

An den Kaufman J. H. 87.
An Freund J. H. 94.
In Vetter H—s Namen 96.
Beiſpielloß wohlfeiler Leinwand-Verkauf 99.
An Herrn Profeſſor Gubitz 101.
In das Stambuch eines jungen Arztes 102.
Wilhelm Jobs des 19ten Jahrhunderts an ſeine edlen Brüder in Bacho, Venere und Joco 104.
Die Kampeſchen Kartoffeln 107.
Bei Ueberſendung eines Looſes 108.
Dem Vater zum Geburtstage 109.
An Frau P— 1822 111.
Zum Geburtstage eines Freundes 114.
An einen Freund bei ſeiner ehelichen Verbindung 115.
An Mariane K. 118.
Rundgeſang. Zum Geburtstage des Herrn Prof J—n 121.
An Fido den geſchikten Hund 124.

Seite.

An einen (choleriſchen) Freund 126.
Zum Geburtstage eines braven Mannes 129.
Auf Herrn und Madame ..... 131.
An die Bankbeamten, zum Sylveſter 132.
Bitte am Weihnachtsheiligen Abend 133.
Bei Ueberſendung eines Geſchenkes 134.
Auf den Geburtstag des Frl. E. S—g 135.
An Fräulein H. v. P—r 136.
Die Veilchen, (die ich mitſandte) 137.
Die Zeit 138.
Beim Leſen der Ankündigung einer muſikali-
ſchen Abendunterhaltung 139.
An einen Freund 140.
An den Schulvorſteher Herrn H—g 141.
An den Herrn Prof. Friedr. B—z 142.
An eine geliebte Perſon 143.
An Herrn Dr. E—t 144.
An den Schlaf 146.
Auf ein gutes Bier 147.
An meine lieben Nachbarinnen 148.
An den Polizeikommiſſarius Herrn M. 149.
An die Beamten der Depoſitalkaſſe unſerer
Bank 151.
Rath und Warnung 153.
An Madame P—y in D—f 154.

Seite.

Entſchuldigung 156.
An meinen mürriſchen Freund 157.
Ein chriſtlicher Miſſionär an die Götzenprieſter in China 159.
Beſchwerden des Alters 161.
Einem Mädchen in's Stambuch 162.
Ein anderes am Neujahrstage 163.
Ein drittes an ihrem Geburtstage 164.
Nach einem Spaziergange mit ihr 165.
Am 1ſten Mai 166.
Als ſie mismuthig war 167.
Zum 1ſten Januar 168.
Einem Mädchen zum Geburtstage 169.
Im Namen eines Kindes 170.
Entſchuldigung 171.
An Herrn Prof. Fr. B—z 172.
An Freund B—z 175.
An den Herrn Prof. B—z 179.
Zum Geburtstage 184.
Entſchuldigung 185.
An eine geneſene Frau 187.
An R—t 188.
Dem Vater R. zum Geburtstage 189.
Der Mutter B. zum Geburtstage 190.
An Vetter Heintz 191.

Seite.

Nützliche Lehren 193.
Jammerlied d. Unterzeichneten, meiner Freundin 198.
An Herrn K. 200.
An Heintz 202.
An den Herrn Kaufman Crudelius. 203.
Heidelberg den 22sten August 1816, an H..tz in Leipzig 205.
Der Schwester und dem Freunde 214.
An Freund H—tz 216.
An Herrn Prof. W— 219.
Die Polizei in Querle—tsch 1812 220.
Zum Geburtstage des Herrn Geh. R. v. T— 222.
Herr Olof 223.
Meine Dichtung, worin Olof wieder auflebt 226.
Auf den Geburtstag des Herrn Professor Woltär 228.
Ein Lied 229.
Rundgesang der B—r Bürgerschaft 231.
Räthsel in der Seele der Gräfin A. v. W—n 233.
Zweisilbige Charade 1829 235.
Viersilbige Charade 236.
Stegereif-Räthsel 237.
Akrostichon 239.
Akrostichon 240.

Seite.
An meinen Vetter und Freund, dem Kaufmann Herrn Heintz in Leipzig 241.
Kantate 244.
An meinen Vetter, Freund und Gevatter J. H—tz in L. 247.
An Freund Heintz 250.
An Madame K. 253.
An eine Witwe, die 2 ſchöne Töchter hatte 254.
An Herrn K— R— R. 256.
An die Familie K— R— R. 258.
An die Familie K— R— R. 259.
An Freund Munter 260.
An den Herrn Pr. P. 262.
An Frau Inſpektor M—l 264.
Am Geburtstage des Feldmarſchalls Gr. v. K—th 268.
An einen Freund 270.
An Madame Munter 271.
An Herrn Munter 272.
An Beide 273.
An zwei ſchöne Mädchen 274.
An meine Frau 275.
Freut Euch des Lebens, (aber verändert) 277.
An die junge Gräfin Aurora v. W—n 1825 279.
An Dieſelbe 1826 280.

	Seite.
Mein einziger Troſt	281.
An Lißt	282.
An eine heimliche Braut	283.
Zum Geburtstage des Gr. v. K.	284.
Als ein niedliches Mädchen, des heftigen Windes wegen, fiel.	285.
An eine ſehr achtungswürdige Frau	286.
An Mardame, Mardame L.	287.
An Dieſelbe	288.
An Dieſelbe	289.
An Frau M. D. K. zum Geburtstage	290.
An den Lithogr. Herrn A. in D—f	291.
An Frau K. R. R.	292.
An Dieſelbe	293.
An Frau Ober — —	294.
An Frau Doktorin Sch—t	296.
An Herrn R.	297.
Wiegenlied einer Mutter	299.
An die Familie D.	301.
An Herrn Kaufman H. in L.	302.
Warnung an einen Vieltrinker	303.
An den Herrn Hof-Uhrmacher	304.